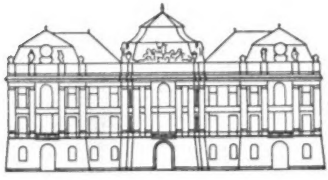
DER FIEBENJAHRIGE KAMPF

Digitized by Google

. X. 78.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

BE.1.X.78

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

BE. I. X. 78.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

WIEN
HOFBIBLIOTHEK

Digitized by Google

Der Spanische Nationaltanz Bolero.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

siebenjährige Kampf

auf der

Pyrenäischen Halbinsel

vom Jahre 1807 bis 1814;

besonders

meine eigenen Erfahrungen in diesem Kriege

nebst

Bemerkungen über das Spanische Volk und Land.

Von

Fr. Xav. Rigel,

Großherzoglich-Badischem Hauptmann, des Carl-Friedrich-Militär-Verdienst- und des Kaiserlich-Russischen St. Wladimir-Ordens Ritter.

Zweiter Theil.

Mit sechs Kupfern.

Rastatt 1819.

Auf Kosten des Verfassers und bei ihm selbst.

KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK

Seiner Königlichen Hoheit,

Ludwig,

Großherzoge von Baden,

meinem

gnädigsten Fürsten und Herrn,

in tiefster Ehrfurcht

geweihet.

KAISERLICHE KOENIGLICHE HOFBIBLIOTHEK WIEN

Digitized by Google

Durchlauchtigſter,
Gnädigſter Großherzog und Herr!

Die Begebniſſe eines ſo ſchweren als verhängnißvollen Krieges treu, wie ſie ſich ereignet, darzuſtellen, ſchien dem Verfaſſer von jeher eine Aufgabe werth eines mehr denn gewöhnlichen Bemühens und der beſten Stunden des Lebens. Gleich beim Beginne des großen Kampfes auf der Pyrenäiſchen Halbinſel, an dem er mit vielen braven Badenern Theil zu nehmen beſtimmt war, faßte er daher den Entſchluß, Alles genau zu beachten, um es einſt für Mit- und Nachwelt aufzuzeichnen, wofern er ſelbſt aus dem Lande der Gefahr glücklich zurückkehren ſollte. Dieſes ward ihm vergönnt, und er ſchritt zur Ausführung ſeines Plans, überzeugt, daß ein durch Wiſſenſchaft gebildeter Krieger, zumal wenn er der Waffenthaten Augenzeuge war, dieſe getreuer und beſſer zu ſchildern im Stande ſeyn dürfte, als der

bloße Gelehrte, dem die Ereigniſſe nur aus mittelbaren Quellen zukamen.

Die erſte Probe desfallſiger Bemühungen hat der Verfaſſer bereits dem Publicum übergeben. Solche Seiner Königlichen Hoheit, dem frühverewigten Großherzog Carl, als Opfer tiefſter Verehrung darreichen zu dürfen, war ihm das Glück geworden. Mit gleichen Geſinnungen der Treue und Ergebenheit wagt er es, die Fortſetzung jener Arbeit Eurer Königlichen Hoheit an den Stufen Höchſtdero Thrones ehrfurchtsvoll darzubringen. Daß er dieſes darf, iſt der erfreulichſte Beweis, mit welcher Huld auch Eure Königliche Hoheit die Waffenthaten der braven Badener aus den ſtürmiſchen Tagen jenes Kriegs anzuſehen geruhen.

Mit Freude sieht der Krieger in seinem treugeliebten Fürsten zugleich den Held, der durch Seinen erhabenen Muth im Kampfe für's Vaterland ihm so herrlich vorgeleuchtet, den scharfblickenden Staatsmann, dessen weiser Verfügung noch jetzt das Armeecorps seine treffliche Einrichtung verdankt. Wie sollte nicht Jeder für solchen Fürsten das in der Fülle der Begeisterung leisten, was er einst für fremde Macht im Bewußtseyn der Pflicht gethan? wie nicht dem theuern Vaterlande Gut und Leben willig opfern, wenn solcher Vater des Vaterlandes zum Opfer aufgerufen?

Daß die Vorsehung, welche Eure Königliche Hoheit auf Baden's Thron gestellt, Höchstdero huldreiche Bemühungen für des Landes Wohl fürder leiten und segnen und die Hoff-

nungen, welche bei allen Ständen nach schwerer Zeit aufgekeimt, durch Höchstdero väterliche Fürsorge zur Reife gedeihen lassen wolle, ist des Verfassers innigster Wunsch.

Gott erhalte Ludwig, Carl Friedrich des Weisen Sohn!

In tiefster Ehrfurcht erstirbt

Eurer Königlichen Hoheit,
Durchlauchtigster,
Gnädigster Großherzog und Herr,

treugehorsamster, unterthänigster
Fr. X. Rigel.

Vorrede.

Es gibt für den Schriftsteller, der im Bewußtseyn seines heiligen Berufs zu wirken strebt, keinen höhern Lohn, als den Beifall derjenigen, für die er schreiben wollte. Mit Freude, jedoch ohne verwerfliche Eitelkeit, gedenkt er solches Glückes, das ihm vor so manchem Andern zu Theil geworden. Denn, indem er sich gesteht, gethan zu haben, was er vermocht, verhehlt er sich zugleich nicht, wieviel noch zu thun übrig, um Vollendetes zu leisten.

Der Verfasser gegenwärtiger Geschichte befindet sich in diesem Falle. Mit Schüchternheit übergab er kurz vor Beginn dieses Jahrs den ersten Theil derselben der Oeffentlichkeit. Wieviel er dabei gewagt, läßt sich begreifen, wenn bedacht wird, daß einerseits so viele tausend Brave leben, welche, Theilnehmer an jenem schweren Kampfe, als sachkundige Richter dastehen; daß andererseits Männer von nicht geringer Gelehrsamkeit und schriftstellerischer Gewandtheit denselben Gegenstand längst vor ihm bearbeitet hatten. Was konnte bei solchen Umständen dem Verfasser, der, wenngleich früher mit den Musen nicht unbekannt, doch seit einer Reihe von Jahren durch den gewaltigen Mavors aus ihrer Gesellschaft gerissen war, anders Muth geben, den Griffel zu führen, um den vielbesprochenen, vielbeurtheilten und beschriebenen Schauerkampf noch einmal zu zeichnen, als die Wahrheit selbst? Bedenkend, daß dieselbe in den mannigfaltigen Darstellungen jener welthistorischen Umwälzung des politischen Zustandes der Dinge in Spanien oft verfehlt worden, zugleich sich erinnernd, daß sie, wo sie wirklich redet, leicht Beredtsamkeit genug besitzt, schritt der Verfasser zu dem lang bereiteten Werke. Mehr Auszeichnung, als er gehofft, ist dem ersten Theile

geworden. Achtungswerthe Gelehrte haben dem Verfasser ihre Zufriedenheit ausgedrückt, hohe Häupter ihm mit Ehrengeschenken gelohnt, die erhabene Teutsche Bundesversammlung ihn Ihres Beifalls gewürdiget, mehrere literarische Blätter endlich sein Bemühen anerkannt und mit Ruhm erwähnt. Von den letztern will er hier nur der Leipziger Literaturzeitung vom 28. December 1813 gedenken, nicht sowohl wegen des dort ihm ertheilten Lobes, als der genauen und umständlichen Darstellung des Inhalts. Dem Verfasser jener Beurtheilung zollt er in letzter Beziehung seinen wärmsten Dank um so mehr, je seltener Recensenten sich die Mühe zu geben pflegen, das Publicum von den eigentlichen Gegenständen einer Schrift vollständig zu unterrichten.

Durch solche Beifallsbezeugungen, welche einzeln zu benennen leicht ruhmredig erscheinen könnte, ermuntert, übergibt der Verfasser seinen Zeitgenossen auch diesen zweiten Theil des siebenjährigen Kampfes auf der Pyrenäischen Halbinsel. Seine Anstrengungen, das Mögliche zu leisten, hat er bei dessen Durchsicht noch vermehrt. Wolle man dieses nicht verkennen, wenn Manches hinter gerechter Erwartung zu-

rückbleiben sollte. Non omnia possumus omnes — welcher Sterbliche hätte nicht die Wahrheit dieses Spruchs mehr denn einmal in seinem Leben erfahren und wäre nicht dadurch geneigt worden, gut gemeintes Streben nachsichtig zu würdigen, auch dann noch, wenn es das erwartete Ziel nicht erreicht? Weit besser würde es um viele menschliche Angelegenheiten steh'n, als es wirklich der Fall ist, wenn Jeder zu dem großen Bau der Zeiten sein Sandkörnchen gewissenhaft beitrüge, und wenn, wo dieses geschieht, es gebührend anerkannt würde. Woher soll sonst der Arbeiter erfahren, daß er nicht vergebens sich bemühet oder gar Schädliches leistet? Woher soll er aber sonst auch Muth gewinnen, fürderhin fortzustreben auf seiner Bahn? —

Der Verfasser hat daher im Allgemeinen weiter nichts mehr zu bemerken, als daß man, jenen gewiß gerechten Wunsch ihm erfüllend, diesen zweiten Theil einer gleichen Nachsicht, wie den ersten, würdigen möge. Neu ermuthigt wird er alsdann in dem Unternehmen fortfahren und es zu glücklichem Ziele zu führen suchen.

Wer jene thatenreiche Zeit auch nur oberflächlich kennt, wer nur flüchtigen Blicks das Gemälde

der Ereigniſſe überſchauet, die ſich in den wenigen Jahren auf Spanien's Boden einander drängten, wird einſehen, welchen Schwierigkeiten beſonders die weitere Darſtellung dieſes Kriegs unterworfen iſt. Wer aber vollends mit dem Gegenſtande vertrauter geworden, wer der Begebenheiten Verwickelung genauer erfaßt, wird erſt der Arbeit ganze Mühe ſchätzen und begreifen, wie ſehr der Verfaſſer einer ſolchen Ermunterung bedarf, um beharrlichen Muths das begonnene Werk zu vollenden.

Die reſpect. Herren Subſcribenten im beſondern wollen in der Minderzahl der Bogen kein Vergeſſen des Verſprechens auf Seite des Verfaſſers finden. Mangel an Papier, Lücken im folgenden Manuſcript, durch Regen veranlaßt (welche indeß der Herr Marſchall Suchet auszufüllen die Verſicherung gegeben), endlich der Wunſch, die in dem vierten Feldzuge anfangende Belagerung von Cadiz nicht zu unterbrechen, ſind die Urſachen, warum dieſer zweite Theil die verſprochene Bogenzahl nicht enthält. Bei der Fortſetzung wird das Fehlende nachgeliefert werden. Ebenſo werden die Herren Subſcribenten, welche in dem erſten Bande nicht genannt worden, gleich wie diejenigen, welche in der Folge noch hinzugekommen, dem dritten beigedruckt werden.

Da Dienstverhältnisse den Verfasser von dem Druckorte entfernt hielten und es ihm also nicht erlaubten, bei diesem zweiten Theile die Correctur selbst zu besorgen, wie er's beim ersten gethan; so darf er wegen der häufigen Fehler wohl die Verzeihung der geneigten Leser in Anspruch nehmen, welche die in dem am Ende angebogenen Verzeichnisse nicht bemerkten selbst gefälligst verbessern wollen.

Rastatt, am 18. October 1819.

Der Verfasser.

Hauptinhalt.

Erste Abtheilung.

Seite

Bemerkungen über einige Spanische Provinzen und deren Bewohner im Allgemeinen, über Madrid insbesondere 3

Zweite Abtheilung.

Anfang des dritten Feldzugs bis zu den Waffenthaten in Portugal 97

Dritte Abtheilung.

Von den Operationen in Galicien und Portugal bis zur Schlacht von Talavera de la Reyna . . 225

Vierte Abtheilung.

Von der Schlacht bei Talavera de la Reyna bis zum Feldzuge gegen den Süden von Spanien . . 290

Digitized by Google

Der siebenjährige Kampf auf der Pyrenäischen Halbinsel vom Jahre 1807 bis 1814.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Bemerkungen über einige Spanische Provinzen und deren Bewohner im Allgemeinen, über Madrid insbesondere.

Erster Abschnitt.

Allgemeiner Character der Spanier. Die Asturier. Ihr Stolz. Ursachen davon. Mangel an gesellschaftlicher Freiheit. Ihre Tänze. Ihr Ausziehen in fremde Provinzen des Verdienstes wegen. Ihre Lebensart. Eintheilung Asturien's. Dessen Erzeugnisse Clima. Königreich Leon. Einwohner. Ihre Tracht. Alterthümliche Sitten einzelner Stämme. Castilianer. Alt- und Neucastilien. Character der Castilianer. Lebensweise. Clima. Boden. Nationaltänze. Das weibliche Geschlecht, dessen Tracht und körperliche Schönheit. Die Männer. Schilderung derselben — Die Patones. Eigenthümlichkeit dieses Stammes. Ihre Vorrechte. Ihre Sitten und Ansichten.

Mit Zaragoza's Übergabe schließt der erste Feldzug. Bevor wir inzwischen zur Darstellung des zweiten übergehen, mag es frommen, uns nach Madrid zurückzuwenden, um dieser Hauptstadt Merkwürdigkeiten zu beschreiben, der Einwohner Character in den durchzogenen Provinzen, so wie der letztern Clima und andere Beschaffenheiten kurz zu schildern und dann

der Teutschen Division Zug weiter zu verfolgen, bis kriegerische Ereignisse, wichtig und folgenschwer, unsere Aufmerksamkeit erheischen *).

Die ganze Spanische Nation trägt nicht ein und dasselbe Gepräge des Characters Wie die Provinzen verschieden sind, so auch dieser. Dennoch bilden gewisse allgemeine Grundzüge eine bestimmte Nationalität. Gewisse Gewohnheiten, ein hoher Adel der Seele, unvertilgbare Liebe zum Vaterlande und besonders ein ungemeiner Nationalstolz, den nichts herabzudrücken vermag, sind allen Spaniern gemeinsame Eigenthümlichkeiten. In vorzüglichem Grade finden sich dieselben bei den Asturiern. Stolz darauf, ihren Stamm rein und unvermischt — von Jüdischem und Arabischem Blute — erhalten zu haben, rühmen sie sich einer echt Gothischen Abkunft, unter ihnen besonders die Bewohner des Gebirges Ansena. Diese, weil von hier aus Pelayo den Spanischen Thron gegründet und die häufigen Anfälle der Mauren zurückgeschlagen, nennen sich selbst Illustres, sich über den Adel setzend, wenn er nicht gleichen Ursprungs ist. Überhaupt ähneln sie in dem Wesentlichen ihres Characters den Basken und Galiciern, nur sind sie nicht so arbeitsam, wie diese. Auch gesellt sich zu ihrem Muthe, ihrer kühnen Entschlossenheit und Treue

*) Was ich hierüber sage, sind nicht Resultate meiner ersten flüchtigen militärischen Reise durch diese Provinzen, sondern fragmentarische Bemerkungen, die ich zu verschiedenen Zeiten bei einem bald längern bald kürzern Aufenthalte darin zu machen Gelegenheit hatte.

zu wenig Artigkeit im gesellschaftlichen Umgange (Schuld der Erziehung), überhaupt zu wenig Kunst, sich liebenswürdig zu machen Rauh, wie ihr Clima und die Berge, auf denen sie wohnen, ist ihr Sinn; unfreundlich, wie ihre fast stets umwölkte, in feuchte Nebel gehüllte Atmosphäre, sind ihre Blicke, aus denen nur selten ein Stral der Heiterkeit und gemüthlicher Zufriedenheit lächelt. Der Basken munteres und behendes Wesen fehlt ihnen ganz, obschon sie als unmittelbare Grenznachbarn fast unter gleichem Himmel wohnen. So friedlich jene sind, so haderfüchtig, hart und unversöhnlich sind diese. Daher Mancher bei Zwisten, die der Eigennutz erregt, seinen wilden Zorn mit dem Leben büßt. Dagegen ist Diebstahl unter ihnen etwas Unerhörtes; Ehrbarkeit die Zierde aller ihrer öffentlichen Feste, die durch gravitätische Tänze im Freien gefeiert werden. Diese Tänze, ein schwerfälliges Balanciren, bestehen einzig darin, daß beide Geschlechter, jedes besonders, halbe Kreise bilden und sich hier und da mit den Händen berühren. Stärke und Gesundheit des Körpers ist des Mannes wie des Weibes Erbtheil; Ausschweifungen kennen sie kaum dem Namen nach, obschon die Mehrzahl der Einwohner den heimischen Boden gewöhnlich alle drei Jahre verläßt, um als Taglöhner oder Dienstboten in der Fremde reichlichern Lebensunterhalt für die Zukunft zu gewinnen. Während der Abwesenheit des Mannes bestellt die sorgsame Hausfrau daheim das karge Feld. Der Druck, womit in Asturien die Reichen die ärmere Classe

niederbeugen, scheint dieser Wanderschaften Grund zu seyn. Die Bewohner dieser Provinz, nicht Freunde des Zusammenlebens in großen Dörfern oder Städten, ziehen einzelne zerstreute Wohnungen auf ihren Gütern vor, um entfernt von städtischer Verderbtheit ihre Sitten rein zu erhalten und besser des Feldbaues warten zu können. Wie in Vizcaya trifft man daher auch hier fast allenthalben Häuser und Menschen an, obgleich das Land der vielen Wälder wegen, worin wilde Schweine, Wölfe und Bären, der Belohnungen ungeachtet, welche die Regierung auf die Ausrottung derselben gesetzt hat, zahlreich hausen, nur wenig bevölkert ist. Eine fast allgemeine Krankheit der Asturier ist die Krätze, auf deren Heilung man eben so wenig bedacht ist, als man es in ganz Spanien für Schande hält, mit der Lustseuche behaftet zu seyn. Ursache jener eckelhaften Hautkrankheit ist zum Theil die Sorglosigkeit in reinigender Pflege des Körpers, zum Theil auch der zu häufige Genuß des Fleisches und der Fische.

Asturien selbst wird eingetheilt in Asturia de Santillana *) und in Asturia de Oviedo **). Es erstreckt sich westlich von Galicien vom 43. Grade bis zum 43. 50 Min. der Breite, und vom 10. 40 Min. bis zum 13. 30 Min. der Länge, also weniger als 20 Meilen von Süden nach Norden und ungefähr 45 Meilen von Westen nach Osten. Seine Erzeugnisse reichen nicht hin, die

*) Santa Juliana Fanum.

**) Lucus Asturum.

wenigen Bewohner zu ernähren. Der Getreidebau ist selten, und nur in einigen Gegenden trifft man Korn und Escandafelder an. Aus dieser Getreideart, die nur hier gepflanzt wird, gewinnt man ein sehr weißes Mehl, dessen sich doch nur die Reichen zum Brot bedienen. Dagegen gibt es viel Mais, Bohnen und besonders Äpfel, die zu Cyder gebraucht werden. Auch findet man Pfirsich- und Birnbäume, aber Weinberge keine. Der Wieswachs ist vortrefflich; die meisten Berge sind von Eichwäldern, Haselstauden, Nuß- und Kastanienbäumen und andern Gewächsen überdeckt. An Mineralien erzeugt der Boden viele vorzügliche Marmorarten und Bergcrystall, Lapis Lazuli, Alaun, Arsenik, Antimonium, Kobalt, Magnesia, Steinkohlen, Quecksilber und Zinnober, Kupfer, Blei und Eisen. An Wasser ist Überfluß; überall Bäche, Quellen, Brunnen und Bäder. Besonders berühmt sind die vortrefflichen warmen Heilquellen *) eine Meile von Oviedo. Gegen Norden dem Meere zu offen und in seinem Innern voll waldbedeckter Gebirge hat das Land das kälteste Clima der ganzen Halbinsel. Oft schmelzt selbst nicht der Sommer den Schnee auf den Grenzgebirgen zwischen Leon und dieser Provinz, und Winterkleider müssen alsdann gegen die Empfindlichkeit der Kälte schützen. Im December häuft sich oft in dem Thale von Arbas der Schnee zu solcher Höhe, daß man unter ihm den Weg sich bahnen muß.

---

*) las Caldas.

Das Königreich Leon, sich mehr von Süden nach Norden, als von Westen nach Osten ausdehnend und von keinem besonders arbeitsamen Volke bewohnt, hat die Natur beinahe eben so stiefmütterlich bedacht. Nur an einigen Orten dieses Gebirgslandes gedeihet das Getreide, weil das Clima höchst verschieden, und der Himmel sehr oft mit Nebel oder Regenwolken überzogen ist. Doch gibt es Wein in ziemlicher Menge, eben so Wild, Fische und Geflügel. Wenngleich Nachbarn von Altcastilien, Galicien, Extremadura und Asturien, werden die Leoneser doch von den Einwohnern dieser Provinzen mehr gehaßt als geliebt, da sie weder fein noch gesellig sind und überhaupt in ihrem Character etwas Zurückstoßendes zeigen, was Mißtrauen erregt. Ihre und der Asturier Kleidung ist übrigens mit einigen kleinen Abänderungen die der Altcastilier, in manchen Gegenden aber auch die altspanische, wie an den Grenzen zwischen dieser Provinz und Vizcaya. Die Mode der langen weiten braun- oder schwarztuchenen Mäntel, und gleichfarbiger bald runder bald spitzer Mützen bei Männern und der Mantilla und Basquiña bei Weibern hat sich dort bis jetzt erhalten. Doch gelang es bereits dem Franzbsischen Kleiderluxus, auch über jene rauhen Gebirge zu bringen, und möchte vielleicht bald diese wohlfeile, einfache Natianaltracht verdrängen und die Einfuhr fremder Erzeugnisse nothwendig machen.

Drei ganz eigenthümliche und selbst manchem Spanier unbekannte kleine Völkerstämme dieser Provinzen

haben indeß bis auf den heutigen Tag jeder Abänderung in Sitten und Kleidung beharrlich widerstanden. Besonders sollen die Maragatos, eine Art republicanischen Völkchens von ungefähr 400 Haushaltungen, auf dem Gebirge bei Astorga in dem nördlichen Theile von Leon, ihren alten Kleiderschnitt, mit Ausnahme einer dazu gekommenen großen Halskrause und eines pyramidenförmigen Hutes, von den Carthagerzeiten her beibehalten haben. Auch die Weiber unterscheiden sich durch einen besondern Kopfputz von den übrigen Spanierinnen; ihre Leibchen, mit Reliquien überladen, haben keine Aermel. Diese Gebirgsbewohner, obwohl einfach und natürlich, besitzen übrigens eine Derbheit, die oft in Grobheit ausartet, was um so mehr auffällt, je häufiger sie Gelegenheit haben, feinere Sitten anzunehmen, da die Männer als Arrieros *) die ganze Halbinsel durchziehen. Die Körperstärke ist bei beiden Geschlechtern gleich groß; ein unbezwinglicher Muth, den keine Laune des Schicksals zu schwächen vermag, unbestechbare Ehrlichkeit und außerordentlicher Fleiß bei ziemlich unfruchtbarem Boden, sind eben so allgemeine als rühmliche Eigenschaften dieser rauhen Menschen. Alle Spanier verachtend und stolz auf ihre alte Abkunft verschmähen sie jede eheliche Verbindung mit ihren Nachbarn und nehmen keine Gebräuche unter sich auf, die ihre Vorältern nicht gekannt. Zu den Eigenthümlichkeiten ihrer Sitte gehört,

*) Eseltreiber, Fuhrleute.

daß die Weiber an ihrem Hochzeitstage den Schleier keinen Augenblick ablegen, und der Vater mit seinen verheiratheten Kindern nie in einem und demselben Hause lebt.

Aehnlichen Character tragen die Bewohner de las Batuecas in der Nähe des Wallfahrtsortes Nuestra Señora de la Peña de Francia in der Provinz Salamanca, zwischen Ciudad Rodrigo und Plasencia. Ganz entfernt von andern Menschen sieht Mancher von ihnen nur von seinen Bergen herab die glücklichere Nachbarschaft oder auf dem Wege nach la Peña de Francia, wohin ihn glühende Andacht zu dem wunderthätigen Marienbilde führt. Armuth ist bei diesem Volksstamme einheimisch, und das von ihm bewohnte überaus unfruchtbare enge Thal liefert, außer einer sehr verkrüppelten Art von Hornvieh und Schafen, nur wenig Getreide, und selbst dieses Wenige schlecht. Oft kommt es nicht einmal zu völliger Reife, da die Sonnenstralen, durch die hohen Berge abgehalten, die Erde nicht hinlänglich erwärmen können.

Der dritte Völkerstamm begreift die nomadisirenden Vaqueros, die ein sehr einfaches Hirtenleben führen. Sie besuchen mit ihren zahlreichen Schafherden im Winter die Seeküsten von Asturien und zur Sommerszeit in eben dieser Provinz die kräuterreichen Gebirge von Letariegos nahe an der Grenze von Leon. Schafpelze, Leder oder grobes braunes Tuch sind nach den verschiedenen Jahrszeiten Bestandtheile

ihrer Kleidung, Öhl und Speck ihre beliebteſten Speiſen.

An Liebenswürdigkeit gleicht nichts den Altcaſtiliern. Dem Wechſel des Kriegs, der mich bald auf kürzere bald auf längere Dauer in ihre Mitte geführt, verdanke ich eine genauere Kunde von denſelben, die mich in den Stand ſetzt, ein treues Bild ihres großen Characters zu entwerfen. Ein ſehr ſtrenger Ernſt iſt Grundzug dieſes Volkes, wodurch es ſich vor allen übrigen Spaniern auszeichnet. Sie reden nur wenig, nicht aus Unwiſſenheit, ſondern aus Beſcheidenheit und aus einem angebornen Hange zum Trübſinn, der ſich aber bald erheitert, wenn man ſich mit ihnen in ein anziehendes Geſpräch eingelaſſen. Mit Beſonnenheit und Klugheit verbinden ſie erſtaunungswürdige Ausdauer im Unglück; Redlichkeit, Gefühl für Recht, Tugend überhaupt wurzeln tief und feſt in ihrer Seele. Nur ſelten reißt ſie ihr raſches Temperament und der mit der Muttermilch eingeſogene Nationalſtolz zum Zorne und zu glühender Rache fort. Freunde ohne Eigennutz, ihrem einmal gegebenen Worte treu verpflichtet, rechtfertigen ſie das Vertrauen, was Jeder ihnen ſchenkt. Kein gröſſeres Laſter kennen ſie, als die Lüge. Eidſchwüre ſind unter ihnen noch nicht zur Gewohnheit geworden; wo ihre Leiſtung nicht verweigert werden kann, drückt ſich der Caſtilier mit den kurzen Worten aus: yo soy un castellaño *). Einen höheren Schwur unter

*) Ich bin ein Caſtilier.

Freunden kennt er nicht. Ein vorzüglich ausgezeichneter Zug in der Castilier Character ist ihre unerschütterliche und unbestechliche Anhänglichkeit an König und Vaterland. Der Einfachheit ihrer Handlungen entspricht gleiche Genügsamkeit im Lebensgenuß. Eines kargen Bodens sparsame Producte reichen zur Nahrung hin; die Kunstspeisen ausländischer Küchen sind ihnen unbekannt *; Öhl, Speck und Hammelfleisch ihre Hauptnahrungsmittel, die sie mäßig mit einem Gläschen Wein zu würzen pflegen. Am wenigsten übernehmen sie sich in diesem letztern; einen Trunkenbold **) wird man unter ihnen vergebens suchen. Ihr Gefühl für das Schickliche offenbart sich auch hierin wie überall. Man gibt ihnen oft Trägheit Schuld, und doch ist ihre Neigung zur Beschäftigung unverkennbar; nur erstreckt sie sich mehr auf Künste, Gewerbe, Manufacturen und Handel, als auf Ackerbau. Auch läßt sich, wie bereits angedeutet, dem Castilischen Boden kein großer Gewinn entlocken. Stark mit Kieselerde untermengt, bringt er zwar einen sehr gesunden, theils rothen, theils weißen Wein in ziemlicher Menge hervor, aber nur weniges und mageres Getreide. Das Clima ist örtlich sehr verschieden, besonders in den Gebirgsgegenden. Erstarrt man hier vor Kälte, von feuchten Nebeln umhüllt;

---

*) Nämlich den gemeinen Leuten; die Küche der Großen ist gewöhnlich mit Französischen Köchen besetzt.

**) Borracho: diese Benennung wird in ganz Spanien, und besonders in Altcastilien, für das größte Schimpfwort gehalten.

so brennt auf den kahlen unermeßlichen Ebenen und in den Thälern im Sommer die Hitze mit glühender Gewalt.

Ein mehr beständiger und heiterer Himmel lächelt auf die gesegnetern Fluren der Neucastilier hernieder. Besonders gedeihlich sind die Cerealien in der Mancha. Obgleich diese schöne Provinz zu Neucastilien gehört; so habe ich dennoch während meines langen Aufenthalts daselbst gefunden, daß sich ihre Bewohner durch mehr Liebe zum Ackerbau auszeichnen, und ihr ernster und düsterer Character mehr die Gemüthsart der Altcastilier verräth.

Wie bei allen Spaniern ist auch unter den Castiliern Musik und Tanz ein geschätztes und häufig genossenes Vergnügen. Außer den in ganz Spanien üblichen Nationaltänzen Fandango, Bolero und Seguidilla kennen die Castilier noch die Guaraccas, durch die sich ihre düstere und ernste Gemüthsart vorzüglich kund thut. Sie werden bloß von Einer Person aufgeführt, die in abgemessenen Schritten nur die Füße in Bewegung setzt, während die übrigen Theile des Körpers unbeweglich bleiben, und eine mit Gesang begleitete Guitarre, der Pandero oder die Zambomba dazu gespielt wird. Dieses Instrument ist ein irdener, weit geöffneter, mit einem stark ausgespannten Pergament geschlossener Topf, in der Mitte mit einem bis zum Boden und einen halben Fuß über die Decke reichenden runden Holze versehen, auf dem man mit nassen Fingern auf und ab fährt, um einförmige, harte, undeutliche und bisweilen

kreischende Töne hervorzubringen. Ich glaubte anfänglich in diesem Instrument, dessen man sich gewöhnlich nur in den zwei letzten Monaten des Jahres bedient, bloß ein Spielwerk für Knaben zu erblicken, bis ich es später bei Volksfesten und besonders in Altcastilien allgemein eingeführt fand, auch sogar öfters bei Nacht von gemeinen Leuten auf der Straße zum Gesange als Begleitung spielen hörte. Nicht so unangenehm und monoton ist der Pandero, welcher, wie das Tambourin, mit nassen Fingerspitzen gespielt wird. Er hat die Figur eines Oblongs, die Weite einer gewöhnlichen Trommel, die Höhe von 3 — 4 Zoll und einen dünnen hölzernen Rahmen, dessen beide Seiten mit starkangezogenem Pergament bespannt sind. Zur Verzierung werden bunte Bänder, und zur Vervielfältigung der Töne eine Menge kleiner Glöckchen angebracht, die der Castilier besonders gerne hört.

Ein gesunder Schlag Menschen bewohnt Alt- wie Neucastilien. Beide Geschlechter sind zwar klein, und ihr Körperbau läßt wegen seiner Zartheit eher Schwäche als Kraft vermuthen; aber nichts destoweniger besitzt der Mann eine große Stärke, die sich in der Fülle der Lenden und Waden deutlich offenbart. Dagegen sind die übrigen Theile seines Körpers mager, besonders fehlt es dem Gesichte an Fleisch und lebhafter Farbe. Doch diese Magerkeit entstellt ihn nicht, da sie zu seiner kleinen Statur vollkommen im Ebenmaß erscheint. Sein Wuchs ist schlank und behende, leicht jede seiner Bewegun-

gen, die Nase bei den Meisten länglich, der Mund nicht groß, die Lippe mit diesem in Verhältniß; die Stirn flach und das schwarze Augenpaar, mehr klein als groß, voll Feuer, welches einen kühnen und entschlossenen Geist verräth. Des Altcastiliers schwärzlichbraune Hautfarbe kann dem Unkundigen abschreckend scheinen, der in dem zerlumpten braunen Mantel und einer gleichfarbigen Mütze gar leicht einen Banditen vermuthen möchte. Allein wer seines Herzens Redlichkeit geprüft, seiner Gesinnung Adel erfahren, wird ihn solchem Verdachte gern entnehmen. Die Farbe der Neucastilier fällt mehr in's Blaß- oder Olivengelbe, obschon sie in einem heißern Clima wohnen. Die Weiber sowohl dies- als jenseit des Guadarramagebirges scheinen, im Vergleich mit ihren Männern, einer ganz andern Nation anzugehören. Ihre Farbe ist bei weitem heller; ihr Gesicht, oval wie bei dem männlichen Geschlechte, trägt höhern Ausdruck. Bei einer sehr regelmäßigen Bildung findet man die Männer gleichwohl kaum leidlich, während die Weiber entzücken, und beinahe durchgängig den Ruhm der Schönheit verdienen. Zwar fehlt ihnen die Röthe der Wangen; aber ein, wennauch nicht ganz großes, doch flammendes schwarzes Augenpaar mit starkgebogenen gleichfarbigen Braunen und Wimpern läßt uns die Rosen vergessen, und fesselt mit einer Gewalt, deren jene allein selten fähig sind. Nimmt man dazu die offene flache Stirn; so gewinnt ihr Frauenblick einen Zauber, dem der Mann mit seltenem Siege widerstrebt. Ein volles schwarzes oder

dunkelbraunes Haar, bei vornehmern Damen mit einem großen goldenen Kamme aufgesteckt, reicht bei Bäuerinnen in zween langen, mit buntem Bande durchflochtenen Zöpfen bis zur dünnen zarten Taille herab. Der Mund, eines süßen Lächelns holder Sitz, bildet sich etwas groß durch volle purpurgleiche Lippen, hinter denen schöne Zähne in dicht geschlossenen Reihen glänzend weiß hervorblicken. Der Hals ist schön geformt, doch hat die Brust nicht jene hohe üppige Wölbung der Baskinnen, sondern drängt sich mehr flach gegen die beiden Armseiten hin. Die Arme sind rund, die Hände und Füße klein, wie gedrechselt, und alle Bewegungen kurz, gewandt und höchst reizend. Den Kopf aufrecht tragend, beugen sie die Schultern zurück, wodurch der Busen mehr gehoben wird, und der ganze Körper eine vortheilhaftere Haltung bekommt. Das Innere entspricht völlig ihres Äußern Zauber. Natur herrscht in allen ihren Handlungen, Witz und Ausdruck in ihren Gesprächen; offen und gut verlangen sie Aufrichtigkeit, in der Rache gekränkter Liebe aber kennen sie nicht Maß noch Furcht. Bei einem tiefen Gefühl ist Liebe ihrer Leidenschaften stärkste; mit Feuer und der höchsten Zärtlichkeit gepaart, verwandelt sie sich nicht selten in verzehrende Eifersucht.

Die Mantilla, eine Mauriſche Tracht, und die so herrlich kleidende Basquiña machen wie in ganz Spanien, so auch bei den Castilianerinnen den vorzüglichsten Putz aus; doch wird die letztere nicht von der gemeinen Classe getragen. Sie ist ein kurzes,

sehr enges, dicht am Leibe anliegendes Oberkleid von schwarzem Sammet oder Taffet und reicht vom Halse bis fast zum Knöchel, mit einer doppelten Reihe gleichfarbiger, etwas kürzerer handbreiter Franzen *) garnirt, woran sehr häufig bald weiße bald schwarze **) Achatperlen aufgefaßt sind, die im Strale der Sonne, vom Hauche des Windes bewegt und um die üppigen Formen spielend, eine eigene Wirkung hervorbringen. Man trägt sie nicht zu Hause, sogar in Gesellschaften legt man sie öfters ab, um sie länger neu zu erhalten. Gewöhnlich wird sie auch irgend einem Heiligen gewidmet, den sich die Dame gerade zu ihrem Schutzpatron erkoren. Weniger elegant und kostspielig ist die Guardapies ***), aber immer noch zierlich genug, um bei unsern Teutschen Damen ein vorzüglicher Theil des Hochzeitsschmuckes zu werden. Wollene, gewöhnlich braune Kleidungsstücke sind bei Weibern auf dem Lande üblich; doch sieht man auch gelbe, und, vorzüglich in der Gegend zwischen Madrid und Toledo, rothe Röcke. Diese reichen bald bis zur Wade, bald unter dieselbe. Die Jacke ****), am Halse und Vorderarme enge, mit Aermeln, von den Schultern getrennt und durch Schnüre von anderer Farbe zusammenhängend, verliert sich unter einem handbrei-

*) Flecos.

**) Diese die beliebtesten.

***) Auch Trial genannt; eine Art kurzer kaum bis zur Wade reichender Unterröcke.

****) Chupa.

ten Gürtel, den man von vorne zuschnallt, und woran, besonders in Gebirgsgegenden, ein großes Messer durch einen ledernen Riemen befestigt ist. Weiße und schwarze Schleier werden in beiden Castilien ohne Unterschied getragen; kürzer, ganz rund und gewöhnlich von Wolle bei der gemeinen Classe, bei der vornehmern aber von den feinsten Mousselin- und Spitzenstoffen bis zur Hälfte des Dickbeins reichend. Die Spanische Haube [1]) ist jetzt aus den guten Gesellschaften gänzlich verbannt, und an deren Stelle der Französische Kopfputz getreten. Eben so wird bei den Frauen auf dem Lande nur selten noch die Redezilla [2]) gefunden; sie erscheinen meistens mit bloßem Kopfe, doch bedienen sie sich auch in Gebirgsgegenden der bald spitz, bald rund geformten Monteras, wie ich denn auf der Guadarrama nie einen andern Kopfputz gesehen. Die Schnürbrust [3]) und das Mieder [4]) gehört zur Lieblingstracht aller Castilischen Weiber. Durch beide wird der Reiz der zarten Taille bedeutend erhöht. Einen ganz besondern Luxus beweisen sie aber, wie alle Spanierinnen, durch eine Menge schöner Schuhe und Fächer [5]), mit denen sie jeden Tag zu wechseln pflegen. Man sagt sogar, der Mann müsse seiner Frau vor der

---

1) Cofia.

2) Haarnetz.

3) Cotilla.

4) Corse.

5) Abanicos.

priesterlichen Einsegnung versprechen, ihr jede Woche wenigstens zwei Paar neue Schuhe und einen Fächer anzuschaffen. Inzwischen scheint dieser Gebrauch nur bei höheren Ständen eingeführt zu seyn; denn, so viel ich mich erinnere, habe ich bei gemeinen Weibern höchstens 2 bis 3 Paar Schuhe so auch nicht mehr Abanicos gesehen. Wie die Sucht fremde Kleidertrachten nachzuahmen bei dem Frauenzimmer aller Zonen gleich groß und allgemein ist; so zeigten auch bisher die Castilianerinnen ein besonderes Wohlgefallen an der Französischen Mode. Oft erschienen sie in Pariser Mustern nach dem neuesten Geschmack.

Nicht so die Männer. Diese sind im Allgemeinen der Tracht ihrer Urältern treu geblieben. Außer dem beliebten Mantel *), der auf der Brust über einander geschlagen, über die linke Schulter geworfen, und in der Mitte bis über das Kinn in die Höhe gehoben, beinahe die Hälfte des Gesichts bedeckt, sieht man noch häufiger bei den höhern Ständen den schwarztuchenen, gewöhnlich reich gestickten Ärmelrock **). Die übrigen Kleidungsstücke sind von Seide und mit Ausnahme der rothen, zwei Male um den Leib gewundenen Schärpe ***) ebenfalls von schwarzer Farbe. Kleine, durchbrochene, runde, silberne oder vergoldete, dichtgereihte Knöpfe zieren die Jacke, die Weste und die kurzen Hosen, die Schuhe steinbesetzte Schnallen; der feine Castorhut

*) Capa.

**) Capote.

***) Faxa.

bildet ein großes Dreieck, die Haare sind breit geflochten und nahe am Kopfe mit einem großen ausgezackten Bande in eine Art von Knaul aufgewunden. Doch ist dieser Kopfputz nicht allenthalben derselbe mehr; es werden auch runde Hüte, und besonders von Vornehmen, so wie kurz abgeschnittenes Haar getragen. Die Redezilla von schwarzem Garn oder Seide behauptet nebst der Montera unter der niedern männlichen Volksclasse in Castilien noch immer ihr altes Recht, obgleich man bei dieser Viele sieht, die bloß ein buntes Tuch um den Kopf tragen. Ihre schwarz- oder braunwollenen Kleidungsstücke haben denselben Schnitt, wie die der höhern Stände. Die bis zwei Zoll unter das Knie reichenden Kamaschen, unter denen man einen weißbaumwollenen Strumpf bemerkt, sind bei dem gemeinen Manne allgemein eingeführt, und kein Castilischer Bauer wird je ohne dieselben öffentlich erscheinen. In den Ebenen trägt man sie von braunem, seltener von schwarzem Tuche, und in den Gebirgsgegenden von braunem Leder. Auch sind im Sommer lederne Jacken und Beinkleider auf der Soma Sierra, der Guadarrama und in der Mancha üblich, mit einem Gürtel von gleichem Stoffe. Öfters sieht man auch die Bewohner dieser Provinz noch mit einem hellblauen Oberkamisol, welches dem Reisenden einen um so angenehmern Anblick durch seine Neuheit darbietet, da er bisher in ganz Castilien nur mit der Farbe der Trauer und des Grabes umgeben war.

Unter allen Castiliern zeichnen sich die Patones durch eine eigene Lebensart und durch besondere

Gebräuche ganz vorzüglich aus. Sie bilden einen, den meisten Reisebeschreibern unbekannten, kleinen Völkerstamm auf der Guadarrama zwischen Torrelaguna und el Atazar in der Richtung von der Soma Sierra nach Madrid. Sie haben bei allem Wechsel der Umstände noch ihre alte Tracht beibehalten, die sie auffallend von den übrigen Spaniern unterscheidet. Sie wurden bis auf unsere Zeiten von eigenen Königen regiert, wozu sie immer die Tüchtigsten aus ihrer Mitte wählten. Diese Bauernkönige, wie alle ihre Landsleute, lebten vom Fischfange und der Jagd; doch erkannten sie die Oberherrschaft der Spanischen Monarchen an, gegen die sie sich immer als sehr treue Unterthanen bewiesen. Schmeichelt diesen Stammfürsten der Regent mit dem Königstitel, womit er alle Befehle an sie ausfertigen ließ; so sind sie zwar stolz darauf, mißbrauchen ihn aber nie, weder zum Nachtheile der Regierung noch ihrer Untergebenen. Auf einem kargen, felsigen Boden leben die wenigen Familien der Patonen zerstreut; ihre Wohnungen sind ausgehöhlte Klippen, zwischen niedrigen Bergschluchten versteckt, wohin sie sich im achten Jahrhundert zur Zeit der Maurischen Invasion geflüchtet. Dieser Bezirk liegt in dem jetzigen Herzogthume Uceda und trägt der Krone nur äußerst wenig ein. Häufiger als sonst besuchen seine Bewohner die Hauptstadt und leben dort als Packknechte oder Taglöhner. Durch Größe und Stärke, Redlichkeit und unverdrossenen Muth sich empfehlend, werden sie von ihren Brotherren sehr geliebt. Nie lernen sie Handwerke, haben keinen Unterricht in Schulen, daher ihr

Geist noch auf der untersten Stufe der Bildung steht. Man sollte nicht glauben, daß in Madrid's Nähe noch so rohe, ungebildete Menschen anzutreffen seyen. Die Einwohner des flachen Landes haben feine Sitten; aber diese Patones, kaum 8 bis 9 Stunden von der Hauptstadt entfernt, können sich ihr plumpes, bäuerisches, unhöfliches Wesen nicht abgewöhnen. Furcht und Mißtrauen erregt ihr finsterer menschenscheuer Blick, der sich nur durch den Umgang mit andern Menschen allmählig erheitert; gern erheben sie ihre starke Faust, wo's Gelegenheit gibt, sie zu gebrauchen. Von Gott und der Religion haben sie die albernsten und lächerlichsten Begriffe. Sie nennen sich selbst Christen, ohne von dem wahren Sinne des Worts auch nur eine Ahnung zu haben.

Zweiter Abschnitt.

Madrid. Lage dieser Hauptstadt. Befestigung. Strassen. Häuser. Zahl der Einwohner. Alter Madrid's. Name. Oeffentliche Gebäude. Beschreibung des neuen königlichen Pallastes. Der Pallast Buen Retiro. Bauart. Besetzung und Befestigung derselben durch die Teutsche Division. Weitere Schilderung dieses Pallastes. — Kirchen. Santa Maria del Pilar. Reichthum dieser Kirche. — Oeffentliche Plätze. Plaza Mayor. Plaza de Cebada. Der Rastro. Die Muestra. Bestimmung. Die Puerta del Sol. Beschreibung der Scenen auf diesem Platze. Der Prado. Schilderung der Anlagen dieses Lustortes. Frequenz desselben gegen Abend. Das Theater für die Stiergefechte. Allgemeine Bemerkungen über diese Schauspiele. Leidenschaftlichkeit der Spanier in dieser Hinsicht. Besondere Beschreibung der Stiergefechte. — Das Theater. Privattheater. Geschmack der Spanier in dieser Beziehung. — Oeffentliche Tanzsäle. Die Tertulias. Die Refrescos. Das Carnaval. Die Spanischen Nationaltänze. Der Fandango. Dessen Schilderung und Ursprung. Der Bolero. — Die Kastanienbraterinnen. Verkauf der Lebensmittel u. s. w.

Eine eben so angenehme als erhebende Ueberraschung gewährt es, wenn man, aus den Jammersitzen dieser Halbwilden hinabsteigend, in einer gewaltigen Ebene

Madrid

erblickt. Wie eine Insel aus dem weiten Ocean tritt es prächtig und majestätisch zugleich hervor. Unter dem 40° 25′ 18″ nördlicher Breite und 13° 57′ 20″ der Länge erhebt es sich auf einer ungleichen, mit mehreren niedern Hügeln durchschnittenen, 309 Klafter

über das Mittelmeer erhabenen, die ganze Gegend beherrschenden Fläche am linken Ufer des Flüßchens Manzanares, ungefähr im Mittelpuncte der Halbinsel. Eine schwache, aber ziemlich hohe, westlich unterbrochene und an einigen Stellen von den Franzosen stark befestigte Erdmauer umgibt diese Residenz in einem unregelmäßigen Viereck. Die fast nackte, mit grobem Sande bedeckte Gegend, die nur längs dem armseligen Manzanares hin, der südlich die Stadt bespült, einige Fruchtbarkeit zeigt, bildet mit der ungeheuern Häusermasse und dem Walde von Kirchthürmen einen ungemein auffallenden Contrast. Das königliche Lustschloß, Casa del Campo, der Thiergarten, der Park des Retiro und einige Alleen sind die wenigen, Aufmerksamkeit verdienenden Gegenstände in Madrid's Umgebung.

Das hiesige Pflaster, besonders in den Hauptstraßen, ist überaus gut, reinlich und meist von einer sehr harten schwärzlichen Kieselart *), welche in der Nähe der Stadt gefunden wird. Die unbedeutendern Nebengassen, eben nicht die reinlichsten, sind mit kleinen ganz runden Kieselsteinen belegt, alle Straßen aber bei Nacht durch 45,000 Laternen erleuchtet. Nur in dem neuern Theile Madrid's, wo zu beiden Seiten der Häuser sehr gut unterhaltene, jedoch etwas zu schmale Trottoirs angebracht sind, bemerkt man einen höhern Grad eleganter Architectur. Die Gebäude mit hohen Glasfenstern und Balcons, meist

*) Silex.

blaßgelb, auch einige silberfarbig, gewähren ein freundliches Ansehen. Aus Granit oder Kieselsteinen aufgeführt, haben sie indeß nur drei, höchstens vier Stockwerke, da die Baupolizei höhere Bauten verbietet. Die ältere Stadt ist wüst und traurig; die Häuser, größten Theils aus Fachwerk und Backsteinen mit Gothischen, röthlichgelben Hohlziegeln bedeckt, und viele mit allerlei Scenen aus Stiergefechten und Heiligenlegenden bemalt, sind fast ganz schwarz von dem Dampfe der Braseros *), der in den Wintertagen jeden Morgen vor den Thüren aufwirbelt. Auch fehlt es in diesem Stadttheile den Häusern zu sehr an Licht, so wie den meisten Straßen an Trottoirs. Die schlechtesten Häuser sieht man übrigens an den Eingängen der Thore, besonders an dem westlichen und südlichen Ende der Stadt, dann längs der kothbedeckten Muralla **), wo viele elende Hütten, bewohnt von der drückendsten Armuth, öfters ohne Thüren, Fenster und Hausgeräth, traurigen Anblick geben.

Nach dem richtigen und ausführlichen Plane des berühmten Topographen Thoma Lopez zählt diese Stadt 525 Straßen, 81 öffentliche Plätze, 39 öffentliche Brunnen ***), die ihr Wasser von dem 10 Stunden weit entfernten westlichen Guadarramagebirge über Sand und Kies mittelst tief liegender, irdener, gebrannter Röhren immer frisch erhalten ****),

*) Kohlenbecken.

**) Stadtmauer.

***) In den Klöstern und Palläſten gibt es deren 661.

****) Das Wasser der königlichen Familie kommt von Osten aus dem

30 Thore *), worunter 5 Hauptthore; 31 Nonnen- und 44 Mannsklöster. Die Gesammtzahl der Häuser beläuft sich auf 9000, worunter 19 Hospitäler, 77 Kirchen und 65 andere öffentliche Gebäude. Die Einwohnerschaft kann an 168,000 Seelen betragen — immer noch eine bedeutende Zahl für die Hauptstadt eines in Vergleich mit andern Ländern so menschenleeren Staates. Übrigens hat sich ihre Bevölkerung bei der Thronumwälzung durch Napoleon sehr vermindert, indem sich viele Familien in die festen Seeplätze und nach dem Süden zurückgezogen. — Madrid soll schon zu der Römer Zeiten, und zwar nach Ptolemäus unter dem Namen Mantua bekannt gewesen seyn; doch scheint mir, daß dieses Mantua vielmehr das bei Madrid liegende Dorf Villamanta sey. Später wurde es von den Mauren zum Schutze ihrer Hauptstadt, Toledo, befestigt und von denselben nach seinen schönen Wasserleitungen Margerit **) genannt. Diese Arabische Benennung wandelte sich in der Folge in Madrid um, und obgleich seit 1606 unter Philipp II. zur Residenz erhoben, gehört es dennoch nicht in die Reihe der Städte, sondern ist nur eine Villa ***), heißt aber bei den Spaniern la Corte ****). Seine

---

fuente del berro (Gressenbrunnen) und wird für das beste in ganz Spanien gehalten; überhaupt ist das Wasser in Madrid vortrefflich.

*) Mehrere derselben sind fast das ganze Jahr hindurch geschlossen.

**) Wasserlauf.

***) Flecken.

****) Hoflager.

gröſste Breite von Norden nach Süden beträgt ¾, ſeine gröſste Länge von Oſten nach Weſten ⅝ und der Umkreis ſeiner Ringmauer vierthalb Stunden. Vorſtädte trifft man hier keine an, wenngleich mehrere Reiſebeſchreiber ſolche geſehen haben wollen. — Nur wenige Straſsen verdienen ſchön genannt zu werden, und unter dieſen zeichnen ſich iene von Alcala [1]), von San Bernardo, Fuenearrae, Toledo, Atocha, die Calle mayor [2]) und die Red de San Luis [3]) aus. Einige derſelben würden der Friedrichs- oder Leipziger Straſse in Berlin ohne ihren Nachtheil an die Seite geſetzt werden können, wenn nicht hier und dort ein kleines unanſehnliches Haus, das die Prachtreihe der ſchönſten Gebäude unterbricht, unangenehmen Übelſtand verurſachte. So ſieht man gerade neben der coloſſalen und herrlichen Caſa real de las aduanas y de los eſtancos [4]) ein armſeliges Häuschen, und dieſem gegenüber die erbärmliche Weinſchenke eines Wirths aus Valdepeñas. Zu den vorzüglichſten Meiſterwerken der neuern Architectur in eben dieſer Straſse gehört noch das Gebäude der Academie der ſchönen Künſte [5]), in welchem das reiche Naturaliencabinett mit der Aufſchrift: „Carolus III. Rex „naturam et artem, sub uno tecto, in publicam „utilitatem consociavit, Anno Dom. MDCCLXXIV.“

---

1) Die ſchönſte unter allen.

2) Groſse Straſse.

3) Sprachzimmer des heiligen Ludwigs.

4) Haus der königl. Pächte und Zölle.

5) Real academia de las tres nobles artes.

Nicht minder schön ist der Pallast der Briefpost [1]) an der Puerta del Sol, aber gleichfalls entstellt durch die Nähe mehrerer kleiner Häuser. Andere sehenswerthe Gebäude sind noch der Regierungspallast, das Rathhaus, die Sternwarte, das 1634 von Philipp IV. erbaute Hofgefängniß [2]), die beiden großen Münzhöfe in der Segovier Straße [3]), das äußerst schöne, von dem unsterblichen Aranda in edlem Style erbaute Alcalathor, welches mit Römischen Meisterwerken dieser Art verglichen werden kann, das große Mannshospital am Thore von Atocha [4]), das Zeughaus und die Marställe in der Nähe des königlichen Pallastes, die Casernen im nördlichen Theile der Stadt, das Leihhaus, das Kornmagazin, das Redoutengebäude [5]), die Palläste der Herzogin von Alba [6]), der Herzoge von Medinaceli mit einer reichen Gallerie von schönen Gemälden, von Infantado, Berwick und Frias, das Retiro mit der Porcellanfabrik, einige Kirchen, das Speckmagazin [7]) und

der neue königliche Pallast

---

1) Casa real de correos.

2) Carcel del corte.

3) Reales casas de moneda.

4) Es hat eine Länge von 700 Rheinischen Fuß, und eine Breite von 545; es diente den Franzosen zum Hauptlazareth.

5) Coliseo del bayle en mascara.

6) Dieser Pallast, auf einem der höchsten Puncte der Stadt, in der Nähe des Prado, ward von Madrid's Bürgern um 250,000 Piaster gekauft und dem Friedensfürsten zum Geschenk gemacht.

7) El saladero.

am westlichen Ende der Stadt auf einer ziemlichen Anhöhe zwischen den Thoren von San Vicente und Segovia mit einer Bibliothek von 180,000 Bänden. Dieses, einst die Wohnung Mauriſcher Herrſcher, ward von Heinrich dem Zweiten ausgebeſſert, von Heinrich dem Vierten verſchönert und vergrößert, von Philipp dem Zweiten aber nach dem Entwurfe ſeines Vaters zu einem anſtändigen königlichen Aufenthalte umgeſchaffen. Im Jahre 1734 ward das Gebäude ganz in Aſche gelegt, drei Jahre ſpäter aber prächtiger als je nach dem Grundriſſe des Piemonteſers Saguelts von Philipp dem Fünften wieder aufgeführt. Obgleich noch nicht ganz vollendet, möchte ich es dennoch zu den größten in Europa rechnen. Es bildet ein vollkommenes Viereck von 470 Fuß Länge und 100 Fuß Höhe. Südlich hat es die vorzüglichſte Faſſade und drei Hauptgeſchoſſe, öſtlich und weſtlich vier und nördlich fünf. Auf dem untern einfachen Stock ruhen in nicht ganz Joniſcher Ordnung zwölf Säulen, vier im Mittelpuncte der Faſſade und acht zu beiden Seiten, durch Pfeiler getrennt. Der Schloßhof entſpricht ganz dieſem Prachtgebäude; er iſt ſo geräumig, daß 50 Wagen ungehindert und gleichzeitig darin umlenken können. Je prachtvoller und königlicher dieſer Pallaſt ragt, deſto trauriger und reizloſer tritt die umgebende Nachbarſchaft desſelben hervor, von welcher das Auge nur durch den gewaltigen Überblick, den die Ausſicht von dieſem Schloſſe über die große Stadt und Ebene gewährt, abgezogen werden kann. Finſtere, alte Häuſer oder deren Schutt liegen hier in der Nähe

zusammengedrängt, und der kahle Schloßhügel, den nicht einmal bequeme Wege mit dem Manzaranesthale verbinden, hebt sich öde und lebenleer empor. Leicht könnte ihn die Hand der Kunst, in formenreiche Terrassen ihn umwandelnd, mit frischer Schöne beseelen, wozu man bereits 1809 den Anfang gemacht. Doch verschwunden ist dieser traurigen Nacktheit Bild, sobald das Innere des Pallastes sich dem Blicke öffnet. Staunend verweilt man bei den alten und neuen Meisterwerken der Bildhauerkunst, bei der Menge vortrefflicher Gemälde, wovon viele aus dem Buen Retiro gekommen, bei Raphael Mengs' herrlichen Deckwerken und bei der außerordentlichen Fülle der geschmackvollsten und kostbarsten Meubeln. Mit gleichem Schmuck und Prachtaufwand ist die Schloßcapelle ausgestattet, welche die zu Versailles in dieser Hinsicht verdunkeln dürfte.

Im Westen desselben, am andern Ende der Stadt, durch den Prado von ihr getrennt, liegt auf einer sanft sich erhebenden Anhöhe der alte, ehemals von Spaniens Herrschern aus der Österreichischen Dynastie bewohnte, von Philipp IV. *) erbaute Pallast

Buen Retiro **).

Seine Bauart bietet nichts Merkwürdiges dar. Er besteht aus vier Hauptgebäuden und eben so viel Pavillons, die, aus Fachwerk aufgeführt, ein großes

---

*) Zuweilen von den Spaniern der Heilige genannt.

**) Ruhesitz; wörtlich: guter Rückzug.

regelmäßiges Viereck zwischen hohen Steinmauern bilden. Vier große Höfe geben ihm einen ungeheuern Umfang, der ziemlich den vierten Theil der ganzen Stadt betragen mag. An ihn stößt ein ehemals herrlicher, noch höher gelegener Park, zum Theil in Franzöſiſchem Geſchmacke, der mit den darin befindlichen Gebäuden: den Klöſtern San Geronimo *) und U. L. F. von Atocha, der zirkelrunden, ſtark vergitterten Menagerie, und der überaus großen China **), beinahe eine Meile im Umfange hat. Dieſe vortheilhafte, die Stadt und Umgegend beherrſchende Lage wußten die neuen Eroberer mit Klugheit zu benutzen, indem ſie dieſelbe zu einem nicht ganz unbedeutenden Waffenplatze umſchufen. Gleich einige Tage nach unſerm Erſcheinen in Madrid wurden das Retiro und alle dazu gehörigen Gebäude von der Teutſchen Diviſion beſetzt, mit Lebensmitteln reich verſehen, und im Garten auf dem planirten Campo grande der ſehr zahlreiche Artilleriereſervepark aufgeſtellt; die verſchiedenen Bureaux der Armeeverwaltung waren in dem Schloſſe ſelbſt errichtet, und der Franzöſiſche Cavalleriegeneral Paris, ein alter Haudegen, führte darin das Commando. In weniger als vier Wochen ſah man nur noch einige Spuren jener Pracht, worauf

*) Enthält vortreffliche Gemälde der berühmteſten Meiſter.

**) Die von Carl dem Dritten erbaute Porcellanfabrik. Sie ernährte früher täglich 300 Arbeiter; hatte aber der hohen Preiſe wegen nur wenig Abſatz, obſchon die Waren an Güte dem Meißner Porcellan nichts nachgeben.

Ferdinand VI. so ungeheuere Summen verwendet hatte; die Zimmer, gerade zum Wohnen nicht die bequemsten und schlecht eingetheilt, waren verwüstet, die kostbaren Spiegel und Meubeln zerschlagen, viele Gemälde der gegen 1000 Stücke reichen unschätzbaren Galerie zerstört *), die duftenden Rosenhaine, Orangerien und die schönen Alleen im Park, früher dem herrlichsten und angenehmsten, besonders von den höhern Ständen besuchtesten Spaziergange **), umgehauen und zu Faschinen oder Schanzpfählen verwendet. Bald glich das Ganze einer haltbaren Cittadelle, woran täglich 5000 Menschen arbeiteten. Die China besonders, die höchste Stelle einnehmend, war durch mehrere große Schanzen stark befestiget, worunter sich die sechseckige, mit einem sehr festen Profil und doppelten Pallisaden versehene Sternschanze ganz vorzüglich auszeichnete, während auf allen andern Puncten und vorzüglich um die unermeßlichen Stallungen durch den herausgeworfenen Dünger bedeutende Bollwerke emporstiegen.

Unter den wenigen Denkmalen königlicher Pracht, deren die zerstörende Hand der wilden Eroberer noch

---

*) Der größte Theil ward noch gerettet. Unter diesen das Bachanal von Corn. de Vos, das große Frühstück von Adrian van Utrecht, die Befreiung der Gattin des Orpheus aus dem Orcus von Rubens in dem Audienzsaale, und einige Porträts Spanischer Könige.

**) Man mußte sonst beim Eintritte in diese Anlagen den Hut abnehmen. Die Damen durften nicht verschleiert darin erscheinen, weder Reiter noch Fahrende wurden eingelassen.

geschont, befanden sich auch die von dem Großherzog von Toscana dem Könige geschenkte schöne bronzene Bildsäule Philipps IV. und die Gruppe Carls V., wovon diese den Paulusgarten nächst der China schmückt und den Kaiser vorstellt, wie er ein Ungeheuer mit Füßen tritt. Die Stellung ist edel und stolz. Carl in voller Ritterrüstung kann nach Gefallen aus und angekleidet werden. Das Ganze ruht auf einem Piedestal von Marmor. Jene steht in einem sehr zierlichen Gärtchen von kaum 100 Quadratfuß *), welches an das durch den Castraten Farinelli **) berühmt gewordene ambulante Theater stößt. Sie verewigt als ein Meisterwerk seltener Größe den berühmten Florentiner Tacca, Jeans de Boulogne Schüler. Das Ganze ist colossal und zeigt in mehr als vierfacher Lebensgröße den König auf seinem bäumenden Pferde, dessen Hinterfüße eine Last von 180 Centner tragen. Sonderbar, daß ein solches durch die würdevollste Attitüde ausgezeichnete Kunstdenkmal, welches gegen 80,000 Pistolen gekostet, bisher keinen besuchtern Ort zierte. König Joseph wollte dasselbe auf dem neu angelegten Josephsplatze aufstellen lassen, wo es gewiß die Aufmerksamkeit eines jeden Fremden auffallender erregen würde, als in diesem engen Raume.

Die vielen Kirchen und Klöster, wenngleich mit

*) Jardin del caballo.

**) Carlo Broschi genannt, früher Sänger und nachmals Minister Philipps des Fünften, Ferdinands des Sechsten und Carls des Dritten.

niedlichen Thürmen und Kuppeln geziert, fesseln im Ganzen die Aufmerksamkeit nicht und tragen nur wenig zu Madrid's Verschönerung bei. Sie hängen mehrentheils mit den Häusern zusammen; nur wenige stehen einzeln auf freien Plätzen. Überhaupt ward mehr auf ihre innere als äußere Pracht verwendet. Zu den vorzüglichsten gehören: das Dreifaltigkeitskloster mit einer vortrefflichen Bibliothek, das der Barfüßer-Carmeliten, das der Hieronymiten, beide mit schönen Gemäldesammlungen, und das der Salesianerinnen zunächst der Alcalastraße, von Ferdinand VI. und seiner Gemahlin Barbara zur Erziehung adeliger Damen gestiftet; die beiden Kirchen am Prado de Santa Isabel, ebenfalls reich an herrlichen Gemälden, und die von San Pasqual, mit den besten Werken dieser Art, durch den Amirante von Castilien, Gaspar Henriquez de Cabrera gestiftet und der Empfängniß Mariä geweiht, die von Nuestra Señora de Atocha, die von San Isidro in der Toledostraße, die von San Martin mit dem Grabmal von Don Gorge Juan und von Santa Maria del Pilar, welche sich durch ihren innern Reichthum vor Allen hervorthut. Mag auch übertrieben seyn, was der Engländer Stanhope von ihr sagt, daß ihre Schätze die aller Europäischen Mächte um die Hälfte übertrafen; so ist sie doch unter den Kirchen gewiß die reichste der Welt. Ihr köstlichstes Kleinod besteht in einer goldenen, reich mit Smaragden besetzten Monstranz, die nur am Frohnleichnamsfeste herumgetragen zu werden pflegt. Sie wiegt 500 Pfund und ruht auf

einem silbernen vergoldeten Piedestal. Unter vielen andern Seltenheiten sieht man noch hier fünf Engel von gediegenem Silber mit goldenen und sapphyrbesetzten Flügeln, einen goldenen Kelch mit einem 3 Fuß hohen silbernen Fußgestell und das geschmeideüberladene Marienbild selbst, dessen Werth auf 12 Millionen geschätzt wird.

Unter den öffentlichen Plätzen zeichnet sich die

Plaza Mayor *)

aus, mehr durch den alten Styl der sie umgebenden 136 dunkeln und hohen, mit hölzernen Balcons versehenen Häuser, als durch Annehmlichkeiten, die eines Fremden Aufmerksamkeit erregen könnten. Daß die Regierung so gar nichts zur Verschönerung dieses Platzes gethan, ist kaum zu begreifen. Die frisch geputzten Arcaden und die darunter befindlichen Kaufgewölbe gewähren zwar dem Auge einen momentanen Reiz; allein jeder angenehme Eindruck verlöscht, wenn man die schwarze alte Häusermasse betrachtet, oder bei jedem Schritt auf Unrath kommt, der haufenweis auf diesem Platze liegt und den Geruchsinn empfindlich beleidigt. Außer den beiden großen Straßen von Toledo und Atocha ist er nur mit kleinen Gassen umgeben. Auch seine Größe entspricht keinesweges seinem Namen; denn sein ganzer Umfang, bei weitem unbedeutender als der des Gerstenmarktes **), enthält

*) Der große Platz.

**) Plaza de Cebada.

in einem fast rechtwinkeligen länglichen Viereck nur 768 Schritte — ein viel zu kleiner Raum für die wogende Menge, die sich zwischen unzähligen kleinen, hölzernen Tischen und Buden der Fischhändler, Metzger, Wurst- und Gewürzkrämer, Gärtner, Bäcker, Höckerweiber u. dgl. vom frühen Morgen bis in die späte Nacht herumtreibt. Dennoch spricht der Spanier, wie von Madrid selbst *), eben so von seinem Plaza Mayor mit einer Begeisterung, als wenn dieser Victualienmarkt der Hauptstadt und der Welt erste Zierde wäre. Seine Lage mag ziemlich in Madrid's Mittelpunct treffen, nach der Angabe des Astronomen Don Isidoro de Antillon **) unter dem 40° 25′ 7″ nördlicher Breite und 6° 2′ 57″ westlicher Länge von der Sternwarte zu Paris. Uebrigens gibt jener Platz durch die auf ihm zum Verkaufe ausstehenden Lebensmittel den Beweis, wie einfach und mäßig des Spaniers Lebensweise ist. Außerdem kann er dem Fremden zu den richtigsten Bemerkungen über die Bewohner der Halbinsel den Stoff liefern, indem dieser Platz gleichsam das Herz ist, zu welchem aus allen Provinzen des Reichs die Menschen strömen. Auch seine Schreckenserinnerungen hat er für den Reisenden verloren. Denn hier, wo vormals des

*) Donde esta Madrid, calle el mundo (wo Madrid ist, mag die Welt schweigen). Die Vorliebe zu dieser Stadt geht bei ihnen so weit, daß einst ein Spanischer Schriftsteller ein Buch unter dem Titel herausgab „Sola Madrid es corte" (nur Madrid ist ein Hof).

**) Eines jungen Aragoniers, Lehrers bei dem real seminario de los nobles vor der Revolution.

kampfgeübten Athleten rüstige Hand mit scharfem Stahl unter lautem Jubel der befriedigten Menge den erbitterten Stier niederstieß, bietet nun eine reizende Valencianerinn ihre Pomeranzen, Feigen und Datteln feil, und wo früher (wahrlich nicht zur Ehre Gottes und der Religion) von flammenden Scheiterhaufen der Dampf unglücklicher Opfer eines wahnsinnigen Afterglaubens schwarz und langsam, als fürchtete er sich, der Wolken reineres Gebiet zu berühren, emporstieg, erfüllen nun in Pyramiden aufgehäufte Melonen die Luft mit Wohlgerüchen.

Die Plaza de Cebada

hat bei einer unregelmäßigen Gestalt eine freundlichere und hellere Perspective, als jene, und begrenzt Madrid's südlichern Theil in der Richtung gegen das Thor von Toledo hin. Von reinlicheren und gefälligern Anblick gewährenden Häusern umgeben, empfängt sie die Ausgänge mehrerer großen Straßen. Die schönsten Südfrüchte, als Pomeranzen, Citronen, Granatäpfel, Datteln, Feigen und Melonen, prangen hier in überschwänglicher Fülle. Diese letztern, wie die Pomeranzen und Citronen, liegen in hohen Haufen aufgeschichtet. Ihr balsamischer Duft, der bald im Freien sich umher verbreitet, bald aus zierlich gebauten und blumengeschmückten Buden hervorathmet, ladet zu erquicklichem Genusse ein.

Auch dieser schöne und wegen reinlichen Ansehens gefällige Platz gemahnt an Schreckensscenen. Denn früher entweihten ihn öffentliche Hinrichtungen, und

unter der neuen Regierung starben hier die gesetzlichen Verbrecher als Sühnopfer durch Henkershand; auch Jünglinge und Greise, ja sogar Frauen, welche muthig das bedrängte Vaterland vertheidigt hatten. Daher vermieden die Spanier sorgfältig die Nähe dieses zur öffentlichen Schandsäule gewordenen Ortes, wo ihre Brüder und Verwandte zur Sicherung der Napoleonischen Dynastie auf einem usurpirten Throne bluteten. Noch tiefer als gewöhnlich hüllten sie sich in ihre Mäntel, um die meistens von 11 des Morgens bis Nachmittag 4 Uhr zur Schau ausgestellten Leichname nicht zu erblicken. Die diesen Platz begrenzenden, sonst häufig besuchten Weinhäuser *) standen leer; kein Vorübergehender ließ sich darin ferner um acht Quartos eine Capa **) Malaga, Xerez seco oder Lagrima de Christo reichen. Auch die auf diesem Platze wohnenden Kaufleute klagten über Mangel an Absatz; keine Balconthüre that sich mehr auf, die Fensterläden waren kaum zur Hälfte geöffnet, und selbst das sparsam eindringende Licht ward noch durch vorgezogene Curtinas ***) aufgehalten. Die Neugier warf nur flüchtig ihren Blick auf den Vorübergehenden; nur abgebrochen, kurz und leise sprach man, aus Furcht die Todten zu stören oder ihnen gar folgen zu müssen. Keine schöne Hand entlockte hier fürder harmonische Accorde den Silbersaiten der lieblich

*) Bodegas.

**) Becher.

***) Vorhänge, theils aus Leinwand, theils aus Stroh.

tönenden Guitarre, keiner zartfühlenden Sängerinn seelenvolle Melodien entzückten mehr des sehnsüchtigen Lauschers Ohr. Todtenstille und Grabesschauer herrschten in dieser Gegend, sobald die Nacht mit ihrem schwarzen Schleier die schlafende Hauptstadt deckte. Selbst die lüsternen Mädchen der Freude wichen scheu zurück, wenn sie irgend einer ihrer nächtlichen Anbeter dahin zu führen suchte.

Nicht weit von diesem Platze wuchert auf dem

R a s t r o,

einer langen und breiten Straße, der Trödler mit Büchern in schweinsledernen Decken, mit Rosenkränzen, Crucifixen, Litaneyen, Scapulieren, gemalten Heiligenbildern Braseros, Tarimas *), papiernen Laternen und andern Kleinigkeiten der Art. Hundertfarbige alte Kleidungsstücke sind in einer unabsehbaren Reihe zu beiden Seiten der Häuser in buntem Gemische aufgehangen. Jedes contrastirt mit dem andern, ein schwarzer, grauer oder brauner Mönchshabit mit einer weiß oder roth gefütterten dunkelblauen Schweizer- oder Wallonenuniform, und einem hellgrünen Todtengräberrock, eine alte Weiberhaube, eine Mantilla, Basquiña oder Guardapies einer Maja **) mit einem Paar alter Curierstiefel, ein Rathsherrnmantel und ein Stutzeranzug mit den Beinkleidern eines Esel-

*) Gestelle der Kohlenbecken.

**) Im eigentlichen Sinne des Wortes eine Dame nach der Mode, wörtlich Prahlerin.

treibers. Das Gedränge ist dort so groß, daß man sich nur mit vieler Mühe durchzwängen kann, und jeden Augenblick in Gefahr steht, seine Rockflügel zu verlieren. Schelme aller Art lauern und schleichen hier. Sie stehen den Parisern in der Behendigkeit, Uhren und Sacktücher der Unachtsamen zu erwischen, um nichts nach. Kurz dieser Ort ist der eigentliche Versammlungspunct aller Beutelschneider, Gauner und der niedrigsten Volksclasse, deren Unterhalt Raub oder Bettel ist.

Ein kurzer Weg um eine Straßenecke führt auf die

M u e s t r a *),

wo Pferde, Maulthiere oder Esel und allerlei alte Eisenwaaren zu verkaufen sind. Weiber werden da nicht gesehen, aber Männer in allen Spanischen Nationaltrachten, die in derben Kernflüchen auf die Kauflustigen schimpfen, wenn sie nur einige Pesos weniger für einen Esel oder ein Pferd bieten, als sie dafür gefordert. Nur die Burros **) werden im Schritt auf und abgeführt, und dann der Handel richtig gemacht; die Maulthiere ***) jagt man im Trabe einige Male hin und her; bald setzt sich der Käufer, bald der Verkäufer, bald ein Dritter darauf, den der Handel gar nichts angeht, bald laufen alle drei

---

*) Roßmarkt.

**) Auch Borricos (Esel).

***) Die weiblichen nennt der Spanier Mulas, die männlichen Mulos oder Machos.

neben dem Thiere her, welches nur an einer Halfter geleitet wird, gleichviel, ob Jemand darauf reitet oder nicht. Je mehr die Haare am hintern Körper des Esels mit Figuren ausgeschnitten sind, desto lieblicher fällt er in des Spaniers Augen, und desto lieber bezahlt er einige Duros mehr dafür.

Man hat hier, wie in ganz Spanien, die Gewohnheit, jede Eselart auf dem ganzen Oberleibe zu scheren, mit Ausnahme der Köpfe und Füße; nur am Ende des Schweifes bleibt ein kleiner Schopf. Die Mähnen am Halse sind so wie bei den Pferden ganz abgeschnitten. Bloß den Cavalleriepferden ist eine Hand voll Haare am hintern Halse übrig gelassen, um das Aufsitzen zu erleichtern; auch unter dem Sattel werden die Pferde geschoren. Man sieht deren nur wenige auf der Muestra verkaufen, da sie eigentlich bloß für die Armee verwandt werden. Der Bauer bestellt seine Felder nur mit Maulthieren, welche auch von vornehmen Städtern zu ihren Spazierfahrten und von den Arrieros zum Handel gebraucht werden. Ich weiß nicht, war der Krieg die Ursache des hohen Preises der Maulthiere, oder suchte man sie schon früher vorzugsweise vor den Pferden, es gab jener in Madrid eine unendliche Menge, und doch sah ich öfters ein nicht eben vorzügliches Paar um 200 Piaster verkaufen. Die Pferde sind bei weitem wohlfeiler, und man konnte von Glück sagen, wenn man ein schönes schulgerechtes Reitpferd um 80 bis 90 Piaster anbrachte. Die Pferde, und besonders die Andalusischen und Asturischen, haben einen ganz vortrefflichen Gliederbau, sind schlank und

von mittlerm Wuchs, gelehrig und meist von schwarzer glänzender Farbe, aber lange nicht so dauerhaft, wie unsere Teutschen. Sie zeichnen sich bei einem dicken, vollen, bis zur Erde reichenden Schweif durch die Leichtigkeit aus, womit sie sich dressiren lassen, so wie durch Gutmüthigkeit. Der Spanische Hengst ist so fromm, daß die Halfter allein alle seine Untugenden zügeln, ja selbst den Begattungstrieb in der Nähe einer Stute unterdrücken würde. Das gute Pferd erregt Erbarmen, wenn man den hartherzigen Spanier mit demselben zur Probe auf dem zum Theil gepflasterten Roßmarkte in gestrecktem Galopp so lange auf und abreiten sieht; bis es völlig mit Schaum bedeckt und mit dicken Schwielen von zahllosen Stockschlägen allenthalben überzogen ist, während er dem Maulthiere liebkoset und nur selten eine strafende Hand gegen dasselbe erhebt.

Der Fremde, oder auch der mit den gewöhnlichen Prellereien und Kunstgriffen der Pferde- und Eselhändler weniger bekannte Inländer muß sich bei diesem Handel sehr in Acht nehmen, wenn er nicht betrogen oder wenigstens um Vieles übernommen werden will. Immer finden sich um ein zu verkaufendes Paar Nutzthiere auch mehrere Lobredner, die gegen ein gutes Trinkgeld mit einer seltenen Fertigkeit die guten Eigenschaften desselben herauszustreichen wissen, mögen seine Fehler auch noch so deutlich in die Augen fallen. Der Eigenthümer wird als der beste Christ und ehrlichste Mann geschildert,

und dieser so wie jene machen sich anheischig, das Sacrament darauf zu nehmen, daß der Esel ein bueno Macho *) sey. Auch zeigen sich mehrere gedungene Käufer, die den wirklich Kauflustigen steigern, und ihn auf diese Art so zu prellen verstehen, daß er oft kaum einige Ochavos übrig behält, den Brücken- und Pflasterzoll für sein Thier zu bestreiten.

Wird man hier mit offenen Augen hintergangen; so hat man nicht weniger Ursache, auch auf der

Puerta del Sol

sich mit aller Sorgfalt zu wahren. Auf diesem besuchtesten und berüchtigsten aller Plätze von Madrid ist der Unbefangene in der größten Gefahr, unvermerkt wie Geld so Gesundheit einzubüßen. Hunderte von verworfenen Dirnen und Taschenspielern schleichen umher, die es in der Kunst zu betrügen und anzulocken bis zur Virtuosität gebracht haben. Lohnlaquaien bieten hier ihre Dienste an, um den Sorglosen bei erster guter Gelegenheit zu bestehlen, schmutzige Schuhputzer wissen während ihres Geschäftes eine ganze Liste von Lustmädchen herzuzählen, zu welchen sie den Fremden um einige Quart zu führen sich anbieten. Unter den auf diesem Platze selbst ihre Reize zur öffentlichen Schau herumtragenden, jungen und hübschen Dirnen sind die niedlichsten Figürchen der aufgeputzten Blumenverkäuferinnen **) dem Männer-

*) guter Esel.

**) Mercaderas floreras.

herzen die anlockendsten, weßhalb sie auch selten ihre Absicht verfehlen. Wie diese mit ihren frischen Sträuschen Auge und Nase entzücken; so erfüllt ein langbärtiger Capuziner mit seinem widerlichen Zellengeruch die Atmosphäre, während er die Gläubigen um Meßgelder und Almosen por los dolores de la santissima madre de dios *) anbettelt und dafür unter allerlei Grimassen Heiligenbilder, Scapuliere und lange bunte Rosenkränze verschenkt. Ihm folgt nicht selten auf dem Fuße eine alte Kupplerin und verspricht gegen eine kleine Gabe eine süße schöne Nacht bei einem zwölfjährigen Mädchen, que es mas casta y pura, que la virgen santissima misma **). Sehr zierlich meist in Seide und Sammet gekleidete Barbiere schweben in leichtfertigem Stutzeranzuge auf und nieder und unterlassen nicht, außer der Klystirspritze, auch noch ihre Dienste als Gelegenheitsmacher anzubieten. Kammermädchen erspähen einen günstigen Augenblick, ein Billetdoux irgend einem Glücklichen in die Hände zu spielen, den ihre Dame mit strafbarem Verlangen einmal gesehen, und dessen kräftiger Körperbau sie hoffen läßt, in seinen Armen wirksamere Befriedigung ihrer Lust zu finden, als in denen ihres abwesenden Gemahls oder eines ihrer frühern, nun entkräfteten Liebhaber. Pfaffen mit und ohne Kapuzen erscheinen als Kuppler, und in Lumpen des Elends gehüllt, wetteifert Alt und Jung, in

*) Um der Schmerzen der heiligsten Muttergottes willen.

**) Das reiner und keuscher ist, als die heiligste Jungfrau selbst.

Papier oder Stroh gewickelte Cigarren zu verkaufen und zum Anzünden derselben auf der Stelle eine brennende Lunte für einen Quart anzubieten. Kleidertrödler verwandeln hier in wenigen Augenblicken gemeine Bursche in zierlich ausstaffirte junge Herrchen *) und suchen dabei jeden Vortheil auf rechtem und unrechtem Wege, wie's gerade bequem ist. Juwelenhändler tragen ihre Waren an, und mancher Käufer sieht zu spät, daß er unächte Schätze für theures Geld erhandelt habe. Soldaten verkaufen allerlei geschnitzte oder gedrechselte Holzwaren und bunt gemalte papierne Laternen, die gewöhnlich so enge sind, daß sie beim ersten Gebrauche, von dem eingesetzten Lichte ergriffen, in Brand gerathen. Wie klein dieser Handel auch scheinen mag; so ernährt er reichlich seinen Mann, da die Verfertigung dieser Laternen gewisser Maßen ein Monopol der Teutsch-Spanischen Soldaten ist, und in einer Nacht Tausende verbrannt werden. Am andern Morgen sammeln die Verkäufer wieder die weggeworfenen Holzgestelle und verwenden sie zu neuen Schöpfungen der Art. Schwarzwälder handeln auf diesem Platze mit ihren Holzuhren und verkaufen sie für einen so übertriebenen Preis, daß sie, hiernach zu urtheilen, außer ihrer Landestracht, nichts Eigenthümliches von dem geraden Character dieses südteutschen Bergvolkes in die Halbinsel mitgebracht zu haben scheinen. Nach 11 Uhr Vormittags wird das Gedränge

*) Doch sind die Kleiderhändler vorzüglich in der Calle mayor anzutreffen.

hier so stark, daß man Mühe hat, vorwärts zu schreiten. Jung und Alt, Vornehme und Niedrige, Reiche und Arme, Müßiggänger wie Geschäftsleute, strömen um diese Zeit auf diesem Sammelplatze verliebter Abenteurer zusammen, wo auch die Stutzerkirche, in der man neue Bekanntschaften zu machen pflegt. Weniger besuchen diese Plaza Damen von besserer Erziehung. Mit Ausnahme gewinnsüchtieer Frauenzimmer scheint sie nur für das männliche Geschlecht bestimmt zu seyn. Selten sieht man eine weibliche Gestalt aus den höhern Ständen mit ihrem Cortejo [1]) vorüberschweben. Auffallend contrastirt hier der Galicische oder Asturische Bracero [2]) mit seinen Stricken gegen die herrlich geschmückte Maja, die hier von ihren Reizen Gewinn zu ziehen sucht, der stämmige Agudor [3]), der seine Muskelkraft geltend macht, mit dem zartgebauten Madrider Herrchen, das ihm schon von Ferne ausweicht, um nicht durch Berührung desselben um ein Paar Rippen ärmer zu werden. Um die Carteles, Noticias sueltas [4]), die zu Dutzenden an den Eckhäusern angeheftet sind, versammeln sich Gruppen von Hunderten. Die Ankündigungen eines zehntausendjährigen Ablasses auf irgend ein Heiligenfest, eines Stiergefechtes, eines Trauerspiels oder einer Opera Bufa reihen sich ohne Unterschied in buntem Gemisch an einander, ein Anblick,

---

1) Courmacher.

2) Lastträger.

3) Wasserträger.

4) Anschlagzettel.

bei dem auch der Ernsteste sich schwer des Lachens erwehren mag. Mit mächtiger Stimme versammelt hier ein Novelador *) einen Haufen Noveleros **) um sich her; dort schleicht ein Blinder vorüber, von einem Hunde geführt, um ein Paar Quart die Zeitung, das Madrider Tagblatt, den Reductionstarif der Französischen und Spanischen Geldsorten und Bücher zum Eintragen von Rechnungen feilbietend ***). Hat man irgend eine Angelegenheit bei den Tribunalen schriftlich zu verhandeln; so drängt man sich auf der Plaza del Sol zu den Tischen der Memorialistas, die auf öffentlicher Straße in wenigen Minuten um einige Realen das Gesuch aufsetzen. Sie sind sehr geübte Schreiber und mit allen juridischen Spitzfindigkeiten vertraut. Diese gravitätischen Männer in ihren schönen Mänteln enthüllen gewöhnlich nur den rechten Arm, und auch diesen nur bis an's Faustgelenk, um die Löcher ihres Gewandes gegen den Ellbogen hin nicht sichtbar werden zu lassen. Im Augenblicke der Nichtbeschäftigung sind sie, um besser bemerkt zu werden, doch ohne ihren Platz zu verlassen, von ihren Stühlen aufgestanden. In behaglicher Ruhe schmauchen sie ihre Cigarren und suchen dadurch zum Theil den Hunger zu verscheuchen, mehr aber das Bedürfniß einer herrschenden Gewohnheit zu befriedigen. Eine

*) Verfasser von Neuigkeiten.

**) Neugieriger.

***) Gazeta, Gazeta nueva de hay, gazeta de Madrid, el diario de Madrid, la reduccion de moneda francesa y española, livros en blanco para asentar cuentas.

Feder hinter dem Ohre ist das Merkzeichen ihres Geschäftes. So findet man noch Tausende von Menschen an diesem Platze auf tausend Wegen dem Gewinne und Unterhalte nachjagen. Kaum aber hat der letzte Schlag der zwölften Stunde den vollen Mittag verkündet; so hat man eben so viele Mühe, in den nächstgelegenen Straßen durchzukommen, wenn man gerade auf dem Wege nach der Puerta del Sol begriffen ist, weil dann Alles nach Hause eilt, wo des köstlichen Puchero *) liebliche Gerüche duften. Wie verödet steht nun plötzlich der Platz, auf dem so eben noch das reichlichste Bild menschlichen Verkehrs den Blicken sich entrollte. Hunderte von Calesines **), die an den Straßenecken und meist gegen die Straße von Alcala hin halten, sind ausgespannt, die Bäckerbuden geschlossen; nur die Last- und Wasserträger sucht man noch hier in dem Schatten der Häuser gelagert, diese auf bloßer Erde, ihre Tonnen neben sich, und jene in einer Art von Hangmatte ihrer an irgend einer Mauer befestigten Stricke. Des Nachts indeß von 10 bis 12 Uhr wiederholen sich hier die Scenen des Tages, mit Ausnahme der commerciellen. Menschen, die vom Bettel leben, Beutelschneider, Kupplerinnen, Lustdirnen, und anderes Gesindel treiben jetzt ihr Wesen.

Diese Puerta del Sol, die eigentlich Madrid im Kleinen darstellt und die Stadt ziemlich in vier gleiche

---

*) Eigentlich ein Topf, worunter der Spanier das Mal versteht.

**) Eine Art leichter Kutschen mit zwei Rädern; ihre Führer heißen Caleseros.

Theile absondert, hat als Hauptsammelplatz für ihre Bevölkerung zu wenig Raum. Sie ist schmal und bei einer unbedeutenden Länge stellenweise nicht einmal so breit, als die Alcalastraße. Sie gefällt weder durch mehrere Prachtgebäude, noch durch Regelmäßigkeit; ihr Umfang wird überdieß noch durch einen großen steinernen Springbrunnen vermindert, der östlich am Eingange der beiden Straßen de San Geronimo und Alcala gerade vor der Kirche steht. Westlich läuft der Platz in die Calle mayor [1]) aus, südlich stößt er an die Calle de las Carretas [2]) und nördlich an die Calle de la Montera [3]), del Carmen [4]) de los Preciados [5]), de los Cofreros [6]) und del Arenal [7]). Seine jetzige Benennung kommt ihm nur uneigentlich zu, da man hier kein Thor sieht. Mir scheint, daß sich entweder in frühern Zeiten die alte Stadt hier wirklich mit einem Thore endete, welches wegen seiner Lage gegen Morgen den Namen Puerta del Sol [8]) erhalten haben mag, oder daß man statt dessen Puerto del Sol [9]) lesen müsse, da dieser Platz in der Richtung von Westen nach

---

1) Große Straße.
2) Wagenstraße.
3) Mützenstraße.
4) Carmelitenstraße.
5) Juwelenstraße.
6) Koffermacherstraße.
7) Sandbodenstraße.
8) Sonnenthor.
9) Sonnenberg.

Osten ziemlich hoch liegt. Doch kann er leicht auch deßhalb Sonnenthor heißen, weil er den größten Theil des Tages über den Sonnenstralen ausgesetzt ist.

Von diesem Platze gelangt man binnen 20 Minuten durch die Alcala- oder San Geronimostraße, welche letztere sich unter der Benennung de la Carrera *) am Eingange des

Prado **)

endigt, zu diesem herrlichen Spaziergange, Aranda's Schöpfung. Dieser geniale Mann hat sich durch jene wahrhaft königliche Anlage, die den Spaniern das ist, was den Berlinern die Linden oder der Thiergarten, und auf welche, als eine der schönsten Zierden der Hauptstadt, sie mit Recht stolz seyn dürfen, ein Denkmal gestiftet, das auf ewige Zeiten seine Landsleute an die Pflicht dankbarer Erinnerung gemahnen wird. Wohin sich hier der Blick wendet, wird er durch neue Schönheiten angezogen. Der Boden ist fest gestampft gleich einer Heerstraße, mit großen schattenreichen Bäumen bepflanzt; fünf prächtige Brunnen gießen Kühlung auf die dürre Oberfläche. Gegen die Stadt wird der Prado von einer unabsehbaren schönen Häuserreihe begrenzt, rückwärts erhebt sich in weiter Ausdehnung der Buen Retiro, dem sich rechts gegen das Thor von Atocha der durch Carls III. schöpferische

---

*) Laufbahnstraße.

**) Ein öffentlicher Baumgang.

Hand angepflanzte botanische Garten *) und das colossale, 1809 noch nicht ganz vollendete, gegen 600 Schritt lange Museum anschließen. Im Osten Madrid's zieht sich dieser Spaziergang in einer mehr als halbstündigen Länge nördlich vom Thore de Recolétos **) südlich nach der Puerta de Atocha. Es ist sehr zu beklagen, daß derselbe bei aller seiner Schönheit nicht überall gleiche Breite hat. Am schmalsten ist er in seiner nördlichen Richtung, in der südlichen etwas breiter, am breitesten in seiner Mitte zwischen den Straßen von Alcala und San Geronimo, mit deren letzterer sich außer der Laufbahnstraße auch die Calle del Prado vereinigt. Nach Verhältniß der Breitung werfen bald einfache, bald doppelte, mitunter auch drei- oder vierfache Linden-, Castanien- und Ulmenalleen erquicklichen Schatten. Künstliche Wasserleitungen unterbrechen hier die Dürre des Bodens in Madrid und schaffen, diese Anlagen wohlthätig tränkend, ein für das Auge eben so liebliches als behagliches Grün. Um jeden Baum ist ein zwei Fuß tiefer Graben gezogen; alle hängen mittelst 10 bis 12 Zoll tiefer gemauerter Canäle zusammen, die ihr Wasser aus den hier befindlichen Springbrunnen erhalten. Die zwei schönsten zieren die Stellen, wo sich die Straßen von Alcala und de Recolétos durchkreuzen, und wo die von San Geronimo ausläuft. Beide von

*) Jardin botanico, in den Jedermann freien Zutritt hat.

**) Recoleto heißt in Spanien und Portugal ein Barfüßer-Franciscaner.

kostbarem Marmor, stellen erhabene, meisterhaft ausgeführte Gegenstände aus der Mythologie dar. Ganz vorzügliche Erwähnung verdient ein Neptun auf einem Muschelwagen, von zwei Meerpferden gezogen und von Delphinen umringt, die sämmtlich Wasser von sich blasen. Weniger prächtig sind die drei andern Brunnen, bei denen der Kostenaufwand nicht geringer. Einer derselben, der sich durch seinen im hohen Grade antiken Styl auszeichnet, stimmt mit den ihn umgebenden in neuerm Geschmacke gebauten Häusern nicht im mindesten überein. Die Geronimostraße führt in gerader Richtung auf das Thor vom Retiro, wo man rechts und links am Abhange der Anhöhe, worauf derselbe liegt, der schönsten Aussicht auf den Prado genießt. Von hier ist dem verweilenden Auge der entzückendste Anblick gewährt, indem der große, schöne und liebliche Ort wie ein Panorama sich darstellt, welches durch die wogende Menge wie von regem Leben beseelt erscheint. Bereits um fünf Uhr Abends nach der Siesta *) beginnt das Wallen zu diesem Sitze der Erquickung. Der Wechsel der mannigfaltigsten Gegenstände erweckt die verschiedenartigsten Empfindungen. Durch die langen Seitenalleen bewegen sich in gemächlichem Schritte, von Maulthieren gezogen, unzählige, theils moderne theils nach dem Geschmacke des vorigen Jahrhunderts erbauete Gala- und minder kostbare Wagen, in denen man bald das schon alternde Gesicht einer stolzen Matrone neben

*) Mittagsruhe.

einem jungen, zarten, süßen Herrchen, bald eine aufblühende weibliche Schönheit neben einem Kriegsmann in gestickter Uniform, oder einem lüsternen Mönchlein erblickt, welches als Beichtvater dem holden Kinde von besorgten Ältern zum Schutze seiner Tugend beigegeben ward. Dabei darf es an einem halben Dutzend Bedienten nicht fehlen, die den Wagen hinten und vorne bedecken, und einem Kutscher in wahrer Harlequinstracht. Flüchtige Pferde mit verwegenen Reitern durchrennen in gestrecktem Laufe die Promenade, und der Fußgänger buntes Gemisch in der Mittelallee gleicht dem Meere, das sich in wogender Unruhe unaufhörlich bewegt. Neben dem Französischen Kleiderschnitte sieht man auf dem Prado alle Spanischen Nationaltrachten. Hier coquetirt die Maja neben dem empfindsamen und glühenden Andalusier, der, stolz in seinem seidenen Mantel und seiner Redezilla auf- und abschreitend, den Extremadurer bemitleidet, der in einem langen schwarzen Rocke unter einem großen runden Hute nur mit seinen Würsten liebäugelt, die ihm um die Schultern hängen, und die er zum Verkaufe ausbietet. Auf gleiche Weise contrastiren der Baske und Galicier, Bilder des Winters, in ihren brauntuchenen Jacken und Mänteln mit dem Valencianer und Murcianer in ihren leichten Sommergewändern, und mit dem Madrider, der sich durch Nettigkeit des Anzugs und einen höhern Grad von Feinheit im Anstand auf den ersten Blick verräth. Jedermann genießt hier der Abendkühle; der Arme erbettelt sich seinen Unterhalt auf den kommenden

Tag, der Reiche zeigt sich in seinem Glanze durch ein Gefolge von Bedienten, deren Kleider jedoch nicht, wie bei uns, über und über von goldenen Tressen starren, da die Regierung schon früher aus weiser Absicht allen Luxus der Art verboten. Der Freudenmädchen verführendes Mienen- und Geberdenspiel berückt das Herz des unerfahrnen Jünglings wie des alten Gecken; hübsche Rosenmädchen bieten duftende Blumen feil. Schmutzige Knaben mit ihren Fäßchen aus Korkholz rufen: agua fresca, acaba de salir del pozo [1]), und wieder andere: cigarros y lumbre [2]), die Orangenhändlerinnen [3]): Naranjas [4]), und ein altes zum Gerippe eingeschrumpftes Weib: Dulces [5])! Stühle, mit den Rücklehnen gegen die Stadt, sind dicht neben einander hingesetzt und für einen Abend um einige Quart zu vermiethen; während Tausende sich darauf niedergelassen haben, wandern andere Tausende im kühlenden Schatten dickbelaubter Bäume auf und nieder. Wer sich dem lärmenden Gewühle entziehen will, begibt sich unter ein niedliches Gezelt oder in ein geschmackvolles Chinesisches Häuschen, die den Platz gegen das Retiro begrenzen. Billards bieten sich hier zu unterhaltendem Spiele, und alle Arten von erfrischenden Getränken und

---

1) Frisches Wasser, es kommt so eben aus der Quelle.

2) Cigarren und Feuer.

3) Naranjeras.

4) Pomeranzen.

5) Zuckerwerk, zu Madrid das beste in ganz Spanien, es gehört zu den gesuchtesten Leckerbissen aller Spanier.

kalten Speisen, freilich für etwas hohen Preis, zur Erholung und erwünschten Erquickung.

Mit dem letzten Läuten der Abendglocke beginnt das Geräusch auf dem Prado zu schweigen. Andächtig nimmt dann jeder Lustwandelnde seinen Hut oder die Montera ab, trennt sich betend von seinen Bekannten und geht nach Hause zum frugalen Abendmahle. Nächtliche Stille wechselt mit dem Gewühle des Tages; nur verworfene Lustdirnen aus der Straße von San Antonio, der verrufensten in ganz Madrid, schleichen hier noch spät im Dunkel umher; zu ihnen gesellen sich die Männer, welche die Dämmerung abgewartet, um mit diesen Priesterinnen der Venus vulgivaga*) die ersehnten Pervigilien zu feiern.

So unzählig und verschiedenartig auch die Menschenmenge ist, die sich täglich auf dem Prado versammelt; so ist mir doch während meines Aufenthalts in Madrid kein Beispiel gestörter Ordnung kund geworden. Die Wachsamkeit der Polizei, unterstützt von Cavallerie und Infanterie, welche nicht nur in den Nachmittagsstunden, sondern auch selbst die Nacht über an diesem Orte patrouillirte, erstickte mit musterhafter Thätigkeit jegliche Unruhe im Keime.

Außer diesem Spaziergange und denen im Park des Buen Retiro hat Madrid noch andere außerhalb seiner Mauern, die man den Paseo de las Delicias nennt **). Zu den schönsten gehört der mit einer

*) Putas, im edlern Ausdruck: Pecadoras, Rameras, Gorronas.

**) Wonnegang.

prächtigen Allee eingefaßte Weg von el Pardo her, der sich längs dem Manzanares und dem neuen königlichen Canal hinabzieht. Dicke Gebüsche, in welches der Gesang der Vögel und die redselige Geschäftigkeit der Wäscherinnen Leben bringt, bedecken die Ufer dieses kleinen Flüßchens, und munter gleitet der kleine Taucher auf dessen dunkler Fläche, zu der kein Stral der Sonne dringt. Der herankommende Abend durchathmet mit erquicklicher Kühle diesen Ort, welcher besonders den Liebenden trauliches Asyl bietet. In seiner Nähe befinden sich mehrere Häuser zu Sonntagsbelustigungen für das gemeine Volk. Man gelangt auf diesem Spaziergange über die mit ihren Dämmen 1866 Fuß lange schöne Segovier Steinbrücke auf das rechte Manzanaresufer und findet weiter abwärts eine kleine Schiffbrücke, welche den Weg zu der Capelle des heiligen Isidor verkürzt. Hier auf den Höhen des rechten Ufers ist eine der schönsten Ansichten in das Manzanaresthal und über die Stadt, doch weilt der Blick nicht gern auf den kahlen Hügeln, auf denen sie sich erhebt; unten stößt man längs einer Allee, die das Feld quer durchschneidet, auf die Toledobrücke, die bei einer Länge von 970 Fuß eine der prächtigsten in Europa ist, und mit der von Neuilly bei Paris verglichen werden darf. Auffallend ist die Größe dieser beiden Prachtbrücken, unter denen sich der, besonders im Sommer, unbedeutende Manzanares gleichsam beschämt hinschleicht. Auch scheint es, daß sie wirklich mehr nur zur Verschönerung der Umgegend als zur Erleichteruug des Übergangs gebauet

worden. Von der Toledobrücke bis zum Atochathore ist die Gegend kahl und auch nicht durch ein Bäumchen beschattet; aber vor diesem Thore führt eine prächtige Allee in gerader Richtung gegen den Manzanares und links zieht sich eine andere um die Mauer des Retiro gegen das

Coliseo para la Corrida de Toros *),

das nördlich von demselben und links vor dem Alcalathore liegt. Dieses der Spanischen Nation unwürdige Gebäude ist von Holz, ziemlicher Größe und drei Stockwerke hoch in Zirkelform aufgeführt; von außen röthlich angestrichen, die Farbe des Bluts. Wie alle zu diesem Zwecke bestimmten Plätze in den Hauptstädten, mit Ausnahme der Logen, gleicht es in Rücksicht auf seine elliptische Form den Amphitheatern der Römer. Es faßt bei einem Umfange von etwa 600 Schritt 6000 Menschen. Rings um die Arena **), die 800 Fuß in der Runde hat, erhebt sich ein erhöhter Kreis mit eben nicht bequemen Stufen bis auf eine gewisse Höhe zum Sitzen für das gemeine Volk; an diese reihet sich eine große Galerie, über welcher etwa 120 geräumige, außen röthlich und inwendig bläulich übertünchte Logen ruhen. Die Treppen sind eng und schwach, und die Vorplätze schlecht.

---

*) Das Theater für die Stiergefechte.

**) Der mit Sand bestreute Platz, wo gekämpft wird, den man so oft wieder ebnet, als ein anderer Stier eingelassen werden soll.

In den kleinern Städten hat man zu den Stiergefechten *) keine besondern Häuser. Gewöhnlich werden hierzu die Marktplätze eingerichtet. Es gewährt daher eine überraschende Ansicht, wie bei solchen Festspielen, die dem Spanier sind, was einst dem Römer seine Circensischen Belustigungen, das Volk sich zum Schauen drängt Auf den Balcons, welche zu diesem Zwecke in beträchtlicher Menge an den Häusern um den Markt angebracht zu seyn pflegen, nimmt die elegante Welt ihre Plätze. Der gemeine Pöbel bemächtigt sich der Haus- und Kirchenportale, der Karren und Wagen, womit die Straßenausgänge versperrt sind. Hier trägt ein stämmiger Kerl seine ganze Generation auf den Schultern, dort hängt ein Junge an den Klammern des Balcons; die Heiligenbilder theilen ihre Piedestale mit einem Dutzend Kinder; von den Dächern verschwinden die Ziegel, aus jeder Lücke guckt ein Kopf — eine lebendige Mosaik und hoch über der Feueresse thront ein Schornsteinfeger wie ein Indischer König. Die Stiergefechte auf dem Lande unterscheiden sich übrigens auch noch dadurch, daß man gewöhnlich nur Novillos **) dazu nimmt, die nicht getödtet, sondern nur mit Hunden gehetzt und durch die Wurfpfeile der Venderilleros ***) geneckt werden. Man

*) Corridas de Toros, oder los Toreos; gewöhnlich kommen die hierzu bestimmten Stiere aus Andalusien, da diese, als die wildesten, für die besten zu diesem Schauspiele gehalten werden.

**) Junge Stiere.

***) Diese heißen auch Banderilleros.

nennt diese Belustigungen Fiestas de Novillos oder Novilladas und fängt auch öfters das eigentliche Stiergefecht in den Hauptstädten damit an.

Ist ein solches angekündigt, dann ruhen alle Hände; selbst die gemeinsten Weiber mit ihren Säuglingen an der Brust fehlen nicht dabei. Die Spanier sind diesem grausamen Vergnügen so leidenschaftlich ergeben, daß ihnen kein Opfer zu groß ist, daß sie öfters Hausrath, Kleider und Kostbarkeiten verpfänden oder verkaufen, um sich dabei einzufinden, und daß selbst die schärfsten päpstlichen Verbote sie nie, ihm zu entsagen, vermögen konnten. Man eilt sogar den Stieren auf mehrere Stunden Wegs entgegen, wie ich selbst öfters in Madrid sah, erzählt sich in Ekstase, daß man die herrlichen Thiere gesehen, die morgen in den Schranken erscheinen sollen, fragt sorgfältig nach den Namen der Kämpfer. Ganz Madrid ist in voller Bewegung; jedes Andere über den Stieren vergessend, spricht Alles, unterhält sich Alles in allen Zusammenkünften und Gesellschaften nur von ihnen. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß diese durch ganz Spanien verbreitete Volksbelustigung, deren nur wenige Städte der Halbinsel entbehren, und die daselbst schon seit undenklichen Zeiten üblich ist, durch die Römer zuerst dahin kam, deren Vorliebe für Gladiatorspiele und Thierkämpfe zu den Eigenthümlichkeiten ihres Nationalcharacters gehörte, und mit ihrer Neigung zum Kriege auf das genaueste zusammenhing. Schon die Benennung Arena ist

Römischen Ursprungs. Nach Spanischen Schriftstellern soll 1100 das erste Stiergefecht in Spanien stattgefunden haben.

Mag der Engländer und der Spanier, dieser im Stier=, jener im Hahnenkampfe das Vehikel zur Kraft und Tapferkeit der Nation finden; viele andere Völker sind nicht minder muthig und kräftig, die keine solche grausamen Belustigungen kennen. Wem ein Ehre und Vaterland liebendes Herz im Busen schlägt, bedarf derselben nicht. Deßhalb und in der Absicht, die Pferde und Stiere für gedeihlichere Cultur des Ackerbaues oder zur Mästung zu sparen, zugleich die Spanier selbst für mildere Bildung und zartere Gefühle empfänglicher zu machen, ließ die Regierung 1805 die Stiergefechte im ganzen Umfange ihrer Monarchie verbieten. Abgesehen davon, daß dadurch dem Staate eine nicht unbedeutende Summe, welche jene Spiele in den Hauptstädten einbrachten, entzogen ward, hatte diese sonst wohl gemeinte Maßregel noch die nachtheilige Folge, daß die Menge der brotlosen Kämpfer die Räuberbanden ansehnlich vermehrte, welche den königlichen Truppen im offenen Kampfe öfters muthig widerstanden. König Joseph, aus Staatsklugheit dem Gesammtverlangen einer für dieß barbarische Vergnügen so leidenschaftlich eingenommenen Nation nachzugeben bereit, erlaubte die Herstellung dieses Schauspiels, jedoch ohne Zweifel mit dem ernsten Entschlusse, es bei gefestigter Ordnung der Dinge zur Ehre der Menschheit wieder abzuschaffen. Lauter Jubel war jetzt im Volke; Alles wünschte dem guten König ein

langes Leben; die Spanier hatten ja nun wieder Pan y Toros [1]); was wollten sie mehr?

Hat man Einer Corrida de Toro beigewohnt; so hat man dem Wesen nach alle gesehen. Doch macht die wahrhaft verschwenderische Pracht, womit sie in Madrid gefeiert werden, einigen Unterschied, wenigstens dem Eindrucke nach. Der seidene Anzug des Matadors [2]) ist besonders kostbar. Eine reich mit Gold und Silber gestickte Weste, wodurch er sich besonders vor den übrigen Kämpfern auszeichnet, ein runder Hut [3]) mit Schwungfedern, und unter diesem ein buntes Haarnetz um sein Haupt, an den Schuhen steinbesetzte Schnallen, in seiner Rechten ein langes blankes Schlachtschwert. Alles dieses vereint gibt ein Bild, dessen Zauberkraft der Spanier schwer zu widerstehen vermag. Wer ihn zum ersten Male erblickt, fühlt sich versucht, ihn eher für einen Königssohn aus dem Wunderlande der Feen, als für ein Wesen unserer Art zu halten. Stolz und seines Sieges gewiß hält er in den Schranken, wo die Banderilleros den Kampf zu Fuß mit dem eingelassenen Stier beginnen, welchen dann die Picadores [4]) folgen. Diese

---

1) Brot und Stiere; so verlangte einst das Volk zu Rom nur panem et circenses.

2) Der die Hauptrolle spielt und das Thier tödtet.

3) Sombrero caldo.

4) Bereiter. In frühern Zeiten machten diese den Anfang, nachdem der Alcalde mayor mit einigen seiner Alguaciles (Gerichtsdiener) in langen Knotenperücken auf den Kampfplatz getreten war, und eine königliche Verordnung vorgelesen hatte, vermöge welcher es

sind zu Pferde in Büffellederne Jacken, Beinkleider und Stiefel eingehüllt und mit zehn Fuß langen und faustdicken Lanzen bewaffnet, deren Ende von Eisen so gestaltet ist, daß es nur 2 bis 3 Zoll eindringen und daher ein Thier nicht tödtlich verwunden kann. Jene, in Allem Harlequins eines Marionettentheaters gleich, haben mehrere mit kleinen Widerhaken versehene Fähnchen in der Hand, die sie dem Stiere zwischen Horn und Ohr anzubringen suchen. Gelingt es ihnen; so haben sie sich des lauten Beifalls der Menge zu erfreuen; sind sie aber so ungeschickt oder unglücklich, den rechten Ort zu verfehlen, und statt dessen die Nähe des Schweifes zu treffen; so entsteht sogleich ein allgemeines tumultuarisches Gelächter, das sich um so stärker erhebt, je mehr das gequälte Thier unter wildem Brüllen allerlei Sprünge und Bewegungen mit dem Kopfe nach hinten macht, um sich von der

---

Jedermann, der nicht an dem Stiergefechte Theil nahm, bei Strafe der Geißelung untersagt ward, in der Arena zu erscheinen. Während der Französischen Occupation hörte diese Verfahrungsweise auf, da man dabei unnöthig Zeit verloren haben würde, und da die ausgestellten Militärwachen keinem der Zuschauer den Eintritt in die Arena gestatten durften, bevor ein Stier durch den Matador erlegt war. — Wie fast zu allen Feierlichkeiten der Spanier; so gesellten sich auch zu den Corridas de Toros religiöse Gebräuche, die von der neuen Regierung zwar nicht verboten, aber auch nicht geboten wurden. Ein Priester war jedes Mal in einer für ihn bestimmten besondern Loge (Toril) gegenwärtig und mit dem Chrisma versehen, um damit dem gefährlich verwundeten Stierkämpfer die letzte Oehlung zu geben, das Heil seiner Seele sichernd.

Ursache des Schmerzes zu befreien. Diese Fähnchen *) würden richtiger Wurfspieße heißen, da sie eher diesen gleichen, obschon am hintern Ende Büschel von Rauschgold oder verschiedenem bunten Papier angebracht sind; ihre Länge mag nicht über eine halbe Elle, und ihre Dicke nicht über einen halben Zoll betragen. Oft füllt man sie noch mit Raketensatz, um den Stier, was nothwendig erfolgen muß, noch mehr in Wuth zu setzen. So gereizt und früher noch durch Stiche auf seinen Rücken mittelst der durchlöcherten Oberdecke im niedrigen Stalle, wo er stand, rennt er, aus Mund und Nase gleich einer Feuereſſe dampfend, den Kopf in einen Dunstkreis eingehüllt, vollen Laufs auf seinen Peiniger zu, mit schrecklichem Grimme ihn zu durchboren drohend, und stößt dann mit geschlossenen Augen gewöhnlich in die Luft. Wer noch nie einem Stiergefechte beigewohnt, zittert für diesen und gibt ihn schon verloren; aber ein buntes oder häufiger rothes Tuch rettet den Verwegenen; er läßt es hinter sich fallen, macht einen Sprung seitwärts, und der Stier wüthet nun mit Horn und Fuß gegen den hingeworfenen Lappen. Haben diese Kämpfer keinen andern Ausweg mehr; so springen sie über die sechs Fuß hohe, die Arena umgebende Bretterwand, auf die Gradas **); aber auch dahin folgt ihnen nicht selten das gereizte Thier, indem es Jeden, der ihm im Wege ist, zu Boden wirft. Um daher größern Schaden

*) Banderillas, besser Bandericas oder Bandericillas.

**) Die elliptisch angelegten Sitze rings um die Arena unter den Toriles.

zu verhüten, sind dann sogleich hundert Herculische Hände beschäftigt, dasselbe fest zu halten, oder mit scharfen Messern niederzustoßen. Gewöhnlich theilen 4 bis 5 Fußkämpfer des Ochsen Aufmerksamkeit. Äußerst behende und gewandt, sind sie im Vertrauen auf diese Vorzüge um so muthiger und kühner. Keine Art von Neckerei bleibt von ihnen unversucht; zuweilen geht ihre Verwegenheit so weit, daß sich Einer oder der Andere auf des Stieres Rücken schwingt und sich mit der einen Hand am Hinterhalse festhält, während er mit der andern seine Widerhacken anzubringen strebt. Einen andern hat bereits der Stier fast erreicht; allein der Bedrohte kehrt sich im Augenblicke der Gefahr gegen ihn, macht einen mächtigen Sprung über ihn weg, und ist nun hinter dem fortrennenden Thiere in Sicherheit. Nur Einmal habe ich gesehen, daß ein solcher Wagehals von einem bis zur äußersten Wuth entflammten Ochsen niedergerannt ward, und mehrere gefährliche Wunden erhielt, woran er auch einige Tage darauf starb. Er sprang zu kurz, die wilde Bestie erreichte das Tuch noch im Fallen mit den Hörnern, schleuderte es ihm auf den Rücken und verfolgte so das Ziel ihrer Rache. Bravo toro, bravo toro! schrie die befriedigte Menge, pfiff und klatschte in die Hände.

Noch größerer Gefahr sind die Picadores ausgesetzt. Auf sie geht der schon durch die Wurfpfeilschützen gehetzte, schnaubende Stier wüthender los; sie können sich weniger wenden als diese, auch erfordert ihr Kampf schon mehr Geschicklichkeit, Aufmerk-

samkeit und Muth. Sie begegnen dem Thiere immer in der Fronte; denn es würde ihnen Schande seyn, wenn sie ihm auf einer andern Seite beizukommen suchten. Mit eingelegter Lanze reiten sie im Schritte gerade auf dasselbe zu, wenn es im schnellsten Laufe gegen sie begriffen ist, und wissen es so geschickt zwischen den Hörnern zu treffen, daß es ohnmächtig zu Boden sinkt. Excelente, Jesus mio, que golpe *)! ertönt es nun aus allen Kehlen der zahllosen Menge, und der Lanzenmann senkt ehrerbietig seine Waffe. Geschieht ein Fehlstoß; so wird das arme Pferd ein nicht zu rettendes Opfer der Ungeschicklichkeit seines Reiters. Beide schleudert der gewaltige Toro hoch in die Luft oder drückt sie fest an die Pfeiler der Bretterwand. Zwar sind die flüchtigen Chulos **) und Banderilleros auf der Stelle bemüht, mittelst der Tücher und Pfeile dem Bedrängten zu helfen und Unglück zu verhüten, allein dem Pferde sind schon die Weichen aufgeschlitzt, und selbst der Picador hat bereits einige Quetschungen erhalten. Wenn der mordschnaubende Stier von dem Geängstigten sich abwendet, um mit frischer Wuth seine neuen Dränger zu verfolgen; so legt jener seine Lanze abermals ein, während das verwundete Pferd, die Eingeweide im Sande nachschleppend, seinen Lauf mit Blute bezeichnet. Kein Picador wird je die Arena verlassen, ohne

*) Vortrefflich, mein Jesus, welch ein Stoß!

**) Eine Art von Fußkämpfern, wie die Banderilleros, doch ohne Fähnchen.

wenigstens einen Toro niedergestoßen zu haben. Vergebens quält ihn der Schmerz seiner Wunden, er zügelt seinen ehrbegierigen Muth nicht. Je größer die Zahl der verletzten Pferde, desto ausgelassener ist die Freude der Zuschauer. Logen und Gradas durchhallt ein unaufhörliches Geschrei „que valiente Toro! Bien, bien, excelente *), welches indeß von dem Schlagen mit den Stöcken auf die Bretterwände und dem Händeklatschen noch übertönt wird. Zeigt sich der Stier feig, so werden Hunde an ihn gehetzt; wirkt dieses nicht, so führt man auf das einstimmige Geschrei: el Toro no vale, un otro Toro **), einen andern in die Schranken. Jeder derselben unterscheidet sich durch eine Bandschleife von verschiedener Farbe von dem andern, und gedruckte Anzeigen geben seinen Geburtsort an, so wie die Farbe des Bandes, das ihn unterscheidet.

Hat der Kampf zwischen jedem einzelnen Toro und den Chulos, Banderilleros und Picadores auf diese Art eine Weile fortgedauert, so erscheint endlich der Matador in der Arena und, der königlichen Loge gegenüber tretend, salutirt er mit seinem Schwerte, der König mag gegenwärtig seyn, oder nicht. Darauf macht er eine Wendung rechts und links, grüßt ebenfalls, kehrt sich aber nie rückwärts, um der königlichen Loge nicht den Rücken zu bieten. Jetzt geht er mit seiner nadelspitzen, auf beiden Seiten scharf

*) Welch ein gewaltiger Stier! Gut, gut, vortrefflich!

**) Der Stier taugt nichts, einen andern herein!

geschliffenen Waffe auf den bis zur höchsten Wuth gereizten Stier in gravitätisch-abgemessenen Schritten zu, stellt sich in einer Entfernung von wenigen Schuhen gerade vor ihn hin, neckt ihn durch seine, in der Linken gehaltenen Mantelenden und stößt ihn mit der Rechten in eben dem Augenblicke nieder, in welchem er auf ihn zurennt. Das Schwert durchdrang den Vorderbug und das Herz, das Thier zuckt nur noch krampfhaft, und der stolze Matador salutirt nun zum zweiten Male die befriedigte Menge. Aber auch nicht selten pflegt es zu geschehen, daß er wiederholt über dasselbe wegspringt und ihm, was eine außerordentliche Übung, Gewandtheit und Muth erfordert, mit einem kleinen Messer das Genick durchsticht. Ist der Stier gefallen, so erhebt sich ein endloses Händeklatschen, Schlagen mit Stock und Fächer, Hutwerfen und Vivatrufen; Trompeten- und Paukenschall mischt sich in das unaufhörliche Geschrei der zahllosen, wahnsinnig scheinenden Versammlung; die Logenthüren werden auf- und zugeschlagen, man besucht sich in den Logen, erfrischt sich mit Getränken und Früchten, lobt den mächtigen Stier und ruft noch einmal dem kühnen Matador sein Viva entgegen. Auf den Treppen ist verworrenes Gedränge. Einer stürzt den Andern vor sich hinab. Mancher auch springt sogar aus der untern Logenreihe oder aus den Gradas über die Breterwand, um auf dem kürzesten Wege der Erste in der Arena zu seyn. Betrachtend, streitend und untersuchend steht die tolle Menge um das getödtete Thier und den selbstzufriedenen Matador, und Viele

wissen vor Entzücken nicht, sollen sie diesen oder jenen umarmen. Auf ein Zeichen mit der Trompete eilt jedoch Jeder wieder auf seinen Platz zurück. Drei mit buntfarbigen Bändern und harmonisch klingenden Glöckchen behangene Maulthiere rennen, von zwei Führern begleitet, in gestrecktem Laufe in die Arena, und eben so wieder mit dem todten Stiere aus derselben. Auf diese Art wird mit den übrigen Stieren fortgefahren, deren gewöhnlich vier Vormittags zur Probe und acht bis zehn Nachmittags gehetzt werden.

So sehr ein Kämpfer *), wenn er Geschicklichkeit mit Muth verbindet, auf ungetheilten Beifall rechnen kann und überdieß noch von reichen Zuschauern öfters mit ganzen und halben Unzen beschenkt wird; so gewiß darf er im entgegengesetzten Falle auch des beißendsten Spottes gewärtig seyn, der sogar öfters in grobe Beleidigungen ausartet und mit Werfen ziemlich großer Steine, halber Pomeranzen u. dgl. endigt. Nicht selten hat dieß auch noch die unangenehmere Folge für ihn, daß er entweder auf lange Zeit oder nie mehr in der Arena erscheinen darf, wodurch er eine sehr bedeutende Besoldung verliert. In Madrid erhielt ein Fußkämpfer zu Königs Joseph Zeiten jedes Mal für eine Vorstellung, die regelmäßig alle vierzehn Tage statt hatte, eine Unze, der Picador halb so viel und der Matador drei. Das Geschäft dieser Stierfechter wird systematisch erlernt; es

*) Torero.

gibt mehrere Werke hierüber, die in vielen Händen sind. Deswegen finden sich auch so manche Aficionados *), selbst unter dem weiblichen Geschlechte, die sich öffentlich gewöhnlich am Schlusse einer Corrida in dieser Kunst zeigen. Doch hat es ihnen die Madrider Polizei nicht gestattet, anders als mit Embalados **) eine Probe abzulegen; auch steht ihnen jedes Mal ein Matador zur Seite, der sie gegen alle Unfälle sichert.

Der Kostenaufwand erreichte zu meiner Zeit in Madrid bei jeder Vorstellung ungefähr 150 Unzen, die Einnahme aber betrug gewöhnlich das Doppelte. Den Überschuß verwendete man für das allgemeine Hospital und die Armenhäuser. Die Preise der Plätze waren sehr verschieden. Ein Platz auf den Gradas nächst der Breterwand wurde mit zwei Realen, und einer auf den höhern entferntern mit einer Peseta bezahlt; einen Logenplatz aber konnte man nie unter Einem bis zwei Piaster haben, je nachdem er der Sonne ausgesetzt war, oder sich im Schatten befand. Ungeachtet diese Art Volksbelustigung schon um vier Uhr Nachmittags ihren Anfang nahm; so dauerte sie dennoch bis in die einbrechende Nacht fort, und gewöhnlich ward zum Schlusse noch ein Fuego de Polvera ***) gegeben, in dessen Ausführung die

---

*) Liebhaber.

**) Diese sind Stiere mit abgesägten oder mit Leder ausgepolsterten Hörnern

***) Feuerwerk. Nirgends scheint die Neigung für dasselbe herrschender zu seyn, als in Spanien. Bei allen Feierlichkeiten wurden

Madrider ungemeine Geschicklichkeit beweisen. Das Fleisch der getödteten Stiere erhielt häufig die Garnison; früher ward es sehr wohlfeilen Preises an die armen Leute verkauft. Es hat eine widerliche, schwärzlichrothe Farbe, einen schlechten Geschmack und soll überdieß noch sehr ungesund seyn, was leicht zu begreifen, da der Stier in der höchsten Wuth niedergestoßen wird. Doch was kümmerte dieß die Verpflegsbeamten der Armee! Vergebens waren die Klagen des Soldaten, die Commissäre hatten nun einmal kein anderes Vieh in dem Magazin.

So leidenschaftlich des Spaniers Hingebung an diese allgemeine Volksbelustigung ist, die sich trotz der Französischen Occupation bei jeder Vorstellung durch ein gedrängtvolles Haus immer deutlich aussprach; so wenig ausgebildet scheint sein Geschmack für das

Theater.

Zwar trifft man in den meisten Häusern der Granden und Reichen Privattheater an, wozu eigene Schauspieler besoldet werden; zwar sind von der öffentlichen Bühne die Autos sacramentales *) und

---

sie zum Schlusse gegeben, und bei der unbedeutendsten Veranlassung hatte gewiß Jedermann sein Dutzend Raketen in der Tasche, wodurch nicht selten die traurigsten Unfälle entstanden, zu deren Verhütung die Feuerwerke von der Regierung verboten wurden. Doch hat der Mißbrauch derselben noch nicht gänzlich aufgehört.

*) Kirchliche, biblische Darstellungen, die vorzüglich häufig zur Verehrung Mariens und zu ihrem Benefiz gegeben wurden (Consagra a beneficio y para aumento de su mayor culto).

die unnatürlichsten Märchen aus den Heiligenlegenden verdrängt, und an deren Stelle witzige, satyrische, moralische, zum Theil vortreffliche Originalstücke getreten: aber es fehlt an darstellenden Künstlern, die der Natur ihre Geheimnisse abzulauern verstehen, um sie täuschend wieder zu geben. Und wie sollte auch Streben nach theatralischer Kunst in einem Lande rege werden, wo der Schauspieler auf keine Anerkennung seiner Kunst, auf keine würdige Belohnung hoffen darf? Daher zum Theil, zugleich aber auch aus der Natur des Volkes selbst, welche nicht sowohl zu tragischer, als vielmehr zu romantisch-humoristischer Erfassung des Lebens und der Bedeutung des Daseyns geschickt ist, läßt sich erklären, warum diese Nation eben so wenig darstellende tragische Künstler, als eigentlich tragische Dichter hat, und in beiderlei Rücksicht hinter den meisten Völkern der neuern Zeit zurückbleibt. Dagegen ist das Fach des Comisch-Burlesken und Romantisch-Humoristischen sowohl an Dichtern als Schauspielern bei den Spaniern hervorstechend. Besonders glänzen die Letztern durch eine Mimik und eine Wahrheit des Ausdrucks, welche

---

Ich habe einen solchen Anschlagzettel vom Jahre 1763 gesehen; er fing mit den Worten an: A la Emperatriz de los cielos, madre del verbo eterno, conductora de tota España, alivio, fiel centinela y antemuralla de todos Españoles, Maria santissima. (Der Himmelskaiserinn, der Mutter des ewigen Worts, der Führerinn von ganz Spanien, der Trösterinn, der treuen Schutzwache, der Vormauer aller Spanier, der allerheiligsten Maria.

unerreichbar genannt werden dürften. Ueberhaupt kann man sagen, daß der Boden der Satyre und witzigen Laune in den allgemein beliebten Saynetes und Tonadillas *) Früchte trägt, die schwerlich in irgend einem Lande zu ähnlicher Vollkommenheit heranreifen mögten. Vorzüglich haben es die Schauspielerinnen hierin zu einer außerordentlichen Höhe gebracht. Mimik und Declamation haben sie gleich sehr in ihrer Gewalt und reißen durch die geschickte Verschwisterung beider zu entzückender Bewunderung hin. Dazu kommt, daß sie ihre Rollen buchstäblich memorirt haben, und daher, nicht genöthiget, ihre Aufmerksamkeit zwischen Spiel und ängstlichem Hinhorchen auf des Soufleurs **) Worte zu theilen, desto ansprechendere Freiheit und Natur in der Darstellung entwickeln. Der Zauber dieser Künstlerinnen allein war im Stande, uns mit der Spanischen Bühne noch einiger Maßen auszusöhnen.

Man hat zu Madrid drei öffentliche Schauspielhäuser, wovon das Coliseo de los Caños del Peral zunächst dem neuen königlichen Schlosse zu meiner Zeit das besuchteste war. Dreimal wöchentlich gab dort eine Italienische Operngesellschaft ihre Vorstellungen; aber bald ward sie von dem König Joseph aufgelöst und unter das Personal der andern beiden Theater, del

---

*) Kleine, gewöhnlich den Spanischen Character der untern Volksclasse nachahmende Lustspiele, die als Zwischenacte selbst in Tragödien gegeben werden.

**) Apuntador.

Principe und de la Cruz vertheilt. Diese sind kaum dreihundert Schritte von einander entfernt und liegen südlich unterhalb der Calle de la Carrera in den von ihnen benannten Nebenstraßen. Das Theatergebäude del Principe, wegen seines Äußern und Innern eben so wenig merkwürdig, als das de la Cruz, faßt eine größere Menge, steht aber wegen seines engen und unreinlichen Einganges gewöhnlich sehr leer. Überhaupt sahen wir wenige Spanier in den Schauspielhäusern; der Monarch selbst beehrte sie nur selten mit seiner Gegenwart, weil er von der alten Etiquette, wonach weder der König noch die Königinn je in denselben erschienen sind, nicht sogleich abgehen wollte. Nur Freudenmädchen füllten zum Theil die Plätze in der Cazuela *), um ihr Netz nach dem zahlreichen Officiercorps auszuwerfen, welches besonders den Vorstellungen im Opernhause häufig beizuwohnen pflegte, weil dort die originellen Fandangos und Boleros dem Auge der Fremden unterhaltendes Spiel gewähren. Für die Decorationen ist in Rücksicht auf Schönheit und Pracht nach modernem Geschmacke in diesem weit besser gesorgt, als in den beiden andern Theatern, auch der Mechanismus der Verwandlungen vorzüglich gut, wiewohl es daran bei jenen eben so wenig fehlt. Die innere Einrichtung aber trägt das Gepräge eines ganz klösterlichen Geschmacks, der durch die sparsame Beleuchtung, welche keine genaue Unterscheidung der Gegenstände gönnt, noch ungefälliger sich aufdringt.

*) Eine Art von Amphitheater.

Die Madrider, so wie alle Spanischen Schauspielhäuser in den Hauptstädten haben für die Zuschauer, unter denen das Applaudiren durchaus nicht Sitte ist [1]), fünf nach Verschiedenheit der Preise verschiedene Abtheilungen. Für den geringsten Platz zahlt man in Madrid 10 Realen de Vellon und für eine Loge [2]) im ersten Range 4 bis 5 Piaster. In Rücksicht der letztern verdient die Gewohnheit Bemerkung, nach welcher für beide Geschlechter getrennte Plätze bestimmt sind, eine Gewohnheit, die um so lächerlicher erscheint, als bei den Stiergefechten Alles durch einander sitzt. Daher ich mich nicht überzeugen konnte, daß diese Einrichtung sich auf eine Feinheit des sittlichen Gefühls oder einen andern vernünftigen Grund stütze; kein Spanier wußte mir auch darüber Rechenschaft zu geben. Die Vornehmern erscheinen in der Luneta [3]), das gemeine Volk in den Gradas und in dem Patio [4]); in der Cazuela aber nur verschleierte Damen.

Fühlte man nach beendigtem Schauspiele noch nicht Lust oder Bedürfniß der Ruhe; so fand sich jeden Abend noch Gelegenheit, in den

öffentlichen Tanzsälen

---

1) Erhob Einer oder der Andere der Unsrigen seine Stimme; so ward er durch das Publicum mit einem tönenden Chico (Kleiner) zur Ruhe verwiesen.

2) Aposento.

3) Parquet.

4) Parterre, wo die Sitze numerirt sind.

einen Theil der Nacht zuzubringen. Hier aber konnte Jeder, in dem der Sittlichkeit Funke noch nicht ganz erloschen, nicht anders, als die tiefe Verdorbenheit beseufzen, in welche die menschliche Natur, besonders die des weiblichen Geschlechts, das sich allen Arten erdenklicher Ausschweifungen überließ, versunken erschien. Vor Ankunft der Franzosen duldete die Polizei keine solchen Bälle, auch von öffentlichen unter ihrer Aufsicht stehenden Bordellen wußte man nichts, später wurden indeß die letztern eben durch diese Bälle zur Genüge ersetzt. Zwar kannte man auch früher unter den Bourbonen die Bayles serios *), welchen manche bezahlte Venuspriesterinn beigewohnt haben mochte; aber es wurde doch immer noch ein gewisser Anstand dabei beobachtet, bis sie durch das Erscheinen der Franzosen ihren Character nicht länger zu verläugnen vermochten und sogar in die zügellosesten Bacchanalien ausarteten. Nur feile, öfters von warmem Wein und Punsch berauschte, aber immer prächtig gekleidete und meist sehr hübsche Dirnen boten sich hier den Blicken dar und trugen eine Unverschämtheit zu Tage, wie man sie vielleicht selbst zu Paris im Palais Royal nicht finden wird. Dergleichen öffentliche Tanzsäle gab es damals zu Madrid zehn bis zwölf, die alle häufig besucht waren. Nicht selten traf man dort verkleidete Mönche, welche kamen, sich für den harten Zwang unnatürlicher Gelübde auf einige Stunden desto ungebundener zu entschädigen. Tief in den Schleier

*) Wörtlich: Ernsthafte Tänze.

gehüllt, von der verschwiegenen Dueña begleitet, erschien auch wohl manche Dame aus den höhern Ständen, um den Taumel der jungen Bacchanten zu sehen, vielleicht gar zu theilen.

Zu den minder glänzenden, aber besuchtesten solcher Tanzsäle, die gewöhnlich Abends neun Uhr eröffnet wurden, gehörte der in der Calle de Caballero de Gracia *). Hier wie in allen konnte man jede Art von warmen und kalten Getränken und Speisen haben, wobei die Wirthe ihre gute Rechnung fanden, da sie sich dieselben zu einem überaus hohen Preise bezahlen ließen. Billiger war die Eintrittsgebühr zu vier Realen für Männer, und das Orchester, gewöhnlich durch die Musik der königlichen Garden besetzt, stets sehr gut. Die Frauenzimmer wurden unentgeltlich eingelassen und noch überdieß auf Kosten des Wirths in Wagen von Hause abgeholt; für ihre Rückkehr aber hatten sie selbst zu sorgen, wenn sie nicht anziehend oder schön genug waren, irgend einem der anwesenden Männer zu gefallen, der sich durch solche Ansichten bewogen fühlte, ihnen das Geleit zu geben. Nur selten genoß man an diesen Orten des Vergnügens, eine Seguidilla, einen Fandango oder Bolero aufführen zu sehen. Fast ohne Ausnahme beschränkte man sich auf Teutsche Walzer oder Französische Contretänze, die indessen das niedliche Füßchen der herrlichen Spanierinn, wenngleich mit Einmischung von Manchem aus ihren Nationaltänzen, bald so einstudirt

*) Maltheserstraße; wörtlich: Gnadenritterstraße.

hatte, daß man jene leicht darüber vergessen konnte, so sehr sie auch in Rücksicht auf Sinnenreiz alle Vorstellung übersteigen. Das Militär handhabte hier in Vereinigung der Polizeiinspectoren und ihrer Alguaciles *) die Ordnung. Nichts destoweniger geschah es einige Mal, daß in den Nebenzimmern aus Eifersucht blutige Duelle und selbst Meuchelmorde vorfielen, in deren Folge die Tanzsäle, wo dieß statt hatte, auf Befehl der Regierung gewöhnlich für immer geschlossen wurden. Uebrigens fehlte es der Hauptstadt nicht an öffentlichen, den anständigeren Tanzbelustigungen gewidmeten Orten, so wenig sie auch während meiner Anwesenheit besucht wurden. In der Aduana war ein überaus prächtiges Local dafür eingerichtet, und das Redoutenhaus selbst ließ nichts mehr zu wünschen übrig. Außer beiden gab es noch mehrere andere öffentliche und Privatgebäude, wo Tanzbelustigungen statt fanden, zu denen nicht selten auch Teutsche und Französische Officiere eingeladen wurden. Besonders aber sucht der Spanier dieses Vergnügen bei seinen allgemein beliebten

Tertulias **).

Unter dieser Benennung versteht man eine Art von Abendgesellschaften, welche früher nur aus Verwandten sich bildeten. Späterhin wurden sie ein Fest

---

*) Dieses ganz Arabische Wort hat an den Nordküsten von Africa wie in Spanien dieselbe Bedeutung.

**) Auch Tertuleas.

für alle Bekannte eines Hauses, die wieder ihre Freunde mitbrachten, wodurch öfters geschah, daß sich eine Menge Menschen traf, die sich selbst fremd waren. Bei solchen Festen, die bei den Großen mit einer außerordentlichen Pracht gefeiert werden, bei den niedern Ständen aber mit einer eben nicht verschwenderischen Abendmahlzeit beginnen und bis spät in die Nacht dauern, werden nebst den Nationaltänzen, mit Ausnahme des aus allen guten Gesellschaften verbannten Fandango, auch Englische, Französische und Teutsche, vorzüglich aber der Bolero von jungen Leuten aufgeführt. Auch für mich hatten diese Familienfeste viel Anziehendes; denn der Spanier ist dabei nicht mehr derselbe, er scheint eine ganz andere Natur angenommen zu haben. Freude glänzt aus jeder seiner Mienen, alle Spur düstern Ernstes ist verschwunden; eine unversiegbare muntere und witzige Laune durchdringt sein ganzes Wesen; allenthalben herrscht ungetheiltes Vergnügen, das sich mit jedem Augenblicke steigert. Die so gehässige, zum Sprichwort gewordene steife Spanische Grandeza sucht man hier vergebens; Zutraulichkeit und ungezwungener geselliger Ton zwischen beiden Geschlechtern treten an deren Stelle. Bei solchen Gelegenheiten fügte es sich denn öfters, daß Mancher meiner Waffenbrüder so glücklich war, seine heißern Gefühle einer schönen Spanierin offenbaren zu können, was unter andern Umständen vielleicht ein Wagstück gewesen seyn würde. Doch hat man bei diesem, unter allen Ständen verbreiteten Feste eine Menge Vorschriften zu beobachten,

die der Anstand in Beziehung auf die Frauenzimmer vorschreibt, und die kennen zu lernen uns Fremdlingen nicht wenig Mühe kostete. Wie sollten wir überdieß noch die sclavische Erniedrigung eines Mannes nachahmungswerth gefunden haben, einer Dame die Erfrischung knieend zu reichen und in dieser Stellung so lange zu warten, bis sie das Glas oder die Tasse wieder zurückgibt! Eben so wenig wollte mit unsern Begriffen von Höflichkeit die in Spanien allgemein angenommene Gewohnheit übereinstimmen, die Dame nach Beendigung des Tanzes mitten im Saale stehen zu lassen, und sie eben so bei dessen Beginn nicht zu holen, um sie in die Reihen zu führen. Ein Bastonero *), den die Gesellschaft aus ihrer Mitte wählt, und dessen Geschäft nicht immer das dankbarste ist, gibt die Touren an und hält zum Zeichen seines Amtes einen kleinen Stab in der Hand. Die Dame des Hauses, der zu Ehren die Tertulias gegeben werden, spielt immer die erste Rolle dabei, und man darf es als eine vorzügliche Auszeichnung nehmen, ihr Tertuliano **) genannt zu werden, wodurch man ein besonderes Recht erlangt, sich ihr näher anzuschließen, welches Manchem Gelegenheit bietet, mit ihr in Verhältnisse zu treten, auf die nur der Ehe heiliges Band gerechte Ansprüche ertheilt.

---

*) Balletmeister.

**) Auch Tertulio.

Kostspieliger und häufiger sind

die großen Refrescos *),

die bei frohen Familienereignissen, besonders an Geburtstagen, Vermählungen und Kindtaufen immer Abends statthaben, und wozu alle Freunde und Bekannte eingeladen, reichlich bewirthet und durch Musik, Tanz und Scherz unterhalten werden. Beide Geschlechter versammeln sich gesondert in eigenen Zimmern, worin sie so lange verweilen, bis die ganze Gesellschaft beisammen ist. Dann gehen die Herren zu den Damen, deren jede die andere gleich beim Eintritt, ehe sie sich setzt, mit einem Kusse begrüßt, und machen der Hausfrau, die unter diesen allein auf einem Sopha Platz genommen, über welchem gewöhnlich ein Marienbild hängt, ihre Aufwartung. So nähern sich Damen und Herren, aber nur auf Augenblicke; denn gleich darauf nehmen jene die Stuhlreihe rechts, diese die links ein. Junge Mädchen credenzen nun, ohne daß die Gäste ihre Sitze verlassen, Eiswasser mit Azugar espongado **), Limonade, Horchata helada ***), dann Chocolate,

*) Die gewöhnlichen bestehen in einem großen Glas Eiswasser, dessen sich fast alle Spanier gegen Abend bedienen.

**) Sehr leichte und wohlschmeckende viereckige Zuckerbrote, auch Rosado oder el Bolado genannt, die, wenn man sie nicht augenblicklich ißt, sogleich im Wasser zerfließen.

***) Ein von gefrorner Geißmilch, oder von Melonenkernen oder auch von süßen und bittern Mandeln zubereitetes, mit Zucker und einigen wohlriechenden Wassern vermischtes sehr wohlschmeckendes Getränk.

und zuletzt werden große Schüsseln mit einer Menge von allerlei Zuckerwerk aufgetragen. Kaum sind die leckern Gaumen und der Magen befriedigt, die Taschen, Sacktücher und Hüte damit angefüllt; so blickt sich Jeder der Geladenen nach seinem zahlreichen Gefolge von Bedienten um, die auf den Wink der Reste sich bemeistern, um sie nach Hause zu bringen, wo sie auf der Tafel ihrer Gebieter wieder aufgetragen werden.

Das ganz gemeine Volk kennt zwar diesen verfeinerten Genuß der Abendgesellschaften nicht; allein es pflegt sich um dieselbe Zeit wenigstens mit Gesang und Tanz zu vergnügen. Sein Tummelplatz ist auf dem Lande das Straßenpflaster und zu Madrid die Gegend längs der Muralla, wo man hundert Gruppen von frohen Tanzenden sieht, die in diesen Augenblicken ihres Elends gänzlich vergessen zu haben scheinen, und dem Zuschauer durch ihr schönes Geberdenspiel, das auch unter den Lumpen unverkennbar hervortritt, ungemeines Vergnügen gewähren, wenn sich gleich die ganze Musik nur auf den Gesang von einem Paar rauher, kunstloser Kehlen beschränkt, wozu eine halbbesaitete Guitarre in dürftigen Zwittertönen accompagnirt.

Alle südlichen Nationen zeigen eine besondere Neigung zum Tanze; aber nur wenige werden hierin der Spanischen gleich kommen, keine sie übertreffen, so sehr auch ihr Character selbst sie mehr zum stillen Ernst, als zur lauten Freude zu stimmen scheint. Sobald sich eine Saite hören läß, oder ein Mund

sich zum Gesange öffnet, verwandelt sich der finstere Ernst in die heiterste Fröhlichkeit. Schon bei den Römern galten die Spanier für vorzügliche und leidenschaftliche Tänzer. Für die besten wurden die Andalusier gehalten, und noch jetzt möchte ihnen nicht leicht Jemand den Vorzug in Hinsicht auf Anmuth und Gewandtheit streitig machen. Wie aber bei allen anstrengenden Vergnügungen nur die Jugend eine ausgezeichnete Rolle spielt; so ist es auch bei den Tänzen. Man sieht zwar öfters noch Männer im Greisenalter ihren Paspié versuchen und zur Eröffnung eines Balls oder einer Tertulia eine Seguidilla oder Menuet vortanzen; allein ehe der junge Spanier seine tausend Sprünge gemacht hat, begibt er sich nicht zur Ruhe. Ich erinnere mich noch sehr gut, wie Bursche und Mädchen zusammen oder auch geschlechtsweise getrennt auf dem Heimwege vom Felde ihr Arbeitsgeräth beiseite legten, ihre Castañetas *) aus der Tasche nahmen, und unweit Madrid, wie das Titelkupfer zeigt, in freier Flur den Bolero aufführten. Nie aber zeigt sich der Hang des Spaniers zu solchen Belustigungen in einem höhern Grade als zur Zeit des

Carnavals **).

---

*) Sind kleine Becken von hartem Holze oder Elfenbein in der Größe eines halben Kronenthalers, die, durch eine Schnur zusammen gehalten und an den Daumen befestigt, einen leichten, hellen und nicht unangenehmen Ton geben.

**) Carnestolendas.

Dann gleicht jeder Ort, besonders im östlichen Spanien, im eigentlichen Sinne des Wortes einem Narrenhause; Alles rennt in den lächerlichsten Aufzügen durch die Straßen, Einer buntscheckiger gekleidet als der Andere. Eine Art von Wahnsinn hat sich jedes Standes, jedes Alters und Geschlechts bemächtigt, Alles ist außer sich vor unnennbarem Entzücken, Alles tanzt und springt, pfeift, singt und lacht. Drei volle Tage hindurch wird kein Arm zur Arbeit ausgestreckt, bis zu jener Mittwoche *), wo des Priesters Hand des Spaniers Stirn mit Asche bezeichnet. Wie durch einen Zauber scheint aber da die Vernunft mit dem Sinne für's Schickliche und Gute zugleich in die vorher tolle Menge zurückgekehrt zu seyn. Wären Maskenbälle erlaubt; die Spanier würden um die Carnavalszeit gewiß weniger auf den Straßen ausschweifen, mancher Unfug dürfte unterbleiben, der hierdurch nothwendig entstehen muß, wobei Religion und Sitten nicht selten empfindlich verletzt werden. Philipp V. untersagte sie; auf Aranda's wiederholte Vorstellungen hob Karl III. dieses Verbot auf, doch verloren sie nach dem Sturze dieses Ministers bald wieder ihr kaum errungenes Bürgerrecht und vermochten selbst auch während der Französischen Occupation sich zu keinem Ansehen zu erheben.

Auf diesen, wie überhaupt auf allen öffentlichen Bällen der Hauptstädte waren Englische und Fran-

*) Miercoles corvillo.

zösische Tänze nicht ungewöhnlich; ihre Erlernung machte von jeher einen wesentlichen Theil guter Erziehung bei den höhern Ständen aus. Allgemein herrscht übrigens bei diesen Belustigungen bescheidene Stille und Ordnung. Ein Bastonero gibt jedes Mal die Art der Tänze und die Touren an, die von Jedermann nach den vorgeschriebenen Regeln ohne irgend eine Abänderung aufgeführt werden.

Bereits mehr denn einmal habe ich der sinneberauschenden

Spanischen Nationaltänze,

des Fandango und Bolero, erwähnt, ohne doch davon eine Schilderung zu versuchen. Ich will dieselbe geben, wie ich sie unmittelbar nach einer Anschauung dieser Tänze in dem Coliseo de los Caños del Peral zu Madrid, von glühender Phantasie begeistert, entwarf. Gibt es eine Tugend, die sich keiner Sünde fähig wähnt; so muß sie als letzte Läuterung den Anblick einer schönen Fandangotänzerinn bestehen. Der gewaltige Strom gereizter und nachgeahmter Sinnlichkeit droht jeden bessern Grundsatz in seine mächtigen Strudel fortzureißen, die Vernunft schweigt, die Besonnenheit verliert das Steuerwerk, das Leben athmet glühendes Verlangen, die ganze Empfindung löst sich in berauschende Wollust auf. Nie habe ich etwas gesehen, wodurch das Herz mehr bestürmt würde, und ich möchte ausrufen: Einem Fandango beiwohnen und dann sterben! Dieser Feentanz, wenngleich im Beginne einförmig, schreitet bis zu den lebhaftesten

Bewegungen fort, und ist in der Mannigfaltigkeit seiner Nüancen von glühender Leidenschaftlichkeit und Furcht über alle Vorstellung erhaben. Ein ungetheiltes Entzücken bemächtigt sich mit solcher Gewalt aller Zuschauer, daß sie, von gleicher Lust ergriffen, wie die Tanzenden selbst, durch einen geheimen Zauber unwillkürlich alle Bewegungen mitmachen; jede Nerve zuckt von heißem Triebe, jedes Auge rollt in verzehrendem Feuer, das junge Weib wie den Jüngling erfüllt ein nie gekanntes Sehnen, und selbst des Greises matter Brust entschlüpft ein leiser Seufzer als Erinnerung an froh verlebte nie wiederkehrende Tage. Will man der Sage trauen; so hat der Fandango sogar im Römischen Consistorium Wunder gewirkt. Er sollte nämlich als höchst schlüpfrig und sittenverderblich verboten werden; doch wollten sich die Richter vorher von seiner Schädlichkeit persönlich überzeugen, ehe sie ihm sein Todesurtheil fällten, und ließen daher ein niedliches Pärchen dieser verrufenen Fandangotänzer vor sich treten. Kaum hatten sie die ersten Bewegungen gemacht; so fuhr es den heiligen Männern wie ein electrischer Funke durch alle Nerven, sie fingen an ihre morschen Glieder zu regen, tanzten endlich selbst mit, und — der Fandango blieb in Übung. Wenn so die fromme Heiligkeit der Verführung unterlag, wer möchte den Stab brechen wollen über die jugendlichen Weltkinder, daß sie in den Zauberkreis sich bannen ließen? — Daher gestand mir denn einer meiner Waffengefährten, im Gefühle seiner Menschlichkeit, daß des Terenz bekanntes Homo

sum etc. auch an ihm sich bewahrheitete. Die Gewalt dieses Tanzes ergriff ihn einst dergestalt, daß er, in seinem ganzen Wesen angeregt, nach der Vorstellung hinter die Coulissen sprang, der schönen unerreichbaren Tänzerinn die Castañetas entwand und ihrer Dueña eine Unze Goldes dafür in die Hände drückte.

Durch nichts spricht sich das regere Leben, das höhere Gefühl und die glühendere Leidenschaftlichkeit des Europäischen Südländers stärker aus, als durch diesen Tanz. Ohne sich auch nur mit einer Fingerspitze bis zum Ende der Vorstellung zu berühren, athmen gleichwohl die Tanzenden heiße Wollust und ein brennendes Verlangen, wogegen wir Teutschen in unsern Walzern, obgleich Arm in Arm geschlungen und Busen an Busen gepreßt, doch nur leblose Gruppen zu seyn scheinen, die durch irgend einen Mechanismus im tollen Kreise hin und her bewegt werden. Aber wie einförmig sind sie auch diese unsere Tänze, und wie wenig geeignet, der Seele tiefere Gefühle anzuregen! Und selbst der feuerige Spanier — würde er sich wohl zu einem Walzer verstehen, wenn er nicht einige seiner Manieren dabei einmischen dürfte?

Ich möchte sagen, die Spanier hätten diesen Tanz den Mauren oder den Indiern abgelernt, wenn nicht schon Martial dessen erwähnte, und Nachrichten bewiesen, daß er bereits zu Italica *), der von Pompejus

*) Ehemals Sevilla la vieja.

zerstörten Vaterstadt Trajans, Hadrians, Theodos des Jüngern und des wegen seines epischen Gedichts vom zweiten Punischen Kriege durch Nero zum Consul erhobenen Silius Italicus, getanzt wurd. Bei den ersten beiden Völkern soll er noch immer im Gebrauche seyn, und vorzüglich gehört er zu den Lieblingsbelustigungen der heutigen Italiener. Eine Abart des Fandango ist der Bolero, aber gewöhnlicher als jener, da er die Sinne weniger ergreift und die Moralität nicht so sehr gefährdet; doch fehlt es auch ihm nicht an Eigenschaften, das Herz zu rühren und bis zu einem gewissen Grade zu entflammen. Man sieht ihn bald zu einem Paar bald zu zweien tanzen; der Fandango aber wird nur von zwei Personen aufgeführt. Nehmen mehrere an diesen Tänzen Antheil; so heißen sie Seguidillas, die noch häufiger, doch lange nicht so anziehend sind, da die Aufmerksamkeit der Zuschauer durch die vermehrte Zahl der tanzenden Gruppen getheilt ist, also nicht mehr dasselbe Interesse statt finden kann. Alle diese Tanzarten, wozu immer in oft nicht eben sinnreichen, dagegen den Wohlstand beleidigenden Reimen gesungen wird, gleichen hinsichtlich des Schritts den Contretänzen, wiewohl häufig dabei balancirt wird, aber die Mensur ist ein langsamer Dreiviertelтact, wie bei Menuetten oder Polonäsen. Gewöhnlich dienen sie auf den Theatern zu Intermezzi und bringen wieder neues Leben in die schlummernde Menge. Wie das Orchester, welches freilich einem Wiener oder Berliner weit nachsteht, da die Flötenspieler und Trompeter aus irgend einer Janitscharenbande

entlehnt scheinen, in vollen Accorden dazu anstimmt; wird Jeder von dem Funken der Lust und der Freude gleichsam electrisirt, ein frohes Gemurmel ertönt einen Augenblick durch die weiten Hallen, das aber plötzlich verstummt, sobald der Vorhang auf das Zeichen eines banditenähnlichen Pfiffs aufrauscht. Jetzt erscheint eine unbeschreiblich schöne Gruppe auf der Bühne; man glaubt in Menschen verwandelte überirdische Wesen zu sehen, die durch Kunst und Körperwuchs gleich stark anziehen, und des höchsten Wunsches Streben genügen. Wie sie dahin schwebt, die herrliche Spanierinn, in des Reizes üppigster Fülle an des schönen Mannes Seite, der in jugendlicher Vollkraft blüht, beide in der lockendsten Landestracht, die keine Form verhüllt! Dieser besonders zeichnet sich durch Kühnheit der Sprünge aus, die er vor Übergefühl der Zärtlichkeit gegen seine schöne Mittänzerinn vergessen zu haben scheint, und die er nun verdoppeln zu müssen glaubt. Sein Geberdenspiel ist so ausdrucksvoll als gefällig; dagegen haben der Tänzerinn Manieren einen unbeschreiblichen Zauber. Füße und Arme in steter Bewegung, spricht sich in dem übrigen Körper reges Leben aus und verräth des Herzens heiße Gluth, während ein flammend Augenpaar nichts als Seele ist. Entzücken die Füße durch schnelle Abwechselung und Mannigfaltigkeit der Sprünge; so reizt das Spiel der schön gewölbten Arme nicht weniger. Bald stützt sie diese in die Hüften, streckt sie bald sehnend nach dem Gegenstande ihrer Liebe aus, hebt sie bald in die Höhe oder läßt sie wieder sinken.

Arriba! Arriba! *) ruft es hierauf gewöhnlich aus dem Patio. Nun scheint wieder neues Leben in die Tanzenden zu kommen, die Musik rauscht rascher in vollern Accorden, und stärker klappern die Castañetas zwischen den Fingern. Sie waren sich noch nicht nahe genug die Liebe- und Wonneberauschten, schüchterne Scham hat bisher das fühlende leidenschafterfüllte Weib zurückgehalten, und der bescheidene, sich selbst bekämpfende Mann wagte noch nicht der Heißgeliebten in die Arme zu sinken. Jetzt aber können beide der Sehnsucht nach Umarmung nicht länger widerstehen; der Liebe Genius beflügelt ihre Schritte und stellt sie einander dicht gegenüber; jede Muskel ist krampfhaft angezogen, der Blick sprühet verzehrende Flammen, die Lippe bebt dem Kusse entgegen, und die Pulse pochen Wollust in lauten Schlägen; die lang verhaltene Leidenschaft übersteigt in wilden Strömen des Anstands und der Sittlichkeit Schranken, die Hüften und Lenden zittern, der Athem stockt, die Augen brechen, und eben sind sie im Begriffe, von heißer Liebe Allgewalt hingerissen, sich in die Arme zu stürzen, als ein unsichtbarer Unhold sie in diesem seligsten Augenblicke des Sinnenrausches unerbittlich auseinander reißt. Die ganze Länge der Bühne trennt sie nun wieder; Unwille scheint sich der erwartungsvollen Zuschauer bemächtigt zu haben, rascher und feueriger rauscht deßhalb der Saiten Spiel, und mit den Tönen strömt frische Glut in ihre verlangende Seele über,

*) In die Höhe.

sie eilen sich in ungehemmtem Fluge entgegen, unvermögend dem heftigsten Drange namenloser Liebe länger zu widerstehen; die Gegenstände entschwinden ihren Sinnen, die glühendste Begierde hat alle Scham unterdrückt, die Musik, matt und leise, ist kaum mehr hörbar, noch einmal lächeln sich ihre erstorbenen Blicke entgegen, und der Vorhang fällt in dem Augenblicke, als sich die Liebetrunkenen in die Arme stürzen, um in einer unbeschreiblich schönen Gruppe den Triumph der befriedigten Sehnsucht zu feiern.

Sollte bei der Schilderung dieser Üppigkeit manchen Leser heimlicher Unwille ob der Sache wie dem Geschichtschreiber, der dabei selbstgefällig verweilen konnte, ergriffen haben; so möchte ich ihn bitten, im schnellen Übergange mit mir zu andern Erscheinungen sich hinzuwenden, welche geeignet sind, die Phantasie minder zu erhitzen oder die erhitzte abzukühlen. Was sagt er zu den berußten

Kastanienbraterinnen *),

die man auf allen öffentlichen Plätzen Madrid's, an den Straßenecken und besonders vor den Kirchthüren sieht? Gewöhnlich Weiber der Wasser- und Lastträger, scheinen sie, wie diese, eine ganz eigene Caste zu bilden, und leben von ihrem Handel mit rohen und gebratenen Kastanien. Sie sitzen auf einem Stühlchen

*) Castañeras.

von Korkholz oder auf einer Art aus Stroh geflochtener Bienenkörbe und rufen jedem Vorübergehenden mit einem gellenden Tone zu: Castañas calientes, doze por un quarto, quien quiere castañas calientes, ya quemann *)? Sie werden trotz ihres unaufhörlichen rabenähnlichen Geschreies nie heiser, noch versagt ihnen jemals die Stimme, und Gott stehe dem bei, der das Stichblatt ihrer beißenden Zunge wird. Im Schimpfen sind sie so unerschöpflich als unerreichbar, und übertreffen darin bei weitem die Pariser Fisch-, die Nürnberger Höcker- und die Wiener Fratschlerweiber; und dennoch machen ihnen die Madrider Wäscherinnen **) den Vorzug streitig. Auch erheben sie rüstig Hände und Füße gegen Jeden, der ihre Rache gereizt und fallen mit den langen Nägeln ihrer Finger unbarmherzig über ihn her. Müßte eine oder die andere dieser schwärzlichgelben Unholdinnen unterliegen; so eilt sogleich ein halbes Dutzend derselben zu ihrer Unterstützung herbei, und das Gesicht des Unseligen ist bald so schwarz von ihren rußigen Händen, als sein ganzer Körper blau und gelb von ihren derben Faustschlägen und Fußtritten. Dem Fremden fällt die fast gleiche Physiognomie aller dieser furchtbaren Weiber sehr auf; auch in dem Schnitte und der Farbe ihrer Kleider sind nur wenige, höchst

*) Warme Kastanien, zwölf um einen Quart, wer will warme Kastanien, sie brennen.

**) Lavanderas.

unbedeutende Verschiedenheiten bemerkbar. Zorn und Rachsucht blicken unverkennbar aus ihren wildrollenden Augen; die Hölle scheint sie als treue Copien der Megären zur Plage der Menschheit ausgespien zu haben; auch kann schwerlich ein Laster genannt werden, mit dem sie nicht auf's innigste vertraut wären. Eine gelbgeräucherte Haut mit tiefen Kohlenfurchen auf dem magern grinsenden Gesichte, der scheuslichsten Häßlichkeit unerreichbarem Bilde, erfüllt mit Entsetzen; von weißlicher Farbe hängt ein zerlumptes dünnes Kleid um die dürren Hüften dieser Teufelslarven, so beräuchert und voll Kohlenstaub wie ihr Teint; ihre Knochen klappern zusammen, wenn sie Hände und Füße in Bewegung setzen.

Diesen Kastanienhändlerinnen gleichen an Geschäftigkeit noch unzählige andere Weiber der Hauptstadt, die mit dem ersten Strale der Sonne die Straßen durchziehen, und mit ihrem durchdringenden Geschrei die Schlafenden wecken. Eine übertönt die andere, und hundert Arten von Lebensmitteln werden auf einmal feil geboten, von muntern Borriken getragen, die grüßend sich begegnen. Stöcke treiben sie vorwärts; unwillig über diesen Zwang, wirft sich mancher auf die Erde und zertrümmert boshaft die vollen Milchtöpfe einer armen Lechera *), die dadurch den Gewinnst einer ganzen Woche verliert. Unbekümmert

*) Milchhändlerinn.

ſchreien andere neben ihr: Leche, Leche de Cabra, Leche calientita! Quien quiere [1])! Nuezes, nuezes vizcaynas [2])! Tomates, Tomates grandes y buenos [3])! Naranjas, Limones, Limas dulces [4])! Uvas [5])! Pasas [6])! Zandias y Melones [7])! Brevas [8])! Granadas, Granadas valencianas [9])! Pimiento, Pimenton dulce y picante [10])! Verdura y Coliflor [11])! Perexil, Cebollas de Galicia [12])! Ajos [13])! Aceytunas, Aceytunas sevillanas [14])! Pepinos, Judias y Abichuelas, Garbanzos y Lentejas [15])! Huevos [16])! Melocotones, Albaricoques y Cerezas [17])! Fresas, Manzanas, Pinoñes

---

1) Milch, Ziegenmilch, warme Milch; wer will. — Calientita iſt kein in der Grammatik aufgenommenes Wort, doch bedient ſich der Spanier öfters ſolcher Ausdrücke zur Bezeichnung des Diminutivs, und hier bedeutet Leche calientita lauwarme Milch.

2) Nüſſe, Vizcayiſche Nüſſe.

3) Liebesäpfel, große, gute Liebesäpfel.

4) Pomeranzen, Citronen, ſüße Citronen.

5) Trauben.

6) In der Sonne getrocknete lange Roſinen aus Malaga.

7) Waſſer- und andere Melonen.

8) Friſche Feigen. — Higos iſt ſonſt die allgemeine Benennung der Feigen.

9) Granaten, Granaten aus Valencia.

10) Pfeffer, ſüßer und ſcharfer Pfeffer.

11) Grüne Suppenkräuter und Blumenkohl.

12) Peterſilie, Zwiebeln aus Galicien.

13) Knoblauch.

14) Oliven, Sevilliſche Oliven.

15) Gurken, weiße und grüne Bohnen, Erbſen und Linſen.

16) Eier.

17) Pfirſiche, Aprikoſen und Kirſchen.

y Avellanas [1])! Navas, Tocino y Manteca [2])! Salchichones, Langanizas, Chorizos, Chorizos le extremeños legitimos, verdaderos y Jamon [3])! u. dgl. m. Eine gleiche Thätigkeit beweiſet ebenfalls ſchon früh Morgens die Schar gewinnſuchender Männer. Die kleinen Aguadores und die blinden Zeitungsträger fangen ihre Wanderungen an, die Kutſcher erſcheinen mit ihren vierſitzigen Fiakers und die Caleſeros mit ihren Halbchaiſen. Hier bietet eine rauhe Stimme Bacallao [4]) feil, und dort ein Bäckerjunge am kleinen Rohrkarren Bollos [5]); hier ruft einer Aceyte [6]), und dort ein anderer Vino tinto, Vino de Valdepeñas [7]), ein Dritter Vino blanco de Yepes [8]), und ein Vierter Tabaco en Papel y en Paja [9]). Jetzt verſammelt ſich hier eine Gruppe um den ſiedenden Keſſel eines Chocolathändlers und dort wieder eine andere um die aromatiſchen Copas der Taberneros [10]), oder um den Tiſch eines Aquardentero [11]); die Laſtträger und Handwerker

---

1) Erdbeere, Aepfel, Tannenkerne und Haſelnüſſe.

2) Rüben, Speck und Fett.

3) Würſte, echte Extremadurer Würſte und Schinken. — Salchichones ſind groſſe und dicke ſtarkgewürzte, die Longanizas dünne, lange und ebenfalls ſehr gepfefferte und die Chorizos kurze nicht minder mit Gewürz überladene Fleiſchwürſte.

4) Stockfiſch.

5) Milchbrote.

6) Oehl.

7) Rother Wein, Wein aus Valdepeñas.

8) Weiſſer Wein aus Yepes.

9) Taback in Papier und Stroh.

10) Weinwirthe.

11) Branntweinhändler.

beginnen ihre ermüdende Arbeit, die Kaufleute und Trödler legen ihre Waren aus, kleine Karren mit Holzkohlen durchziehen die Straßen, die Cacaobohne dampft in großen Mörsern vor den Thüren der Chocolateros *). Sobald aber die Glocke zur Andacht ruft, strömt Alles den Kirchen zu, um dort die Frühmesse zu hören, und für die Sünden der Nacht, zugleich zum Voraus für die des kommenden Tages Gnade und Vergebung zu flehen. — Wer nun, der dieses Bild der Thätigkeit überschauet, möchte noch behaupten, der Spanier sorge nur für den Augenblick und denke nicht daran, wie er Unterhalt gewinne für die Zukunft?

Den Beschluß dieser Abtheilung möge eine Anekdote bilden, welche in Beziehung auf die freie Lebensart der Spanier charakteristisch zu nennen.

Ein Teutscher General wohnte in Madrid bei einer gewissen Marquesa de los Torres. Nichts weniger als reich hatte sie eine Menge Bedienten. Ihren Reizen huldigten einige Franzbsische Gardeoffiziere und zwar mit ziemlicher Freiheit. Mehrere Frauenzimmer stellten sich bei ihr ein, welche dem Anscheine nach jenen Herren nicht minder unbekannt waren. Da es in Spanien zur Sitte gehörte, mit seinem Wirthe zu Tische zu sitzen; so erbat sich der General von seiner Hausherrinn für schweres Geld ein Abendessen.

---

*) Chocolatfabrikant.

Es ward aufgetragen. Wie staunte er aber, als die Señora nebst einigen ihrer guten Freundinnen, einem Gardecapitän und zwei bürgerlich gekleideten Männern sich ungeladen mit ihm an seine Tafel setzten? Der General hielt Letztere für Verwandte der Marquesa, erfuhr jedoch am folgenden Morgen, daß der Eine ihr wohlbestallter Koch, der Andere aber ein verlaufener Bediente sey. Bei dem Frühstücke stellte sich die ganze Sippschaft abermals ungeladen ein; wurde indeß nicht angenommen.

Zweite Abtheilung.

Anfang des zweiten Feldzugs bis zu den Waffenthaten in Portugal.

Erster Abschnitt.

Abmarsch der Teutschen Truppen aus Madrid. Ankunft derselben in Talavera de la Reyna. Beschreibung der Umgegend. Geschichtliche Bemerkungen über diese Stadt. Sonderbare Feierlichkeiten. Name des Ortes. Industrie und Producte. Stellung der Heeresabtheilung. Anfang der Operationen. Position der Spanier. Angriff derselben auf die Tajobrücke. Weitere Entwickelung der Vorfälle bei Talavera. Gefechte bei Almaraz. Verübte Grausamkeiten der Spanier. Hin- und Hermärsche. Mangel an Lebensmitteln. Eroberung von Arenas. Verwüstung dieses Ortes. Grausamkeiten der Soldaten. Cuesta's Bemühungen. Aufruf der Junta von Sevilla an die Französischen Soldaten zum Uebergange. Versprechungen.

Mag uns in der bisherigen Darstellung auch mancher Leser vielleicht gern begleitet haben; so fürchten wir doch, auf dieselbe zurückblickend, den Vorwurf, bei unwesentlichen Gegenständen über Gebühr verweilt zu haben. Daher eilen wir, die Teutschen Truppen, welche, wie bereits im ersten Theile dieser Geschichte erzählt worden, zur Besatzung von Madrid bestimmt waren, wieder aufzusuchen und ihrem weitern Zuge zu folgen.

Am 13. Januar 1809 waren sie aus dieser Stadt aufgebrochen, in welcher ihnen unangenehmer Aufenthalt geworden. Denn ein Theil hatte freilich gegen Bezahlung abwechselnd sich zu Schanzarbeiten im Buen Retiro müssen verwenden lassen, während der andere den überaus beschwerlichen Wachdienst versah. Gern verließ daher Jeder der Unsrigen die Hauptstadt, wo er seit drei und dreißig Tagen, aller Bequemlichkeiten des Lebens entbehrend, noch überdieß mit Hunger und Ungeziefer zu kämpfen gehabt. Mir wie Keinem wird je die Erinnerung an den kalten und feuchten Boden in des Retiro düstern Gemächern aus dem Gedächtnisse entschwinden, worauf Officiere und Soldaten ohne Ausnahme ihr armseliges Lager aus spärlichem Stroh oder einer dünnen, beschmutzten Wollmatratze, die man in irgend einem Lazareth unter einem Todten hervorgezogen, sich bereiten mußten. Die Regimenter Nassau und Baden mit der Batterie des letztern erhielten die Bestimmung, das rechte Tajoufer abwärts Toledo zu besetzen, indeß die Polnische Division unter Valence, vom Lefebvre'schen Zuge gegen den Tietar entsendet *), in dieser Stadt cantonnirte. Die Schwäche des Generals Lasalle am untern Tajo bei Almaraz gegen den sich unter Cuesta täglich verstärkenden Feind das Feld zu behaupten, veranlaßte diese Maßregel. Zwar hieß es in Madrid „quelques rassemblements de l'ennemi dans l'Extre„madure étoient composés de la canaille sans armes,

*) Siehe I. Thl. S. 490.

„sans munitions et sans canons“, allein schon in des Januars Beginne hatte dieser Feldherr aus den Trümmern der Spanischen Mittel- und Rückhaltsarmee und aus beträchtlichen Verstärkungen, die von Süden herbeigeeilt waren, an den Ufern der Guadiana bei Badajoz ein neues wohlgerüstetes Heer gebildet, um über die Brücke von Almaraz gegen die Hauptstadt vorzudringen.

Nach fünftägigen kleinen Märschen erreichten wir in achtzehnstündiger Entfernung von derselben

Talavera de la Reyna *).

Die Straße, zwar nicht künstlich angelegt, jedoch trotz der anhaltend regnerischen Witterung ziemlich gut, führte uns durch große, dem Anscheine nach wohlhabende und reinliche Dörfer. In der Gegend von Cebolla rankte die Rebe in üppigem Wuchse zwischen reichen Olivenwäldern, und fettes Saatfeld, bald auf Ebenen, bald auf Hügeln, ließ des Getreides fröhliches Gedeihen vermuthen. Freundlich mild umwehet hier eines südlichern Clima's sanfterer Hauch den Wanderer, und, wie im Gefilde der Hesperiden, lächelt ihm in Talavera aus jedem Hofe, aus jedem Garten des zarten Citronen-, Pomeranzen- oder sauern Orangebaumes **) goldene Frucht und Blüthe zugleich in reicher Fülle entgegen. Die Luft

*) Libora.

**) Man zählt an manchem Baume 1000 bis 2000 Stück dieser Frucht.

athmet, wie von Ambradüften erfüllt, mit lieblich stärkendem Hauche. Altes Gemäuer, stellenweise eingestürzt, umgibt die Stadt. Aus demselben ragt hier ein verödeter Thurm, der nächtlichen Eule Behausung und Schutz, dort der schlanken Dattelpalme *) kronbebuschtes Haupt stolz über die grauen Dächer dieses Geburtsortes Mariana's und des von Isabel und ihrem Gemahle so hoch geschätzten gelehrten Hieronymiten Ferdinand. Wie so mancher Ort auf der Iberischen Halbinsel erinnert auch Talavera an die große Zeit entschwundener Jahrhunderte. Fast allenthalben trifft der Blick auf Denkmäler der einst so mächtigen Römer, Gothen und Mauren, dieser ehemaligen Beherrscher Spaniens. Die Trümmer eines Römischen Herculestempels sind nicht bloß für den Alterthumsforscher sehenswerth. Der Umfang seines zerfallenen Gemäuers beweist, daß auch die Priester dieses heidnischen Götzenhauses in dessen unmittelbarer Nähe gewohnt haben müssen. Es liegt oberhalb der Tajobrücke, seine Ringmauern stehen mit der Stadt in Verbindung. Ein Theil des Tempelgewölbes ist ziemlich gut erhalten, und man sieht noch deutlich sowohl Bildhauer- als Stuccaturarbeit, gegen die bisher der Zeit verderbende Hand vergebens sich ausstreckte. Die Thurm- und Mauerreste, jetzt entfernt von den heutigen Ringmauern, mitten im Felde sich erhebend, beurkunden die ehemalige Größe dieser alten Stadt. Auch weiß man aus der Geschichte,

*) Phoenix dactilifera.

1

a
ſi
g
e
ſ
k
d
u
r
c

Ruinen des Hercules-Tempels von Talavera de la Reyna

Digitized by Google

daß sie, einst von Bedeutung, manche Belagerung ausgehalten, von den Gothen vergrößert und den Mauren verschönert, im neunten Jahrhundert unter die Städte vom ersten Range gezählt ward.

Außerdem ist dieser Ort durch den hier im Jahre 1351 erfolgten Tod der schönen Ellonora de Guzmann, Geliebten des Castilischen Königs Alphons des Eilften, merkwürdig, die hier nach dessen Ableben von Maria, seiner Gemahlin, aus Rache hingerichtet ward. Diese Handlung gab gleichsam das Signal zu dem Blutvergießen, welches die Regierung Don Pedro's des Grausamen, des Sohnes der Maria, in der Geschichte auszeichnet. Mit dieser Schandthat war aber auch der Same zu den Empörungen ausgestreuet, welche erst mit dem Tode dieses despotischen Wütherichs, den die Nemesis ereilte, aufhörten. Heinrich von Trastamara, Königs Alphons und der unglücklichen Ellonora Sohn, nahm seinen verbrecherischen Halbbruder, als derselbe sich mit zwölf Rittern aus dem belagerten Montiel retten wollte, 1369 gefangen und gab ihm für das unschuldig vergossene Blut seiner Mutter und vieler Andern verdienten Tod im Zweikampfe. Da Talavera derselben gehörte, nach ihrem Ableben aber der Königinn Maria als Eigenthum zufiel; so behauptet man, daß von dieser Zeit an die Stadt den Beinamen de la Reyna erhalten habe, zum Unterschiede von Talavera la vieja, welches, eilf Leguas von jener entfernt, auf dem linken Ufer abwärts des Tajo liegt.

Unter den vielen Kirchenfeierlichkeiten zeichnet sich hier besonders aus das Opferfest in den Ostern, die Monda *) genannt, zu Ehren der h. Jungfrau vom Prado. Die Städter und die ganze Nachbarschaft versammeln sich zu einer Processíon. Voran wird eine mit bunten Bändern und auserlesenen Blumen geschmückte kreuzförmige Wachskerze getragen. Dieser folgt in geringer Entfernung ein mit duftenden Blüthen geziertes großes Füllhorn, welches der Wallenden reichliche Gaben umschließt; dann kommen mehrere mit Wein, Oehl, Früchten, Blumen, Getreide, ja selbst mit Holz beladene Karren, von geputzten Ochsen gezogen. Nicht selten bilden Bäume, Schafe, Hämmel, Pferde, Esel und Schweine, als Opfer geschmückt, des frommen Zuges Schluß. Alles drängt sich zur Kapelle; selbst Wagen und Thiere läßt man den Stufen der Altäre nahen. In dem übermäßigen Gewirre werden die heiligen Hallen oft der Schauplatz ärgerlichen Zanks, derber Prügeleien und blutiger Auftritte.

Ein nicht minder tumultuarisches Fest fällt neun Tage vor Weihnacht. Eine Menge Kinder, alle mit Pfeifen versehen, erwarten in der Kirche mit quälender Sehnsucht den Anfang der Messe, die ein Barfüßer liest. Kaum ist dieser an den Stufen des Altars erschienen, so durchhallt ein durchdringendes Pfeifen, womit sich des Priesters Gesang vermischt, den heiligen Raum. Bei der Aufhebung des Sacraments

*) Monda heißt Baumschnitt oder Reinigung.

und am Ende der Andacht, die man die Aguinaldomesse *) nennt, wird der Lärm mit verdoppelter Kraft wiederholt.

Gegenwärtig ist Talavera de la Reyna bei einer Bevölkerung von 7000 Seelen ein nicht viel bedeutender Ort, der seines schlechten Pflasters ungeachtet regelmäßige Straßen hat. Größerer Fleiß der Einwohner und Schiffbarmachung des hier schon ziemlich breiten Tajo, der im westlichen Laufe hart an seiner Mauer vorüber rauscht, würden vereint diese Stadt zu einer der blühendsten Neucastiliens erheben können. Eine Anecdote, an die man sich hier erinnert, ist characteristisch in Beziehung auf Spanische Denkweise. Als nämlich ausländische Sachkenner einem Spanischen Staatsmanne den Vorschlag zur Schiffbarmachung mehrerer Flüsse thaten; soll dieser geantwortet haben „die Flüsse würden schiffbar seyn, wenn es Gott gewollt hätte." Inzwischen hat Talavera doch einige Gewerbszweige. Früher fand man hier große Tuchmanufakturen, jetzt noch Seifensiedereien, Fayence-, kleine Woll-, Silber-, Goldborten- und Seidenfabriken, worunter sich besonders die große Seidenmanufactur auf der Westseite dieses in manchem Betrachte angenehmen Ortes vortheilhaft auszeichnet. Auch erträgt der Boden vielen und guten weißen Wein, Öhl, Obst, Safran und vortreffliche Hülsenfrüchte, womit ein bedeutender Handel getrieben wird, wie man denn auch behauptet, daß man hier die

*) Neujahrsmesse.

wohlschmeckendste Chocolate in ganz Spanien verfertigt. Eine alte Gothische Steinbrücke, 748 Schritt lang, führt über den Tajo, gleichsam aus dem Paradies in die Oede einer Wüste. Die Natur scheint von dem Flusse in ihrem segenreichen Gange aufgehalten zu seyn, indem jenseits nur kahle Steppen und unwegsames steiniges Bergland dem Blicke sich unfreundlich darbieten. Östlich, nicht weit von der Stadt auf der Madrider Straße, steht die schöne und reiche Kirche U. L. F. vom Prado. An sie schließt sich ein großer, ebener Platz mit einer dichten Baumallee, der, den Einwohnern zum Spaziergange dienend, sich hart am Tajo in ein herrliches Wäldchen verliert. Überhaupt ist die Umgegend im Vergleich mit andern Städten in Neucastilien's Ebenen ungewöhnlich baumreich; meist aber sieht man nur Olivenpflanzungen. Auch schon früher soll sie voller Waldungen gewesen, und daher nach dem Zeugnisse der Spanier aus der Zusammensetzung der Wörter Tala *) und Vera **) der Name Talavera entstanden seyn. Eine wohlthätige Frau, die hier einst gebot (so will es die Sage), ließ diese ungeheuern Wälder ausrotten und Wohnungen ansiedeln.

Sechs Thore, die jedoch hinsichts ihrer Bauart keine besondere Erwähnung verdienen, erlauben Eingang. Desto schöner hat sich dagegen der fromme Glauben acht Pfarrkirchen erbaut, worunter die Col-

*) Holzhieb.

**) Bezirk.

Digitized by Google

Gez. v. Waizenegger. Gest. v. Schnell, Haldenwangs Schüler.

Ansicht von Talavera de la Reyna nach der Ostseite.

Digitized by Google

Digitized by Google

legiatkirche die vorzüglichste ist. Außerdem mästet sich in dreizehn Klöstern der heilige Müßiggang, indeß sieben zum Theil gut eingerichtete Hospitäler von des Spaniers hohem Mitleidssinne für den dürftigen Bruder deutlich zeugen.

Die Klöster waren verlassen. Das Regiment Baden fand in denselben Obdach, die Officiere bei den Bürgern. Die Nassauer waren sogleich unter Anführung ihres Generals von Schäffer, der inzwischen die Polnische Division verlassen und ein Brigadecommando bei der Teutschen erhalten hatte, weiter gegangen, das erste Bataillon nach Almaraz, das zweite nach Arzobispo.

Talavera hatte durch unsere Vorgänger außerordentlich gelitten. Die Häuser waren beinahe gänzlich verwüstet, die meisten Einwohner in die Gebirge verscheucht, wo sie sich kümmerlich nährten, alle brennbare Meubeln, selbst die Dachstühle waren zum Feuer geschleppt, die Spiegel, mit denen der Spanier wirklichen Luxus treibt, zertrümmert, die Matrazen den Pferden unter die Füße geworfen, Kirchen und Klöster geplündert. Dennoch fehlte es uns weder an Wein noch Brot, dessen unsere Leute lange entbehrt. Diese sowohl wie die Officiere erhielten ihren Mundbedarf aus den Magazinen; bei dem Badischen Obersten war für seine Officiere eine Menage eingerichtet. Die Einwohner hatten nicht die geringste Ursache, über uns zu klagen; ihr übriges Eigenthum ward gewissenhaft geschützt und die Mannszucht mit eiserner Strenge gehandhabt. Um so mehr war es zu verwundern, daß sie ihren Grimm, der billiger Weise

ihre Beleidiger getroffen hätte, uns fühlen ließen. Sie erschlugen einige unserer Ordonnanzen und schossen aus den Fenstern auf die schuldlosen Schildwachen, die mehr zu ihrem Schutze, als zu unserer eigenen Sicherheit ausgestellt waren. Ja, am Tage unseres Abmarsches hatten sie noch die Kühnheit, zwei Badische Sechspfünder zu vernageln, die gegen das jenseitige Ufer aufgefahren standen. Durch ein Versehen rückten die Posten früher ein, als die Artilleristen bei ihren Kanonen angekommen waren. Einer jener Verwegenen ward noch ertappt und in den Tajo gestürzt; die übrigen retteten sich über eine Klostermauer, nachdem sie einen Drittheil der Munition in den Strom geworfen.

Während unseres Hierseyns wurden wir von Madrid und Aranjuez aus durch das Regiment Holland, das Bataillon Primas und fünf Compagnien Hessen verstärkt. Die ganze Division betrug nicht über 4000 Feuergewehre, wobei trotz ihrer Schwäche, außer dem Divisionär, vier Brigadegenerale angestellt waren. Die Position dieser Heeresabtheilung hatte in militärischer Rücksicht eben keine Annehmlichkeiten, indem sie von Puebla de Montalban, einem siebthalb Stunden Weges rückwärts von Talavera gelegenen Städtchen, längs dem Tajo bis Almaraz bataillons- und compagnieweise auf einige dreißig Stunden zerstreuet stand, um die verschiedenen über diesen Fluß führenden Brücken und Fähren zu beobachten und zu vertheidigen. An die Teutschen schloß sich mit seiner leichten Reiterdivision Lasalle, dessen Hauptquartier

ſich in Velvis de Monroy, eine ſtarke Stunde oberhalb Almaraz, befand. Unbedachtſamer Weiſe, wahrſcheinlich aus Unkunde des Bodens, hatte man dieſe Reiterei in einer zum Theil waldigen Gebirgsgegend aufgeſtellt, wo ſie gar nicht zu gebrauchen war, indeß zwei Drittheile der Infanterie die Ebenen längs dem Tajo beſetzt hielten. Überdieß verhinderten die Gebirge iede Communication auf gerader Linie; nur durch große Umwege war dieſelbe möglich, ſo zwar, daß ein voller Tag dazu gehörte, um auf dem einen Flügel zu erfahren, was auf dem andern vorging.

Gleich bei Ankunft des erſten Bataillons Naſſau in Almaraz, das ungefähr 400 Feuergewehre ſtark ſeyn mochte, und auf die erhaltene Nachricht, daß ſich der Feind in bedeutender Stärke dem Tajo nähere, ging Laſalle mit einigen Reiterregimentern und einer Naſſauiſchen Voltigeurcompagnie am 24. über dieſen Fluß, um die Spanier zu recognoſciren. Jenſeit Jaraicéjo traf er auf ihre Vorhut, warf ſie und nahm einige vierzig Pferde. Im Wahn, als rücke eine Franzöſiſche Armee an, machte General Cueſta Halt und verſchaffte dadurch dem kühnen Laſalle Zeit, den General Leval in Talavera von der bevorſtehenden Gefahr benachrichtigen zu laſſen. Er ſelbſt kehrte, ohne einen Mann verloren zu haben, wieder über den Tajo zurück. Bei dieſer Gelegenheit hat ſich die oben erwähnte Voltigeurcompagnie unter Anführung ihres tapfern Hauptmannes von Weihers beſonders brav benommen. Sie deckte den Rückzug und erſt nach einem ſtundenlangen Gefechte ward ſie bei ein-

brechender Nacht gezwungen, einem sechsmal stärkern Feinde die Höhen von Casas del Puerto de Miravete zu überlassen und sich nach Lugar nuevo zurückzuziehen.

Nachdem am 25. der Nassauische General von Schäffer die fünf Leguas von Almaraz stromaufwärts gelegene Tajobrücke del Conde zum Theil hatte in die Luft sprengen lassen, um dem Feinde das Vordringen auf diesem Puncte unmöglich zu machen und sich um so sicherer concentriren zu können, sah man Tags darauf um die Mittagsstunde von den über dem Engpasse von Miravete sich erhebenden Gebirgshöhen eine eben nicht starke Spanische Abtheilung Fußvolk herabsteigen und sich dem Tajo zuwenden. Sogleich wurden unsere noch jenseits stehenden Vorposten zusammengezogen, und drei Badische Geschütze hinter jenen Brustwehren aufgefahren, die bei der ersten Unternehmung gegen Almaraz im letztvergangenen December auf Lefebre's Befehl angelegt worden. Sie konnten der Sachkundigen Beifall keineswegs verdienen, und des Generals von Schäffer Bemühungen zu deren Verbesserung waren vergeblich gewesen. Es fehlte durchaus an Handwerksgeräth, und nur drei eiserne Hacken und eben so viele Schauffeln waren vorhanden, womit man ihre Verstärkung vornehmen konnte. Außerdem hatte man nicht einmal den besten Platz gewählt, indem sie theils zu niedrig, theils den gegenüberliegenden Höhen, Felsen und Bäumen zu nahe errichtet waren.

Gegen vier Uhr Nachmittags erschien die feindliche Vorhut jenseit Lugar nuevo vor unsern dort

auf der großen Straße nach dem Engpasse von Miravete aufgestellten Vorposten, und gleichzeitig zog sich eine andere Spanische Abtheilung, das auf demselben gelegene Maurische Schloß links lassend, durch die daselbst befindlichen Thäler gegen die Brücke. Alsbald erhob sich auf beiden Puncten ein sehr lebhaftes Kleingewehrfeuer. Nicht allein um dem Befehle nachzukommen, sich jenseit des Tajo's in kein ernsthaftes Gefecht mit dem Feinde einzulassen; sondern auch denselben unter unsere Kanonen zu locken, zogen sich die angegriffenen Vorposten allmälig gegen die Brücke zurück. Doch die Spanier blieben außer Bereich derselben, ihr Feuer in einer zu großen Entfernung oder von Anhöhen gedeckt, fortsetzend. Die Nacht brach endlich an, ohne daß unsererseits ein Kanonenschuß geschehen wäre. Auch schien es, daß der Feind bei diesem Angriffe mehr eine Recognoscirung als einen Versuch, sich der Brücke zu bemeistern, zur Absicht gehabt hatte. Indeß ward unsere Vorpostenkette mit Verlust einiger Verwundeten bis auf die Brücke zurückgezogen, diese aber durch Bäume verrammelt. Der Feind umgab sie in einem Halbcirkel, und beide Theile blieben die Nacht über in dieser Stellung.

Am 27. vor Tagesanbruch verhinderte ein sehr starker Nebel bis gegen zehn Uhr Morgens die Position der Spanier zu übersehen; inzwischen langte eine Schwadron des fünften Französischen Jägerregiments zur Verstärkung an, während die andern drei Schwadronen desselben nach Almaraz rückten, um

im Nothfalle bei der Hand zu seyn. Nachdem sich der Nebel gelegt, sah man keinen Feind mehr, weder auf den vorliegenden Höhen, noch in der ganzen Gegend. Nicht sowohl denselben zu recognosciren, als auch die gestern inne gehabte Stellung wieder einzunehmen, wurden sogleich einige kleine Cavallerie- und Infanterieabtheilungen ausgesandt. Nicht lange darauf (es mochte ungefähr zwei Uhr des Nachmittags seyn) zeigte sich wieder eine starke feindliche Colonne auf dem Wege von Miravete gegen Lugar nuevo und fast gleichzeitig wälzten sich vier andere Colonnen zwischen Romangordo und dem eben erwähnten Maurischen Schlosse durch die verschiedenen Thäler, sämmtlich in der Richtung gegen die Brücke, dergestalt vordringend, daß es den bei Lugar nuevo befindlichen Vorposten kaum noch möglich wurde, sich gegen dieselbe zurückzuziehen und sie mit Bäumen zu barricadiren. Während dieses Rückzugs stellte sich der Feind, dem Anscheine nach 8 bis 10,000 Mann stark, in Schlachtordnung, seinen linken Flügel an Lugar nuevo und den rechten an die Gebirge anlehnend, indeß eine sechste Colonne gegen Valdecañas defilirte, wahrscheinlich, um die Brücke del Conde wegzunehmen oder doch wenigstens unsere Aufmerksamkeit zu theilen.

Gegen halbvier Uhr griff der Feind mit ungefähr 1200 Plänklern die Brücke an, der er sich, durch das Erdreich gedeckt, auf Pistolenschußweite nähern konnte. Sie war über 200 Schritte lang und mehr als 100 Pariser Fuß über der Horizontalfläche des Wassers erhaben,

an ihrem jenseitigen Ende mit Bäumen versperrt, das gegen das rechte Ufer zu befindliche Rondel aber dergestalt verschanzt, daß der Feind nicht eher Übergang versuchen konnte, bis er diese Hindernisse alle unter unserm Feuer zuvor weggeräumt. Dieses Rundwerk, durch eine steinerne Schulterwehr gedeckt, vertheidigten siebenzig Mann; dem rechten Ufer entlang standen die Voltigeurs, hinter Felsen oder in Vertiefungen versteckt, die Jägerschwadron hielt auf der Straße im Walde, eine Grenadiercompagnie hinter der Venta, und der Überrest der braven Nassauer war noch weiter rückwärts dieses Gebäudes in einer Vertiefung aufgestellt, um, im Falle der Gegner die Brücke zu stürmen unternehmen wollte, ihn auf dem bergangehenden Wege frühzeitig genug, und ehe er sich auszubreiten vermochte, mit dem Bayonette angreifen zu können. Eine Haubitze und eine Kanone standen links dieser Venta, das andere Artilleriestück rechts derselben, um die Brücke mit Kartätschen zu bestreichen.

In dieser Stellung beschloß man, des Feindes weitere Versuche zu erwarten. Da zugleich allgemeine Vermuthung war, daß es ihm nicht möglich seyn werde, die uns gegenüber liegenden, das diesseitige Ufer beherrschenden Anhöhen mit Geschütz zu besetzen; so hielt General von Schäffer seine Stellung für stark genug, des Gegners Übermacht zu widerstehen. Indessen verstärkte dieser sein Geplänkel mit jedem Augenblicke, und gegen fünf Uhr Nachmittags hatte er über 2000 Mann im Gefechte, denen wir höchstens so viel

Hundert entgegenzustellen vermochten. Zwar bildeten sich mehrere Male Colonnen, gegen die Brücke anstürmend; allein durch ihrer Vertheidiger Tapferkeit, verbunden mit unseres Geschützes wohlgenährtem Feuer, niedergeschmettert, zerstoben sie in kleinen, unordentlichen Haufen, Schutz und Rettung hinter Höhen oder Vertiefungen suchend. Dennoch schienen sie es auf einen ernstlichen Angriff abgesehen zu haben und brachten gegen unser Erwarten kurz nach fünf Uhr vierzehn Kanonen und Haubitzen auf die ienseitigen Höhen, die uns rechts und links die Brücke mit einem Hagel von Kugeln und Granaten zu beschießen anfingen. Unsere Artillerie antwortete zwar anfangs lebhaft, allein, hinter elenden Aufwürfen nur schlecht gedeckt, ward sie endlich zum Schweigen gebracht, und schon die erste feindliche Geschützkugel nahm einem Nassauer, der in der Batterie rechts der Venta auf Posten stand, den Kopf weg, eine andere einem Kanonier das Bein, und auch der das Brückenrondel vertheidigende Hauptmann von Trap ward nebst mehreren Soldaten tödtlich verwundet. Unsere Vertheidigung beschränkte sich also nur noch auf das kleine Gewehrfeuer, das indeß sehr lebhaft bis Abends sieben Uhr fortwährte. Nichts gleicht dem Muthe der braven Nassauer, welche die Brücke und das Rondel besetzt hielten. Kühn trotzend spotteten sie des feindlichen Kugelregens mit ruhiger Entschlossenheit; keine Gefahr konnte diese Tapfern bewegen, ihrer heilig beschwornen Pflicht zu vergessen und den ihnen anvertrauten Posten zu verlassen. Solche

Soldaten sind des Fürsten wie des Vaterlandes Hort und Ruhm! —

Gleich nach dem Gefechte, das uns außer einem Hauptmann achtzehn Mann an Todten und Verwundeten nebst fünf Cavalleriepferden gekostet, meldete General von Schäffer dem General Lasalle, wie er es für unmöglich halte, bei dem Mangel an Mannschaft, Munition und Geschütz dem so sehr überlegenen Feinde, der überdieß die diesseitigen Höhen beherrsche, ferner Widerstand zu leisten. Sogleich stieß zu ihm das ganze fünfte Jägerregiment zu Pferd als Verstärkung, indeß das neunte Dragonerregiment nach Almaraz als Unterstützung beordert ward.

Eine mondhelle Nacht erlaubte uns gegenseitig, jede Bewegung zu beobachten. Deutlich sah man, wie der Feind mehr Geschütz auf die Höhen brachte. Aber auch unsererseits ward eine Batterie von einer Haubitze und einer Kanone auf der Anhöhe links errichtet, von welcher die Rechte des Gegners und ein Theil seines Centrums bestrichen werden konnte. Um sich dagegen zu sichern, begann dieser gegen zehn Uhr sich einzugraben; der Brücke gerade gegenüber, wie zwischen dieser und Lugar nuevo sah man ihn arbeiten. Aus alle diesem ließ sich mit vieler Wahrscheinlichkeit entnehmen, wie er entschlossen sey, sich durch seine Übermacht an Mannschaft und schwerem Geschütze Meister von der Brücke zu machen.

Um Mitternacht erhielt indeß General von Schäffer von Lasalle den Befehl, gegen zwei Uhr in der Frühe in aller Stille sich über Almaraz zurückzuziehen, um

sich dort mit ihm zu vereinigen. Den Feind über diese Rückbewegung zu täuschen, ließ man alle Bivouac- und Wachfeuer so gut wie möglich unterhalten; doch machte das durch die Abführung des Geschützes auf dem steinigen Boden verursachte Geräusch die Spanier aufmerksam, und in der Ungewißheit, ob wir uns wirklich zurückzögen oder etwa gar einen Übergang beabsichtigten, erhoben sie gegen halb drei Uhr ein lebhaftes Kleingewehrfeuer, das besonders den Weg bestrich, den wir, unsere Stellung verändernd, gehen mußten. Es ward mit Reihen abmarschirt, und, gleich als ob der Feind dieselben bemerke, überschüttete er sie mit einem Kugelregen, der so lange anhielt, bis sich der Mond hinter den Gebirgen von la Higuéra verbarg. Glücklicher Weise überschoß man die Abziehenden; denn sonst würde ihr Verlust in der That nicht unbedeutend gewesen seyn. Eine Reiterabtheilung von 40 Mann blieb zur Beobachtung des Feindes bis zum völligen Anbruche des Tages zurück. Jenseit Almaraz trafen die Rückkehrenden die ganze Division Lasalle in Schlachtordnung, ihren trefflichen, schönen Anführer an der Spitze, der sie mit Teutscher Herzlichkeit empfing und über die Ebene bis Casa de Yuncos die Nachhut machte, wo die Infanterie, ihn erwartend, Stellung nahm.

Während dieses Halts starben der tödtlich verwundete Hauptmann von Trap und ein Badischer Kanonier. Beide wurden unter dem Schatten einer ehrwürdigen Korkeiche beerdigt. Mit den Gefühlen herzlichster Theilnahme, Thränen im kriegerischen

Auge, standen Teutsche und Franzosen an dem frischen Grabe aus Spanischer Erde, welches die blutige Hülle der gefallenen Teutschen Krieger gemeinschaftlich umschloß. Nach Erfüllung dieser traurigen Pflicht ward der Rückzug, ohne vom Feinde beunruhigt zu seyn, weiter nach la Calzada, einem halbwegs zwischen Talavera de la Reyna und Almaraz gelegenen großen Dorfe, fortgesetzt, wo bereits das Regiment Baden, nach Zurücklassung einer Compagnie in Talavera, eingetroffen war. Nie hatten sich vielleicht Truppen herzlicher bewillkommt; alle jauchzten sich froh entgegen, Teutsche und Franzosen begrüßten sich als Brüder, zu Einem Zwecke ausgesandt. Nur diese lagerten im Freien auf Lasalle's ausdrücklichen Befehl, iene erhielten Obdach in einem sehr geräumigen Kloster und in den Kirchen.

Während man sich am 27. an der Brücke von Almaraz schlug, hatte das in Arzobispo und in der Nachbarschaft befindliche zweite Bataillon Nassau den Befehl erhalten, sobald es von dem Regiment Holland abgelöst seyn würde, nach Almaraz zu marschiren, um die dortige Stellung zu verstärken. Zum Glück traf General Chassé mit seinen Holländern erst spät in der Nacht vom 27. auf den 28. in jenem Orte ein, so daß sich die Nassauer nicht eher als mit Tagesanbruch in Marsch setzen konnten. Eine Bewegung der Art vermuthend, sandte General von Schäffer gleich nach erhaltenem Befehle zum Rückzug einen Officier mit 40 Mann gegen Arzobispo, um jenes Bataillon davon zu benachrichtigen. Er zog

die in Peraleda de la Mata, Berrocalejo und Valvedeja befindlichen Detachements an sich, begegnete seinen eilig heranziehenden Landsleuten zwischen den zuerst genannten Orten, von wo sie über El Gordo bei uns in la Calzada eintrafen. Ein großer Verlust mochte durch das glückliche Zusammentreffen dieser Umstände verhindert seyn.

Nicht so glücklich waren einige andere Nassauer, die Lebensmittel nach Almaraz bringen sollten und den kürzern Weg über Valdehúncar durch's Gebirge eingeschlagen hatten. Unbekannt mit den Ereignissen bei jenem Orte fielen sie dem Feinde in die Hände und wurden von diesen Cannibalen, besonders von den Einwohnern beiderlei Geschlechts, auf das Unmenschlichste zerfleischt und gemordet. Nur einer dieser Unglücklichen kam mit dem Leben davon, indem ihn sein Wirth aus Berrocalejo, der den Mundbedarf transportiren half, mit Gefahr des eigenen Lebens rettete. Er ward als Gefangener an den feindlichen Obergeneral Cuesta abgeliefert.

Außer einigen kleinen Gefechten bei den Brücken von Conde und Arzobispo fiel in den drei folgenden Tagen nichts von Bedeutung mit dem Feinde vor. Derselbe hatte zwar nach Aussage einiger Überläufer und der Spione 20,000 Mann und 30 Kanonen vereinigt, allein einen nur ganz schwachen Vortrab auf das diesseitige Ufer bis Almaraz vorgeschoben, der am 31. Abends durch das fünfte Jägerregiment zu Pferd recognoscirt, jedoch nicht angegriffen ward.

Indeß erhielten wir Verstärkung. Die in Talavera zurückgebliebene Badische Compagnie, und 200 frisch aus ihrem Vaterlande angekommene Nassauer vereinigten sich mit uns. An die Stelle der erstern waren die Pohlen von Toledo aus dort eingerückt. Nur das Erscheinen in solcher Stärke konnte die Einwohner der Stadt in Schranken halten, die, ermuthigt durch des Kaisers Abreise und Oesterreichs feindselige Rüstungen nach dem Beispiele ihrer übrigen Landsleute bereits den vermessenen Entschluß gefaßt hatten, sich jener Compagnie zu bemächtigen.

Die starke Besatzung von Talavera war uns nun ein sicherer Stützpunct, und selbst das Zögern des feindlichen Heerführers Veranlassung zum Vorrücken. Am 1. Februar wurde Navalmoral de la Mata durch das Regiment Nassau und das Bataillon Primas, die unter den Befehlen des Nassauischen Generals von Schäffer unsere erste Brigade bildeten, und durch 200 Dragoner und 3 Stück Geschütz wieder besetzt. Baden zog seitwärts gegen den Tajo nach dem kleinen, aber hübschen Dörfchen Calderuela am Ende einer großen Ebene, die südlich ein hoher und steiler kahler Bergrücken begrenzt. Alle Einwohner waren entflohen und hatten nichts als große Vorräthe an Weitzen zurückgelassen, der hier ganz vorzüglich gedeiht. Andere Lebensmittel aufzusuchen, wurden kleine Abtheilungen ausgesandt, die bald auf die Einwohner stießen, die sich in eine der entferntesten Bergschluchten geflüchtet hatten. Ihr Anzug zeugte von Wohlhabenheit und unterschied sich durch bunte Farben bedeutend von

den Trauergewändern der übrigen Castilier. Besonders schienen dem weiblichen Geschlechte rothe Strümpfe, wie rothe und grüne Leibchen und Röcke zu behagen. Es bedurfte nur weniger Worte, diese Flüchtlinge zur Rückkehr in ihre Häuser zu vermögen. Sie brachten auch ihre mitgenommenen Vorräthe wieder zurück, die uns sehr willkommen waren.

Am 2. machten abermals 100 Pferde eine Recognoscirung gegen Almaraz. Der Feind hatte den Ort verlassen, jenseit desselben aber die waldigen Höhen besetzt. Dieses hinderte weiteres Vordringen. Indeß verbreitete sich allgemein das Gerücht, der Feind habe die Brücke gesprengt, welches um so wahrscheinlicher war, da er über Almaraz nicht vorrückte. Um sich jedoch zu überzeugen, erhielt der mehrgedachte General von Schäffer den Befehl, mit dem ganzen Regiment Nassau, 200 Pferden und drei Stück Geschütz dahin vorzudringen, die Spanier über den Tajo zurückzuwerfen, und, es koste was es wolle, Nachricht zu erhalten, ob die Brücke wirklich abgebrochen sey oder nicht. Zu diesem Ende begab er sich in zwei Colonnen, mit der einen über die Ebene und mit der andern durch das Gebirge über Valdehúncar und Velvis de Monroy, gegen Mitternacht auf den Marsch und vereinigte sich am 3. Morgens fünf Uhr vor Almaraz, während das Regiment Baden und fünf Compagnien Hessen, die zusammen seit einigen Tagen als zweite Brigade unter den Befehlen des Franzósischen Generals Werlé standen, zur Unterstützung dieser Bewegung nach Peroleda de la Mata nachrück-

ten, einzelne Compagnien nach Valdehúncar und Velvis de Monroy vorschiebend. Zur Rücken- und rechten Flankendeckung ließ General von Schäffer 100 Reiter bei Almaraz zurück und erstieg dann die jenseit dieses Dorfes vom Feinde verlassenen Höhen. Dieser hatte sich, wahrscheinlich von dem Anrücken der Colonnen durch Bauern, die ihnen auf Fußsteigen zuvorgekommen, benachrichtigt, bis an die unweit der Brücke gelegene Venta zurückgezogen, wo er, das Feuer der Voltigeurs kaum erwiedernd, nur kurzen Stand hielt und dann der Brücke zufloh. Die Höhen wurden sofort unsererseits besetzt und ein sehr lebhaftes Kleingewehrfeuer gegen die auf der Brücke befindlichen Spanier gerichtet, welches sie mit einer heftigen Kanonade dergestalt erwiederten, daß sie in kurzer Zeit 72 Stückschüsse thaten. Ungefähr 2,000 Feinde standen jenseits in Schlachtordnung; aller Orten ertönte die Lermtrommel. Dennoch verließen sie die Brücke, in ihre Schlupfwinkel, hinter Felsen und Bäume zurückeilend. Das Geschützfeuer dauerte mit gleicher Lebhaftigkeit fort. Deß ungeachtet unternahm es der entschlossene und kühne Nassauische Hauptmann von Weihers mit seinem Sergeanten Bettinger und den Voltigeurs Büsch, Hopp und Nagel, den Berg hinunter gegen die Brücke vorzugehen, um ihren Zustand zu untersuchen. Das Glück begünstigte dieses heroische Wagstück. Keiner der Braven ward beschädigt, obschon sie sich unter einem Hagel von Kartätschen, Granaten und Kleingewehrkugeln bis auf die Brücke vorgewagt hatten, die sich noch

in demselben Zustande befand, worin man sie am 28. Januar verlassen. Diese kühne, wahrhaft wichtige That darf neben jener berühmten der Spartaner ihre Stelle im großen Buche der Weltgeschichte einnehmen. Möge die späteste Nachkommenschaft sie dort lesen! — Sie rettete eine Menge braver Leute, die man sonst aufzuopfern gezwungen gewesen wäre, wollte man anders die Absicht dieser Recognoscirung erfüllen. Da man nun wußte, was man wissen wollte; so zog General von Schäffer sein Regiment aus dem Bereich des feindlichen Feuers zurück, um nicht unnützer Weise Menschen zu verlieren. Nachdem er darauf ein Piquet von 54 Mann bei einer zwischen Almaraz und Belvis de Monroy befindlichen Capelle und ein anderes von doppelter Stärke bei Casa de Yuncos aufgestellt hatte, wandte er sich nach Navalmoral de la Mata zurück, wo man ihn mit dem ganzen neunten Dragonerregiment verstärkte, wovon er zur Sicherung seiner rechten Flanke gegen die Tietar beträchtliche Detachements auf dem Wege nach Saucedilla und Casatejada entsendete. Sein ganzer Verlust an Todten und Verwundeten bestand in sechs Mann. Unter den letztern befand sich der brave Weihers, der jedoch erst nach Ausführung seines so kühnen Unternehmens durch ein Granatenstück leicht am Kopfe verletzt ward.

Bei Ankunft der Nassauer in Casa de Yuncos bot sich ihren starrenden Blicken ein gräßliches Schauspiel dar. Der Körper ihres dort beerdigten Hauptmanns, wahrscheinlich von Bauern seinem stillen Grabe

entnommen, lag entblößt und zum Theil verstümmelt, den Raubthieren Preis gegeben, unter einem Baume, an dessen Ästen sein blutiges Hemd im Winde flatterte. Man gab ihn von Neuem der mütterlichen Erde. Nicht fern von dieser entheiligten Stelle lag die Leiche eines Pohlen vom neunten Infanterieregiment, auf noch empörendere Weise gemißhandelt. Seine Mörder hatten dem Unglücklichen die Füße festgebunden, die Augen ausgerissen, Nase und Ohren abgeschnitten, fünf bis sechs Messerstiche in den Magen gegeben, alle Finger gespalten und endlich den Hals zerschnitten. Unendlich qualvoll muß das Ende dieses bedauerungswürdigen Opfers Spanischer Grausamkeit gewesen seyn, da der bloße Anblick seines entseelten Körpers das Blut gerinnen machte. Doch bald vergalt die rächende Nemesis auch dieses den blutdürstigen Spaniern. Folgender Vorfall gab hierzu Veranlassung.

Schon seit mehreren Wochen waren die Lebensmittel, besonders der Wein in der Gegend selten geworden, zu dessen Aufsuchung die Soldaten sogar die Gärten durchwühlten. Manche thaten glücklichen Fund; andern aber stieg statt des Weingeruches der Dampf der verwesenden, schrecklich gemordeten Kameraden entgegen und entflammte die Getäuschten zu Wuth und Rache. Neun Leichen wurden auf diese Weise ausgegraben, zwei davon in dem Garten der Gebrüder Francisco und Yago Calero. Gleich einem Lauffeuer theilte sich diese Entdeckung den Truppen mit. Der empörte Soldat ergriff die Waffen, die Manen seiner

gemordeten Genossen zu versöhnen, das tausendzüngige Gerücht eilte mit übertriebenen Vergrößerungen in alle Quartiere, und nur durch der Officiere schnelles Erscheinen konnte dem sonst unausbleiblichen Niedermetzeln der Einwohner vorgebeugt werden. Glücklicher Weise waren indeß bei dem allgemeinen Getümmel die beiden Brüder Calero nebst noch 28 andern Ortsbürgern, die sich flüchten wollten, verhaftet worden. Aufgebracht forderte der Soldat unbedingt den Tod dieser verdächtigen Menschen; allein der General von Schäffer, die Gerechtigkeit selbst gegen Feinde bewahrend, wollte den Unschuldigen nicht mit dem Verbrecher büßen lassen und meldete deßhalb, auf eine gerichtliche Untersuchung antragend, den Vorfall dem Divisionär, von dessen Generalstabschef er Tags darauf folgende Antwort erhielt:

Monsieur le Général!

Vous avez parfaitement raison de demander vengeance de la sceleratesse des habitans de Navalmoral. Monsieur le Général Leval vous engage à faire les recherches possibiles pour decouvrir les coulpables et vous autorise à prendre tous les moyens, que vous jugerez necessaires pour y parvenir. Comme vous il pense, qu'il faut arreter les personnes, chez lesquelles on a decouvert les victimes de leur atrocité, et que ceux-la doivent être pendus sans exception. Le resultat des renseignements que vous prenez sur les habitans de Navalmoral en général, donnera la messure de la conduite à tenir contre

cette infame ville. Faites exécuter provisoirement ceux dont la coulpabilité est moralement reconnue par avoir trouvé les cadavres chez eux. Dans toute hypothèse vous ferez pendre autant d'habitans, que de cadavres vous trouveriez.

J'ai l'honneur etc.

Peraleda le 5. Fevrier 1809.

J. Allemand.

Nach diesem Befehle wäre also Schäffer berechtigt gewesen, einen Theil der verhafteten Bürger hinrichten zu lassen; allein mehr seinem Gefühle für Recht als dem harten Ausspruche des rauhen Franzosen folgend, setzte er Tags darauf, mit Beiziehung des Ortsvorstandes und des der Französischen Sprache kundigen Apothekers, der als Dollmetscher diente, ein Militärgericht nieder, dessen Urtheile zu Folge die beiden Caleros, des Mordes überwiesen, gehenkt, Sebastian Simon aber und Barnabel Marco, dessen nur verdächtig, mit dem Tode bedroht werden sollten. Schon am 7. ward das Urtheil unter Begleitung eines Officiers mit 50 Mann an der Heerstraße von Navalmoral nach la Calzada durch einen der eingefangenen Einwohner vollzogen. Die beiden Brüder starben mit einer erstaunungswürdigen Selbstverläugnung, die dem Spanischen Character besonders eigen zu seyn scheint. Auch die zur Todesangst Verurtheilten verriethen nicht die geringste Furcht. Gleichgültig und ruhig bereiteten sie sich zum Sterben; ihre Begnadigung entlockte ihnen kaum einige Zeichen der

Freude. Bei Gelegenheit dieser Hinrichtung ereignete sich ein anderer bemerkungswerther Vorfall.

Um die Verbrecher hängen zu können, hatte sich das Detachement mit einer Leiter versehen, die ein Soldat desselben trug. Da sie ihm jedoch neben seinem Gewehr und übrigen Gepäck zu beschwerlich fiel; so lud er sie einem ihm unterwegs begegnenden jungen Bauern auf, ihn mit ihrer Bestimmung durch Pantomimik bekannt machend. Dieser andere Simon, solche Zeichen nicht richtig deutend, glaubte, man wolle ihn hängen. Da inzwischen Widerstand vergeblich gewesen wäre, nahm er die verhängnißvolle Leiter und setzte sie darauf an den ihm angewiesenen Baum. Nachdem er niedergekniet, still und in sich gekehrt gebetet und das Kreuz einige Male gemacht, stieg er die Leiter hinauf, zog die Mütze über die Augen, so den Tod erwartend. Erst jetzt gewahrten die Soldaten seinen Irrthum und erhoben ein lautes Gelächter. Dadurch aufmerksam gemacht, schob der junge Mann die Mütze wieder aus den Augen und stieg, da er nun aus den Gesichtern seiner Umgebung begriff, daß es nicht ihm galt, ruhig und mitlachend die Leiter hinunter und wandelte seine Straße.

Der 7. und 8. gingen ohne bedeutende Vorfälle vorüber; am 9. aber erhielten wir vom Marschall Victor, der in Folge des von ihm bei Ucles am 13. Januar über die Spanier erfochtenen Sieges *) mit seinem ganzen Armeecorps im Anzuge gegen Tala-

*) Siehe I. Th. S. 794.

vera de la Reyna begriffen war, den Befehl, uns vorwärts in Marsch zu setzen und die mehr erwähnte Brücke um jeden Preis zu nehmen, während er bei dieser Stadt und Arzobispo den Tajo passiren wolle, um über die Gebirge gegen Truxillo vorzurücken und so den jenseit Almaraz befindlichen Feind abzuschneiden.

Dem zu Folge vereinigte sich die Teutsche Division mit Ausnahme des Regiments Holland, das fortwährend in Arzobispo stand, noch an demselben Tage Mittags 1 Uhr in Almaraz und nahm jenseit dieses Dorfes Stellung, indeß Lasalle mit seiner Reiterdivision über Peraleda de la Mata und Navalmoral de la Mata nachrückte. Unsere ganze Stärke mochte mit dieser nicht über fünfthalbtausend Mann betragen haben. Gleich bei unserer Ankunft recognoscirte General Leval mit dem Regiment Nassau und sechs Voltigeurcompagnien, die der Badische Major von Grolmann anführte, die feindliche Stellung, deren Eroberung ein Unternehmen war, das eben so viel Gefahr als Arbeit darbot. In zwei Linien erstreckte sich jene am Abhange der Mitte, von acht kreuzenden Sechszehnpfündern vertheidigt, in einer Ausdehnung von zwei Leguas über das hohe Gebirge von Romangordo und Casas del Puerto de Miravete und das Canelejathal gegen el Salvador. Links gegen die Brücken del Conde *) und Arzobispo hatte der

*) In der Lopez'schen Charte wird diese Brücke mit der del Cardinal verwechselt. Diese steht von Almaraz siebenthalb Stunden Weges stromabwärts nahe am Einflusse des Tietar in den Tajo, jene vier Stunden von diesem Orte aufwärts.

Feind ein Reitercorps vorgeschoben, das sechs Kanonen mit sich führte; sein rechter Flügel stand, hakenförmig zurückfallend, vom Desuellacabrasflüßchen gedeckt, östlich von Romangordo im hohen Gebirge von Riscogordo und hatte eine starke Vorhut über den Vegabach in die äußerst schwierige Stellung hinter Mesa de Ibor vorangeschickt, deren Vorposten über die Galija hinaus bis gegen Garbin reichten. Steiniges, durchschnittenes Erdreich und hohe Felsmassen erschwerten den Zugang. Überdieß war die Brücke durch einen Querwall geschlossen; auf beiden Seiten derselben deckte eine lange Brustwehr das Ufer, und acht andere Stücke schweren Geschützes konnten aus den Verschanzungen, welche hinter diesem Querwalle mit vielem Fleiße angelegt waren, überall ihr Feuer hinrichten, wo es Noth that. Nicht minder waren alle Höhen stark verschanzt und mit vielem Geschütze versehen. Man durfte dieses auf 35 Stück, die Armee selbst aber auf 25,000 Mann anschlagen, die größten Theils unter Zelten lagerte, was einen schönen, den jungen Soldaten ungewohnten Anblick gewährte. Dieses war mir jenes verächtliche rassemblement composé de la canaille sans armes, sans munition et sans canons!

So glaubte sich der Feind gegen alle Angriffe auf seine Fronte von Almaraz aus und auf seinen rechten Flügel über die Brücke von Talavera de la Reyna und Arzobispo hinlänglich gesichert. Bald aber waren seine Vorposten gegen die Brücke des zuerst genannten Ortes zurückgeworfen, und die beiden

das Tajothal beherrschenden diesseitigen Anhöhen durch unsere Voltigeurs, des heftigsten feindlichen Artillerie- und Kleingewehrfeuers ungeachtet, weggenommen. Zu ihrer Wiedereroberung entsendete er zehn Bataillone unter einem uns eben nicht besonders beschwerlich fallenden Granatenfeuer, wovon einige stürmend über die Brücke drangen und mehrere Voltigeurs von der vordersten Höhe verjagten; allein gegen Abend mußten die Spanier wieder weichen, da das ganze Regiment Nassau mit einem seltenen Muthe gegen sie anstürmte. Wir hatten im Ganzen einen Verlust von sieben todten und verwundeten Soldaten. Die Nacht, während welcher unsere Patrouillen bis an die Brücke vorgingen, verstrich ziemlich ruhig, nur unsere Maulthiere und Borricos *) antworteten ihren Brüdern im feindlichen Lager sehr fleißig, eine Musik, die wenig Ermunterung und Begeisterung gab.

Am 10. Morgens gegen zehn Uhr erneuerte der Feind in allen Richtungen sein Feuer mit Kanonen und Haubitzen auf unsere Stellung, auch die Vorposten begann er mit Kartätschen und Kleingewehr zu beschießen, jedoch ohne besondern Erfolg. Übrigens verrieth nichts einen eigentlich ernsthaften Angriff von Seiten der Spanier; wir unseren Theils aber fühlten uns, zumal bei dem Mangel an Geschütz, zu schwach und die Hindernisse gegenüber zu groß, als daß wir ihn gleich jetzt hätten wagen sollen. Während wir jedoch in der kommenden Nacht alle

*) Gemeine, unveredelte Esel.

Anstalten dazu machten, in der Hoffnung, nach der Lage der Dinge von einem Theile des inzwischen zu Talavera de la Reyna, Oropesa und der Umgegend angelangten Corps des Marschalls Victor verstärkt zu werden, erhielten wir von diesem den Befehl, uns zurückzuziehen und diesseit Almaraz Stellung zu nehmen, weil die Volksbewegungen auf dem rechten Tietarufer, von Linientruppen unterstützt, ihm die Ausführung seines Planes, Cuesta's rechten Flügel zu umgehen, nicht erlaubten. Dem zu Folge wurden den beiden Divisionen Leval und Lasalle folgende Standorte angewiesen, wo sie zugleich die Bewegungen jener Insurgentenhaufen in unserm Rücken und die der feindlichen Armee jenseit des Tajo beobachten konnten. General Leval mit den Hessen und dem Voltigeurbataillon in Peraleda de la Mata, General Werlé mit dem ersten Bataillon Baden in Velvis de Monroy und Millanes, das andere in Valdehúncar, General Chassé mit dem Regiment Holland in Arzobispo, Valvedeja und Berrocalejo, General von Schäffer mit seinen Nassauern, dem Bataillon Primas und der Badischen Artillerie in Navalmoral de la Mata. Noch lag in diesem Orte Lasalle mit zwei Reiterregimentern, General Bordesout ebenfalls mit einer Reiterbrigade in Casatejada, wovon einzelne Abtheilungen, jede zu fünfzig Mann, nach Saucedilla, Toril und Talayuela detachirt wurden.

Unser Rückzug von der Almarazer Brücke ward von dem Feinde nicht im Mindesten beunruhigt. Auf dem Wege sahen wir nicht ohne Entsetzen das Schauspiel

der Rache, welche an einigen Bauern genommen ward, weil sie des Mordes jener Nassauer, die am 28. Januar ihrem Regimente Lebensmittel zuführen sollten, überwiesen worden. Nach beharrlichem Leugnen gestanden sie endlich die That und zeigten uns die Gräber unserer unglücklichen Waffengenossen. Fürchterlich waren die Körper zerfleischt, der Grausamkeit höchste Wuth hatte sich an diesen meuchlings gefallenen Opfern über Erwartung ausgedrückt. Mit mitleidiger Neugier drängten sich Bekannte und Freunde um die ausgegrabenen Leichname, welche sie der unmenschlichen Verstümmelung ungeachtet noch erkennen konnten. Laut verlangte der empörte Soldat blutige Rache durch den Strang, da keiner sein Gewehr durch Todtschießen solcher Meuchelmörder entehren wollte. Wer aber sollte das strafende Henkerwerk üben? A...d, Chef vom Generalstabe, wußte Rath. Er befahl den Sapeurs der verschiedenen Regimenter die Blutarbeit zu verrichten. Die Hände auf den Rücken gebunden, den Strick schon um den Hals, traten die armen Sünder zu dem Grabe des Corporals Christ, eines der schönsten und wackersten Männer, wo eine nahe Korkeiche zu ihrem Galgen bestimmt war. Mit stolzer Hingebung für des Vaterlands heilige Sache und, wie es schien, mit religiösem Hoffnungsgefühl auf Vergeltung jenseit des Grabes gingen sie schweigend und festen Schrittes dem Tode entgegen, ihre Mörder verachtend, grimmig und furchtlos den Baum anstarrend, den so eben ein Nassauischer Sapeur bestiegen hatte, um als Henker mit dem Jüngsten,

einem stämmigen Kerl, den Anfang zu machen. Doch des verabscheuungswürdigen Handwerks unkundig, erhielt er von A...d Vorwürfe, die der mehr gedachte General von Schäffer hastig mit den Worten erwiederte: Mes gens sont de mauvais bourreaux, mais de bons soldats. An dem zweiten Sühnopfer machte ein Franzose sein Meisterstück. Ihm ward dafür der Beifall jenes hartherzigen Mannes. An dem dritten sollten die Badner ihre Kunst versuchen; allein das schwache Strohseil brach und versprach Rettung. Doch jenes rauhen Mannes hartes Wort gebot von Neuem, und der arme Spanier baumelte gleich seinen beiden Unglücksgefährten. Eine junge Frau mit ihrem Säugling an der Brust und ein sehr betagter Greis mit seinem zehnjährigen Enkel an der Hand, die man mit diesen Bauern zugleich eingefangen, wurden auf freien Fuß gesetzt.

Es gehört mit zu den Ausgeburten dieses Kriegs, dessen Art und Weise, mit der er geführt ward, an die grause Punische Zeit erinnert, daß der Soldat zu leichte und blutige Rache an den Einwohnern übte, welche an seinen Kameraden grausam gehandelt. Denn ist es leider nur zu wahr, daß fast jeder Marsch uns gemordete und verstümmelte Leichname der Unsrigen zeigte; so war es doch unbedachtsame Wuth, durch so schreckliche Wiedervergeltung, wie überhaupt durch Zügellosigkeiten, bei denen man weder Person noch Vermögen achtete, die nachtheiligen Folgen der Verzweifelung des unglücklichen Volkes auf sich zu ziehen. Fast immer verließ der beraubte, oft gemiß-

handelte Spanier seinen Herd, zog sich in Wälder oder andere Schlupfwinkel zurück, mordete, einen günstigen Augenblick erspähend, den in seinem Wahne sicher vorüberziehenden Feind und gefährdete dadurch nicht allein die so nöthige Verbindung, sondern verminderte großen Theils unsere Armee, der vielen Mühen zu geschweigen, die sich der verwilderte Soldat durch seine zuchtlose Aufführung und Gewaltschritte gegen sonst friedliche Bürger bereitete. Ihre Flucht setzte ihn in die Nothwendigkeit, sein Holz zum Kochen selbst zu fällen und herbeizuschleppen, selbst zu schlachten, zu mahlen und Brot zu backen; kein Commando fand Wegweiser in dem unbekannten, gefahrreichen Lande und fiel öfters, zwecklos umherirrend, dem unversöhnlichen Feinde in die Hände. Der Billigkeit mahnend Gefühl schienen die rauhen Krieger größten Theils jenseit der Pyrenäischen Scheidewand zurückgelassen zu haben; nur die äußersten Strafen vermochten ihrer Ausschweifung Schranken zu geben. Aber wie schwer ist es, die Zuchtruthe mit Strenge und Gerechtigkeit zugleich zu führen? — Besonders schienen es sich die Französischen Trainsoldaten, vielleicht auf Kosten ihrer Teutschen Kriegsgefährten, recht ernstlich vorgenommen zu haben, die Plage und der Schrecken der armen Spanier zu seyn. Von Tausenden einen einzigen Zug zum Schlusse dieser Episode als Beleg. Des Generals von Schäffer menschlich fühlend Herz hatte dem Orte Navalmoral de la Mata den Großtheil seiner Einwohner wieder zurückgegeben; sie fühlten sich zufrieden

und lebten von dem, was seine Nassauer zur Noth entbehren konnten. Da erschien im Kreise dieser beruhigten Menschen ein böser Dämon, jene Trainrace, von dem sich nähernden Victor'schen Corps hierher gesandt. Sie quälten ihre Wirthe bis auf's Blut, alle Strafdrohungen achteten sie Windeshauch. Solcher empörenden Mißhandlungen, besonders gegen das weibliche Geschlecht, müde, waren am 14. Februar alle Einwohner bis auf den Alcalde, den Apotheker und den Postmeister verschwunden. Jetzt letzte sich die Wuth dieses zuchtlosen Gesindels an den verlassenen Wohnungen. Es begann die Dächer abzuheben, die Mauern einzureißen, und selbst in das Haus der armen Kinder des gehenkten Francisco Calero waren mehrere der Niederträchtigen eingedrungen, sich einiger Goldstücke bemächtigend, die ihnen kurz vorher General von Schäffer geschenkt hatte.

Wir blieben nicht lange in vorerwähnter Stellung. Schon am 12. Februar war Lasalle, nach Zurücklassung des neunten Dragonerregiments zur Beobachtung des Tietar, gegen Valvedeja unweit Arzobispo aufgebrochen, in dessen Nachbarschaft er sich mit dem ersten Armeecorps unter Victor vereinigte, das, wie man sagte, im Begriffe stand, bei letztgenanntem Orte über den Tajo zu gehen, weil die Insurgenten in den Gebirgen jenseit des Tietar keine Lust zeigten, einen Ablenkungsangriff auf uns zu machen. Für den Augenblick konnte man inzwischen mit Grund den Übergang bezweifeln, indem die Gebirgsströme, durch starke Regengüsse angeschwollen,

eben nicht glücklichen Erfolg hoffen ließen. Da es übrigens bekannt war, daß man in jener Richtung durch die unwegsamen Berge auf dem linken Tajoufer mit Geschütz und anderm Fuhrwerke nicht fortkommen könne; so ward dasselbe allmälig nach Navalmoral de la Mata gefördert, wo man bis zum 13. Februar alles Gepäck und vier Batterien, jede von zwei Haubitzen und sechs Kanonen, vereinigte, um, wie man allgemein glaubte, den Übergang bei Almaraz zu erzwingen. Allein was konnten diese zwei und dreißig, durchaus leichten Feldstücke gegen die feindlichen Sechszehnpfünder hinter so starken Verschanzungen Wirksames leisten?

Nachdem an demselben Tage auch noch das vierte Dragonerregiment bei uns angelangt war, erhielten wir Tages darauf von Marschall Victor, von dessen Armeecorps wir nun die vierte Division ausmachten, die Ordre, am 15. gegen die Brücke von Almaraz vorzurücken, um auf diesem Puncte den Feind zu beschäftigen und seine ganze Aufmerksamkeit auf uns zu ziehen, während er, bei Arzobispo den Tajo passirend, demselben in den Rücken zu kommen suchen werde.

Zu diesem Zwecke brach die Teutsche Division, die, durch den Abgang der Holländer und vieler einzelnen Detachements geschwächt, kaum 3000 Mann stark war, mit sämmtlicher Artillerie aus den verschiedenen Standorten auf und bildete vor Almaraz ihre Angriffscolonnen. Wir fanden noch leichtern Widerstand als das letzte Mal. Bald waren die

waldigen Anhöhen vorwärts dieses Dorfes durch das brave Voltigeurbataillon unter Grolmanns Führung vom Feinde gereinigt, derselbe über die Brücke zurückgeworfen, und die Division bis auf Kanonenschußweite von ihm angekommen. Während der Nacht waren am vordern Abhange der beiden Berge, ganz nahe an der Brücke, zwei das feindliche Feuer kreuzende Batterien, jede zu sechs Stück Geschütz, errichtet, wozu man sich hauptsächlich einer Menge acht Fuß langer und vier Fuß dicker, einem Pariser Hause gehöriger Baumwollballen bedienen mußte *), weil die Faschinen nicht hinreichten, und das steinige Erdreich, das über 1000 Mann beschäftigte, die Arbeit nicht nach Wunsch förderte.

Noch war der Tag nicht völlig angebrochen; so gingen uns von Victor neue Befehle zu, denen gemäß das feindliche Geschütz zum Schweigen zu bringen, die Brücke um jeden Preis zu stürmen, dann die Spanier jenseits anzugreifen und ihre Stellungen von Romangordo und Miravete zu erobern, indeß er über Arzobispo sich bewegen oder, besser gesagt, die Zeit mit Nichtsthun hinbringen würde. Dieser Entwurf, von jeder Seite betrachtet, war eines Heerführers so unwerth, daß es beinahe schien, als habe Victor die Absicht gehabt, die Teutsche Division aufzuopfern. Denn brachten wir auch das Geschütz unserer Gegner zum Schweigen, erstürmten wirklich die Brücke und die zunächst gelegenen jenseitigen Höhen

*) Ihr Werth ward auf 78,000 Franken geschätzt.

mit ihren Verschanzungen; so hatten wir es mit einem Heere von 25,000 Mann zu thun, das uns, vom Boden so sehr begünstigt, bei jedem Vorrücken einschließen konnte. Die Erfahrung hatte uns bereits am 24. December 1808, bei Gelegenheit des Vordringens der Division Sebastiani über Arzobispo und Mesa de Ibor gegen Puerto de Miravete zur Umgehung des Feindes, belehrt, daß es bei aller Anstrengung zweier Tage bedürfe, um von ersterm Orte bis zu letzterm zu gelangen *). Wenn also Victor erst am 16. bei Arzobispo über den Tajo ging; so konnte er vor dem 17. in unserer Nachbarschaft nicht eintreffen, um uns die Hand zu bieten. Demnach leuchtete nur zu deutlich ein, daß, im Falle auch am 16. der Übergang erzwungen ward, wir, diesen und den größten Theil des folgenden Tages allein im Kampfe mit dem Feinde befangen, von seiner Übermacht erdrückt werden mußten. Vergebens machte man den Divisionär auf alle diese Umstände aufmerksam. Mit wahrhaft pedantischer Gewissenhaftigkeit (die leider nur zu sehr fast in jedem Dienste wieder einzureißen anhebt und des Militärstandes höheres Streben beeinträchtigt) den Befehlen seiner Obern hingegeben, wich er bei aller seiner Herzensgüte und manchen andern Vorzügen auch nicht einen Finger breit von dem ihm vorgezeichneten Pfade. Ob Heil

*) Ihre Entfernung von einander beträgt in gerader Linie neunthalb Castilische Leguas, 26 1/2 auf einen Grad. Weiter unten werden wir das so sehr schwierige Terrain näher kennen lernen.

oder Untergang das Resultat war, galt ihm gleich. Außerdem zu schwach, die Tactik combinirter Bewegungen zu berechnen, traf er sogleich alle Anstalten zum heftigsten Sturme. Doch die Vorsehung waltete schützend über Teutonia's Söhnen und rettete sie vor gänzlichem Verderben, das ihnen um so sicherer bevorstehen mußte, da Victor erst am 18., der Himmel weiß, aus welchem Grunde, den Tajo passiren wollte. Schon hatte der Feind, wahrscheinlich in der Ahndung unseres Vorhabens, sein Geschütz auf die entferntesten Höhen zurückgebracht, auch begann schon ein Theil der Mannschaft dieser Bewegung zu folgen, da stürzte gegen Abend, gerade in dem Augenblicke, als die Division zum Sturme das Gewehr ergriff, diesseits ein Stück von 165 Pariser Fuß Länge der Brücke, dieses kühnen, nur auf zwei steinernen Pfeilern ruhenden Meisterwerkes früherer Jahrhunderte, mit schrecklichem Getöse in den reißenden, felsigen Strom. Gleich darauf sah man die Hauptmacht der feindlichen Armee rechts gegen die Gebirge von Valdecañas abmarschiren. Nur eine kleine Abtheilung derselben mit einigen Stück Geschütz blieb auf dem Puerto de Miravete hinter dem Mauriſchen Schlosse zurück, die unser Feuer, ohne besondern Schaden jedoch, lebhaft erwiederte. Die Kämpfenden schied die Nacht.

Jetzt erst fühlten wir die Wichtigkeit dieses für Artillerie und Cavallerie einzig brauchbaren Verbindungspunctes zwischen dem Tajo und der Guadiana in ihrer ganzen Stärke. Denn der Marschall führte weder kupferne noch hölzerne Brückenequipage mit

Digitized by Google

Digitized by Google

Weitzenegger del. Fritz Haldenwang sc.

Die Brücke von Almaraz

Digitized by Google

gitized by Google

Digitized by Google

Thl. II. S. 137.

Gez. v. Walter 1791. Gest. v. Schnell, Haldenwangs Schüler.

Brücke über den Tajo bey Arzobispo.

Digitized by Google

Digitized by Google

sich, und in der ganzen Gegend findet sich kein anderes Stammholz, als immer grüne Kork-, Öhl- und weiße Eichbäume, zu schwer und zu kurz für den Brückenbau. Auch nicht das kleinste Schiffchen konnte man auf dem Tajo erspähen. So zogen wir, aller Mittel zur augenblicklichen Herstellung der Brücke ermangelnd, nach Zurücklassung eines Reiterregiments, des Geschützes und einer Sapeurcompagnie, die inzwischen die Arbeiten zu jenem Werke vorbereiten sollte, auf Befehl unseres einsichtsvollen Corpschefs am 17. ab und erreichten Tags darauf um die Mittagszeit auf dem nächsten, jedoch durch Sümpfe und Klippen überaus beschwerlichen Wege über das Gebirge von Velvis de Monroy und Valdehúncar die schmale mit zwei Thürmen versehene Brücke von Arzobispo, die jener bereits am Morgen mit seinem Heertheile passirt hatte, um über Guadalupe und Truxillo in Extremadura einzudringen. Zur Ausführung dieses Planes schien es unseres Anführers Absicht gewesen zu seyn, in zwei Colonnen, mit der einen links über Valdelacasa, Carrascalejo, Navaentresierra und Venta de la Magdalena, und mit der andern rechts über Navalmoralejo, Mohedas und Puerto de San Vicente auf Guadalupe vorzugehen. Diese Colonne bestand aus den Divisionen Lasalle und Leval *). Der Plan war kühn, aber einer braven Armee würdig.

---

*) Von Grolmann in seinem Tagebuch S. 243 verwechselt hier die beiden Flügel.

Diesem zu Folge brachen wir am 19. von Arzobispo auf, erstiegen das Gebirge bei Navalmoralejo und marschirten beinahe fortwährend in einer felsigen und waldigen Gegend nach Mohedas, wo wir gegen Abend eintrafen und von der Division Lasalle, welche dort bereits aufgestellt war, mit offenen Armen und herzlicher Gastfreundschaft aufgenommen wurden. Während unsere Truppen vorwärts dieses Ortes lagerten, von Lasalle's Reitern nach Kräften gut bewirthet, ließen es sich auch die Teutschen Officiere bei ihren Französischen Waffengefährten trefflich schmecken, die brüderlich mit ihnen das Wenige theilten, was Küche und Keller darzureichen vermochten. Die freundschaftliche Zuneigung beider Divisionen war das Werk des von uns allgemein mit Liebe umfaßten edeln, wohldenkenden Lasalle's, der sich selber nie glücklicher fühlte, als wenn er Alles, was ihn umgab, zufrieden wußte. Überaus gutherzig, theilte er selbst mit, so lange er etwas hatte. Solche treffliche Gesinnungen gingen auch auf seine wackern Reiter über. Mit diesen gegenseitigen Gefühlen rüstete man sich für den folgenden Tag zum Kampfe, fest entschlossen, den Feind aus den Gebirgspässen von San Vicente, oder wo er sich sonst zeigen möge, zu vertreiben und der heiligen Mutter Maria von Guadalupe den ersten Besuch abzustatten. Die Spanischen Vorposten standen drei Viertelstunden von uns.

Unterdessen war die Colonne links (die beiden Infanteriedivisionen Vilatte und Rusin und die Dragonerdivision Latour-Maubourg) zwischen Navaentresierra

und Venta de la Magdalena auf den feindlichen Vortrab getroffen und hatte ihn, trotz der ungemeinen Schwierigkeiten des gebirgigen Bodens, die unser Heerführer nicht zu kennen schien, bis an den Engpaß unweit des letztern Ortes auf sein Hauptheer zurückgeworfen. Letzteres war jedoch in seiner vortheilhaften Stellung nicht zum Weichen zu bringen. Die Hartnäckigkeit, womit es widerstand, kostete den Franzosen bedeutende Mannschaft.

Tags darauf sollte der Hauptangriff geschehen. Victor brach daher selbst aus seinem Hauptquartier Garbin auf, um die feindliche Stellung zu recognosciren. Sie war noch die gestrige und ließ keinen günstigern Erfolg erwarten. Er gab uns deßhalb Befehl, nicht nach dem Puerto von San Vicente vorzurücken, sondern mit der zweiten und dritten Teutschen Brigade und drei Regimentern von Lasalle in Mohedas stehen zu bleiben, mit der ersten aber und dem sechs und zwanzigsten Jägerregiment zu Pferd Carrascalejo zu besetzen, um den Rückzug der drei Divisionen zur Linken auf diesem Puncte zu decken. Die Vorwachen dieses Regiments wurden bis Burgila und Valdelacasa in der rechten Flanke vorgeschoben, und zur Verbindung mit Mohedas erhielt das im Spanischen Erbfolgekrieg zerstörte Dorf Torlamora starke Besatzung. Einige Stunden nach Besetzung dieser Orte langten die zurückgehenden Divisionen an. Latour-Maubourg passirte noch denselben Tag mit seinen Dragonern den Tajo, die Divisionen Rusin und Vilatte aber nahmen Stellung, jene in

Navalmoralejo, diese in Villar del Pedroso und Valdelacasa. Inzwischen ward dieselbe gegen Abend zum Theil wieder abgeändert. Die ganze Division Leval zog sich über Navalmoralejo, wo Victor sein Hauptquartier errichtete, gegen Arzobispo zurück, seitwärts dieses Städtchens auf dem linken Tajoufer sich aufstellend, um den Weg nach Garbin und Peraleda de Garbin zu beobachten, indeß Lasalle nach la Estrella und Aldea nueva de Balbarroya verlegt ward, von da jedoch spät in der Nacht wieder nach Mohedas und Carrascaleja vorrückte. Vilatte's Division blieb ruhig stehen, die von Rusin aber setzte sich gleichfalls wieder vorwärts in Bewegung, in Valdelacasa und Garbin Position nehmend.

So unbeschreiblich ermüdend auch unser nächtlicher Rückzug seyn mochte, so herrlich und imposant erschien uns dagegen der Anblick der Gebirge von Villar del Pedroso, wo ein Theil der Vilatte'schen Division lagerte. Die ungemeine Menge Wach- und Kochfeuer stellte unter mannigfaltigen seltsamen Gestalten eine riesenmäßige Beleuchtung dar, die sich fast mit jedem Schritte, von des Weges Schlangenwendungen begünstigt, unter andern Formen zeigte. Licht und Schatten mit dunkeln und gelbrothen Nüancen wechselten unaufhörlich und machten nach Verschiedenheit des Standpunctes des Einen oder des Andern den Zwerg zum Riesen und den Borrico zum Kameele. Hinterwärts dieser absichtslosen Illumination nahm uns dunkle Finsterniß wieder in ihre schwarze Umarmung, bis wir mühsam die Höhen von

Navalmoralejo erreichten, wo uns der junge Tag mit seinem freundlichen Lichte begrüßte.

Außer den unsäglichen Beschwerlichkeiten, welche mit allen diesen zwecklosen Hin- und Hermärschen durch die felsigen Gebirgswege verbunden waren, fühlte man — besonders die Teutsche Division — noch den Mangel an Lebensmitteln überaus empfindlich. Bereits seit einigen Tagen hatten wir uns mit Zwieback statt des Brotes behelfen müssen; Fleisch, Wein, Branntwein und Gemüße waren schon seit langer Zeit gar nicht mehr zu haben gewesen. Selbst die Generäle, ja sogar der Marschall, mußten sich mit Wasser begnügen, da durstige Soldaten ihren Packthieren die spärlich gefüllten Weinschläuche bei nächtlicher Weile abgeschnitten hatten. Vielleicht mochte dieser Umstand mitwirken, daß Letzterer uns so unnützer Weise in den Gebirgsschluchten herumjagte. Wer durfte dem Gewaltigen sich entgegenstellen? Indeß gewährte es dem gemeinen Haufen, wenn auch nicht Trost, doch inniges Vergnügen, daß seine Obern mit ihm gleiches Loos theilen mußten. Übrigens äußerte sich eine allgemeine Unzufriedenheit über den langsamen Gang unserer militärischen Operationen. Man verwünschte den Marschall, der den Krieg auf diesem Puncte durch sein Zaudern in die Länge zog, wodurch sich, außer den Gefahren und Beschwerden, die Entbehrungen aller Art mit jeder Stunde vermehrten. Wie viele schönen Tage, den freundlichsten des Teutschen Mai's gleich, gingen deßhalb ungenützt und ungenossen vorüber!

Statt Erquickung erregten sie die lebhaftesten Besorgnisse ob der uns bevorstehenden Sommerhitze, die, nach der Wärme im Monat Februar zu urtheilen, im Julius wirklich unerträglich zu werden drohte.

Bis zum 23. Februar blieb Alles ruhig; in der Frühe dieses Tages aber hörte man aus der Gegend von Almaraz her mehrere Kanonenschüsse. Sie geschahen Spanischer Seits, um unsere an Flößen arbeitenden Handwerker zu beunruhigen. Sie kosteten einem Genieofficier und einigen Pionniren das Leben. Victors Hauptquartier blieb noch immer in Navalmoralejo, und die Position des Heeres dieselbe. Es schien, als wollte man so gestellt die Vollendung der Brücke bei Almaraz abwarten, um von dort aus dem Feinde auf der großen Straße wirksam zu begegnen. Allein gegen alles Vermuthen räumte man mit Zurücklassung des Bataillons Primas in Arzobispo am folgenden Tage das linke Tajoufer. In der Umgegend von Almaraz wurden Cantonnirungsquartiere bezogen. Die Hessen wandten sich nach Talavera de la Reyna. Die übrigen drei Regimenter und das Voltigeurbataillon der Teutschen Division nahmen inzwischen ihren Marsch gegen das Städtchen Arenas jenseit des Tietar, theils um den hier an vier und zwanzig Westphälischen Reitern, die Marschall Victor zu Herbeischaffung von Lebensmitteln für sich und seinen Generalstab ausgesandt, auf die grausamste Weise verübten Mord zur Verhütung der überhandnehmenden Meucheleien durch ein warnendes Beispiel militärischer Strenge zu rächen, theils auch die aufrührische sogenannte

Vera de Plasencia zu entwaffnen und zum Gehorsam zurückzuführen.

Wir erreichten nach einem Gewaltmarsche von zehnthalb Castilischen Leguas noch an demselben Tage Abends jenseit des starken Gebirgsbaches Guadiervas das Dorf Parillas. In einem Walde der Umgegend nahmen wir eine Stellung, die nicht leicht unkluger gewählt werden mochte, indem sie von allen Seiten her umgangen werden konnte. Indeß fehlte es hier nicht an Lebensmitteln jeglicher Art; die Truppen schwelgten im Überfluß. Auf eine lustige, echt Französische, aber in mancher Rücksicht empfehlenswerthe Weise ward jener Bach durchwatet. Ein solches Unternehmen hält jede Colonne mehr oder weniger auf; der Eine sucht hier, der Andere dort eine seichte Stelle, die Regimenter, Bataillone und Compagnien werden zerrissen und in Unordnung gebracht. Um diese oft nachtheilige Trennung zu verhindern, ließ Leval die drei Regimenter und das Voltigeurbataillon, die jetzt gegen fünfthalbtausend Mann betrugen, einige hundert Schritte von der Guadiervas eine geschlossene Colonne formiren und durch alle Tambours den Sturmmarsch schlagen. Im Geschwindschritte warf sie sich in den Bach und in einem Augenblicke hatte sie ihn überschritten. Während eines kurzen Halts wurden die nassen Kleidungsstücke mit trocknen gewechselt, und dann der Marsch weiter fortgesetzt. Da nur Wenige die Ursache dieser Formirung in geschlossene Colonne kannten; so gab dieß zu allerlei lustigen Scenen Anlaß. Viele Soldaten, den Feind in der

Nähe glaubend, luden im Laufen ihre Gewehre, andere äfften den Spaniern nach, und ein tausendfaches Carraco *) erschallte durch die gedrängten Reihen. Marketender, Bediente und Weiber, die, wie es im Spanischen Kriege gewöhnlich war, an der Spitze der Truppen marschirten, um nach löblicher Sitte beim Rauben und Plündern die Ersten zu seyn, fanden sich unvermuthet zum allgemeinen Gespötte der zum Kampfe sich rüstenden Soldaten in unserm Rücken zusammen, um hier ein sicheres Asyl vor den muthmaßlichen feindlichen Kugeln zu suchen.

Mit dem ersten Sonnenstrale des 25. brachen wir aus unserm Bivouac gegen Arenas auf. Der Weg bis nach der etwas über zwei Leguas unweit Hortañares gelegenen Tietarbrücke war sehr schlecht. Mit Kieselsteinen übersäet, leitete er über Gebirge, welche jedem Fuhrwerke unzugänglich. Dazu war der Boden von häufigen Regenströmen an vielen Stellen so aufgerissen, daß man kaum zu Pferde auf ihm weiter konnte. Als wir der Brücke näher kamen, entdeckten wir eine Colonne Reiterei. Unser Voltigeurbataillon, gefolgt von dem Regiment Nassau, rückte ihr sogleich feindlich entgegen, bemerkte aber noch zeitig genug, daß es das vierzehnte Französische Dragonerregiment sey, uns zur Verstärkung von Madrid zugesandt. Die Brücke war freilich zum Theil zerstört, jedoch genügte eine Stunde, sie für Fußvolk

*) Ein Schimpfwort, das der Spanier immer im Munde zu führen pflegt, das ungefähr so viel als alter Schlappsack bedeuten mag.

und Reiterei wieder gangbar zu machen. Bald standen wir auf des tiefen und reißenden Tietar rechtem Ufer. Um den von den Bergen herab uns beobachtenden unerfahrnen Feind über unsere Stärke zu täuschen, ließen wir unsere Truppen auf der ganzen gegen das Dörfchen Ramacastañas hinziehenden kleinen Ebene sich ausbreiten, indem jedes Bataillon in ein Glied geordnet ward. Achtzehn Bataillone marschirten auf solche Weise auf. Ungefähr drei Viertelstunden von diesem Flusse an dem Eingange besagten Dörfchens traf die Spitze des Regiments Nassau auf die feindliche Vorhut und warf sie nach einem leichten Gefechte auf die Höhen jenseit dieses Ortes zurück, indeß die Voltigeurs zur Flankendeckung der nachrückenden geschlossenen Colonnen die Berge rechts und links des Weges erkletterten und von den feindlichen Plänklern reinigten. Mit jedem Schritte vorwärts nahm der ungangbare Boden an Steile zu. Die Zahl der Hindernisse ward dadurch vermehrt; denn nur mit Mühe war ein Emporarbeiten auf den vielfach sich hinanwindenden Fußsteigen möglich. Da, wo es nur immer der felsige Grund erlaubte, hatten die Insurgenten diese Pfade abgegraben, mit Verhauen und Schanzpfählen versperrt oder selbst vermauert und so die Zugänge auf alle erdenkliche Weise erschwert. Hätten sie so viel Tapferkeit zur Vertheidigung dieses ihnen so günstigen Erdreichs angewandt, als sie zu dessen Befestigung Fleiß verschwendeten, gewiß, die Eroberung von Arenas würde für uns blutiger geworden seyn. So aber waren wenige Gewehrschüsse

der Voltigeurs und des Vortrabs des Regiments Nassau hinreichend, diese gefahrvollen Engpässe von ihren erbärmlichen Vertheidigern zu reinigen. Doch warfen sie sich mehr aufwärts gegen die Gebirge in eine zweite Stellung, die sie, des Motto auf ihren Hüten, für Ferdinand zu siegen oder zu sterben, wohl eingedenk, ernsthafter schützen zu wollen schienen. Dem ersten Anblick nach konnte indeß auch sie umgangen werden.

Um den ermüdeten Soldaten einige Zeit der Erholung zu gönnen, zugleich auch, um die durch häufiges Defiliren weit zerrissene Colonne sich wieder aufschließen zu lassen, machte General Leval nach Eroberung dieser ersten Stellung Halt, indeß die Voltigeurs auf den uns links gelegenen Höhen den Feind lebhaft beschäftigten. Nach einer kleinen Viertelstunde setzte man sich wieder in Bewegung. Die mit den beiden Nassauischen Grenadiercompagnien inzwischen verstärkte Vorhut erhielt den Befehl, einige Bauernschwärme von einer vorliegenden Höhe herabzuwerfen. Noch hatten wir uns der feindlichen Hauptverschanzung nicht auf tausend Schritte genähert; so rauschte uns ein Hagel von Kugeln entgegen, der, mit einigen ganz sonderbar klingenden Kanonenschüssen begleitet, uns zurückscheuchen sollte. Doch der Soldat, dieses Empfanges mehr spottend als achtend, drang in gelassener Ruhe mit dem Gewehre im Arm unter dem Wirbeln aller Trommeln rasch gegen den Feind vor und bemächtigte sich, der abgegrabenen Wege, der abermaligen Verhaue und verpalisadirten Schul-

terwehren ungeachtet, dessen zweiter Position, die er, rechts gegen Arenas und links gegen Guisando eilig entfliehend, in wilder Unordnung verließ. Sein Geschütz kam in unsere Hände. Ein seltsamer, allgemeines Gelächter erregender Anblick. Drei Kanonen, die eine ein eiserner Processionsböller, die andern lange Brunnendeicheln von bloßem Holz, mit einigen eisernen Reifen umgeben, auf umgekehrten Pflügen; statt der Kugeln mehrere Körbe mit Quarz, Nägeln und Knöpfen. So erbärmlich übrigens diese Waffe war; so diente sie dennoch zum Beweise, zu welchen Erfindungen Gefahr und Noth unter jeder Himmelsgegend führen.

Leval, uneingedenk seiner Pflicht als erster Anführer, setzte sich vor die erste Nassauische Voltigeurcompagnie, von ihrem Bataillon unterstützt, und folgte dem rechts gegen Arenas fliehenden Feind mit mehr Unerschrockenheit als Einsicht, während sich einige tausend Spanier links auf einer waldigen Höhe zu sammeln suchten. Zu ihrer Vertreibung wurde das zweite Bataillon Nassau beordert, indeß das Regiment Baden den Angriff rechts auf dem Wege nach Arenas unterstützte. Beide Bewegungen wurden so rasch ausgeführt, daß sich der links von uns aufgestellte Feind kaum mehr in die Gebirge von Guisando retten konnte, und unsere rechte Flügelcolonne, mit dem General Leval an der Spitze, fast gleichzeitig mit dem muthlos fliehenden Feinde in Arenas eindrang, wo der wüthende Soldat Alles, was ihm vorkam, mit dem Bayonnette niederstieß. Als erstes Opfer der Rache fiel an des Städtchens Eingang ein alter Priester, der hinter einem Baume sein Gewehr auf einen Nas-

saulschen Officier abgedrückt hatte. Zu ihrem Glücke waren alle Einwohner, die Schwäche oder Alter nicht zurückhielt, noch vor unserer Ankunft in die nahen Gebirge geflüchtet. Darum fanden nur wenige Unbewaffnete vor der Sieger Wuth ihren Tod. Gleich unbedeutend war der Bewaffneten Verlust, als welche, obgleich 5 bis 6000 Mann stark, durch die eilige Flucht dem Tode entkommen. Sie mochten höchstens 120 bis 130 Mann vermissen, von denen wir acht zu Gefangenen machten, um das Nähere über den Mord der Westphälinger zu hören. Wir selbst zählten unsererseits nur einige leicht Verwundete.

So eroberte man Arenas, dessen Vertheidiger im Wahne der Sicherheit hinter ihren zahlreichen Aufwürfen und Verhauen stolz und aufgeblähet den kühnen Fremdlingen, die stürmend gegen sie andrangen, hohnlachend Trotz boten. Ein so erbärmlicher Widerstand hätte billiger Weise glänzendere Erfolge hervorbringen und die Feiglinge gänzlich verderben sollen. Allein ihre Rettung lag unbestreitbar in der übereilten, unzeitigen Hitze unseres Divisionärs. Mehr Strategie würde es bewiesen haben, hätte dieser, statt gleichsam im Fluge rechts nach Arenas zu eilen, dem Angriffe links Zeit gelassen. Auch mußte er die Regimenter Baden und Holland näher an sich ziehen, um sie gegen des Feindes Flanken zu gebrauchen. Dieses wäre vorzüglich gegen dessen zweite Position leicht ausführbar gewesen, da sie rechts umgangen werden konnte. Auf solche Weise würde ein großer Theil der Gegner abgeschnitten, zwischen zwei Feuer

gekommen und niedergemacht worden seyn, statt daß sie nun bei so verkehrtem Verfahren unsererseits über Arenal, Mombeltran und Guisando in ihre Schlupfwinkel auf der Sierra de Gredos so wohlfeilen Kaufs entwischten, in welchen Richtungen sie bis auf eine gewisse Entfernung von Arenas die Infanterie verfolgte, indeß die Grenadiercompagnien zum Schutze der Generäle hier zurückblieben, und die Dragoner rückwärts des Ortes lagerten. Sobald die Regimenter von ihrer Hasenjagd (wie sie sich ausdrückten) zurückgekommen waren, nahmen sie folgende Stellung: Nassau vorwärts Arenas rechts von dem Flusse gleiches Namens auf dem Wege nach Ornillo und Arenal, Baden auf dem Wege nach Mombeltran und Holland links auf dem nach Guisando und Candeleda.

Der Plünderung und wilden Verwüstung Greuel, denen die Grenadiere und Dragoner sich überlassen, mehrten ihre Schrecken nach Rückkehr der Regimenter, welche den Feind verfolgt. Sie wurden auf ausdrücklichen Divisionsbefehl zu gleichem Zwecke ablösungsweise in die Stadt geführt. Zwar hatten die Bewohner Alles, was nur irgend von Werth, so viel möglich, gerettet; allein dennoch blieb den raubgierigen Soldaten noch immer genug übrig, besonders weil mehrere der Flüchtlinge, von Furcht und Schrecken betäubt, Vieles zurückgelassen hatten. Die ungeheueren Weinvorräthe, die man hier fand, würden bei gehöriger Vertheilung ein Vierteljahr lang für unser ganzes Armeecorps hingereicht haben. Wie wenig vortheilhafte Wirkungen ein solches Übermaß auf den großen

Haufen äußern mußte, der seit vier Wochen auf eine gezwungene Diät angewiesen war, läßt sich leicht entnehmen. Auch fehlte nicht viel, daß es selbst unter den Waffengenossen der Teutschen Division zu blutigen Auftritten gekommen wäre, da drei Viertheil derselben einige Stunden nach der Eroberung betrunken in den Straßen und Häusern herumtaumelten. Die Dragoner befanden sich in keinem bessern Zustande. Außerdem verriethen sich die Folgen dieser Unmäßigkeit noch auf die auffallendste Weise. Hier sah man einen Holländer mit Käsen in der einen Hand, mit einem mächtigen Weinkruge in der andern, seine weiße Uniform mit Rollen frisch gebeitzten, triefenden Rauchtabacks umwunden, dort einen Franzosen, auf ähnliche Weise ausstaffirt und überdieß mit einer Tracht Spanischer Frauenkleider beladen, hier wiederum einen Teutschen rings mit Würsten und Schinken behangen, dort eine belfernde, verbuhlte Marketenderinn der Last des Raubes und des Weins erliegen und sich im Staube wälzen. Singend durchzogen andere mit schwerer Zunge die Straßen, ein taumelnder Leiermann voran, eben nicht harmonische Töne auf einer gestohlenen Guitarre hervorzwingend; Andere tanzten in Mönchshabiten, eine alte Weiberhaube auf dem Kopfe, nach dem Tacte einer halbbesaiteten Fiedel, Andere fluchten, Viele zankten, ohne zu wissen warum, oder standen als unsinnige Prediger und Possenreißer auf den Balcons; hier balgten sich zwanzig Besoffene um ein einziges Huhn, während sie dreißig frei um

sich mit lautem Geschrei herumflattern ließen; dort prügelten sich Mehrere weidlich ohne Veranlassung und Grund. Kurz, Verwirrung herrschte allgemein wie in den Lagern, so auf allen Straßen Ein Glück, daß der Feind im Gebirge unsern traurigen Zustand nicht kannte; denn wahrlich er würde schon im Beginne der Nacht Alles im bleiernen Schlafe versunken gefunden haben.

Unter Scenen der Art war der Abend herangekommen. Die ermüdenden Gebirgsmärsche, der seit mehreren Tagen entbehrte Schlaf und die mit jedem Gefechte verbundene Anstrengung forderten gebieterisch Erholung und Ruhe. Fast Alle hatten sich ihr mehr oder minder hingegeben. Mit Anbruch der Nacht indeß ergriff die berauschten Dragoner die Raserei, das gänzlich ausgeplünderte und verwüstete, sonst hübsche und reiche Städtchen an fünf Orten zugleich anzustecken. Das Feuer, gleichsam nach einem vorgezeichneten Plane fortgeleitet, verbreitete sich eben so schnell als verderblich. Bald standen die Hauptstraßen in Rauch und Flamme. Rasch eilten die weniger trunkenen Generalwachen zum Löschen herbei, jedoch ohne Erfolg. Kaum hatten sie auf der einen Seite den Brand gedämpft; so loderte er auf der andern in neuer Wuth vervielfältigt empor. Man rieth dem General Leval, die mordbrennerischen Dragoner aufsitzen zu lassen und, da sie ohnehin in dieser Gebirgsgegend durchaus nichts nutzen konnten, zurückzuschicken; allein der gute Mann tobte nur, ohne einen Entschluß zu fassen, und so griff das

Feuer mit jedem Augenblicke mehr um sich. Er selbst mußte endlich seine Wohnung verlassen und sich mit den übrigen Generälen in das seitwärts auf einer Anhöhe gelegene Schlößchen des Infanten Don Luis zurückziehen. Nun gewann der Frevel der Mordbrenner erst vollends freien Spielraum. Sie trugen das Feuer von einem Hause zum andern und sahen dann erst ihre Anstrengungen, die überdieß noch gegen Mitternacht durch einen starken Wind unterstützt wurden, belohnt, als die ganze Stadt in Flammen aufging. Wie sie da standen, diese uniformirten Buben, mit höhnischem Wohlgefallen und teuflischer Freude auf den weinrothen Gesichtern, ungerührt von dem in der nahen, grauenvoll erleuchteten Sierra schauerlich widerhallenden Geheul der Unglücklichen, die mit blutendem Herzen ihre vaterländischen Penaten, ihre Häuser und andere Habe in Rauch aufgehen sahen! Es war ein fürchterlich schöner Anblick von der Infantenwohnung herab! Ein Glutmeer wogte zu unsern Füßen im rothen Widerscheine des ganzen Horizonts; rings um uns brannten helleuchtend auf den drei das unglückliche Städtchen umgebenden Bergrücken die Lagerfeuer, von Speck, Öhl, Stroh und Schreinwerk unterhalten. Im Hintergrunde stand, auch von uns entzündet, das feindliche Lager in Flammen. In die Schrecken dieses Vandalischen Brandopfers, in der That eines Nero würdig, mischte sich schauerlich begleitend das Knistern des Feuers, das Prasseln einstürzender Gebäude, das Knallen der darin aufbewahrten Pulvervorräthe, der lallende Jubel der bivouaquirenden weinerhitzten Soldaten.

Dennoch sollten diese Schändlichkeiten noch durch größere übertroffen werden, die eben diese Dragoner zu ihrer unauslöschlichen Schande verübten. Diese Viehmenschen (der General von Schäffer und Chassé, so wie der jetzige Badische Oberstlieutenant Brückner sind Gewährsmänner) fanden in den brennenden Häusern einige verborgene kranke Frauenzimmer, eine Frau und zwei Mädchen. Erstere erstachen sie, letztere aber warfen sie, nachdem sie ihre Lust mit ihnen gebüßt, lebendig in die Flamme ihres eigenen Hauses. Eine ähnliche Canibalenthat, an einer Mutter mit ihrem Säuglinge von eben diesen Unholden begangen, sah ich selbst, ohne sie hindern zu können. Glücklicher war des gedachten Oberstlieutenants Bruder (Badischer Grenadierhauptmann), der drei andere Weiber mit der Gewalt des Bayonnetts aus den Klauen dieser Hyänen rettete und sie schützend in's Generalquartier brachte, von wo sie durch einen Teutschen Officier bis über unsere Vorposten begleitet wurden.

Gleiche Äußerungen besserer Gesinnung zeichneten indeß auch Unterofficiere und gemeine Soldaten aus. So war z. B. dem Nassauischen Staabshornisten Hornung ein zwischen Felsen versteckes wahrhaft schönes Mädchen in die Hände gefallen. Halb entseelt sank es zu dessen Füßen. Mitleidig hob er die Holde auf und führte sie, mit dem Säbel in der Faust, um die frivolen Beutelustigen abzuhalten, über die Vorwachen in Sicherheit.

Noch ehe das freundliche Morgenlicht die Greuel der Nacht beleuchtete, während welcher 400 Häuser

in Asche gelegt und, außer den bereits erwähnten Unglücklichen, noch eine ziemlich bejahrte Frau todt geschändet, und einige greise Männer, durch das Feuer aus ihren Schlupfwinkeln hervorgetrieben, erstochen in den Straßen gefunden wurden, erschienen Abgeordnete der meisten Gebirgsortschaften, um sich zu unterwerfen und ihre Waffen abzuliefern. Von diesen erfuhr man das traurige Schicksal der hier gefallenen Westphälischen Reiter, über das die acht Gefangenen nichts zu wissen vorgegeben hatten.

Anfänglich von den Einwohnern in Arenas freundlich aufgenommen, hatten sich dieselben dem Wohlleben und besonders dem lange entbehrten Weine unbesorgt überlassen. Aller vernünftigen Vorsicht bei dem ungewohnten Nahrungsüberflusse vergessend, fielen sie wehrlos, nicht einmal eine Gefahr ahnend, ihren Henkern in die Hände, die sie gebunden und geknebelt nach dem auf einer kleinen Anhöhe liegenden Barfüßerkloster schleppten, unter dessen Fenstern sie zur unaussprechlichen Freude und besondern Erbauung der gottseligen Büßer auf eine höchst qualvolle Weise hingerichtet wurden. Vorzüglich hatten die Weiber bei dieser abscheulichen Handlung eine Hauptrolle gespielt. Kein Mitleid, kein Erbarmen erwärmte die Busen dieser Unholdinnen. Mit den ausgesuchtesten Martern zerfleischten sie die unglücklichen Krieger, denen man Nasen und Ohren abschnitt, die Augen ausriß, Finger und Arme zerbrach, die Zeugungstheile zerquetschte und sodann nach manchen andern namenlosen Schmerzen erst den Todesstoß

gab, worauf man sie unweit dieses Klosters verscharrte. Empörend war allerdings das Verbrechen, aber blutig, vielleicht zu blutig das ihren Manen durch hundertfachen Tod und Brand gebrachte Sühnopfer. Doch die Vorsehung schien durch diese und so vielfältige ähnliche Greuelscenen in diesem Kriege die durch Jahrhunderte in Vergessenheit gerathene Grausamkeit, von den Pizarros und Cortez an den unschuldigen Bewohnern der neuen Welt begangen, rächen zu wollen.

Am 26. in der Frühe standen die Truppen unter den Waffen, um, wie man allgemein glaubte, den Marsch über Candeleda auf Villanueva de la Vera abwärts des Tietar zur Entwaffnung der aufrührischen Vera de Plasencia fortzusetzen; da traf der Befehl ein, in aller Eile in zwei Märschen über Talavera nach Toledo zu gehen, wo sich der Divisionsgeneral Senateur Valence von einem starken Spanischen Armeecorps bedroht wähnte. Dieß rettete die acht gefangenen Bauern, die man eben aufzuknüpfen im Begriffe stand. Leval ließ sie laufen, an die Bäume aber vor dem Orte auf dem Wege nach Ramacastañas mehrere Zettel des Inhalts anschlagen: „La villa de Arenas es castigada por aver ma„tado algunos caballeros franceses“ *) und gleich darauf die Regimenter den Rückmarsch antreten.

Bei dem Frühverlesen hatte sich ergeben, daß

*) Die Stadt Arenas ist gezüchtigt wegen des an einigen Französischen Reitern verübten Mordes.

zehn Mann der Division fehlten, und zwar zwei von Nassau, drei von Baden und fünf von Holland, die nach Aussage ihrer Kameraden in einem gänzlich bewußtlosen Zustande theils in den großen Weinkrügen ertrunken, theils ein Opfer der Flammen geworden *). So büßte also die schändliche Zügellosigkeit der Dragoner zunächst mit dem Verluste mehrerer braven Soldaten, der andern Nachtheile nicht zu gedenken, welche der Armee selbst durch Verbrennung so großer Wein- und Fruchtvorräthe verursacht werden mußten. Auch noch den Rückzug bezeichneten diese Canibalen mit Raub und Brand, indem sie den kleinen Ort Ramacastañas so wie alle Häuser bis zur Tietarbrücke plünderten und in Asche legten. Es war ein gräßliches Nachspiel zu der Mordbrennerei von Arenas! Durch die Greuelscenen der vorigen Nacht abgestumpft und durch das schändliche Beispiel der Dragoner hingerissen, fingen auch viele Soldaten der Infanterie an, sich auf diesem Marsche in den einzeln gelegenen Häusern und den Dörfern Monteclaros und Mejorada der dem Menschen eigenthümlichen Raublust überlassen zu wollen; allein mächtiger wirkten die Degenklingen der Officiere und die Stöcke handfester Caporale, sie waren bald wieder zu Paaren getrieben und wurden als Arrestanten nachgeführt. Die Handhabung der Zucht war

*) Einer der vermißten Holländer fand sich nach fünf Tagen wieder bei uns ein, nachdem er 36 Stunden unter Todesängsten in einem verschütteten Keller zugebracht.

um so rathsamer, da uns die Spanischen Bauern in einer eben nicht weiten Entfernung folgten. Dennoch konnte man es aller Sorgfalt ungeachtet nicht verhüten, daß zwei Nassauer, drei Holländer und ein Badner denselben in die Hände fielen und erschlagen wurden. So überaus beschwerlich der Weg zu dem Dorfe Mejorada auch seyn mochte; so setzten sich uns hier doch noch weit größere Hindernisse entgegen, indem man sich stundenlang Mann für Mann auf einem in hundert Krümmungen durch Felsen und Klippen leitenden Fußpfade nur schneckenartig fortbewegen konnte und oft Halt machen mußte, um die Hintersten wieder aufschließen zu lassen. Endlich erreichten wir nach einem vierzehnstündigen Marsche und nach manchen Mühsalen Nachts zehn Uhr Talavera de la Reyna, wo uns bereits die Ordre traf, vor der Hand hier zu bleiben, da die Division Latour-Maubourg schon nach Toledo abgegangen, um den diese Stadt bedrohenden Feind zurückzuwerfen.

Zu ihrem nicht geringen Erstaunen stießen die Dragoner nur auf einige schwache Spanische Reiterregimenter, die sie fast ohne Widerstand sogleich über Mora hinaus vertrieben. Der Ort ward sodann mit dem zwanzigsten Regiment besetzt, während der Rest der Division nach Rambroca zurückging. Diese Trennung benutzend überfielen die Spanier das einzelne Regiment, nahmen über 100 Mann davon gefangen, hieben 55 zusammen und verfolgten es vier Stunden weit bis Rambroca, wo man kaum noch so viel Zeit fand, zu Pferde zu sitzen und die

Flüchtigen aufzunehmen. Schlecht ausgestellte Feldwachen und Nachlässigkeit überhaupt waren die Ursache dieses unangenehmen Vorfalls, dergleichen bei der außerordentlichen Sorglosigkeit der Franzosen, besonders der Dragoner, noch weit häufiger statt gefunden haben würde, hätten die Spanier bei nicht ganz schläfrigem Unternehmungsgeiste den Krieg besser verstanden.

Cuesta hatte während unserer kurzen Abwesenheit von der Armee in seiner Stellung keine wesentliche Veränderung vorgenommen; indeß war er bemüht gewesen, sich in seinen Gebirgen durch Verschanzungen noch mehr zu sichern und durch ausgestreute Proclamationen der Junta von Sevilla unser Pflichtgefühl wankend zu machen. Sie waren in Spanischer, Französischer, Teutscher und Polnischer Sprache verfaßt, einige sogar in der Nacht vom 2. März an mehreren Casernen in Talavera angeschlagen und viele in den Straßen ausgeworfen worden. Man versprach darin jedem Infanteristen 40 und jedem berittenen Cavalleristen, der, seine Armee verlassend, zu den Spaniern übergehen würde, 60 Piaster. Zugleich enthielt dieser Aufruf viele harte Ausfälle gegen Napoleon, den Kaiser, auch die Neuigkeit, daß Österreich, Rußland, Preussen und die Pforte, zusammen im Bunde, an Frankreich den Krieg erklärt und bereits große Fortschritte gemacht hätten. Am Schlusse hieß es: „Großmüthig eröffnen wir euch dieses, „damit ihr von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch „machen und den Dienst verlassen möget, der euch „euere Freiheit raubte und zu einem ungerechten

»Kriege zwang, in dem ihr euer Verderben finden »werdet! Verstopft euer Ohr unserer väterlich war»nenden Stimme nicht, kommt in unsere offenen »Arme! Denkt an eure Lieben daheim und seyd »versichert, daß sich innerhalb dreier Monate keine »Französische Armeen mehr in Spanien befinden, daß »nur deren Verwesung ihr ehemaliges Daseyn noch »verkünden wird!«

Allein diese Versuchungen, wenngleich mit den lockendsten Worten ausgesprochen, verfehlten bei der Armee, wenigstens bei unserm Heertheile, den gehofften Eindruck ganz und gar. Der Soldat las sie hohnlachend oder wickelte seine schadhaft gewordenen Patronen darein, um bei dargebotener Gelegenheit kräftig darauf zu repliciren. Unser Aufenthalt in dieser Stadt verzögerte sich bis in die Mitte des März und söhnte uns so ziemlich mit den zeitherigen ermattenden Anstrengungen aus, obschon zu Beibringung der Lebensmittel täglich Commando ausgeschickt werden mußten, die öfters leer zurückkamen, da jene nach und nach seltener wurden. Unterdessen war die Division Lapisse nach Salamanca aufgebrochen, um von des Marschalls Soult Bewegungen in Portugal Nachricht einzuziehen. Die übrigen Divisionen des ersten Armeecorps cantonnirten, mit Ausnahme der von Latour-Maubourg, die, wie wir so eben gehört, jenseit Toledo stand, zwischen dem Tajo und Tietar, Vilatte und Rusin in der Höhe von Peraleda de la Mata und Navalmoral de la Mata, und Lasalle bei uns in Talavera, Dropesa

und la Calzada. Der Marschall selbst hatte sein Hauptquartier zu Peraleda de la Mata. Als Stützpunct seines Heertheils war die Polnische Division unter Valence in Toledo aufgestellt, und Sebastian deckte mit dem Reste des vierten Corps von Aranjuez aus die Hauptstadt.

Zweiter Abschnitt.

Fortsetzung der Operationen. Vollendung der Brücke über den Tajo bei Almaraz. Uebergang über diesen Fluß. Marsch der Teutschen Division. Gefecht am Galisabache. Anordnungen des Marschalls Victor. Stellung der Spanier zwischen Mesa de Ibor und Talavera la vieja. Vertreibung derselben und Flucht. Weitere Entwickelung der Vorfälle in jener Gegend. Gefecht bei Valdecañas. Der Engpaß von Miravete. Ereignisse in und um Trurillo. Beschreibung dieser Stadt. Tagesbefehl des Herzogs von Belluno.

Also war die Lage der Dinge in Madrid's Nähe, als man endlich Zaragoza's lang ersehnten schrecklichen Fall vernahm. Feierlich begingen wir dieses wichtige Ereigniß unter Kanonendonner durch ein „Gott dich loben wir.“ Viele Spanier machten üble Mienen bei diesem Jubel, andere meinten, es möchte mit der Nachricht noch nicht ganz richtig seyn. Indessen war auch Soult siegreich in Portugal vorgedrungen. Ein neuer Donnerschlag für sie! Jetzt durfte Victor, der bisher mit seiner ohnedieß kleinen Armee gegen diese beiden Flügel etwas zu weit vorstand, von einer

gewonnenen Schlacht jenseit des Tajo glänzende Erfolge erwarten. Mit erneuerter Anstrengung ward daher an Vollendung der Brücke bei Almaraz gearbeitet. Die dort schon beschäftigte Sapeurcompagnie verstärkte man noch mit zwei andern und einer Mineur- und Pontoniercompagnie. Die Arbeiten deckte ein Bataillon vom neunten leichten Infanterieregiment der Division Rusin. Am 13. März war man mit Erbauung einiger Schiffe und Flöße aus dem Bauholze der großen Gebäude und der Kirche dieses von seinen Einwohnern gänzlich verlassenen Dorfes und den übrigen Erfordernissen zu einer Brücke fertig geworden. Um daher keine Zeit weiter zu verlieren, die der Feind zur Zusammenziehung seiner Aufgebote noch benutzt haben würde, beschloß der Marschall, seine Operationen auf's Neue zu beginnen. Der Schlüssel hierzu war der Übergang über die mehr erwähnte Brücke für Geschütz und Reiterei, aber ein Gewaltangriff darauf würde sehr schwierig und menschentilgend gewesen seyn. Zudem war es ungewiß, ob bei allem Glück der Tajo die Brücke tragen werde. Der Marschall richtete daher, um dieselbe zu degagiren, seine Operationen gegen den feindlichen rechten Flügel jenseit des Flusses in der Höhe von Arzobispo, der Teutschen Division die Hauptrolle übertragend.

Diese ging daher nebst drei Regimentern der Division Lasalle am 15. März in der Frühe bei Talavera de la Reyna über denselben, nachdem sie zwei Communicationsposten, jeden von 100 Mann, in

genannter Stadt und Arzobispo zurückgelassen. Die Vorhut bildeten acht Voltigeurcompagnien unter den Befehlen des Nassauischen Majors von Gödecke, und das Regiment Nassau. Zu ihrer Unterstützung folgten fünf Compagnien des zweiten Bataillons Hessen *) und das Bataillon Primas; die Rückhut bestand aus den Regimentern Baden und Holland. Die Teutsche Division nahm ihre Marschdirection über Coralrubio nach Aldeanueva de Balbarroya, und Lasalle über Membrillo nach Alcaudete in ihrer linken Flanke, wo man die Nacht über lagerte, ohne vom Feinde etwas zu sehen oder zu hören. Wir trafen zwar auf einige kranke und altergedrückte Männer und Weiber; allein von ihnen war kein belehrendes und vernünftiges Wort zu gewinnen. Am 16. erreichte Lasalle la Estrella und die Teutschen über Navalmoralejo und Valdelacasa das Dörfchen Peraleda de Garbin, woraus ihr Troß einen feindlichen Vorposten von 40 Husaren des Regiments Maria Luisa **) vertrieb, der sich auf die Höhen von Alija zurückzog. Die Division bivouaquirte vor Peraleda, die Vorhut nahm eine Viertelstunde vorwärts gegen Talavera la vieja Stellung. Der Marschall blieb mit seinem Hauptquartier in Valdelacasa ***). An demselben Tage waren die Divisionen Vilatte und Rusin

*) Das erste Bataillon dieses Regiments stand damals in Segovia.

**) Wegen seiner Feigheit von den Spaniern Maria fuga genannt.

***) Venturini Th. 2 S. 53. läßt diesen erst am 18. den Tajo überschreiten und erwähnt nichts von den an diesem und am vorigen Tage vorgefallenen Gefechten. Eben so wenig Sarazin.

über Arzobispo, jene hier und in Garbin, diese an den Ufern des Pedroso angekommen. General Latour-Maubourg mit seiner Dragonerdivision befand sich von Toledo aus auf dem Marsche nach Almaraz. Nach dem Hauptentwurfe des Victor'schen Planes sollte die Teutsche Division den Feind aus seiner rechten Flügelstellung vertreiben und nöthigen Falls von der Division Rusin unterstützt werden. Die vereinigten Divisionen Lasalle und Vilatte hatten den Auftrag, links gegen Castañar de Ibor und Navalvillar de Ibor vorzudringen, um des Feindes Rückzug gegen Truxillo zu bedrohen. Sobald man alsdann den Brückenpunct von Almaraz auf dem linken Ufer würde degagirt haben, sollte die neue Brücke, eine Viertelstunde unterhalb der alten, bei el Salvador geschlagen und sogleich unter dem Schutze des erwähnten leichten Bataillons das Geschütz und vorzüglich die ganze Reiterei übergesetzt werden, da der Feind, in dieser Waffe besonders stark, an mehreren Stellen links und rechts der Straße nach Truxillo ein offenes Feld habe.

Am 17. mit Tagesanbruch ging die Teutsche Division in der gestrigen Ordnung vorwärts. Bald entdeckte ihre Vorhut die feindlichen Vorposten, die aus ungefähr 12 bis 1500 Mann, meist Bauern, bestand, welche die felsigen und äußerst steilen Höhen auf dem linken Ufer des Galijabaches besetzt hielten. Mit mächtigem Geschrei und starkem Kleingewehrfeuer in einer großen Entfernung empfangen, schritten ihnen unsere Voltigeurs, mit dem Gewehre im Arm, ruhig

entgegen, die von Nassau gerade in der Fronte, die von Hessen links, die Primatischen rechts; zur Unterstützung folgten die von Baden und Holland. Mit kühner Entschlossenheit warfen sich diese Braven auf allen Puncten in den reißenden Bach, durchwateten ihn rasch, des starken Feuers der Gegner ungeachtet, und drangen ohne Verzug mit dem Bayonnette auf sie ein. Wie ein luftiges Phantom zerstob der feige Schwarm, sich in flüchtiger Eile gegen Bohonal wendend, einige Tode und Gefangene zurücklassend und von den Voltigeurs hart verfolgt. Diesen rückte die Division auf dem Fuße nach, mußte aber diesseit des Dorfes einen anderthalbstündigen Halt machen, weil es à Monseigneur le Duc de Bellune gefiel, ein Déjeûné à la fourchette einzunehmen. Ein kostbarer Zeitverlust, den man gewiß nützlicher zur Vernichtung des Feindes hätte anwenden können, der indeß seine links gegen Talavera la vieja detachirten Truppen ruhig an sich zog, die, blieben wir bis an die Ibor im Vorrücken, sämmtlich abgeschnitten und gefangen worden wären. Man entschuldigte dieses Verweilen mit dem Vorgeben, man wolle den Angriff bei Castañar de Ibor abwarten und der uns folgenden Division Rusin Zeit verschaffen, sich uns anzuschließen. Als wenn man dieser nicht hätte befehlen können, früher aufzubrechen!!

Nachdem Monseigneur sich durch Speise und Trank erquickt, geruheten sie, sich zu erheben und den Feind in höchsteigener Person zu recognosciren. Derselbe hatte sich inzwischen gesammelt und stand

ungefähr mit 4000 Mann Fußvolk und 400 Husaren von Maria Luisa vor uns, sein linker Flügel mit zwei Milizbataillonen und der Reiterei gegen Talavera la vieja, der rechte auf zwei steilen Felshügeln gegen Bohonal in schräger Fronte gegen die Galija. Artillerie bemerkte man keine. Unter klingendem Spiele setzte sich die Division regimentsweise in Colonne en échelon in Bewegung, vor ihr das Voltigeurbataillon und 80 Pferde. Die Direction war links, Bohonal zum Gesichtspuncte gegeben. Wir waren dem Feinde noch nicht auf Kanonenschußweite genahet; so verschwand er von den Höhen, sich hinter die Ibor, welche ungefähr eine halbe Legua von jenem Dorfe in einem tiefen, engen Felsenthale hinfließt, in solcher Eile zurückziehend, daß es uns unmöglich war, ihn zu erreichen. Nur unsere wenigen Reiter und einige Voltigeurs plänkelten mit ihm. Erst jenseit dieses (in der Lopez'schen Charte nicht bemerkten) Flüßchens setzte er sich wieder, in seiner Fronte zwischen dem Dorfe Mesa de Ibor und Talavera la vieja durch einen äußerst steilen, kaum dem Fußgänger durchdringlichen Felsgrund gedeckt, und ausgebreitet auf den gleich Bollwerken aus- und einspringenden Felskuppen. So wie wir auf den diesseitigen, die Ibor begrenzenden Höhen angekommen, empfing er uns mit einem heftigen Kleingewehrfeuer, das jedoch ohne besondere Wirkung blieb.

Nur zwei Voltigeurcompagnien, eine Nassauische und eine Badische, letztere unter des Hauptmanns von Holzing Führung, befanden sich in diesem Augen-

blicke an der Spitze der ersten Angriffscolonne, die der Nassauische General von Schäffer befehligte. Die sechs andern Compagnien waren von einem Obersten von Victors Generalstabe wider die gegebene Disposition und allen gesunden Menschenverstand links entsendet worden. Der Feind rechts, und 800 als brav erprobte Leute gingen links, wo nur wenige feindliche Schützen standen, dagegen senkrechte Felsen die Erreichung des jenseitigen Ufers unmöglich machten. Umsonst vergeudeten sie hier ihre Munition; an den übrigen glänzenden Thaten dieses Tages konnten sie fürder nur wenig oder gar keinen Antheil nehmen.

Während die beiden oben erwähnten Compagnien den Spaniern lebhaft antworteten und den Berg in ausgedehnter Linie hinabzusteigen begannen, schloß sich das Regiment Nassau in Angriffscolonne und wollte sich eben denselben nachstürzen, als Leval, sein Chef vom Generalstabe und seine Adjutanten durcheinander schrieen, man müsse feuern, angreifen, stürmen, statt ruhig und gelassen die entschlossene Schar ziehen zu lassen oder den an der Spitze marschirenden Grenadieren zu befehlen, sie sollten den Feind, ohne einen Schuß zu thun, mit dem Bayonnette aus seiner Stellung werfen. Dieser sich wiederholende Lerm machte die braven Leute nur irre und hätte zu unglücklichen Ereignissen führen können. General von Schäffer, auf diese widersprechenden Befehle nicht achtend, setzte sich an die Spitze seiner Grenadiere und stürzte sich mit dieser Elite kräftiger Männer unter dem heftigsten feindlichen Kugelregen

den steilen Berg hinab. Aber geirrt durch das fortwährende Gekreisch des Generalstabes und in der Meinung, sie sollten das Feuer erwiedern, warfen sie sich hinter und zwischen die Felsen; ein mörderisches Kleingewehrfeuer erhob sich auf beiden Seiten. Brüllend stand die Troupe dorée des Divisionsstabes auf den Felszinnen, fluchend der Versplitterung der Grenadiere, die sie doch selbst veranlaßt hatte. Bei Todesstrafe verbot jetzt General von Schäffer dem in Masse schnell nachrückenden Reste des Regiments Nassau, einen Schuß zu thun. Mit Gewehr im Arm und imposanter Ruhe stieg die tapfere Schar den steilen Felspfad über die Körper ihrer erschossenen oder sterbenden Kameraden und stürzte sich in die Ibor, ohne Schuß die jenseitigen Höhen erklimmend. Mit verdoppeltem Feuer suchten die Spanier sie unter unaufhörlichem Schimpfen abzuwehren; allein vergebens, weder Tod noch Wunden vermochten die Braven in ihrem Streben auch nur einen Augenblick aufzuhalten. Unter einem hundertfachen Hurrah, unter dem wirbelnden Sturmmarsche drang man unaufhaltsam vorwärts. Erstaunt ob der stürmenden Kühnheit, verließ der erschrockene Feind thörichter Weise seine so vortheilhafte Stellung, sich flüchtig gegen das Dorf Mesa de Ibor zurückziehend, wo er sich, von seiner Reserve aufgenommen, von Neuem setzte. Bis zur Kraftlosigkeit erschöpft, erreichte man die eben geräumten Höhen, wo ein ungefähr 1500 Schritt breites und einige tausend Schritt langes Plateau befindlich, hinter welchem sich ein schroffes Gebirge

erhebt, an dessen Fuße besagtes Dorf liegt. Ein Schwarm feindlicher Plänkler warf sich auf das nahe vor demselben in Schlachtordnung stehende Regiment Nassau, ein starkes Feuer unterhaltend, während ihr Corps selbst, gleichfalls in Linie aufmarschirt, mit oben erwähntem Husarenregimente in der Mitte, ohne iedoch seine Flügel angelehnt zu haben, unerschütterlich stand. Glücklicher Weise sah der Feind seinen Vortheil nicht ein, oder es gebrach dessen Anführer an muthigem Entschlusse und hinlänglicher Kriegserfahrung; denn mit leichter Mühe hätte es demselben gelingen können, die so sehr ermatteten Nassauer, wo nicht gänzlich aufzureiben, doch wenigstens mit großem Verluste zurückzudrängen, da die übrigen Regimenter der Teutschen Division, durch die mühsam zu ersteigenden felsigen Höhen aufgehalten, erst später nach und nach auf dieser Bergebene ankamen, wo sie sich in einzelne Massen formirten.

Kaum angelangt und zu Athem gekommen, ging man unter Musik und Trommelschlag auf den Feind los, das Regiment Nassau links mit Bataillonen in Colonne, rechts die Bataillone Primas und Hessen en Fronte, Baden en Quarré in der Mitte und Holland en Reserve, ebenfalls in Colonne. Von den Voltigeurs und der Reiterei war nichts zu sehen. Wir mochten ihm auf 400 Schritte genahet seyn, als er uns mit einem heftigen Kleingewehrfeuer begrüßte, indeß die Husaren Miene machten, auf uns einzuhauen. Ungefähr 300 Schritte von ihm angelangt, deployirte Nassau mit einer Pünctlichkeit, wie

man sie nur auf dem Exercierplatze zu sehen pflegt, während Primas und Hessen, in schräger Linie folgend, das feindliche Feuer erwiederten, Baden aber den großen Raum einnahm, der durch das zu weite Rechtsziehen der letztern entstanden. Kaum hatte sich Nassau in Linie gebildet und sein Feuer mit Divisionen begonnen, als Leval Befehl zum Bayonnettangriff gab. Unter dem Lermschlage aller Trommeln fällten sämmtliche Truppen das Gewehr, im Sturmschritte auf den Feind eindringend. Dieses regelmäßigen Angriffs ungewohnt, wichen die Husaren zuerst aus der Linie; die Infanterie folgte den Feigen mit Blitzesschnelle. Alles flüchtete in wilder Unordnung durch oder um Mesa de Ibor gegen das rückwärts gelegene, verschanzte Gebirge. Die rascheste Verfolgung vermochte die Fliehenden nicht zu ereilen. Man beschränkte sich daher auf einige Bataillonsdechargen, womit man ihnen das Geleite gab. Wäre hier unsere geringe Reiterei zugegen gewesen; sie würde bedeutende Wirkung gethan haben. Allein Monseigneur in seiner selbstgenügsamen Weisheit geruhete, sie jenseit der Ibor bei sich zurückzubehalten.

Zum dritten Male waren nun die Spanier aus ihrer Stellung getrieben, und man sah, wie sie sich auf dem Gebirge hinter Mesa de Ibor in zwei Treffen von Neuem zum Widerstande anschickten. Die Hauptposition auf dem für Geschütz und Reiterei von ihnen neu angelegten Wege von Fresnedoso her, unter andern von zwei Bataillonen Wallonengarde vertheidigt, ward auf verschiedenen Puncten von sechs

Kanonen gedeckt. Rechts war ein Milizbataillon aufgestellt, und links standen, um das Umgehen zu verhüten, zwei andere Milizbataillone und ein Bataillon Wallonengarde. Die ganze Stellung, sich mit zwei ragenden Felsspitzen schließend, war durch hohe und dicke Steinaufwürfe wie in der Fronte so in den Flanken geschützt. Überdieß erschwerte das mit Felsstücken und dichtem, drei Schuh hohem Buschwerk von Terpentinstauden bedeckte Erdreich den Anmarsch ganz außerordentlich, des vorwärts Mesa de Ibor gelegenen Defilé und der vielen halbmannshohen Gartenmauern nicht zu gedenken.

Diese überaus starke, dem Anscheine nach unangreifbare Stellung von 7 bis 8000 Spaniern besetzt, hätte unsern Divisionär zu zweckmäßigern Dispositionen veranlassen sollen. Um einen glücklichen Erfolg zu erwarten, mußte sie mit ganzer Macht und von allen Seiten zugleich angegriffen werden. Allein der gute Mann, von seiner Lebhaftigkeit hingerissen, gab nur einseitige, mit dem Gesamm manoeuvre unzusammenhängende Befehle. Nassau empfand vor Andern die blutigen Folgen dieser mangelhaften Maßregeln, indem es während einer geraumen Zeit des Gefechts dem wirksamsten feindlichen Feuer allein bloß gestellt war. Indeß nämlich der übrige Theil der Division, der Disposition zu Folge, ruhig blieb, rückte dieses Regiment mit Bataillonen in Divisionscolonnen, das zweite vorn, durch Mesa de Ibor dem Feinde entgegen, die beiden mehr erwähnten Voltigeurcompagnien, die inzwischen auch anderwärts her-

umgeschweift, an sich ziehend und mit denselben in ausgedehnter Linie das Feuer sogleich beginnend. Da jedoch der durch dieses Dorf führende Hauptweg gegen die Seite des Feindes sich zu sehr einengte; so ward mit Sectionen abgebrochen und erst jenseit des Defilé wieder in Divisionen aufmarschirt. Auf dieses war das mörderische feindliche Artilleriefeuer gerichtet und traf fast mit jedem Schuß in die Colonne. Deß ungeachtet debouchirten die braven Nassauer mit wahrhaft Spartischem Muthe, die hindernden Mauern rechts und links niederreißend. Jetzt begannen auch Hessen, Primas und Baden vorzurücken, die zwei erstern rechts, letzteres links dem Dorfe. Sie hatten den Auftrag, die beiden feindlichen Flügel zu umgehen; Holland blieb als Rückhalt hinter demselben. Sie mußten hinsichts der unbeschreiblichen Naturhindernisse noch größere Schwierigkeiten besiegen, als Nassau, besonders war es Baden, welches bei dem Durchgange einer vom feindlichen Feuer flankirten Schluchthorten Kampf bestand. Auch verlor Werle's Adjutant bei dieser Gelegenheit durch eine Kanonenkugel seinen Arm. Dieser Widerwärtigkeiten ungeachtet arbeiteten sie sich jedoch mit unsäglicher Mühe muthig durch und langten eben in dem entscheidenden Augenblicke, mit Nassau in gleicher Höhe, vor der feindlichen rechten und linken Flügelstellung an, als dieses Regiment, mit dem Gewehr im Arm, gegen das Geschütz emporklomm, das, nachdem es einen Hagel von Kartätschen ausgeschüttet, an der Prolonge zurückgebracht ward, ohne indeß

sein Feuer einzustellen. Sechszehn Mann waren durch einen einzigen Kartätschenschuß gefallen, der Fahnenträger mit dem von feindlichen Kugeln zerrissenen Panier tödtlich zu Boden gesunken, ein anderer, der es ergriffen, todt niedergeschmettert. Ein Dritter trug es endlich auf die Mündung vier feindlicher Stück Geschütz, indem das vorn marschirende zweite Bataillon durch eine volle Lage alle Kanoniere theils tödtete, theils verwundete. Die andern zwei Stücke, mehr oben links aufgestellt, setzten indeß ihr verheerend Feuer fort, das 4000 Mann Infanterie mit einem wohlgerichteten Kleingewehrfeuer unterstützten. Zahlreich fielen hier der Tapferkeit und des Muthes Opfer; der felsige Boden war mit Teutschem Blute gefärbt, über die Hälfte des zweiten Bataillons Nassau todt oder verwundet. Eilend nahete sich jetzt das Regiment Holland, eine Bewegung, die als die einzig zweckmäßige während dieses Gefechtes dem Divisionär zur Empfehlung gereicht. Gemeinschaftlich erklommen nun beide Regimenter den hier beinahe senkrecht aufstrebenden Berg, Nassau voran, und drangen, des verdoppelten feindlichen Feuers ungeachtet, gegen die den Weg versperrende furchtbare Verschanzung an. Diese zu bestürmen standen sie so eben im Begriffe, als die erbärmlichen Gegner, in ihren Flanken von den übrigen Colonnen der Teutschen Division umgangen, uneingedenk ihrer großen, unter dem Namen des vielles bandes espagnoles berühmten Vorfahren, sie schnell verließen und sich in eilender Flucht über das jenseitige Gebirge hinabstürzend theils den

Weg gegen Valdecañas, theils gegen Fresnedoso einschlugen. Nassau's Fahnen wurden zuerst auf den kühn erstürmten Höhen aufgepflanzt, und erschöpft lagerte sich des wackern Regiments kleiner Rest um das blutgefärbte Panier, während einige Compagnien von Holland, Hessen und Primas und unsere indeß wieder zum Vorscheine gekommenen 80 Pferde die Fliehenden ins Thal verfolgten, wobei mehrere derselben zusammen gehauen, auch ihre beiden andern Kanonen erbeutet wurden, deren Eroberung sich Hessen und Primas gemeinschaftlich aneigneten. Überdieß ließen die Spanier noch einige Munitionswagen, ihre Zelte und, was uns sehr nützlich war, eine Feldapotheke nebst dreißig Krankensänften zurück. Ihr Verlust an Menschen kam dem unsrigen nicht gleich, weil sie durch ihre jedesmaligen vortheilhaften Stellungen, hinter starkem Gebüsch, Felsen und Verschanzungen gedeckt, das Handgemeng vermeiden konnten. Nur sechszig, meist Verwundete von der Wallonengarde, fielen uns in die Hände, wovon Holzing dreißig einbrachte. Unser Verlust an Todten und Verwundeten bestand

vom Regiment Nassau in	10 Offic.	34 Unteroffic. u. 271 Soldaten	315
" " Baden	2	5	43	50
" " Holland	4	14	47	65
" Bataillon Hessen	—	4	23	27
" " Primas	1	1	17	19
" Voltigeurbataillon	—	2	20	22
also im Ganzen	17	60	421	498

Es ist zwar ein herzerhebendes Gefühl im Bewußtseyn erfüllter Pflicht sich Sieger zu wissen,

aber auch zermalmend nach der Schlacht, Beschauer der Leiden so vieler tapfern Männer zu seyn. Dieser schauderhafte Anblick wiederholte sich uns heute auf dem Kirchhofe und in der Kirche zu Mesa de Ibor, wo die Verwundeten untergebracht wurden. Wer vermöchte den Eindruck zu schildern, den hier die langen Reihen verwundeter Krieger erregten, die auf den Gräbern längstentschlafener unter dem ersten Verbande ihr junges Leben aushauchten, während dort furchtbare Amputationen des Elends schrecklichste Bilder in mannigfaltigen Gestalten darstellten. Widrig lagen die abgelösten, zerschmetterten Arme und Beine auf der gottgeweihten Erde; kein Laut, keine Klage entfuhr den Leidenden, die ihre schmerzliche Verstümmelung mit wirklich mannhafter Hingebung ertrugen. Allein diese edle heroische Duldung konnte des Anblicks Grausen nur noch erhöhen. Die wilde Miene der Schlacht, die noch so eben den Krieger als den Engel des Todes bezeichnet hatte, war sanft geworden, wie des Mitleids Züge; die Gefühle der Menschlichkeit hatten in der rauhen Brust neues Leben gewonnen, Waffengefährten und Freunde standen hier mit thränenschwerem Blicke wehmüthig und tröstend um den verstümmelten Landsmann; keine falsche Scham hielt den Seufzer zurück bei dem Anblick der Leichen verewigter Kameraden.

Am Abend dieses heißen Tages bivouaquirte unsere Division vorwärts des Dorfes Mesa de Ibor mit Ausnahme des Regiments Holland, welches sich auf dem Berge in der feindlichen Hauptverschanzung

aufstellte. Die von Nassau eroberten Kanonen waren von den Soldaten dieses Regiments unter großem Jubel vor des Generals Leval Wohnung aufgefahren worden. Ruffin umlagerte Victor's Hauptquartier Bohonal; Vilatte hatte sich gegen Castañar de Ibor und Fresnedoso und Lasalle gegen Valle de Buitre gewendet. Bei Castañar de Ibor war es heute auch zum Gefechte gekommen, wo ein feindliches Corps von 4000 Mann geschlagen und versprengt ward.

Ein sonderbarer Fall ereignete sich diesen Abend bei dem General Leval, der, wenngleich nicht seltener Art, doch seiner Abgeschmacktheit wegen eine kurze Erwähnung erhalten mag. Mehr oder weniger Eigennutz, Ruhmredigkeit und Streben nach Auszeichnung klebt jedem Menschen an. Diese Schwachheit aber auf Kosten anderer geltend machen wollen, ist keine Empfehlung. So forderte jener Oberste des Generalstabes, der an der Ibor die sechs Voltigeurcompagnien sinn- und plannlos entführt hatte, von gedachtem Generale ungescheuet ein Zeugniß, daß er dadurch nicht allein den Übergang über das Flüßchen möglich gemacht, sondern auch durch die Verirrung derselben demnächst hauptsächlich zur Entscheidung des letzten Gefechtes beigetragen habe. Der Rittmeister und der Lieutenant, die jene Abtheilung von 80 Pferden befehligten, machten gleiche Ansprüche, indem Ersterer behauptete, vier Kanonen erobert zu haben, Letzterer aber zwischen Bohonal und der Ibor mit 30 Pferden neun Male eingehauen und ein feindliches Bataillonquarré zernichtet haben wollte.

Ohne die Dazwischenkunft des Nassauischen Generals von Schäffer und den freimüthigen Widerspruch unseres Chefs vom Divisionsstabe würde Leval's Gefälligkeit in der That so weit gegangen seyn, diesen Forderungen zu willfahren. Allein da man dem Herrn Obersten bewies, daß er zum Übergange über die Ibor nichts beigetragen, sondern nur Unordnung, ja Verwirrung veranlaßt habe, daß bei dem letzten Gefechte er von Niemand im Feuer gesehen worden, daß er sich die Lorbeern anderer erschleichen wolle, daher keine Zeugnisse der Art, wohl aber Strafe verdiene; entfernte er sich grollend und mit der Geberde des Zornes. „Vous avez mal fait, sagte Leval, ce „gros Monsieur est en faveur auprès de Monsieur „le Maréchal.“ Dem Herrn Rittmeister ward aufgegeben, seine vier eroberten Kanonen herbeibringen zu lassen, wo es sich dann fand, daß er diejenigen meinte, die das zweite Bataillon Nassau mit so manchem blutigen Opfer erstürmt hatte; auch er wurde also völlig ab- und zur Ruhe verwiesen. Gleich wenig vermochte der Herr Lieutenant für die neun Chargen in Gegenwart so wichtiger Männer gültige Zeugen zu stellen; jedoch gestand man ihm zu, daß er im Allgemeinen seine Pflicht gethan. Wahrscheinlich mochten sich diese neun Heldenthaten auf das Geplänkel an der Ibor oder gar auf das gestrige, eben nicht rühmliche Vorpostengefecht bei Peraleda de Garbin beschränken, woran jedoch dieser Officier keinen Antheil gehabt.

Gegen Abend, diesem Dorfe schon nahe, schickte mich Leval mit 20 Reitern dahin voraus, um für ihn und seinen Generalstab einige Häuser in Besitz zu nehmen. Nach löblicher Gewohnheit schloß sich ein Troß von Pferden, Bedienten, Magazin- und andern Armeebeamten und einige Adjutanten an mich an. Mit meinem Detachement aus einer Vertiefung hervorgetreten, sah ich ungefähr 40 feindliche Husaren auf uns zukommen. Ohne Verzug griffen meine Reiter nach Pistol und Carabiner und feuerten unstät auf 7 bis 800 Schritte. Der Feind säumte mit der Erwiederung nicht. Keine Partie wollte indeß weiter vorwärts. „Racaille, schrie ich den Meinigen in die Ohren, ne voulez vous pas avancer!“ Vergebens! Ich setzte mich nun mit den Adjutanten an ihre Spitze; auch dieses umsonst! Da kam endlich der Troß aus der Vertiefung zum Vorscheine und die feigen Husaren suchten das Weite. Bei dieser Gelegenheit verlor einer derselben eine Pistolenhalfter; ich hob sie auf und gab sie auf Verlangen einem meiner nicht militärischen Begleiter. Er verstand diese Trophäe klüglich zu nützen und glänzte später ob vermeintlicher Heldenthat sogar in öffentlichen Blättern.

Am 18. frühe 7 Uhr erschien der Marschall wieder im Lager der Teutschen Division. Er ließ sie sogleich das Gewehr aufnehmen, um über Valdecañas gegen die Brücke von Almaraz vorzurücken. Er entdeckte sodann, wie er gesonnen sey, mit ihr heute noch die Position von Miravete zu stürmen, indeß zur Unterstützung Rusin nachrücken werde. Schon

waren wir einige Zeit im Marsch begriffen, als man erst bemerkte, daß wir uns, statt rechts nach Valdecañas, links nach Fresnedoso bewegten. Ein neuer Beweis, daß unser Heerführer den Boden nicht kannte, auf dem er operiren sollte. Über anderthalb Stunden Zeit gingen damit verloren, indem wir die ganze Strecke wieder zurücklegen mußten, um auf den Weg von Valdecañas zu kommen. Wir erreichten diesen Ort ohne Widerstand, vorwärts dessen sich unsere Division in Bataillonsmassen neben einander formirte, während der Marschall, in dessen Gefolge auch ich mich dieses Mal befand, das Terrain recognoscirte. Vor uns lag eine ungeheuere Kluft, in welcher der Desuellacabras schäumend brauste, seine wilden Wasser zum nahen Tagus entsendend. Die beiden Bergufer, mit kurzem Gesträuche bewachsen und felsenbesäet, waren steil, stellenweise beinahe senkrecht, und daher fast unersteigbar. So weit das Auge reichte, deckte jenseits die ganze Hochgegend des Bergrückens ein durch seine Übermacht aufgebläheter Feind. Sein rechter Flügel stand auf senkrechten Höhen, der linke lehnte sich an den Tajo, nur das Centrum seiner Stellung war angreifbar. Dieses bildeten im Vordertreffen auf einer in das Thal hineingehenden Spitze drei Milizbataillone, wovon das rechts stehende den Felsgrund enfilirte, den wir überschreiten sollten. Baden trat zuerst aus der Linie hervor, in Ermangelung der Voltigeurs zwei Füsiliercompagnien zum Plänkeln voranschickend; jene und Nassau zogen sich links, Hessen und Primas rechts,

um den feindlichen Mittelpunct zu brechen, Holland blieb als Rückhalt in Valdecañas. Ohne das brüllende Schimpfen und lebhafte Kleingewehrfeuer der Gegner zu erwiedern, stieg oder kletterte man vielmehr den schroffen Abhang hinab. Abwechselnd ertönten Trommel und Musik. In wenig Minuten war der die Tiefe durchströmende Fluß erreicht und durchwatet. Muthig drang Baden die steile Felswand hinan, ungeachtet man sich stellenweise zum Vorwärtskommen die Hände reichen mußte. Noch hatte es nicht die Hälfte des Berges im Rücken, als die Spanier, vor Schrecken über ein so kühnes mit aller Pünctlichkeit ausgeführtes Manoeuvre, diese so äußerst starke Stellung, trotz der sichtbarsten Anstrengungen ihrer Befehlshaber, in solcher Eile verließen, daß uns nur einige Gefangene in die Hände fielen. Ihr Rückzug wendete sich theils auf La Higuéra, theils zu dem Hauptheere, das, in zwei Linien auf den Felshöhen von Romangordo aufmarschirt, ungefähr 18,000 Mann betragen mochte. Kaum auf dem Gebirgskamm angekommen, setzten die Truppen ihren Vormarsch fort; das durchschnittene Erdreich war indeß Veranlassung, daß die Colonnen ihre Distancen nicht gehörig beobachteten. Vorzüglich zog sich das zweite Bataillon Nassau, eine feindliche Abtheilung von 1200 Mann gegen La Higuéra verfolgend, so weit links, daß es mit den übrigen Regimentern und Bataillonen außer aller Verbindung kam. Ein ähnliches Versehen machten Hessen und Primas, jedoch nicht zu unserm Schaden, da es der unerfahrne

Gegner nicht zu nützen wußte. So standen Baden und das erste Bataillon Nassau, zwar durch eine sumpfige Schlucht vom Feinde getrennt, doch im Bereich seines Artilleriefeuers, ungefähr drei Viertelstunden lang allein vor den Höhen von Romangordo.

Nach Victor's Ankunft bei uns und der Wiederversammlung dieser Bataillone vor diesem Orte machte man eine Bewegung rechts gegen den Tajo und entsendete zwei Badische Compagnien gegen die Brücke von Almaraz, die den längs dem Flusse stehenden feindlichen Plänklern in den Rücken fielen und sie vertrieben. Allgemeine Freude erregte unser unerwartet schnelles Erscheinen bei unsern jenseitigen Waffenbrüdern, die bisher unermüdet an den Pontons und Flößen gezimmert. Leval, unsere Fröhlichkeit theilend, ließ auf der höchsten Bergspitze durch lustige Musik den leicht errungenen Sieg verkünden, der inzwischen den Badnern 36 Todte und Verwundete, unter letztern 3 Officiere, gekostet. Der übrige Verlust der Division bestand in 15 Verwundeten.

Durch diese Bewegung in die rechte Flanke unternahm der Marschall nicht geringe Wagniß. Er hatte dadurch sich nicht allein in einen Winkel des Tajo eingeengt, sondern auch den Weg nach dem Desuellacabras, woher wir gekommen, ganz ohne Truppen gelassen, dem die Spanier in gerader Linie sowohl von Romangordo als von dem von ihnen noch besetzten Dorfe La Higuéra aus um eine Viertellegua näher waren als wir. Überdieß hatten wir den Tajo im Rücken, die Verbindung mit dem jen-

seitigen Ufer war noch nicht wieder hergestellt, und die Holländer standen fortwährend bei Valdecañas, eine Legua rückwärts, wo sich ihnen die Division Rusin anschloß. Eine schlechtere Aufstellung konnte es wohl nicht geben. Sie beurkundete, wie so manche andere Anordnung, des Marschalls eben nicht großes Feldherrntalent. Hätte der Feind seinen rechten Flügel gegen die Engpässe besagten Flusses vorgezogen, eine Bewegung, wobei ihm im unglücklichsten Falle immer der Rückgang auf La Higuéra offen blieb; so würden wir, nicht über 3000 Mann stark, in dem durch den Tajo gebildeten Winkel eingeschlossen, allem Anscheine nach hier unser Grab gefunden haben. Nur Spanier konnten von solchen Vortheilen keinen Nutzen ziehen. Erst gegen zwei Uhr Nachmittags wandten wir uns wieder links gegen die Höhen von Romangordo, indeß alle unsere Batterien auf dem rechten Tajoufer gegen die feindlichen Werke unterhalb Lugar nuevo ein heftiges Feuer unterhielten, das jedoch die Gegner nicht erwiederten, da sie bereits ihr Geschütz zurückgebracht, daher auch das unsrige bald schwieg. Abends sechs Uhr fingen sie selbst an, regimentsweise ihre Stellung bei Romangordo und La Higuéra zu verlassen und in den Vertiefungen zu verschwinden, die nach dem Gebirge von Miravete führen. Indeß nicht länger als einige Stunden verweilten sie in diesem so berühmten, für unüberwindlich gehaltenen Engpasse, da die Vorhut der beiden Divisionen Vilatte und Rusin bereits fast in ihren Rücken zu Campillos de Deleytósa angekommen war.

Ihr Abmarsch wurde von unserer Seite nicht im Mindesten beunruhigt, weil die ungeheuern Gebirgsmassen dieser Gegend sowohl die Verbindung unserer Colonnen als die Ausführung eines combinirten Manoeuvers unmöglich machten. Außerdem wäre es nicht rathsam gewesen, ohne Geschütz ein geschlossenes, starkes, mit dieser Waffe reichlich versehenes Heer zu verfolgen, das, hätte es unsere Lage zu nützen verstanden, unser Vordringen nach Extremadura von dieser Seite gewiß sehr erschwert, vielleicht ganz unausführbar gemacht haben würde. Überall hing es von ihm ab, eine unserer Colonnen mit seiner ganzen Macht anzugreifen und mit seiner Überlegenheit zu erdrücken, während es die andere harcelirte oder eine Stellung nahm, worin es sich mit Vortheil gegen unsere Angriffe hätte halten können.

Am 19. März mit Tagesanbruch ward kein Feind mehr gesehen und gehört; er hatte sich über Jaraicéjo nach Truxillo zurückgezogen. Die Division Rusin bewegte sich deßhalb über La Higuéra in das Gebirge vor, während jenes Bataillon des neunten leichten Infanterieregiments, das bisher die Brückenarbeit jenseit des Tajo deckte, unter dem Schutze von 200 Badnern den Übergang über diesen Fluß auf Flößen bewerkstelligte und das Gebirge von Miravete erstieg. Nun begann die mühselige Brückenarbeit über den reißenden, 240 Fuß breiten Strom, welche noch durch schlechte Baumaterialien so erschwert ward, daß erst nach Verlauf von drei Tagen fünf Reiterregimenter und acht Stück Geschütz mit den dazu gehörigen

Munitionswagen, die aus einander genommen und stückweise hinübergetragen werden mußten, auf dem linken Ufer ankommen konnten. An demselben Tage, Mittags, brach auch die Teutsche Division aus ihrem Bivuac vor Romangordo brigadenweise auf, folgte besagtem Bataillon über das Gefilde des Todes verflossener Jahrtausende durch den Engpaß von Miravete, wo ihr eine Menge Zelte, Munition und anderer Kriegsbedarf in die Hände fielen, und erreichte, als die Sonne, die Höhe mit goldenem Feuer umglänzend, in ihrer ganzen Majestät unter dem Horizont zu verschwinden begann, das elende, menschenleere Dörfchen Jaraicéjo. Ihr links folgte General Vilatte nach Deleytósa, vor diesem gegen Torrecillas de la Tiesa stand Lasalle, das Hauptquartier mit der Division Rusin befand sich in Casas del Puerto de Miravete.

Staunen fesselte Aller Blick, als wir die höchste Spitze dieses äußerst festen, vom Feinde so unwürdiger Weise verlassenen Engpasses erstiegen hatten. Seine Eroberung ist von beiden Seiten gleich schwer, seine Lage zur Vertheidigung gleich vortheilhaft. Gegen den Tajo hin, also gegen den Punct, woher wir gekommen, sind die beträchtlichsten Höhen weit steiler, und es bedurfte nicht einmal des Geschützes, mit Steinen konnte man den Durchgang verwehren. Rechts von Almaraz her begrenzt dieses ungemein schroffe Gebirge der Tajo, daher dessen Umgehung von dieser Seite unmöglich; links hingegen läuft es in ein enges Thal zusammen, das keinen Ausgang hat, und bildet

schon in seinem Vordergrunde und Binnenraume eine Menge sumpfiger Wiesengründe, Mauern, Höhen, Schluchten und Felsenmassen, wodurch sich, außer der gut erhaltenen Hauptstraße, nur einige wenige schmale Fußsteige schlängeln. Colonnen auf diesem Erdreich bewegen, wäre, da der hochstehende Feind Alles übersieht, bei Tage immer höchst gewagt, bei der Nacht aber durchaus unmöglich. Dieser natürlichen Befestigung ungeachtet, hatten die Spanier dennoch die in vielen Krümmungen bergangehende Hauptstraße in der Mitte des Bergrückens an dem Posthause Casas del Puerto de Miravete durch eine starke Traverse versperrt. Nicht minder war der eckige Thurm auf dem obersten Gipfel dieses Gebirges, jenes mehr erwähnte Maurische Schloß, Castillo de Miravete genannt, rings mit Steinaufwürfen umgeben. Ehemals wahrscheinlich ein Römisches Castell, ward es später von den Mauren in einen Wachthurm umgewandelt, deren man in diesen Gegenden auf allen Höhen sieht. Nur mögen sie in einem Lande, wo es so wenig regnet, nicht leicht mit Wasser zu versehen gewesen seyn. Auf der entgegengesetzten, wie wohl nicht so steilen Seite von Truxillo her sind die Schwierigkeiten nicht minder mannigfaltig. Die Gebirge formen hier einen Halbzirkel und gewähren, gut besetzt, an und für sich auf den meisten Puncten ein concentrisches Feuer oder flankirende Angriffe gegen einen oder den andern Flügel des sich von dieser Seite nähernden Feindes. Außerdem befindet sich

vor der Hauptposition noch eine andere, die gewisser Maßen die Sehne gedachten Halbcirkels bildet.

Überlieferungen berichten, wie schon im Ersten Theile dieser Geschichte S. 487 bemerkt, daß hier während des Bürgerkrieges zwischen Cäsar und den Söhnen des Pompejus, Cnejus und Sextus, ein Römisches Heer der Letztern von des Erstern Feldherren ganz zernichtet worden sey. Die Pompejaner standen in derselben Position, welche jetzt die Spanier inne hatten. Denn schon damals führten zwei große Heerstraßen über Talavera de la Reyna und Plasencia, welche sich bei Almaraz vereinigten, aus Lusitanien und dem Norden von Spanien nach dem Süden oder in die Provinz Bätica. Die Verbindung durch die Sierra Morena war in jenen Zeiten, wenigstens für Heere, nicht gangbar, und aus diesem Grunde mußte die Gebirgskette bei Miravete als militärische Stellung von der größten Wichtigkeit werden. Um diese zu erobern, soll ein Theil von des großen Imperators Heere bei Talavera la vieja den Tagus durchwatet und über Bohonal und Fresnedoso die Pompejaner im Rücken genommen haben, während der andere bei Lugar nuevo über diesen Fluß setzte, auf die Fronte seinen Angriff machend. Dieß ist wohl auch die einzige Möglichkeit, dieser so äußerst starken Stellung, die nie ihren militärischen Werth verlieren wird, Meister zu werden. Nach eben diesen Traditionen der Spanier ward das Heer des Pompejus bei dem jetzigen Dörfchen Romangordo, dem ehemaligen Munda, niedergehauen; man führt selbst dessen

Namen als Beweis dieses Ereignisses an, indem nach der Ursprache Roman einen Römer und Gordo einen Haufen, die Zusammensetzung also einen Römerhaufen bedeute. Daß übrigens die Spanische Armee selbst diesen Sagen nicht mißtraute, ersah man aus der Menge Zettel, die sie in ihrer und Französischen Sprache an Bäume und Felsen angeklebt, worin sie unter Andern stolz gerühmt: „Hier, „wo ehemals Roma's übermüthige Adler durch der „Hispanier Tapferkeit gedemüthigt worden, werden „auch jetzt Frankreichs räuberische Adler ihre Schande „und Zernichtung finden.“ Indeß hatten sich die guten Leute gewaltig verrechnet. Zwar war die Position noch immer dieselbe, wie zu Cäsars Zeiten, aber es fehlten das Römische Heer und die Römischen Führer.

Am 20. setzte die Teutsche Division, an ihrer Spitze das oben gedachte Bataillon des neunten leichten Infanterieregiments, ihren Marsch auf Truxillo fort. Eine halbe Legua von Jaraicéjo überschritt sie das Flüßchen Monte, wo eine abermals sehr gute Stellung war, die aber der Feind wahrscheinlich deßhalb verlassen hatte, weil er von dem in seiner rechten Flanke über Deleytósa und Torrecillas de la Tiesa heranziehenden Divisionen Vilatte und Lasalle umgangen werden konnte, und langte gleichzeitig mit der links anrückenden Französischen Infanterie vor Truxillo an. Lasalle war bereits mit seiner Reiterei bis jenseit dieser Stadt vorgedrungen, wo er mit mehreren die feindliche Nachhut bildenden Reiterregi-

mentern ein lebhaftes Gefecht bestanden. Mit Entschlossenheit hielten sie den Sturmangriff des fünften und zehnten Jägerregiments aus und tödteten oder verwundeten ihnen in weniger als zehn Minuten 150 Mann; doch endlich siegten die Franzosen, indem sie der Gegner Schwadronen brachen, sie unter fortwährendem Handgemeng ¾ Legua weit von Truxillo bis jenseit des Flüßchens Magasca verfolgten und ihnen nebst dem Chef und dem Obersten des Carabinierregiments 100 Mann tödteten, die längs der Straße lagen. Von diesem Gefechte unterrichtet, wollte die Teutsche Division über erwähnte Stadt so eben unserer Cavallerie zu Hülfe eilen, als ein Adjutant Victor's uns unweit des Thores die Kunde brachte, daß darin das gelbe Fieber herrsche, weßhalb der Marschall befehle, daß bei Lebensstrafe weder Officier noch Soldat in Truxillo eingelassen werden, und daß die Division außerhalb der Mauern der Reiterei folgen solle. Wir entsprachen diesem Befehle treu und pflichtgemäß; aber bei der uns folgenden Division Vilatte zeigte sich, wie sehr Zucht und Gehorsam bei der Franzbsischen Armee gesunken war. Der Reiz reicher Beute überwältigte das Gefühl der Pflicht. Comment bougre! schrien die ersten Compagnien, und electrisch theilte sich dieser böse Geist der Widerspenstigkeit der Colonne auf ihrer ganzen Tiefe mit. „Comment! on nous veut frustrer du butin de „cette bicoque; sacré nom de dieu le maréchal est „fin, pour y pouvoir piller seul et à son loisir, il „fait valoir la peste; que le diable enleve lui et sa

„fièvre jaune, nous partagerons premiérement. Al-
„lons camerades en avant, voyons si quelqu'un nous
„empechera de faire comme nos généraux etc.“
Unter diesen und ähnlichen Ausrufungen pflanzte die wuthzürnende Menge die Bayonnette auf und stürzte sich, taub gegen die Befehle und Drohungen ihrer Officiere, in das unglückliche Truxillo. Die Division Rusin und nach ihr zwei eben angekommene Regimenter der Division Latour-Maubourg folgten diesem empörenden Beispiele. In einer halben Stunde waren alle Straßen der Stadt von vielen tausend raubgierigen Soldaten angefüllt, Häuser, Kirchen, Schränke, Kisten und Kasten erbrochen, und Alles, was der zügellose Plünderer nicht mit fortschleppen konnte, zerschlagen, zertrümmert, zernichtet. Aller Mühe ungeachtet konnte man bis in die sinkende Nacht weder eine Compagnie, noch weniger ein Regiment zusammenbringen. Nur die Teutsche Division, getreu den Gesetzen der Ehre und Disciplin, ging allein gegen den Feind, der auf den Höhen diesseit Santa Cruz de la Sierra in Schlachtordnung stand. Kaum waren wir an der Magasca angekommen; so ging die Division Lasalle gegen Truxillo zurück, uns, einer schwachen Westphälischen Chevauxlegersescadron und dem Bataillon des neunten leichten Infanterieregiments die Besetzung der Position allein überlassend. Es war uns Befehl geworden, eine Vorpostenkette zu bilden und uns mit der Division Vilatte rechts und mit der Division Rusin links in Verbindung zu setzen; allein vergebens wartete

man auf die Piquets derselben. Nur mit dem Plündern beschäftigt, ließen sie es sich in Truxillo wohl seyn, und Niemand, weder Marschall noch General oder sonst ein Stabsofficier, bekümmerte sich um Sicherheitsanstalten. Unser Vorpostencommandant, General von Schäffer, sandte Adjutanten auf Adjutanten mit der Meldung dieser höchst strafbaren Nachlässigkeit; allein umsonst, die Generäle schliefen, und jene wurden durch die Kammerdiener mit dem Bemerken abgewiesen: „Que Monsieur le Général ne „voudroit pas être eveillé avant minuit, où le chef „de cuisine avoit ordre de tenir le souper prèt.“ Zum Glücke benutzten die Spanier diese Lage nicht, die ihnen doch nicht ganz unbekannt seyn konnte, da von den wenigen Einwohnern, die in Truxillo zurückgeblieben waren, sich noch einige flüchteten, um den niedrigen Mißhandlungen, der ausgelassenen beutegierigen und zum Theil besoffenen Soldateske zu entgehen. Eine feindliche Abtheilung von 6000 Mann, des Bodens kundig, hätte die Armee zernichten können.

Am aufgebrachtesten über dieses zügellose Betragen war das uns zugetheilte Französische Bataillon, doch nicht etwa aus Edelmuth, sondern weil Neid es beseelte. Der Teutsche Vorpostencommandant empfahl sich daher bei demselben nicht wenig, als er ihm gegen Mitternacht erlaubte, 50 Mann von jeder Compagnie nach Truxillo zu senden, um sich Lebensmittel zu holen. Ähnliche Züge gingen auch von der Teutschen Division dahin ab. Nichts war lustiger anzuschauen als die Rückkunft dieser Leute. Kein Carnaval

kann buntere und mannigfaltigere Scenen darstellen. Hier sah man einen Soldaten mit einer gold- oder silbergestickten Weiberhaube auf dem Kopfe, dort einen andern mit einem Schleier unter dem Tschaco; ganze Corporalschaften wandelten in Mönchs- und Nonnenkleidern, mit Patrontasche und Tornister darüber, durch die Lager. Weiberröcke dienten statt der Mäntel und braune und schwarze echt Spanische Wämmschen flatterten um die schwer gedrückten Rücken der Beutebeladenen; die Bayonnette waren mit Brot, Schinken, Würsten, halben Schafen oder Schweinen, Tabaksrollen u. dgl. geziert. Eigentlich empörend aber wurde der Anblick in der Stadt selbst. Hier lagen die besten seidenen Strümpfe, eine außerordentliche Menge anderer Seidenwaren von allen Farben, Kleidungsstücke, Meubeln, haufenweise in den Straßen, von dem Fuhrwerke und der Reiterei zerfahren und zertreten. Der Werth des also Vernichteten stieg über eine halbe Million Realen.

Vermöge seiner Lage an einer der größten und besten Heerstraßen in Spanien, die den Norden mit dem Süden der Halbinsel in Verbindung setzt, treibt Truxillo nicht allein selbst einen sehr beträchtlichen Seidenhandel, sondern es ist auch eine der Hauptniederlagen der Spanischen Kunstproducte und daher eine der reichsten Städte in Extremadura. Übrigens ist sie an Umfang klein und zählt nicht viel über 4000 Einwohner. Südlich von kahlen Felsklippen umgeben, liegt sie am Fuße eines derselben in einer ziemlich wasserreichen Gegend, die sich deßhalb mit

Vortheil anbauen ließe, wenn dieß von den einzelnen reichen Eigenthümern, welche sie fast ausschließend nur zur Weide für ihre Viehherden benutzen, gestattet würde. Doch sind diese Letztern im Vergleich mit frühern Zeiten jetzt wirklich gering. Sonst verkaufte man auf dem sehr besuchten hiesigen Markte gegen 25,000 Schweine und 7 bis 8000 Ochsen, nun aber kaum noch die Hälfte. Eben so hindert, wenn gerade nicht Nachlässigkeit, doch der Speditions- und Seidenhandel, die Anlegung nützlicher Wollmanufacturen, worin die hier häufig erzeugte Wolle verarbeitet werden könnte. Sechs Pfarrkirchen, zwei öffentliche Bethäuser, vier Manns- und sechs Frauenklöster, der Pizarro's Nachkommen gehörige sehr schöne Pallast, das ehemals befestigte, noch in seinen antiken Mauern nördlich auf einer länglich runden Felsspitze prangende, die ganze Gegend beherrschende Schloß, das Waisen- und Schauspielhaus, vier Hospitäler, zwei große und acht kleinere Plätze, drei Springbrunnen, eine Posada und einige Spaziergänge sind die wenigen zum Theil unbedeutenden Zierden dieses unebenen, mit engen Gassen durchkreuzten Städtchens, das sich nicht wenig damit weiß, der Geburtsort des Eroberers von Peru, D. Francisco Pizarro, und des Feldherrn D. Diego Garcia Paredes zu seyn.

Am 21. März rückten die Divisionen Leval, mit Ausnahme des zur Besatzung von Truxillo bestimmten Regiments Holland, Vilatte und Lasalle über Santa Cruz de la Sierra vor, weil der Feind

seine da genommene Stellung in der Nacht verlassen und sich weiter gegen die Guadiana zurückgezogen hatte. Letztere nahm Position bei Miajada und El Escorial, Vilatte diente ihr als Rückhalt bei Villamesia, und erstere setzte sich bei El Puerto de Santa Cruz, einem sehr wichtigen Gebirgspasse, dessen höchster spitzzulaufender Gipfel viele Stunden weit gesehen wird. Victor mit dem Hauptquartier, der Division Rusin, einem Theile des Geschützes und dem um Mittag angekommenen Reste der fünf Dragonerregimenter blieb in Truxillo zurück und schmauste nicht übel, indeß die vorgeschobenen Truppen bis auf weniges Rindvieh, das sie in den Gebirgsschluchten aufgetrieben, und woran sich Mehrere der Herren Stabsofficiere mit ihren Adjutanten im Pistolenschießen zu üben beliebt hatten, ganz ohne Lebensmittel waren. Dagegen hatte der diebische Sinn des Soldaten sehr bald andere Beute von nicht unbedeutendem Betrage ausgewittert.

An diesem Tage erschien folgender Tagsbefehl, der, wollte man ihn nicht im Allgemeinen auf die ganze Französische Armee beziehen, durchaus fremd und sonderbar klingen müßte, indem wir allein die Sieger von Mesa de Ibor und Valdecañas waren.

„Der Herr Marschall, Herzog von Belluno, „Obergeneral des ersten Armeecorps, beeilt sich, der „Teutschen Division unter General Leval seine ganze „Zufriedenheit über ihr ausgezeichnetes Betragen in „den Gefechten vom 17. und 18. zu bezeigen. Diese

„braven Truppen haben den an Zahl weit überlege-
„nen Feind unaufhaltsam von Gebirg zu Gebirge durch
„die unwegsamsten Gegenden verfolgt, aus allen sei-
„nen starken Stellungen und Verschanzungen vertrie-
„ben, sieben Kanonen erbeutet *) und eine große
„Anzahl Gefangener gemacht. Ihre Exzellenz glau-
„ben, der Teutschen Tapferkeit das beste Lob durch
„die Versicherung zu ertheilen, daß Sie diese Tage vom
„17. und 18. unter die angenehmsten und ehrenvoll-
„sten Ihrer militärischen Laufbahn zählen, und sich
„verpflichtet fühlen, die Truppen des Rheinbundes,
„(qui avoient rivalisé avec les troupes imperiales et
„royales), als würdige Nacheiferer der großen Armee
„Seiner Majestät dem Kaiser und König zu nennen."

Unterz. der Chef vom Generalstabe,
Divisionsgeneral Semellés.

---

*) Es waren deren nur sechs.

Dritter Abschnitt.

Stellung des Armeecorps. Bewegung gegen Medellin. Gefecht in der Gegend von Don Benito. Beschreibung des Schlachtfeldes der Schlacht bei Medellin. Stärke und Stellung der Spanischen Armee unter Cuesta. Stellung des Französischen Heeres. Anfang der Schlacht. Entwickelung derselben. Vollständiger Sieg der Franzosen, allgemeine Flucht der Spanier. Verlust derselben. Cuesta's Bericht über diese Schlacht. Verlust der Franzosen. Weitere Folgen des Treffens bei Medellin. Aufenthalt der Teutschen Truppen in dieser Stadt. Sonderbarer Vorfall in San Benito. Schlechte Benutzung des Sieges bei Medellin. Vertreibung des Feindes aus seiner Stellung bei Ciudad Real.

Um sowohl die Brücke und Flöße bei Almaraz in bessern Stand zu setzen, als auch sämmtliches Geschütz an sich zu ziehen und dem von den vielfachen Anstrengungen ermüdeten Armeecorps Erholung zu gönnen, blieb man bis zum 25. Morgens in vorerwähnter Stellung. Nur Lasalle hatte zwei Tage zuvor mit dem zehnten Jägerregiment von El Escorial aus eine Bewegung nach dem anderthalb Stunden weiter vorwärts befindlichen See gemacht; wurde aber von der überlegenen feindlichen Reiterei nicht allein derb empfangen, sondern mit einem Verluste von 60 Mann an Todten und Verwundeten bis Miajadas zurück geschlagen.

Am 25. nahm das Armeecorps folgende Stellung: Die Teutsche Division in Villar de Réna,

Vilatte in Miranbilla, Rufin mit dem Hauptquartier in Miajadas, Latour-Maubourg in Villamesia und Lasalle längs dem rechten Guadianaufer gegen Merida.

Den Tag darauf verlegte der Marschall sein Hauptquartier mit der Division Rufin nach San Pedro und das Regiment Nassau und das Teutsche Voltigeurbataillon mit 200 Dragonern und zwei Badischen Geschützen rückten zur Recognoscirung des Feindes über Réna bis an die Brücke von Medellin vor, ein Geschäft, das sich in einer fünf Stunden langen Ebene allerdings besser für Reiterei geeignet hätte; allein was kümmerte unsern Generalstab die Beschaffenheit des Erdreichs! Die Spanier hatten das rechte Guadianaufer verlassen, standen aber in beträchtlicher Stärke jenseits auf den Höhen von Don Benito. Gegen Abend ging unsere Vorhut wieder nach Réna zurück, mit der wir uns am andern Morgen vereinigten. Die Division, nachdem sie den Hessischen General von Schäffer mit den Bataillonen Primas und Hessen, einer Elitendragonerescadron und dem Artilleriepark hier zurückgelassen, zog sich links gegen die Guadiana in der Richtung von Dehesa Royal und Villanueva de la Seréna, wo sie auf einige Escadrons feindlicher Reiterei stieß, die bald durch mehrere Haubitzgranaten vertrieben ward. Überzeugt, daß diese Reiterei ein bloßer Beobachtungsposten ohne Infanterie sey, kehrte die Colonne wieder nach Réna zurück. Durch ein Dragonerregiment von der inzwischen zu Villar de Réna angekommenen Division Latour-Maubourg verstärkt, setzten sich die Regimenter

Baden und Nassau nebst dem Voltigeurbataillon und einigen Stücken Geschütz nach einer Stunde Rast wieder vorwärts auf der Straße von Medellin in Bewegung; die übrigen zwei Bataillone, ein Dragonerregiment und sechs Stück Geschütz mit dem ganzen Artilleriepark wurden als Rückhalt und zur Verbindung bei Réna aufgestellt. Unter dem heftigsten Regen kamen wir Abends halbfünf Uhr in Medellin an, wo wir bereits den Marschall mit der Division Vilatte antrafen. Da wir viele Franzosen unter den Hausthüren und den Fenstern gewahrten, vermeinten wir, hier gleicherweise Quartier zu erhalten; allein Ihre Exzellenz, der Herzog von Belluno, wahrscheinlich aufgebracht über unsere Seitenbewegung gegen Villanueva de la Seréna, war so gnädig, der kaum 1800 Mann starken Teutschen Division sagen zu lassen, wenn sie Obdach wolle, so müsse sie den Feind schlagen und dasselbe in Don Benito suchen. Diesem für die Französische Bequemlichkeit wohlberechneten Befehle zu Folge marschirte das schwache Teutsche Häufchen mit klingendem Spiele durch die Stadt und erreichte, ungefähr 500 Schritte vor derselben, auf dem rechten Ufer des Ortigosaflüßchens zwei Escadronen von Maria Luisa Husaren und vier vom Dragonerregiment Almansa mit zwei reitenden Kanonen. Etwa eine kleine halbe Stunde rückwärts auf den Höhen von Don Benito stand ein Spanisches Armeecorps von ungefähr 10,000 Mann. Die Teutschen Truppen, gefolgt von der ersten Brigade der Division Vilatte und dem zweiten Dragonerregiment, waren sogleich über

die Brücke besagten Flüßchens gegangen und drangen in drei Quarrés gegen die feindliche Vorhut unter einem beiderseits sehr heftigen Artilleriefeuer vor. Letztere suchte wie gewöhnlich ihr Heil sehr bald auf der Flucht, worauf wir über die Ortigosa in die Gärten zurückkehrten. Längs dem rechten Ufer wurden starke Posten ausgestellt, hinter welchen wir, die Dragoner und jene Brigade die Nacht hindurch in geschlossenen Colonnen, wir rechts der Brücke und jene links derselben, lagerten.

Der folgende Tag war zur Schlacht bestimmt. Ein besserer Boden konnte nicht gewählt werden *). Vor uns lag eine herrliche große Ebene, von Bäumen fast gänzlich entblößt, von keinem Graben durchschnitten, nur durch einige niedrige Hügel unterbrochen und in der Ferne von Gebirgsketten begrenzt. Durch diese Ebene schlängelt sich die Guadiana in einem sandigen, zwar ziemlich breiten, allein fast überall durchwatbaren Bette und bildet bei Medellin gegen Villanueva de la Seréna hin eine Art von Bogen. Kaum eine Achtellegua oberhalb jenes Städtchens fällt auf dem rechten Ufer das Flüßchen Ruecas in die Guadiana, die Ortigosa hingegen auf dem linken Ufer am Fuße eines links an Medellin sich lehnenden, frei stehenden, ziemlich hohen und steilen, mit einem alten, zum Theil verwüsteten Ritterschlosse prangenden Berges, den der Feind, wiewohl von da

*) Ich nehme den Standpunct der Beschreibung des Schlachtfeldes von der Stadt Medellin aus, die Guadiana im Rücken.

die Brücke mit kleinem Gewehr bestrichen werden kann, zu besetzen unterlassen hatte, wahrscheinlich auf seine weit überlegene Stärke mit Zuversicht bauend und in der Hoffnung, uns in der Ebene, dem frühern Grabe der Mauren, vollständigen Untergang zu bereiten. Etwa drei Leguas von diesem Städtchen und $1\frac{1}{4}$ von Villanueva de la Seréna liegt ziemlich nahe an der Ruecas das Dörfchen Réna. Zwischen diesen beiden Orten erhoben sich unfern des linken Ruecasufers mehrere Hügel, die, weil hier zwei Furten sind, vom Feinde, jedoch nur zum Theil, besetzt waren, da nicht alle militärische Wichtigkeit haben. Réna selbst begrenzt eine Reihe solcher Anhöhen, unter denen sich der Weg nach Medellin hinzieht, und die, nachdem man sie $\frac{1}{2}$ Legua rechter Hand behalten hat, sich ostwärts gegen das Flüßchen Burdalo nach Merida wenden. Hat man diese Hügelketten im Rücken; so setzt sich der Weg durch die Ebene fort, in welcher $\frac{3}{4}$ Legua von Réna ein kleiner leichter Wald hervortritt, der, vom Wege nach Medellin durchschnitten, sich an das rechte Ruecasufer lehnt. Jenseit dieses Gehölzes führt rechts eine Straße nach Valverde am Burdalo, wo sich die von Medellin nach Merida mit ihr vereinigt. Unfern des Punctes, wo letztere den von Réna nach Medellin leitenden Weg verläßt, steht am Ruecas eine Mühle, und in der Richtung von dieser nach Don Benito ist abermals eine Furt, welche die Verbindung des Fahrwegs ausmacht, der zum letztern Orte über Don Llorente de la Vega zieht. Etwas weiter hin liegt links nahe am Ruecas

ein Pachthof, vorwärts aber eine Hügelgruppe, über welche der Weg nach Medellin sich fortsetzt und die noch etwa ½ Legua davon entfernt ist. Casas del Campo, ebenfalls ein Pachthof, liegt in derselben Hügelgruppe rechts am Wege. Im Rücken von Medellin, diesseit der Guadiana, befinden sich drei runde, ziemlich beträchtliche und sehr steile Höhen, an deren Fuß sich die Ruecas in jenen Fluß ergießt. Auf der mittelsten scheint ehemals eine Burg gestanden zu haben, da man die Überreste eines Mauerkranzes darauf gewahrt. Diese mehr erwähnten Anhöhen benahmen übrigens von der Seite von Réna her die Aussicht auf Medellin, und außer jenem schon oben bemerkten alten Ritterschlosse erblickt man nicht eher etwas von dem Städtchen, als bis man die Guadianabrücke erreicht. Vor derselben vereinigen sich die von Truxillo und Merida kommenden Wege. Die Höhe, worauf das Schloß steht, senkt sich in allmähliger Abdachung in der Richtung gegen die Capelle San Blas, trägt noch einen Theil von Medellin und verliert sich endlich gegen Mengabril hin, einem kleinen, eine starke halbe Legua rechts vorwärts jenem Städtchen an der Ortigosa gelegenen Dorfe. Jenseit dieses Flüßchens, das, außer einem tiefen Bette, dem Uebergange sonst kein Hinderniß entgegenstellt, ist die Gegend, einige Hügel abgerechnet, gleichfalls eben. Unter denen, dem Dorfe Mengabril gegenüber, auf dem rechten Ortigosaufer sich erhebenden Anhöhen ist die mittelste die bedeutendste. Sie sind insgesammt geackert. Auf dem linken Ufer zwischen

besagtem Dorfe und Medellin sieht man auf allen Feldern starke Rebenanlagen; jenseits aber erzeugt das Land nur Korn. Gegen letzteres Städtchen hin, längs des Ufers, sind indeß auch sehr gutgebaute Gemüßgärten und einige Feigenbäume. Retamosa ist ein kleiner Pachthof links am Wege von Mengabril nach Don Benito. Dieses Städtchen liegt eine starke Legua gerade vorwärts Medellin auf einem quer von der Guadiana nach der Sierra de Yelbes herunterlaufenden erhabenen Erdreich, welches sich rechts rückwärts gegen Villanueva de la Seréna an besagtem Flusse verliert. Gerade vor Don Benito theilt sich die Höhe in zwei Hügelreihen, die ein sanftes Thal trennt. Auf der hintersten erhebt sich dieses Städtchen und auf der vordersten die Capelle Nuestra Señora de la Piedad. In der Richtung derselben links gegen die Capelle Don Llorente de la Vega endet das erhabene Erdreich. Diese liegt auf einem ebenen erdwandumgebenen Ackerfelde, mit Reben bepflanzt und von Weideplätzen durchschnitten, etwa $\frac{1}{4}$ Legua von der Guadiana, $\frac{1}{2}$ von Don Benito und $\frac{5}{6}$ von Medellin. Auf dem Wege von dieser Capelle nach Villanueva de la Seréna bietet sich dem Auge die erste ansehnliche Viehweide dar, dann aber kommt man wieder in Fruchtfelder mit Reben besetzt, die sich gegen letztern Ort und in der Richtung des Flüßchens del Campo zwischen diesem und Don Benito ausdehnen. Rechts von la Piedad läuft die Höhe noch ungefähr tausend Schritte fort, sich dann fast in einem rechten Winkel gegen Mengabril wendend.

Die zweite Höhe, worauf Don Benito liegt, geht ebenfalls parallel mit der von la Piedad und verliert sich in der Richtung der Sierra de Yelbes in der Ebene der Ortigosa.

Zwischen diesen eben beschriebenen Höhen, wovon die vordere die hintere beherrscht, wußte der Feind seine Stärke und die Bewegungen seiner Entwickelung so geschickt zu verbergen, daß wir den 28. mit Tagesanbruch das Spanische Heer nur mit Zurücklassung einer kleinen Nachhut zur Deckung des Rückzugs abmarschirt glaubten; allein nach Aussage der in der Schlacht gefangenen Stabsofficiere und Adjutanten stand es uns mit 33,000 Mann Infanterie, 7000 Reitern und 30 Stück Geschütz gegenüber. Diese waren zum Theil sehr gut bedient. Die Reiterei bestand aus lauter alten Linientruppen; unter dem Fußvolke befanden sich zwar viele neue Milizregimenter, aber auch eine sehr beträchtliche Anzahl alter Soldaten, unter andern die Wallonengarde, ein zusammengesetztes Schweizergrenadierbataillon, die Regimenter Toledo, Jaen u. s. f. Sieg oder Tod war das Losungswort dieser durch alle möglichen Mittel zum kräftigsten Widerstande ermunterten Armee. Cuesta, ihr Feldherr, ließ Morgens vor der Schlacht alle Stabsofficiere um sich versammeln, ihnen den Befehl gebend, Jeden, der wanken würde, auf der Stelle niederzustoßen, zugleich den Truppen bekannt zu machen, daß die Franzosen weder zahlreiches Geschütz noch bedeutende Reiterei bei sich hätten, wie sie also in der Ebene ihr sicheres Grab finden müßten. Sein

Vertrauen bei der Lage der Sache war so groß, daß er sich aufknüpfen lassen wollte, wofern er nicht über den Feind obsiege. Des Sieges gewohnt und, obschon nur 16,000 Mann stark, wovon noch die Divisionen Lasalle, Rusin und Latour-Maubourg auf dem Anmarsche, jene von Merida, diese von Réna her, begriffen waren, dachten wir über unsere Hoffnungen nicht nach. Mit Tagesanbruch rückte das zweite Dragonerregiment in die Ebene gegen Don Benito etwas vor, wo es, von sechs Spanischen Escadronen und zwei reitenden Stücken empfangen, bis dicht an unsere Infanterie zurückgeworfen ward. Unter ähnlichen Neckereien, wobei die Badische Artillerie dem Feinde bedeutenden Abbruch that, verstrich der Vormittag, ohne daß sich uns seine Massen genähert hätten. Wahrscheinlich wollte Cuesta die gänzliche Vereinigung unserer Armee auf dem linken Guadianaufer abwarten, um sie durch seine an Zahl weit überlegene Reiterei mit einem Schlage zu zernichten. Gegen Mittag erschienen endlich die sehnlichst erwarteten Divisionen, ohne sich jedoch sogleich zu entwickeln. Sie hielten auf dem rechten Guadianaufer vor der Brücke und refraichirten.

Der Marschall wollte den Feind, wenn er eine Schlacht annehmen würde, in die Ebene herunter ziehen, im entgegengesetzten Falle aber die Richtung des Angriffs gegen den Kirchthurm von Villanueva de la Seréna lenken, hauptsächlich den rechten Flügel angreifen und gegen den linken aufrollen. In dieser Absicht nahm gegen ein Uhr Mittags, nachdem Alles

zur Schlacht bereitet war, die Armee in einem sehr eingeengten Bogen folgende Stellung: Die Division Rusin marschirte rechts gegen Mengabril in der von der Kirche San Francisco bis dahin sich erstreckenden Vertiefung so auf, daß sie, den rechten Heerflügel deckend, Alles abhalten konnte, was sich etwa von dem feindlichen linken Flügel hinter der Anhöhe dieses Dorfes vorziehen möchte. Die Division Vilatte nahm ihre Stellung in Linie dicht vor Medellin, den rechten Flügel gegen die Ortigosa, den linken gegen die Guadiana, Fronte gegen Don Benito, rechts auf die Anhöhe zur Verbindung mit der Division Rusin das 27. leichte Infanterieregiment entsendend. Die Reiterei bildete sich in zwei Treffen dergestalt schräg gegen die Stellung des Feindes, daß die Richtung ungefähr auf die Kirchthürme von Mengabril und die Capelle de la Vega kam, die Division Latour-Maubourg rechts, die vier leichten Regimenter von Lasalle links. Die Teutsche Infanterie, in einzelnen Vierecken, stand in der ersten Linie, das Voltigeurbataillon und das Regiment Nassau auf dem rechten Flügel der Dragoner, das erste Bataillon von Baden in dem Zwischenraume derselben und der Division Lasalle, das zweite Bataillon Baden auf dem linken Flügel der letztern. Auf jedem Flügel dieses Vordertreffens waren sechs reitende und im Mittelpuncte desselben vor dem ersten Bataillon Baden vier Badische Stück Geschütz aufgefahren. Noch vier andere Kanonen von der Division Vilatte deckten die rechte Flanke des Infanterietreffens.

Während dieser Anordnungen entwickelte auch der Feind auf der vordern Hügelreihe unerwartet lange unübersehbare Linien; es schien seine Absicht gewesen zu seyn, seine beiden Flügel vorzuschieben und uns vor Medellin zu umfangen. Seine Schlachtordnung war mit der größten Regelmäßigkeit ganz nach den frühern Modellen gezeichneter Angriffsdispositionen entworfen. In zwei Treffen dehnte sich der rechte Flügel der Infanterie gegen die Guadiana aus; der Mittelpunct, meist Linientruppen, erstreckte sich in einer Linie ohne Rückhalt links und rechts der Capelle de la Piedad, der linke Flügel, ebenfalls gleich dem rechten in zwei Treffen, bog sich gegen die Ortigosa. Der Großtheil der Reiterei stand auf dem rechten Flügel, die übrige auf dem linken, und deckte die Verbindung eines besondern feindlichen Corps, das sich gegen Mengabril bewegte, um die Division Rusin zu umwickeln. Das feindliche Geschütz war in mehreren Zwischenräumen auf den Flügeln und hauptsächlich im Mittelpuncte bei der Capelle von la Piedad aufgefahren.

Sobald unsere Cavallerielinien gebildet waren, eröffnete von beiden Seiten eine sehr heftige Kanonade die Schlacht *). Das Feuer dauerte während unseres allmähligen Vorrückens ununterbrochen fort. Die bisher in der Ebene gestandene feindliche Vorhut zog

*) Sarazin läßt dieselbe zu Anfang Aprils liefern. Teutsche Uebersetzung seiner Geschichte des Krieges in Spanien und Portugal Seite 60.

sich langsam gegen den Mittelpunct zurück und ging dann durch ihre Infanterie auf dem linken Flügel, der bereits zur Stürmung Mengabril's gezwungen worden war. Kaum hatte man die unermeßlichen Schlachtlinien und die Überlegenheit der Reiterei des Feindes bemerkt; so machten die beiden Divisionen Lasalle und Latour-Maubourg so wie die Teutschen Infanteriequarrés mit der größten Ordnung eine Directionsveränderung durch allmähliges Linksvorwärtsschwenken, so daß sie parallel vor die feindliche Schlachtlinie zu stehen kamen. Bei dem fortdauernden Kanonenfeuer vermutheten wir, der Feind werde uns auf seinen vortheilhaften Höhen erwarten; allein zu unserm Erstaunen bewegte er sich mit seiner ganzen Macht langsamen Schrittes und in der besten Ordnung von den Höhen vorwärts in die Ebene. Es war ein imposanter Anblick, die langen, durch die dunkelbraune Kleidung der Miliz fast schwarz scheinenden Schlachtlinien so wohl gerichtet anrücken zu sehen; die Erde erzitterte von dem Hufschlage der Pferde und von dem gleichen Tritte der Infanterie. Nach der Art dieses Vorrückens zog sich unsere Reiterei geräuschlos en echiquier zurück; die Teutschen Infanteriequarrés folgten dieser Bewegung, alle fünfzig Schritte Halt und Fronte machend, um die zahlreichen und kühnen feindlichen Plänkler, die zuweilen die unsrigen zur Rückkehr in ihre Reihen zwangen, zurückzuhalten. Auf unserm linken Flügel ward indeß die Französische Reiterei von der Spanischen, die, ohne jedoch, wie es schien, ganz ihre Schuldigkeit zu thun,

in Masse anrückte, lebhaft gedrängt. Um nicht umgangen zu werden, mußte sie sich bis beinahe an die Guadiana zurückziehen. Rechts gegen die Division Rusin hatte der Feind starke Infanteriecolonnen en échelon vorgeschoben, so daß nach einem sehr lebhaften Kleingewehrfeuer auch dessen rechter Flügel zum Weichen gebracht ward. Schon waren die Spanier bis auf die Hälfte des Bodens zwischen la Piedad und Medellin vorgedrungen, als ihr erstes Infanterietreffen des linken Flügels ein verheerendes Feuer auf das Regiment Nassau, das Voltigeurbataillon und auf die Dragonerdivision machte. Diese zog sich schnell zurück, jene aber, im Vertrauen auf ihren eigenen Muth, auf das hervorstechende Talent ihres würdigen Anführers, des Nassauischen Generals von Schäffer, und zuletzt unterstützt von dem sieben und zwanzigsten leichten Infanterieregiment, behaupteten standhaft über 20 Minuten ihre Stellung. Solche unerschütterliche, kaltblütige Tapferkeit schien den Feind in Staunen zu setzen, er schwankte. Diesen günstigen Augenblick benutzend, drangen das zweite und vierzehnte Dragonerregiment alsbald gegen denselben im Sturmschritte vor und durchbrachen seine Reihen, 50 Schritte vor den Teutschen Vierecken ihr blutiges Werk beginnend, während die Spanische Reiterei, durch einen mißglückten Versuch gegen die andern zwei Dragonerregimenter abgeschreckt, die Flucht ergriff und ihre Infanterie im Stiche ließ. Zersprengt stürzte die erste Linie die zweite über'n Haufen. Alles floh in wilder Hast, Hüte, Tschako's, Männister, geladene und gespannte Gewehre von sich werfend,

Schonungslos ward Alles niedergemetzelt, was das Schwert erreichen konnte.

Jedoch war hierdurch der Sieg noch keineswegs errungen; denn jenes Seitencorps der Spanier wollte noch immer dem General Rusin nicht weichen. Ihr Mittelpunct, wenngleich links völlig entblößt und von dem Kartätschenfeuer der Badischen Artillerie heftig und wirksam beschossen, so auch der rechte Flügel rückten in geschlossener Ordnung beständig vor und schienen aus Unverstand unsere Infanteriequarrés, die ihrer Mitte nun auf der Höhe in die Flanke kamen, nicht zu bemerken. Durch das Vordringen dieses Flügels, der durch sein anhaltendes, gut gerichtetes Artilleriefeuer den Armeetroß aus Medellin vertrieb, ward indeß unser linker Flügel und unser Rückzug dergestalt tournirt, daß das Viereck des ersten Bataillons Baden mit dem ersten Treffen von Lasalle rechts beinahe an die Ortigosa rückwärts Mengabril stieß und sich vor der bisher durch die Reiterei maskirten Division Vilatte befand. Diese zog sich nun ebenfalls zurück, machte aber nach fünfzig Schritten wieder Halt, die Reiterei von Lasalle durchlassend und den Feind ruhig erwartend.

Jetzt erschien der ersehnte Augenblick zur Zernichtung desselben. Er stand im Bereich eines halben Gewehrschusses vor uns, ein lebhaftes Feuer unterhaltend. Villate's Division, durch die von Lasalle unterstützt, drang, ohne dasselbe zu erwiedern, mit gefälltem Bayonnett stürmend gegen ihn an. Leval warf sich gleichzeitig mit dem in der linken Flanke und fast

im Rücken der Spanier gebliebenen Regiment Nassau, dem Teutschen Voltigeur- und einem Französischen Bataillon auf das feindliche Fußvolk. Im größten Geschwindschritte folgte das erste Bataillon Baden links dieser Bewegung. Während diese Truppen mit der Division Vilatte in einer Linie vorrückten, stürzten sich die beiden vom Niederhauen der feindlichen Infanterie zurückkommenden Dragonerregimenter von der Höhe rechts in den Rücken des Spanischen Mittelpunctes, den die beiden andern Regimenter der Division Latour-Maubourg bereits rechts überflügelt hatten. Dieses Einbrechen von allen Seiten auf denselben war das Werk eines Augenblicks und entschied, von allen Truppen mit der höchsten Energie und Tapferkeit ausgeführt, das Schicksal des Tages. Die Donner des Geschützes verstummten. Der Spanier unermeßliche Linien, bald durchbrochen, aufgerollt und über'n Haufen geworfen, flohen, wie Wolken, vom Winde gejagt, vor unsern unaufhaltsam vordringenden Colonnen in der Richtung gegen die Capelle de la Vega und Villanueva de la Seréna, ohne daß sich ein Regiment gesetzt oder vertheidigt hätte, Gewehre und alles Gepäck von sich werfend. In derselben Eile verließen der feindliche rechte Flügel und jenes Seitencorps, welches, den General Rusin bei Mengabril beschäftigend, unsere Verbindung so sehr bedroht hatte, das Schlachtfeld, nachdem sie von dem Schicksal ihrer übrigen Armee überzeugt waren. Dieses Seitencorps floh in der Richtung von Llava, während sich der rechte Flügel

auf seine bei la Vega aufgestellte Reserve warf. Aber auch diese ward, von Lasalle's Reiterei erreicht, eben so niedergemacht, und der nunmehrige Rest dieses kurz vorher so stolzen Flügels unter fortdauerndem Gemetzel der nacheilenden Sieger über Villanueva de la Seréna längs dem Bache Molar nach Magacéla gejagt, indeß Don Benito, wohin sich eine Menge Flüchtlinge geworfen, vom Regiment Nassau mit dem Bayonnett erstürmt, genommen, Alles, was dem aufgebrachten Soldaten vom Feinde hier im Wege stand, niedergestochen, und sodann das Städtchen der Plünderung Preis gegeben ward.

Unsere Armee, durch einen so hartnäckigen Widerstand, der sie mehr als ein Mal zu zernichten drohete, bis zum Äußersten erbittert, tödtete anfangs jeden Spanier, den sie erreichte. Wer dem Schwerte der verfolgenden Reiterei nicht erlag, ward durch das Bayonnett der Infanterie oder durch die Richtbäume und Wischkolben der Artillerie des gräßlichsten Todes Opfer. Sogar der Verwundeten schonte man nicht. Besonders grausam verfuhr man gegen jene, die keine Uniform trugen. Erst nach einem ungefähr dreiviertelstündigen Niedermetzeln mochten die Arme der wüthenden Reiter erlahmen. Tausende vom Fußvolk, das, von seiner Reiterei verlassen, eines bessern Schicksals werth gewesen wäre, trieben sie gegen die Guadiana. Jetzt erst dachte man daran, Gefangene zu machen, von denen jedoch 600 vor dem Grimme der Infanterie ihr Leben einbüßten. Selbst der Marschall ließ noch zu Medellin am Abend nach der

Schlacht 403 meist verwundete junge Leute erschießen, weil sie durchaus keine militärischen Abzeichen hatten und als Bauern gekleidet waren. Die Reiterei, Cuesta's gänzlich zersprengte Armee (er selbst soll verwundet worden seyn) gegen sechs Leguas weit über Villanueva, la Coronada und den Wald von Egido bis Campanario verfolgend, nahm ihr noch eine Menge Gefangener und fast all ihr Geschütz ab, das sich mit dem auf dem Schlachtfelde zurückgelassenen auf 22 Stück belief. Dieser Bewegung folgte Villatte's Division links, kam aber Abends, da sie auf keinen Feind mehr traf, in die Lager von Don Benito und Villanueva de la Seréna zurück. In letzterm Orte hatte der Marschall sein Hauptquartier und vorwärts des erstern standen die Teutschen nebst dem sieben und zwanzigsten leichten Infanterieregiment. Noch hatten sie die Gewehre nicht abgelegt; so erschien in ihrem Rücken in der Richtung von Mengabril her, wo die Division Rusin lagerte, eine starke feindliche Cavalleriecolonne. Doch sie war sobald auseinander gesprengt, als sie Lasollaye mit seiner Artillerie erreichen konnte.

Der Himmel stralte mild und freundlich während der blutigen Schlacht über den Kämpfenden. Kaum waren wir siegreich aus derselben hervorgetreten; so fiel der Regen in Strömen auf uns hernieder, die ganze Nacht über anhaltend. Ein grausenvoller Anblick, als der kommende Morgen den leichenbesäeten Wahlplatz erhellte! Ohne Gefahr der Übertreibung

kann behauptet werden, daß 18,000 getödtete Feinde*) und gegen 900 Pferde denselben bedeckten. Die Ruhmgefährten jenes heißen Tages, deren noch Viele leben, können hier der Wahrheit Zeugniß geben. Man sah Stellen, wo die feindlichen Bataillone schichtenweis, wie sie in der Linie gestanden, zu Boden gestreckt lagen. Auf einer derselben, von ungefähr 20 Fuß im Durchmesser, wurden vom Hauptmann von Lassollaye 83 todte Spanier gezählt. Auch machten wir gegen 3000 meist verwundete Gefangene, unter diesen eine bedeutende Anzahl von Stabs- und andern Officieren. Außerdem eroberten wir vieles Gepäck, alle Pulverwagen, mit Maulthieren bespannt, viele Fahnen und 20,000 Flinten.

Es dürfte hier zu einiger Vergleichung meiner Angaben nicht am unrechten Orte seyn, Cuesta's Bericht über dieses Treffen wörtlich anzuführen. Er lautet also: „Nach dem Rückzuge meiner Armee deckte „ich die Vereinigung des Heerhaufens von Andalusien, „den der Herzog von Albuquerque befehligte. Ich „erhielt Nachricht, daß der Feind mit einem Theile „seiner Truppen von Miajadas nach Medellin und „Merida vorrücke. Daher entschloß ich mich sogleich, „ihm bei dem ersten Zusammentreffen eine Schlacht „anzubieten. Dem zu Folge setzte ich mich am 27. „März in Bewegung und nahm auf die am andern

*) Hiernach ist der Druckfehler im ersten Th. Vorrede S. XXXVII. Z. 4 von oben zu berichtigen.

„Morgen erhaltene Meldung, daß der Feind seine „Macht bei Medellin zusammengezogen habe, dorthin „meine Richtung. Nach Eintheilung meiner Armee „in Colonnen näherte ich mich dieser Stadt und „ordnete den Angriffsplan. Der Feind stand mit „3000 Reitern und 20,000 Infanteristen vorwärts „Medellin, diese in enggestellten Colonnen, von jenen „gedeckt, während sechs in seiner Fronte aufgefah„rene Batterien auf unsere Infanterie, die zum „Angriff entschlossen vorrückte, ein verheerendes Feuer „machten. Zur Eroberung dieser Batterien befahl „ich den Generalen, welche die verschiedenen Co„lonnen leiteten, daß einige sich entwickeln, andere „mit gefälltem Gewehr vordringen sollten. Der von „mir in Person geleitete rechte Flügel führte jede „Bewegung mit einer solchen Regelmäßigkeit, Ord„nung und Furchtlosigkeit aus, daß man einen glück„lichen Erfolg nicht bezweifeln durfte. Der linke „näherte sich der ersten feindlichen Batterie auf Pi„stolenschußweite und nahm sie stürmend mit dem „Bayonnett, ward aber durch eine starke feindliche „Reiterdivision, die von einer nicht minder beträchtlichen Infanterieabtheilung unterstützt wurde, zum „Rückzuge genöthigt. Doch dadurch nicht abgeschreckt „drang das Fußvolk wieder zum Angriff vor, als die „Reiterregimenter Almansa, Infante und zwei Jäger„escadronen von Toledo, welche, statt nach meinem „Befehle, im Galopp auf den Feind loszugehen, „meinen linken Flügel über'n Haufen warfen und in „Unordnung brachten, indessen mein rechter den Kampf

„mit unermüdeter Tapferkeit fortsetzte. Jetzt aber „richtete der Feind seine ganze Macht gegen diesen „und den Mittelpunct, wodurch ich zum unverweilten „Rückzuge gezwungen ward. Unser Verlust ist sehr „groß gewesen. Er beläuft sich an getödteten, ver„wundeten und gefangenen Officieren auf 170. Die „Einbuße an Gemeinen, die sehr beträchtlich ist, kann „noch nicht bestimmt angegeben werden. Die Armee, „mit Ausnahme obenbemerkter Regimenter, hat sich „sehr tapfer geschlagen; sie verdiente ein besseres „Schicksal.“

Hauptquartier Monasterio am 7. April 1809.

Cuesta.

Der Verlust unsererseits war unglaublich gering; es kamen nur 561 Mann außer Gefecht *). Das Regiment Nassau, dessen braver Oberster zwei Mal verwundet ward, litt am meisten. Es verlor an Todten und Verwundeten 3 Officiere und 146 Mann. Die Badener hatten keinen Todten und nur 23 meist schwer Verwundete, des heftigsten feindlichen Artillerieseuers ungeachtet, während dessen Lassollaye aus vier Stück Geschütz 510 Schüsse that.

So zerstoben in einem vierthalbstündigen Kampfe die stolzen Hoffnungen eines vaterlandbegeisterten

---

*) Der Französische Amtsbericht gibt denselben nur auf 240 an, und den feindlichen auf 6000 Getödtete, 3000 Gefangene, 12 Fahnen und 30 Kanonen. Diese geringe Angabe des feindlichen Verlustes mag wohl darin ihren Grund haben, daß jene Berichte kurz zuvor sagten, es existire keine Spanische Armee mehr.

Feindes, der mit dem Motto, für Ferdinand VII. zu siegen oder zu sterben, welches auf gelben und rothen Bändern um Hüte und Tschaco's prangte, uns muthig entgegen geschritten war. Victor hatte nichts versäumt, was uns des Kampfes glücklichen Ausgang sichern konnte; aber sein Gegner Cuesta, seiner Überlegenheit an Truppenzahl fest vertrauend, erleichterte uns durch wichtige Fehler den Sieg. So hatte derselbe auf der Höhe der Capelle de la Piedad sein Heer durch keine Reserve unterstützt; er verließ mit seinem Fußvolke die alle seine Waffen so vortheilhaft begünstigende Stellung auf den Höhen, um uns anzugreifen, statt unsern Angriff zu erwarten, endlich rückte er mit dem rechten Flügel und dem Mittelpuncte selbst noch dann vor, als seine Infanterie auf dem linken bereits zurück wich. Ungeachtet unsere Dragoner auf dieselbe bereits einhieben, versäumte er es dennoch, sie mit einigen Infanteriecolonnen oder einigen braven Cavallerieregimentern von seinem rechten Flügel aus zu unterstützen.

So laut und übermüthig die Spanier während ihres Vorrückens die Luft mit Siegesgeschrei und Schimpfworten, uns zuversichtlich den unvermeidlichen Tod drohend, erfüllt hatten; so kleinlaut und muthlos bezeigten sich die Gefangenen. Mit zur Erde gesenktem Haupte und furchtsam die Blutarbeit auf der unermeßlichen Ebene anstarrend, durchschritten sie dieselbe eifrigen Ganges. Hier und da, von einem der Unsrigen gezwungen, riefen sie: „Es lebe Napoleon, der Kaiser, und seine unüberwindliche

Armee!« Aber nur Einer war zu vermögen, dem Könige Joseph ein Lebehoch zu bringen, das er mit dem Tode bezahlte, indem ihn ein Spanischer Officier niederstach. Ein wahrhaft charakteristischer Zug! Ein geschlagener Feind ehrte die Tapferkeit seiner Überwinder, ohne deßhalb einen Fürsten anzuerkennen, den man ihm aufdringen wollte.

Nachdem der Hessische General von Schäffer mit seinen untergebenen Truppen eine Recognoscirung nach Jarilla gemacht, und sich am 29. wieder mit der Teutschen Division, indem er die Guadiana durchwatete, vereinigt hatte, ging diese Tags darauf nach Medellin zurück. Der Marschall nahm sein Hauptquartier zu Merida, den General Latour-Maubourg mit seiner Reiterei und einer leichten Batterie sechs Leguas vorwärts dieser Stadt bis Lobon links der Guadiana gegen Badajoz vorschiebend, um diese Festung zur Übergabe aufzufordern, deren Einwohner aber den deßhalb dahin abgeschickten Officier und Trompeter gegen alles Völkerrecht ermordeten. Seine Vorhut stand in Talavera la Réal diesseit der Albuhera. Andere Abtheilungen seiner Dragoner durchstreiften die Umgegend, um Badajoz von aller Verbindung abzuschneiden. General d'Oulenbourg mit der stärkern, die aus dem ganzen zweiten Dragonerregiment bestand, zog längs dem rechten Guadianaufer hinab über Montijo bis an das Flüßchen Gebora, kaum drei Viertelstunden von Badajoz, sein Hauptaugenmerk auf la Róca richtend. Die kleinern nahmen ihren Weg auf dem linken Guadianaufer über

Albuhera und Valverde de Leganés gegen Olivença. Eine halbe Escadron des neunten Dragonerregiments ward gegen Alcantara am Tajo entsendet, um die Division Lapisse aufzusuchen; Lasalle beobachtete mit drei Regimentern zu Almendraléjo, fünf Leguas links seitwärts von Lobon, die Straßen von Cordova und Sevilla. Das zu seiner Division gehörige zweite Husarenregiment hatte er zu Mengabril zurückgelassen. In Merida war der Division Rusin die Beobachtung des linken Guadianaufers übertragen, zu welchem Behuf das neunte leichte Infanterieregiment nach Calamonte ging, sein drittes Bataillon auf den sich zu Torremexia kreuzenden Straßen von Villafranca und Almendraléjo als Vorhut aufstellend. Vilatte's Division deckte die Zugänge des Hauptquartiers auf dem rechten Ufer.

Während dieser schlechten Position, die unsern Rücken ganz bloß gab, wofern der Feind aus der Mancha vordrang, stand die Teutsche Division mit ihrem Geschütz in Medellin. Abtheilungen derselben begleiteten die Gefangenen nach Trurillo, um von dort aus durch andere Truppen nach Madrid gebracht zu werden, wo ihrer indeß nur 2000 ankamen. Viele, meist in der Landestracht, hatten sich unter die ihnen haufenweis entgegen strömenden Einwohner der Städte und Dörfer gemischt, die sie durchzogen, und blieben so unentdeckt zurück; Andere fanden Sicherheit in den Häusern, deren Thüren offen standen; Mehrere entwichen nächtlicher Weile; wieder Andere, die nicht marschiren konnten, wurden erschossen.

Unser Aufenthalt in Medellin war bei dem großen Mangel der nothwendigsten Lebensbedürfnisse nichts weniger als angenehm. In einem rein ausgeplünderten menschenleeren Orte befanden wir uns mitten unter Todten. Sie waren zwar von uns beerdigt worden, jedoch nicht tief genug, um den Sonnenstralen dieses glühenden Himmels das Eindringen in die mit 50—100 Leichen angefüllten Gräber zu verwehren. Der Verwesung Pesthauch, schwarz und dick vom Winde emporgetragen und über die Umgegend verbreitet, umwehte uns, langwierige Krankheiten und Tod erzeugend. Angezogen durch des Moders Dünste kamen aus ferner Gegend eine große Menge Raubvögel zum Grabe der Gefallenen, wo sie, öfters aufgejagt vom einsamen Wanderer, nur einzeln und langsam ihre willkommene Beute verließen, oder den Störer selbst durch schauerlichen Flügelschlag zwangen, über seiner Brüder Leichenhügel und kugeldurchwühlte Wege aus einer Gegend zu eilen, die ihm doch auf mehrere Stunden keinen Schutz mehr bieten konnte. Selbst die zahlreichen Herden der Merinos vermieden unter traurigem Geblöcke mit den sie bewachenden Hunden sorgfältig ihren ehemaligen Weidegang an den Ufern der Guadiana, der nun verwüstet, öde und blutgetränkt sich traurig dehnte. Alles trug das Gepräge wilder Verheerung. Wenige Stunden vernichteten des Landmanns kühne Hoffnung auf mehrere Jahre. Zertreten war und zurückgedrängt in die Muttererde bis in weite Ferne durch Hufschlag, Räder und Fußvolk die vor wenig Wochen dem

Boden entsprossene jugendliche Saat, ausgerissen und zum Feuer geschleppt des arbeitsamen Winzers fröhlichrankender Zögling, zerstreut lagen in buntem Gemisch die von Kugeln zersplitterten wenigen Bäume, die Knospe lieblicher Blüthe halb erst geöffnet.

Grausenerregend war der Anblick, der sich noch am siebenten Tage nach der Schlacht auf dem blutgedüngten Schlachtfelde an mehreren schrecklich verstümmelten Spaniern darbot. Drei derselben fand man noch lebend unweit der Capelle de la Vega unter den Todten, ohne Verband, ohne Nahrung und dennoch mit ihrem vollen Bewußtseyn. Einer dieser Unglücklichen erregte vor den Übrigen unser Erstaunen, so wie sein Anblick unser ganzes Gefühl empörte. Schwer durch einen Säbelhieb, der ihm das halbe Kinn weggenommen, am Halse verwundet, erschöpft und ermattet vom Blutverluste, halbnackt und unverbunden dem fürchterlichsten Regen seit sechs Tagen und Nächten bloßgestellt, lag dieser bedauerungswürdige junge Mann neben und unter verwesenden Körpern. Ameisen fraßen an seinen geschwollenen Augen und suchten in seinen Wunden zu nisten. Brünstig bat er um ein Stückchen Brot, das ihm ein Hesse mitleidig reichte; doch es fehlte ihm die Kraft, es zum Munde zu bringen. Nicht weit davon fand man zwei andere Spanier ganz besinnungslos, Gras im Mund und Händen. Ein Wallone, dem beide Hände abgehauen und ein Fuß zerschmettert war, lag im Gebüsche gegen die Ortigosabrücke; er hatte seine eigenen Hände bis auf die Knochen

aufgezehrt. Man traf noch eine Menge solcher Unglücklichen, denen ein barbarisches Mitleid den Tod gab.

Ehe wir den Schleier über den furchtbaren Kampf bei Medellin fallen lassen, mag es willkommen seyn, in einer kurzen Episode eines sonderbaren Spiels des Schicksals oder Zufalls zu gedenken, welches ich selbst für Dichtung nehmen würde, wenn ich von dessen Wahrheit nicht zu überzeugt wäre. Preusser, Unteradjutant des zweiten Bataillons Nassau, war, schwer verwundet, in das vor genanntem Städtchen auf dem Wege nach San Benito gelegene Franciscanerkloster gebracht worden, wo bereits mehrere stark verwundete Spanier sich befanden. Die Menge, dazu der Mangel an allen Anstalten, veranlaßte, daß diese Bedauernswürdigen, Freund und Feind durch- und nebeneinander, in dem Corridor, dem Refectorium, den Zellen und Klostergängen hingelegt und verbunden wurden. Preusser erhielt auf diese Weise durch Zufall neben einem Spanischen Feldwebel, der fünf schwere Wunden hatte, seinen Platz. Durch das unaufhörliche Gewimmer desselben in den folgenden Tagen in seiner Ruhe gestört, verlor er am Ende die Geduld und brach in ein kräftiges Fluchen aus, bald in Spanischer bald in Teutscher Sprache. Bis dahin hatte der feindliche Unterofficier nur immer in Spanischen Worten seinen Schmerz geäußert, jetzt aber, da die nachdruckvollen Teutschen Verwünschungen ihm zu arg wurden, erwiederte er sie ebenfalls in derselben Sprache. So entstand ein heftiger Wortwechsel zwischen beiden Leidenden. — Wo hast du

Spanischer Carraco dein Teutsch gelernt? fragte endlich der Unteradjutant. In Mainz, versetzte verwundert der Erstere, aus Mainz bin ich auch gebürtig. Wie heißt du denn, du Spitzbube? Ich nenne mich Preusser, antwortete der Spanier. — Was! fuhr der Adjutant auf, so heiß ich auch. Wie hieß denn dein Vater, und weß Handwerks war er? Mein Vater nannte sich Joseph Preusser und war Schreiblehrer. Der meinige auch, fiel der Adjutant ein, du bist auf diese Art vielleicht gar mein Bruder, wie nennst du dich denn? Ich nenne mich Joseph, wie mein Vater — und wenn du mein Bruder bist, so muß dein Name Heinrich seyn. Also war es auch. Beide verständigten sich nun näher über ihre Familienangelegenheiten und erkannten sich als Brüder. Der Spanier hatte nämlich vor 16 Jahren seine Heimat verlassen und sich bei einem in Spanischen Diensten stehenden Schweizerregiment anwerben lassen. Auf Verwendung seines Bruders wurde er jetzt bei einem der Verpflegszweige des Regiments angestellt, nach der Schlacht von Talavera war er jedoch, des Spionirens verdächtig, verschwunden.

Entscheidende Erfolge für den Krieg auf der Halbinsel hätte der glänzende Sieg bei Medellin für unsere Waffen herbeiführen können, wäre er gehörig benutzt worden. Allein Victor, wahrscheinlich Dupont's Schicksal und gleiche Vorwürfe wie dieser von seinem Kaiser fürchtend, beschränkte sich auf zum Theil zwecklose Bewegungen gegen Badajoz und Alcantaro (deren ich bereits erwähnt und auf die ich

später noch zurückkommen werde), statt über letztgenannte Stadt nach Lissabon vorzudringen. Dieses würde indeß um so leichter sich haben ausführen lassen, da General Joh. Craddock sich mit seinen Britten einzuschiffen im Begriffe stand, falls sich die Franzosen auch von dieser Seite der Hauptstadt Portugals genähert hätten. Aber durch Victor's Unentschlossenheit ward nicht nur Soult's Vorrücken in diesem Lande unnütz, sondern auch die Früchte von Sebastiani's Siege in der Mancha gingen verloren. Diesem General stand der Herzog von Urbino gegenüber, der in dieser Provinz statt des wegen seines Benehmens zur Rechenschaft geforderten Herzogs von Infantado den Oberbefehl über das feindliche Mittel- und Andalusische Heer übernommen hatte. Sebastiani erspähete den Zeitpunct, wo Urbino den Herzog von Albuquerque mit 12,000 Mann zu Cuesta's Unterstützung nach Extremadura entsendete, um ihn mit Vortheil angreifen zu können. Das feindliche Heer hatte auf dem rechten Ufer der Guadiana bei Ciudad Réal mit 12,000 Mann und 15 Kanonen Stellung genommen und die durch das Flüßchen Giguela gebildeten Defileen von Villaharta und Villarubia de los Ojos stark besetzt. Unerwartet erschien Sebastiani's Vorhut am 27. März vor denselben und nahm sie mit dem Bayonnett, während sein Hauptcorps, den unvorbereiteten Feind umgehend, sich der Guadianabrücke bei Peralvillo im Sturme bemächtigte. Unter dem Schutze von 12 Kanonen drangen zwei Französische Infanterieregimenter und

die Polnische Division in geschlossenen Sectionscolonnen eben so schnell als kühn über dieselbe. Dieser rasche Andrang von zwei Seiten schreckte die Spanier; sie wankten. Solches benutzend warf sich die Französische Reiterei mit verhängtem Zügel auf die geängstigten Massen, die eiligst und in der größten Unordnung drei Stunden Wegs weit nach Almagro flüchteten. Von unserer Reiterei des andern Tages verfolgt und angegriffen, wurden sie durch die große Ebene über Santa Cruz de Mudela bis nach El Viso gejagt; allein auch hier keinen Schutz findend, suchten sie zerstreut und regellos Ruhe und Sicherheit hinter den Felsklippen und Engpässen der Sierra Morena, nachdem sie einen Verlust von 1500 Todten, 4000 gefangenen Soldaten mit 100 Officieren, 9 Stück Geschütz und 15 Munitionswagen erlitten hatten. Erst am Fuße dieses Gebirges setzten die Verfolger ihr Ziel, nachdem reichlich angelegte Magazine aller Art ihnen hier noch in die Hände gefallen. Sebastiani hatte keine 200 Mann außer Gefecht. Sein Hauptquartier nahm er zu Ciudad Réal, um die Bewegungen des Feindes von Andalusien und von Extremadura her zu beobachten.

Dritte Abtheilung.

Von den Operationen in Galicien und Portugal bis zur Schlacht von Talavera de la Reyna.

Erster Abschnitt.

Versuch des Marschalls Soult, den Minho zu überschreiten. Seine Operationen gegen die Verbündeten an der Grenze von Portugal. Niederlage der Insurgenten bei Braga. Erstürmung von Oporto. Wilde Flucht des Feindes. Soult wird von Rey abgeschnitten. Die Portugiesen unter dem Englischen General Beresford. Vertheidigungsstand der Englisch-Portugiesischen Armee. Andrang der Franzosen gegen Lissabon. Ankunft Wellesley's mit dem Großtheil des Englischen Heeres. Dessen Anstalten und Operationen. Uebergang über den Duero. Soult zieht sich nach Oporto zurück. Weitere Vorfälle. Große Verwüstung Portugals. Dispositionen des Marschalls Soult.

Größeres Unglück erlitten die Spanischen und Portugiesischen Waffen in Galicien und Portugal, das indeß durch den Beistand der Engländer wieder ausgeglichen ward. Marschall Soult war, wie wir aus dem ersten Theile dieser Geschichte (Seite 485) wissen, nach der Einnahme von Coruña und Ferrol am 10. Februar über Vigo zu Tuy, der kleinen Bergfeste auf

der Grenze von Galicien und dem nördlichen Portugal, angekommen. In beiden Städten hatte er von seinem 23,000 Mann starken Armeecorps die verschiedenen Depots als Besatzung zurückgelassen. Tags darauf versuchte er über den Minho nahe an dessen breiter Mündung zu setzen, ward aber durch das Feuer einiger Portugiesischen Artilleriestücke von dem linken Ufer her daran gehindert; denn bald sanken durch das wirksame Feuer derselben die beiden ersten Schiffe, und die Verbündeten gewannen hierdurch Zeit, mit stärkerer Macht den Übergang streitig zu machen. Soult war daher genöthigt, sich längs dem rechten Ufers aufwärts bis Orense zu ziehen, wo er am 6. März den Fluß überschritt, gegen die Portugiesische Grenzfeste Chaves am Einflusse der Livre in den Tamaga vordringend. Zu Allariz, vier Leguas vorwärts Orense, überfiel er Romana, der, aus Mangel an Verkehr mit den Landleuten, von den Bewegungen der Franzosen ganz und gar keine Kunde hatte. Nachdem er denselben über Jinzo nach Osogna bei Monterey geworfen, ihm 2000 Gefangene nebst einigen Fahnen abgenommen, drängte er ihn bis nach Sanabria zurück. Unaufgehalten erschien jetzt Soult am 13. vor Chaves und zwang nach einer dreitägigen Einschließung diese von mehreren tausend Bauern und Milizen schlecht vertheidigte Stadt, sich auf Discretion zu ergeben. General Freire de Andrade hatte an dieser Vertheidigung gegen den Willen seiner Untergebenen keinen Antheil genommen, weil er es für klüger hielt, seine schwachen und noch

ungeordneten Haufen, statt sie dem an Zahl und Genie überlegenen Feinde Preis zu geben, in die Gegend von Oporto zurückzuziehen, um von da aus denselben zu beunruhigen oder im Falle er zurückgeschlagen würde, ihn auf seinem Rückzuge nachdrücklichst zu verfolgen. Wie dieser kluge Entwurf ihm vereitelt ward, werden wir sogleich hören. Marschall Soult setzte sich am 16. gegen Braga in Marsch, wo er auf 20,000 Mann Portugiesischer Landwehr stieß, die von den Generalen Silveira Almarez und Freire befehligt wurden. Nichts glich dem Enthusiasmus dieser Armee, Bauern von jedem Alter strömten derselben zu, um ihr Blut auf dem Altare des Vaterlandes zu verspritzen. Sie wollten den Feind nicht erwarten, sondern demselben kühn entgegengehen. Die Weigerung sie zu führen, büßte Freire, den sie deßhalb der Verrätherei beschuldigten, auf schreckliche Art. Nichts halfen seine Vorstellungen, daß die noch unvollendete Organisirung des Heeres bis jetzt keinen Kampf im offenen Felde, sondern nur den kleinen Krieg gestatte; der sinnlose Haufe stürzte in sein Gemach, ihn mit seinem ganzen Generalstabe wilden Eifers voll ermordend. Soult konnte nicht sogleich angreifen, weil sein Geschütz, durch die schlechten Wege aufgehalten, erst am 19. eintraf. Jetzt aber, keinen Augenblick versäumend, warf er sich mit solchem Ungestüm auf die sich allein überlassenen ungeregelten Haufen der Portugiesen, daß sie wie ein Strom, der seinen Damm durchbrochen, sich flüchtend in der ganzen Gegend ausbreiteten und

nach einem Verluste von 6000 Mann und sämmtlichem Geschütz nach Carvalho *) und Oporto zurückziehen mußten. Bei jenem Orte führte der Baron Eben, ein Brittischer Officier, den Oberbefehl über die Insurgenten, den ihm die Mörder Freire's wider Willen aufgedrungen hatten. Dieser sollte ihre Niederlage bei Braga rächen; allein mörderisch empfing die Französische Reiterei den ungebildeten Haufen; er ward theils zersprengt, theils niedergesäbelt.

Nach Besetzung von Chaves und Braga zu Verbindung mit Marschall Ney in Galicien erschien das Französische Heer am 26. vor Oporto, dem Sammelplatze der Portugiesischen Gesammtmacht aus den nördlichen Provinzen. Die Stadt war mit vieler Kunst befestigt und von mehr als 200 Feuerschlünden und 20,000 Mann vertheidigt, die vor derselben in einem stark verschanzten und durch zahlreiche vorgeschobene Werke flankirten Lager aufgestellt waren. Soult's Angriffe am 27. und 28. wurden blutig abgeschlagen; dagegen krönte am 29. ein glänzender Sieg seine Anstrengungen. Er griff die ganze Fronte des Platzes an und warf, den günstigen Augenblick erspähend, eine starke, bisher versteckt gehaltene Colonne auserlesener Truppen auf den schwächsten Angriffspunct. Bald war dieser erstürmt, und der Feind, der aus Mißtrauen gegen seine Befehlshaber nicht

*) Ein kleines Dorf, 3 Stunden Weges von Braga. Dieß zum Unterschiede des Dörfchens Carvalhos hinter Oporto auf dem linken Douroufer.

mehr gehorchte, aus seinen Verschanzungen und der Stadt vertrieben. Ohne Ordnung nahm er die Flucht vor kaum 12,000 Franzosen und verlor über 10.000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, seine ganze Artillerie, 22 Schiffe, worunter 16 Englische, und überaus beträchtliche Magazine aller Art. Diese sowohl, als das Eigenthum der Bürger zu erhalten, war Soult's erstes Streben. Große Hülfsquellen für die Zukunft und die gute Stimmung der Einwohner konnten ihm dadurch gewonnen werden. Dennoch erlitt diese reiche Stadt während 24 Stunden die bei dem Sturme gewöhnlich unvermeidlichen Greuel. Sie ward nicht nur geplündert, sondern in der ersten Wuth metzelten sogar die wilden Sieger viele Einwohner ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechts nieder, jeder Art von Ausschweifung und Zuchtlosigkeit hingegeben.

Während sich hier das Französische Heer, dessen Vorposten zu Albergaria Nova auf dem rechten Ufer der Vouga standen, zum weitern Zuge nach Lissabon vorbereitete und das Vordringen des Marschalls Victor gegen diese Hauptstadt von Alcantara aus erwartete, hatte sich General Silveira in Soult's Rücken und linker Flanke festgesetzt, Chaves mit einer Besatzung von 1500 Mann genommen und dadurch alle Verbindung mit dem Marschall Ney abgeschnitten. Dieser konnte sie weder herstellen noch die Französische Armee in Portugal durch Verstärkungen unterstützen, da er mit den Spaniern in Nordgalicien und Asturien hinlänglich zu thun hatte. Soult sah sich daher

genöthigt, zur Deckung seines Rückens von seinem ohnehin durch die verschiedenen Gefechte geschwächten Corps den General Loison mit 600 Reitern und 2500 Mann Infanterie gegen Villa Real und Amarante am Tamaga nächst dem Gebirge Maram zu entsenden. Erst nach mehreren hartnäckigen Gefechten gelang es diesem General, den Feind über den Fluß zurückzuwerfen und am 29. April zu Amarante Stellung zu nehmen, die er bis zum 12. Mai behauptete. Andere zahlreiche Abtheilungen der Franzosen gingen nach Guimaraens und Valença de Minho, einer drei Viertelstunden von Tuy gelegenen Feste ab, um die in dieser Stadt zurückgelassenen Depots an sich zu ziehen und die das Land durchstreifenden feindlichen Corps anzugreifen. Nicht minder thätig war der Feind im Angesichte der Franzosen. Er rüstete sich unter Leitung des Brittischen Generals Beresford, den der Prinz Regent von Brasilien als Feldmarschall und Oberfeldherrn der Portugiesischen Armeen bestellt hatte, zum kräftigsten Widerstande. Alles vereinigte sich unter des Vaterlands Fahne. Der mit seinen wenigen Engländern bisher in einem verschanzten Lager bei Lissabon gestandene General Sir Joh. Craddock schiffte sich nicht ein, sondern stellte sich, vorrückend, mit seiner Hauptmacht bei Leiria auf, 7000 Mann nach Abrantes am Tago, 16 Stunden Wegs weiter vorwärts, zur Beobachtung Victor's entsendend, während die Portugiesen zu gleichem Zwecke ihre Hauptmacht bei Thomar zusammenzogen.

In diesem Zustande befanden sich die schwachen Vertheidigungsmittel der Englisch-Portugiesischen Armee wider die furchtbare Macht der Franzosen, die von zwei Seiten her gegen Portugals Hauptstadt andrangen. Da erschien Wellesley, der am 22. April nach einer siebentägigen Fahrt mit dem Großtheile seiner Truppen bei dieser Stadt an's Land trat. Sein Erscheinen bezeichnet eine neue Periode in der verwickelten Geschichte dieses verhängnißvollen Krieges. Rasch und kräftig vollendete er die Organisation der Portugiesischen Aufgebote, handhabte mit eiserner Zucht die strengste Folgsamkeit gegen die Vorgesetzten, hob die sehr geschwächten Englischen Regimenter wieder zu voriger Stärke und brachte Einheit in die Operationen. Das Zaudern seiner Gegner begünstigte baldige Ausführung seiner Plane. Am 2. Mai brach er mit 16,000 Engländern von Leiria auf und setzte sich über Coimbra am Mondejo, wo er sie am 6. musterte, gegen Oporto in Bewegung. Beresford marschirte mit 6000 Portugiesen ihm rechts über Viseu gegen Lamego, wo er über den Douro ging, um durch Besetzung von Amarante die Franzosen im Rücken zu bedrohen. Das Beobachtungscorps gegen Victor hielt fortwährend Abrantes besetzt. Wellesley stieß am 10., nachdem er mit der Cavallerie und Vorhut über die Vouga gegangen, auf die Franzosischen Vorposten bei Albergaria Nova, die aus einem Bataillon Infanterie, vier Reiterregimentern und sechs Stück Geschütz bestanden. Er vertrieb sie mit Verlust einer Kanone bis hinter Feira, vierthalb Stunden Wegs

von Oporto. Eben so räumte am 11. eine andere Abtheilung Franzosen von 4000 Mann Fußvolk und einigen Reitern, hart gedrängt, doch in Ordnung ihre feste und in der Fronte durch Holzungen und ein sehr durchschnittenes Erdreich vortheilhaft gedeckte Stellung nördlich von Grijo. Leicht wäre es hier dem General Murray gewesen, durch ein anderes Manoeuvre das den Nachtrab bildende Französische Bataillon abzuschneiden und zu zernichten, indem er bereits Soult's linken Flügel umgangen. Noch in derselben Nacht verließ dieser das linke Douroufer, nachdem er alle Fahrzeuge mit sich genommen und die über diesen Fluß geschlagene Schiffbrücke zerstört hatte. So waren dem Feinde alle Mittel entzogen, für den Augenblick über den breiten und reißenden Strom zu kommen. Aus Furcht indeß, daß langes Säumen die Vernichtung Beresford's herbeiführen, und Soult dann ungehindert über die Grenze entkommen könnte, entschloß er sich, im Angesichte des Letztern, den Übergang zu ertrotzen. Zu diesem Ende erhielt General Murray am 12. Befehl, mit einem Bataillon der Handverischen Legion, 150 Pferden und 2 Stück Geschütz ungefähr zwei Stunden Wegs aufwärts des Stromes nach Avintas zu marschiren, und, im Falle er keine Fahrzeuge anträfe, dort den Fluß zu durchwaten, indeß General Scherbrook mit den Garden zu Villanova, unterhalb der Stadt Oporto übersetzen sollte. Wellesley selbst wollte im Angesichte der Französischen Armee, gleich oberhalb Oporto den Übergang erzwingen, den Hindernissen zum Trotz, die ihm der neunthalbhundert

Fuß breite Fluß und die jenseitigen steilen Uferhöhen entgegenstellten. Auch fehlte es ihm an Schiffen. Nur zwei hatte er sich durch Beihülfe der Bauern von dem rechten Douroufer zu verschaffen gewußt; worin er den General Paget mit einem Bataillon unter dem Schutze einer Batterie übersetzte. Soult sah dieß ruhig an und ließ, weil er hier nur einen falschen Angriff vermuthete, die Wagehälse ungestört landen und sich hinter altem Gemäuer aufstellen. Jetzt erst griff er sie mit überlegener Macht an; allein ihr Widerstand war gegen seine Erwartung kühn und tapfer. Verstärkt durch ein Portugiesisches Bataillon und durch zwei Regimenter von der Brigade Hill, der das Commando statt des gleich im Beginne des Gefechtes verwundeten Generals Paget übernommen, schlugen sie die wiederholten Sturmangriffe der Franzosen mit bedeutendem Verluste für diese zurück. Indeß erschien ihnen General Murray, der bei Quintra über den Fluß gegangen war, in der linken Flanke, nicht lange darauf die Englischen Garden in der rechten. So umklammert und von allen Seiten gedrängt, zog sich Soult nach Oporto zurück. Aber auch aus diesem Orte trieben ihn bald hernach die Englischen Schützen, durch die er sich sammt seinem Generalstabe mit dem Degen Bahn öffnen mußte. Vor dieser Stadt machte er Halt, um sein Heer zu sammeln und den Feind wiederum aus derselben zu verdrängen. Allein, zurückgeworfen, ward er zur eiligsten Flucht nach Peñafiel auf dem rechten Tamagaufer gezwungen, wo er einen Theil seines Geschützes

zurückließ. Hier, dritthalb Stunden Wegs von Amarante, vereinigte er sich mit der Division Loison. Diesen hatte Marschall Beresford indeß geschlagen und darauf die dortige Brücke über den Fluß zerstört. Dadurch genöthiget, wie auch im Rücken hart gedrängt, verließ er die Hauptstraße, sich über Guimaraens in die Gebirgspässe von Salamonde zurückziehend, wo er, von den Generalen Scherbrook und Campbell ereilt und in der linken Flanke umgangen, sein Geschütz und alles Gepäck, was auf Maulthieren nicht fortzubringen war, theils zerstörte, theils in die Abgründe warf. Hierdurch erleichtert, beschleunigte er seinen Rückmarsch und erreichte den Engpaß von Ruivaens am Fuße des Gebirges Gerez noch vor dem Marschall Beresford, der ihn hier umgehen sollte. Am 13. Mai langte Soult in Montalegre an, zog sich aber, vom Feinde hart verfolgt, am andern Tage weiter nach Allariz zurück und erreichte ruhig, da das Englische Heer in Montalegre Halt machte, am 20. Orense, wo er sogleich den Minho überschritt, sich gegen die von 20,000 Spaniern und Engländern unter General Mahi schwer bedrängte Stadt Lugo in Marsch setzte, und den dort mit drei Bataillonen und drei Escadronen eingeschlossenen General Fournier, der wegen Mangel an Lebensmitteln und schlechten Vertheidigungsanstalten den Platz zu übergeben bereits im Begriffe stand, am 22. befreite. Ney, hiervon benachrichtigt, rückte alsbald mit der Großzahl seiner Heeresabtheilung über Betangos gegen Lugo und Orense, wo er sich mit Soult vereinigte, um mit

demselben gemeinschaftlich Romana und die Insurgenten von Galicien und Asturien anzugreifen. Dieses war um so leichter ausführbar, da Wellesley, durch Victor's Unternehmungen gegen den Tajo zum eiligen Rückzuge nach den Ufern genöthiget, an der Grenze von Galicien nur schwache Beobachtungsposten zurückgelassen hatte.

Nie war vielleicht ein Land größern Verwüstungen und ärgern Greueln Preis gegeben, als das unglückliche Portugal während dieses Rückzuges. Auch die Französische Armee ward durch ihn Entbehrungen aller Art bloßgestellt, so daß die Geschichte dieses Krieges nur wenig ähnliche Beispiele aufweist. Zum Theil barfuß, waffenlos und ohne Kleider oder in schlechte Lumpen gehüllt, den Guerillas vergleichlich, durch Hunger und ermüdende Gewaltmärsche entstellt und entkräftet, zog sie, von einem Priester geführt, auf engen und durch anhaltende Regen grundlos gemachten Straßen. Kein bewohntes Dorf war zu treffen, keine Lebensmittel aufzufinden. Diese waren von den Einwohnern entweder zernichtet oder in die Gebirgsschluchten mitgenommen, aus denen jene die Fliehenden mit einem Hagel von Kugeln überschütteten, eingedenk der früheren durch sie erlittenen Plünderung. Dadurch bis zur höchsten Zornglut entbrannt und Soult's Strafgeboten nicht gehorchend, bezeichneten die zuchtlosen Wüthriche mit Blut und Flammen jeden Schritt, marternd alle Landleute, die sie gefangen, ohne Unterschied des Geschlechtes oder Alters an Bäumen sie aufhängend, Dörfer derselben,

die auf ihrem Wege lagen, verbrennend. Aber auch ein Drittheil derselben erlag dem rächenden Schwerte der Sieger oder dem Elende während dieses dreimonatlichen Zuges. In Oporto allein wurden 700 Franzosen in den Hospitälern zurückgelassen, wogegen der feindliche Verlust nach Englischen Berichten nicht über vierthalbhundert Mann betrug.

Hatte Soult einerseits dadurch gefehlt, daß er den ersten Übergangsversuch der Engländer bei Oporto nicht mit Nachdruck zurückschlug, wenn auch die Beschaffenheit des Bodens deren Artilleriefeuer sehr begünstigte; so bewährten andrerseits Wellesley's damalige Dispositionen keineswegs besondere Kühnheit oder hervorstechende Weisheit eines kriegserfahrnen Feldherrn, wiewohl es ihm auch eben keine Schande macht, die feindliche Armee unter Frankreichs größtem Heerführer nicht zernichtet zu haben. Um diesen, wie er im Sinne hatte, abzuschneiden, oder wenigstens von Loison's Abtheilung bei Amarante zu trennen und dann über beide einzeln herzufallen, mußte er während eines Scheinangriffs bei Oporto mit seinem Hauptcorps bei Timtueiros, siebenthalb Stunden Weges oberhalb jener Stadt, über den Douro gehen, und sich zwischen Amarante und Peñafiel an der Tamagabrücke von Canavezes festsetzen. Die Mehrzahl seines Heeres zu retten, hätte sich dann vielleicht Soult mit Aufopferung Loison's mehr links an die Küste gehalten, und seinen Rückzug entweder über die Flüsse Cavado und Lima und darauf weiter entweder durch das Gebirg Estrica nach Tuy und Sal-

vatierra, oder mehr rechts durch das von Soazo nach Melgaço genommen. Selbst noch auf diesen Wegen hätte dessen Rückzug ohne sonderliche Mühe gefährdet werden können, wenn ihm der Feind über die Seehäfen von Esposende oder Viana zuvorgekommen wäre.

Zweiter Abschnitt.

Marschall Ney in Galicien. Neue Unruhen und Vorfälle in dieser Provinz. Mißlingen des Planes des Marschalls Ney gegen Romana. Einschiffung des Letztern, neue Bewegungen des Erstern. Auftritte in den Baskischen Provinzen. Eroberung von Santander. Vorfälle um Tarragona. Suchet's Operationen und Siege. Anfang der Belagerung von Gerona. Wegnahme der Städte San Felin und Palamos. Unternehmungen des Generals Duhesme in Barcelona. Vorfälle in der Umgegend von Medellin. Bewegungen und Märsche der Französischen Armee. Lage und Aufstellung der Teutschen Division.

Den Marschall Ney haben wir in unserm ersten Theile in der Provinz Galicien zurückgelassen, zu deren Organisirung er den Auftrag hatte. Durch mehrere Entsendungen aber nach Salamanca, und Tordesillas, so wie durch die starken Besatzungen von Ferrol und Coruña geschwächt, konnte er den häufigen Anfällen der sich mit jedem Tage mehrenden Insurgentenhaufen kaum genügende Wehre entgegenstellen. Zwar versprach der Anfang seiner Bemühungen glückliche Erfolge, allein sobald Soult über den Minho weiter nach Portugal vorgedrungen war,

regte sich der volksthümliche Character der Galicier von Neuem. Der Funke des Aufruhrs, fortwährend glimmend, konnte von den das Innere des Landes durchkreuzenden schwachen Abtheilungen der Franzosen nicht unterdrückt werden. Überdieß ward er durch Englands beredte Agenten, die den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Österreich und Frankreich als ganz nahe verkündeten, noch mehr geschürt, bis er, durch Brittische Waffen, Gelder und durch Verheisungen des kräftigsten Beistandes vollends wieder angefacht, bald zur heftigsten Flamme auflohderte, die sich über ganz Nordspanien verbreitete. Man begann mit dem Morde einzelner Franzosen, griff kleine Besatzungen an, tödtete sie auf grausame Weise. Bald ward man kühner und Murillo, in Verbindung mit einer über den Minho herüber gekommenen Portugiesischen Abtheilung, berannte in den letzten Tagen des Märzes Vigo und zwanz, von einer Englischen Fregatte unterstützt, diesen von 1300 Franzosen vertheidigten Platz zur Übergabe. Tags darauf ward ein Französisches Bataillon, welches, ohne von jenem Ereignisse Kunde zu haben, sich näherte, hier beinahe gänzlich aufgerieben. Indeß war auch Romana aus den Gebirgsschluchten von Sanabria, wohin er von Marschall Soult vertrieben worden, wieder zum Vorscheine gekommen und machte am 7. April zu Villafranca am Einflusse des Valcarce in die Burbia in der Provinz Leon zwei Französische Bataillone gefangen, die sich hier in den Pallast des Herzogs von Alba geworfen. In der Absicht, durch

sein Erscheinen auch ganz Asturien zu insurgiren, erzürnt zugleich über die feige Junta dieser unthätigen Provinz, nahm er mit Einem Artilleriestück hierauf seinen Marsch über die eisige Sierra de Peñamarela, entsetzte jene Behörde vermöge seiner Militärgewalt am 22. April mit gewaffneter Hand, ernannte eine neue und bot, in Vereinigung mit derselben, Alles auf, was dieß gebirgige Land zu seiner Vertheidigung erheischen mochte. Von diesem Aufstande, der sich über Vizcaya bis fast an die Französische Grenze ausbreitete, benachrichtiget, vereinigte Marschall Ney sein Heer bei Sant Jago de Compostela, das fünfte und einen Theil des dritten Corps unter Mortier von Aragonien erwartend, um auf verschiedenen entgegengesetzten Puncten in drei Colonnen gegen Oviedo, Asturien's Hauptstadt, gleichzeitig vorzudringen. Schon war Kellermann am 21. April mit der Vorhut des fünften Corps über Benavente und Astorga angekommen, als Romana, noch früh genug von diesen Bewegungen unterrichtet, nach Gijon marschirte und sich in diesem Hafen einschiffte, jedoch nur um bald wieder in Nordgalicien seine Truppen an's Land zu setzen und durch neue Aufgebote zu vermehren. Ein anderer Theil des Insurrectionsheeres zog sich durch die Gebirge um Ney's linken Flügel gegen Lugo und schloß diesen Platz ein, welchen, wie bereits erzählt, Marschall Soult wieder befreiete. Nur wenige bewaffnete Asturier blieben in ihrem Lande zurück, die indeß, durch ihre Gebirge und die Menge der in dieser Jahrszeit ausgetretenen Bergströme geschützt, den

anrückenden Franzosen vielen Abbruch thaten. Dadurch nicht aufgehalten, zogen diese dennoch am 18. Mai nach manchen blutigen Gefechten in Oviedo ein, wo sie die regellosen berauschten Bauernhaufen, welche die Stadt zu vertheidigen versucht hatten, ohne Gnade niedermetzelten. Am 19. langten sie in der von hier vier Stunden Wegs entfernten Seestadt Gijon an, wo sie eine bedeutende Anzahl ihrer Waffenbrüder, die der dortige Befehlshaber, Romana's Neffe, Don Caro, wegen schneller Flucht nicht mit fortführen konnte, von schmähliger Gefangenschaft retteten, auf einer Brittischen Brigantine reiche Beute und eine bedeutende Menge Munition, Geschütz, Gewehre und andere von den Engländern zugeführte Kriegsvorräthe fanden.

Ney, ärgerlich über fehlgeschlagene Hoffnung seines gut durchdachten und schnell ausgeführten Planes gegen Romana, wandte sich jetzt wieder nach Galicien, die Division Kellermann in Asturien zurücklassend, und setzte sich mit 8000 Mann gegen Vigo in Bewegung. In der Nähe dieser Stadt traf er auf 12,000 Spanier unter den Befehlen Murillo's. Sie waren bei der Brücke von Sant Jago, einem ganz kleinen Weiler, aufgestellt, wo sie, von vier Kanonenbarken, die Ney's rechte Flanke mit vieler Wirkung beschossen, kräftig unterstützt, jeglichen Übergangsversuch desselben über den Sotomayor standhaft zurückschlugen und ihn nöthigten, auf derselben Straße zurückzukehren, auf der er gekommen. Allenthalben von Feinden umringt, die sich mit jedem Tage mehrten, durch beständige

Gefechte und Meuchelmorde geschwächt und beinahe aller Lebensmittel entbehrend, räumte er endlich am 21. Juni Ferrol und Tags darauf auch Coruña, sich nach der Provinz Leon zurückziehend, wohin ihm auch Soult folgte, der während dreiwöchentlicher Anstrengungen gegen Romana nicht glücklicher gewesen. Zwar hatte er diesen schon seit dem 2. Juni über Monforte de Lemos, Montefurado und Viana lebhaft verfolgt, konnte ihn jedoch nicht erreichen, indem derselbe auf Seitenwegen, welche die Franzosen nicht genau kannten, stets zu entkommen wußte.

Unterdessen hatten sich auch blutige Auftritte in den Baskischen Provinzen und der Montaña ereignet. Denn war auch Don Fernando de Echevaria, einer der Hauptvolksanführer, des Mordes von einigen zwanzig Französischen Soldaten überwiesen, durch Henkershand zu Bilbao am 16. Mai gefallen; so vermochte dieß strenge Beispiel die kühnen Gebirgsleute nicht abzuschrecken, für ihr Vaterland Alles zu wagen. Sie fuhren fort, einzelne Franzosen zu meucheln, kleine Abtheilungen derselben und die von diesen schwachbesetzten Städte zu überfallen und zu plündern, die Couriere aufzufangen, überhaupt jegliche Gelegenheit zu ergreifen, die zu schaden sich darbot. Bald war ihre Macht unter Ballasteros und Marquesito bis auf 10—12,000 Mann angewachsen, drohend, die Franzosen aus diesem Theile von Spanien zu vertreiben. Mortier, auf dem Zuge nach Leon begriffen, entsendete die Division Bonnet gegen sie, allein ohne besondern Erfolg. Denn nur in einzelnen

Haufen hinter unwegsamen Gebirgsschlünden boten sie sich dem Gefechte, wobei natürlich der Vortheil stets auf ihrer Seite war. Dadurch ermuthigt, faßten sie den Entschluß, Santander wegzunehmen, das General Noireau mit ungefähr 1000 Mann besetzt hielt. Zu schwach, in einer unbefestigten Stadt gegen den überlegenen Feind anzukämpfen, verließ er dieselbe am 10. Junius und vereinigte sich mit Bonnet, der schon auf dem Wege dahin begriffen war. Tags darauf rückte dieser vor die Stadt und ließ sie um Mitternacht durch zwei Bataillone wegnehmen, die aber bald wieder daraus mit großem Verluste vertrieben wurden. Dessen ungeachtet erneuerte Bonnet am andern Tage den Angriff und eroberte nach dem heftigsten Gefechte Santander, während dessen Englische Schiffe frische Insurgenten an's Land gesetzt hatten, die sich alle mögliche Greuelthaten erlaubten. Besonders hartnäckig war der Kampf bei Sant Jago de Laredo. Mehrere tausend Spanier wurden theils getödtet theils gefangen, die übrigen in die Gebirge versprengt, die Hälfte ihres Geschützes genommen, und über tausend Franzosen, die entweder Krankheit oder Gefangenschaft in Santander zurückgehalten, in Freiheit gesetzt. Jedoch bald hatten sich die Insurgenten wieder gesammelt, Marquesito im Gebirge von Medina del Pomar und Ballasteros bei Llanes. Während Bonnet jenen weiter in die Gebirge vertreiben ließ, nahm er gegen diesen eine deckende Stellung bei San Vicente de la Barquera.

Glücklicher waren die Französischen Waffen in Spaniens Osten. Zaragoza's ewig denkwürdige Belagerung ist uns hier unserer Darstellung Anfangspunct. Gouvion St. Cyr stand in den letzten Wochen derselben mit dem siebenten Corps auf der östlichen Grenze Catalonien's, um jene Stadt gegen die sich zwischen Solsona und Manresa zusammenziehenden Catalanen zu decken, die unter Reding's und Palafox Lazan's Befehlen aus ungefähr 17—18,000 Mann bestanden haben mochten. Ersterer jedoch, durch die Umstände gezwungen, gab seinen Plan zur Rettung Zaragoza's auf, sein Hauptaugenmerk auf St. Cyr selbst richtend, gegen welchen er mit vieler Geschicklichkeit manoeuvrirte. Dieser inzwischen, von des Feindes Annäherung benachrichtiget, brach sogleich gegen denselben auf und ließ, nachdem er am 16. Februar dessen Vorhut geschlagen, am 22. durch die Division Pino Sarreal und durch die Division Souham, jener zur linken, Valls vorrückend besetzen. Am 25. erschien Reding selbst mit seiner Gesammtmacht, sich mit Ungestüm auf diese Division werfend, um nicht allein Tarragona zu decken, sondern auch dem Französischen Heere durch Bedrohung seiner Verbindung mit Villafranca die Mund- und Kriegsbedürfnisse abzuschneiden. Bald kam jedoch zu Souham's Unterstützung Pino mit seinen braven Italienern heran, den Sumpf, auf den sich des Feindes linker Flügel stützte, theils umgehend, theils an seichten Stellen, wo jedoch der Soldat bis an die Hüfte versank, durchwatend. Kühn und ohne Verzug griff er die vortheilhafte Stellung

des Feindes an und eroberte sie mit dem Bayonnett. Des Letztern Cavallerie ergriff in dem Augenblicke die Flucht, als das brave Dragonerregiment Napoleon vor ihrer Linie erschien. Dieses stürzte sogleich auf die Vierecke, welche zersprengt wurden. In wilde Flucht aufgelöst, des weitern Widerstandes nicht gedenkend oder unfähig, suchten sie Rettung in der zwei Stunden Wegs vom Meere, westlich von Tarragona, gelegenen Stadt Reus. Allein kaum angekommen, wurden sie von da durch die Franzosen, die ihnen auf der Ferse gefolgt, schon wieder vertrieben. Beträchtliche Mund- und Kriegsvorräthe wurden hier gefunden, daneben 200 Gefangene gemacht. Auf dem Schlachtfelde selbst, das 300 feindliche Leichen deckten, fielen den Franzosen 400, größten Theils verwundete Spanier und vieles Geschütz in die Hände. St. Cyr wandte sich hierauf wieder in das Innere von Catalonien, wo er durch eine Westphälische Division von 8000 Mann verstärkt ward. Nun stellte er sich zwischen Manresa und Vique auf, um theils die Insurgenten, die sich bei Solsona neuerdings sammelten, zu beobachten, theils Gerona zu belagern.

Indeß fielen Jaca und Morella. Jenes liegt ganz nahe an Frankreichs Grenze am Aragon in einer bergumengten Ebene. Das Städtchen selbst hat außer seinen Mauern und einigen alten Thürmen keine Befestigung; die Cittadelle hingegen, nördlich desselben, von Philipp II. erbaut, bildet ein regelmäßiges Fünfeck. Ohne Schwertstreich ergab sich dieselbe auf die erste

Aufforderung mit 58 Feuerschlünden, einigen tausend Flinten und verhältnißmäßiger Kriegsmunition.

Nicht so leicht gelang die Eroberung der Stadt Morella *) im Königreiche Valencia an der Aragonischen Grenze. Sie liegt am Bergantes nordwestlich von Peniscola zwischen Gebirgen und wird durch 17 Thürme und ein festes Schloß geschützt. Vorwärts derselben stand der General Don Pedro de Rocca mit dem feindlichen Vortrab der Valencianischen Armee, die sich unter Blake's Befehlen bereits wieder auf 18,000 Mann verstärkt hatte. Suchet, im Begriffe, sich mit seinem Hauptcorps gegen dieselbe in Bewegung zu setzen und die Eroberung Valencia's zu beginnen, entsendete die Division Grandjean nach genannter Feste, ließ sie wegnehmen und seine Truppen bis an den Guadalaviar nach Santa Maria de Albarracin **) und Teruel ***) vorrücken.

Nicht lange jedoch durfte er diese Stellung behaupten. Durch die zu weite Entfernung Gouvion St. Cyr's im Rücken bedroht, zugleich durch die bereits erwähnte Entsendung des fünften und eines

---

*) Von den Spaniern hoch in Ehren gehalten, weil da nach Vertreibung der Mauren durch den König Don Jayme (1232) wieder die erste Messe gelesen wurde.

**) Valeponga. Mehrere Gelehrte halten diese Stadt für das Lobetum der Alten; allein ich glaube, dieses lag mehr gegen Süden und ist die heutige Stadt Requena.

***) Turbula nach Ptolemäus, Turba nach Livius.

Theils des dritten Corps zu Soult's und Ney's Unterstützung in der Provinz Leon bedeutend geschwächt, hielt er es für rathsam, die nicht über 14,000 Mann starke Aragonische Armee, deren Oberbefehl er nach Lanne's und Junot's Abberufung übernommen, in Zarragoza's Nähe längs der Huerba und am Gallejo zusammenzuziehen. Blake hatte diesen Augenblick für günstig erachtet und rückte in den letzten Tagen des Mai's in Aragonien vor. Unvermuthet kam er am 13. Junius bis gegen Santa Fé S. B., einem nur anderthalb Stunden Wegs von Zaragoza entfernten Städtchen. Hier hatte Suchet in der Geschwindigkeit 6000 Mann vereinigt. Er ward sogleich vom Feinde angegriffen, schlug ihn aber mit Verlust zurück. Blake's Versuche am andern Tage waren nicht glücklicher. Am 15. warf er sich daher mit seiner ganzen Macht auf die geringe Anzahl der Franzosen, die sich jedoch, ohne ihre vortheilhafte Stellung zu verlassen, auf nothwendige, ruhige Vertheidigung beschränkten. Allein die folgenden Manoeuvres Blake's nöthigten sie bald darauf, aus derselben hervorzutreten. Suchet folgte sodann den fernern Bewegungen des Feindes. Kaum hatte sich dieser auf der Ebene entwickelt; so begann er dessen Linie in Massen zu durchbrechen. Geschlagen und hart verfolgt, flüchtete sich derselbe über die benachbarten Gebirge gegen Belchite, wo er nach einem zweitägigen ermüdenden Marsche anlangte und auf den Höhen von Santa Maria eine beinahe unangreifbare verschanzte Stellung nahm. Suchet, verstärkt, hatte ihn hier am 18. ereilt und manoeuvrirte so geschickt, daß

er das feindliche Heer überflügelte und durch ein wirksames Artilleriefeuer dergestalt in Unordnung brachte, daß kein Regiment mehr Stand hielt. Das zufällige Springen eines Pulverwagens trug zur Vergrößerung der Verwirrung nicht wenig bei. Blake mit Beihülfe seiner Generale Alles aufbietend, das Treffen wieder herzustellen, setzte sich an die Spitze seiner Reiterei; ward aber von dem vierten Husarenregiment so lebhaft empfangen, daß er kaum schnell genug Velchite erreichen konnte. Jetzt verließen die jungen Valencianer, im Kriegswesen unerfahren, noch weniger eines geregelten Cavallericangriffs gewohnt, in wilder Eile das Schlachtfeld, ohne daß von beiden Seiten auch nur ein Flintenschuß gefallen. Ein Regiment überstürzte das andere, Gewehre, Pulver, Waffen und Gepäck von sich werfend. Nur 400 Tapfere nebst den meisten Generalen und Officieren sammelten sich um ihren Oberfeldherrn und zogen sich in guter Ordnung zurück. Diejenigen, welche sich nicht schnell genug in die Gebirge von Alcañiz retten konnten, ereilte Tod oder Gefangenschaft. Dieser Tag und das Gefecht bei Santa Fé kostete den Spaniern 6000 Mann, 31 Stück Geschütz mit 44 Munitionswagen, 6000 Flinten, sammt großen Vorräthen von Lebensmitteln und Kleidungsstücken. Daß der Französische Verlust bei so ohnmächtiger Gegenwehr höchst unbedeutend seyn mußte, ist leicht zu erachten.

So stürzten die stolzen Hoffnungen, welche der Feind, an Zahl weit überlegen, zu Zaragoza's Wiedereroberung sich gebildet hatte, durch das Genie des

erfahrnen und tapfern Suchet in traurige Trümmer zusammen. Nur hier und da erschienen kleine Haufen aus den nördlichen Gebirgen Aragonien's unter den Generalen Pedrosa, Perena und einigen andern Insurgentenchefs in der Nähe Zaragoza's, um den Samen des Aufruhrs von Neuem auszustreuen und kleinere Abtheilungen Franzosen zu überfallen. Bald waren jedoch auch diese nach ihren Niederlagen am 9. und 10. Julius bei Valenga und Barbastro auseinandergetrieben. Suchet's leichte Truppen rückten nunmehr über Daroca und Calatayud an Neucastilien's Grenzen.

Inzwischen hatte Gouvion St. Cyr durch Verdier die Belagerung von Gerona mit vielem Eifer beginnen lassen. Schon waren in der Nacht auf den 9. Junius die Laufgräben eröffnet, zwei feindliche Batterien zum Schweigen gebracht, schon einige Häuser der Stadt in Brand gesteckt und zwei Redouten, die den Angriff auf das Fort Moniuich erleichterten, genommen. Dieses Alles, gesellt zu der bereits erzählten Niederlage des Feindes durch Suchet, schien Gerona's nahen Fall beschleunigen zu müssen. Wer hätte damals erwartet oder auch nur vermuthet, daß dieser Platz, wenngleich berühmt durch die Ausdauer, womit er im vorigen Jahre alle Angriffe Duhesme's zurückgewiesen, nunmehr aber, von jeglicher Hülfe abgeschnitten, sich selbst und dem Muthe von 5000 Tapfern überlassen, den Anstrengungen von 20,000 Franzosen 6 Monate lang widerstehen werde. Dieses herrlichen Begebnisses Ruhm, das an geeigneter Stelle verdiente Erwähnung finden wird, bezeichnet neben Pa-

lafox, dem muthigen Vertheidiger Zaragoza's, auch Don Mariano Alvarez's denkwürdigen Namen mit nie erlöschendem Stralenglanz.

Gleich im Beginne dieser Belagerung mußte St. Cyr alle Macht aufbieten, den Feind, der die Küste beunruhigte, abzuwehren. Besonders gefährlich waren ihm die kleinen zwischen Rosas und Barcelona gelegenen Häfen San Felin de Guirols und Palamos, die den Corsaren und andern feindlichen Schiffen Versammlungsplätze boten, um die nach Barcelona bestimmten Französischen Transporte aufzufangen. Er beauftragte deßhalb den General Pino mit der Wegnahme beider Städte. Am 3. Julius griff dieser mit dem zweiten Französischen leichten und dem sechsten Italienischen Linieninfanterieregiment die Stadt San Felin an. Der Feind leistete auf den umliegenden Höhen den hartnäckigsten Widerstand, ward aber, von denselben herabgestürzt, längs der Küste bis in die Gebirge verfolgt, der Ort selbst aber mit Sturm genommen. Sieben Stück Geschütz und 200 todte oder verwundete Spanier, die den Wahlplatz deckten, waren dieses Tages herrliche Trophäen. Zwei Tage später fand auch Palamos gleiches Schicksal. Kaum hatte General Fontana mit dem eben erwähnten zweiten Regiment die Höhen vor diesem Hafen anzugreifen begonnen; so ward er durch ein kräftiges Feuer von mehreren feindlichen Schiffen ungewöhnlich beunruhigt. Pino ließ daher sogleich sein Geschütz am Strande aufpflanzen und nöthigte sie dadurch zur schnellsten Entfernung. Nicht lange, so waren die Höhen vom

Feinde geräumt, er selbst in die Stadt zurückgeworfen, diese von den nacheilenden Colonnen erstürmt, die Flüchtigen hart verfolgt und fast gänzlich aufgerieben. Nur wenige entrannen dem Arme der Sieger, die meisten fanden ihr Grab in den Wellen oder auf dem Schlachtfelde; 16 Stück Geschütz und über 900 Flinten wurden erobert. Durch Wegnahme dieser Häfen ward die Verbindung mit Barcelona längs dem Strande gesichert und die Französischen Schiffe fanden in jener Sicherheit und Schutz.

Schon früher (gegen Ende Februars) hatte auch General Duhesme, Gouverneur von Barcelona, nicht ganz unbedeutende Vortheile errungen. Er schlug unter andern die Insurgenten bei Mataró, einer fünf Stunden Wegs nordöstlich von Barcelona gelegenen wohlhabenden Seestadt; dreißig mit Lebensmitteln beladene Schiffe geriethen in seine Gewalt. Von größter Wichtigkeit für ihn war indeß im April die Zufuhr von 50,000 Centner Getreide durch den Contreadmiral Cosmao, der die Wachsamkeit der Engländer zu täuschen verstand. Rings von Feinden umgeben, in einer Stadt von 140,000 meist erbitterten Einwohnern, mußte er stets auf seiner Hut seyn. Während er die Umgegend von den gefährlichen Miquelets reinigte, verschwor man sich gegen die Französische Besatzung im Innern der Stadt. Lediglich Folge seiner ungemeinen Wachsamkeit war es, wenn die Umtriebe zeitig genug entdeckt, die Rädelsführer ergriffen und für Verrath durch Henkershand mit dem Tode bestraft wurden.

Kehren wir jetzt nach Extremadura zurück, wo wir Victor's Heertheil an den Ufern der Guadiana verlassen haben. Bis zum 12. Mai hielt die Teutsche Division Medellin besetzt. Zu merkwürdig in mehr als einer Hinsicht ist dieses Städtchen, als daß wir sogleich von ihm scheiden könnten, ohne unsern Lesern noch Einiges in Kürze darüber mitzutheilen. Dieser kleine nicht ganz unfreundliche Ort, südwestlich von Truxillo, mit dem Titel einer Grafschaft, dem Marques von Aytona aus dem Geschlechte Mancada gehörig, war ursprünglich eine Römische Colonie, die einige nach ihrem Erbauer, dem Consul Metellus, Metellinum, andere nach den in seiner Nähe liegenden Metallgruben Metallinum benennen *). Die Einwohnerzahl mag kaum 1400 betragen; weder Handel noch Fabriken bieten Nahrungsquellen. Die fruchtbaren Felder umher sind das Eigenthum einzelner Reichen, die sie größten Theils wegen Benutzung für ihre zahlreichen Schafherden zum Schaden ihrer Mitbürger brach liegen lassen. So wie in allen Städten Spanien's, fehlt es auch hier in dem Geburts- und Sterbeort des großen Eroberers von Neuspanien, Fernando Cortez **), nicht an Häusern religiöser

*) Siehe Mannert.

**) Das Haus, worin dieser merkwürdige Mann das Licht der Welt erblickte und worin er auch starb, ist eine elende Hütte, jedoch mit einem Wappen über der Hausthüre. Das Schild theilt sich in vier Felder, worin zwei durch fünf Kleeblätter und fünf Schlüssel sich auszeichnen; der zugemachte Helm ist mit Straußfedern geziert. Bekanntlich fiel dieser Eroberer durch die Intriguen

Andacht. Vier Pfarrkirchen, ein Manns- und zwei Nonnenklöster umfaßt der kleine Raum. Ein Meisterstück der neuern Baukunst ist die schöne Brücke über die an Sardellen und Steinschildkröten reiche Guadiana. Auf 19 Bogen aus gehauenen Steinen ruhend, hat sie eine Länge von 600 Fuß. So großen Überfluß an Wasser Medellin auch haben mag; so wenig brauchbar ist dasselbe wegen seines rohen und unangenehmen Geschmacks zum Trinken. Für den letzten Zweck bedient man sich deßhalb eines am Fuße des benachbarten Schloßhügels liegenden Springbrunnens.

Während unseres Hierseyns wurde Victor, der fortwährend sein Hauptquartier zu Meriba hatte, durch die über Salamanca gekommene Division Lapisse von Alcantara her verstärkt. Schon seit geraumer Zeit stand hier eine nicht ganz unbedeutende Abtheilung der Englisch-Portugiesischen Armee, um, wenn Cuesta siegen sollte, mit diesem vereint über Victor herzufallen. Unerwartet überfiel sie Lapisse, schlug und verfolgte sie so rasch, daß ihr nicht Zeit blieb, die Tajobrücke zu zerstören. Bald aber zeigte sich der Feind hier wieder in weit beträchtlicherer Stärke, und auch in unserm Rücken war unsere Verbindung mit Talavera de la Reyna durch mehrere Insurgentencorps bedroht, die, aus der Gegend von Plasencia über den Tietar gekommen, bereits eine nicht ganz unbedeutende Abtheilung Franzosen bei Oropésa

---

der Hofschranzen, die ihn als gemeinen Hidalgo nicht unter sich dulden mochten, bei Carl V. in Ungnade.

aufgehoben hatten. Ohne diese indeß weiter zu beachten, entsendete Victor die Divisionen Lapisse und Vilatte gegen den uns näher gelegenen Punct von Alcantara und folgte ihnen nach Zurücklassung einer kleinen Besatzung in einem zu Merida befestigten Kloster mit seiner übrigen Armee.

Nach manchen kleinen Neckereien mit den die Umgegend von Medellin durchstreifenden feindlichen Patrouillen und nach einem größern Zuge des Generals Werle, den er in den ersten Tagen des Mai's, theils zur Verbindung mit Sebastiani in der Mancha, theils zur Einschüchterung des vorzüglich wegen Wegführung der schweren goldenen Madonna von Guadalupe durch Franzosen veranlaßten Volksaufstandes in dem nachbarlichen Gebirge über Zorita nach Navalvillar de Pela und Logrosan unternommen hatte, setzte sich zu diesem Ende auch die Teutsche Division am 12. Mai Nachmittags vier Uhr vorwärts nach Mirandilla in Bewegung. Die ganze Nacht hindurch auf dem Marsche, erreichte sie diesen von Medellin siebenthalb Leguas entfernten Ort am andern Morgen drei Uhr. Kaum vier Stunden gerastet, verfolgte sie ihren Weg weiter nach Torremocha, wo sie nach einem vierzehnstündigen Marsche Abends neun Uhr einen Bivouac bezog und den andern Tag verblieb. Nach neun Stunden langte sie am 15. über Malpartida de Caceres zu Arróyo del Puerco an, wo sie mit sieben Dragonerregimentern des Generals Latour-Maubourg zusammentraf und wegen des sehr heftigen Regens Obdach in den meist verlassenen Häusern nahm. Mer-

lin's leichte Reiterei stand sieben Viertelleguas rückwärts in Malpartida und die Division Rusin mit dem Hauptquartier sechs Leguas vorwärts zu Brozás. Die Divisionen Lapisse und Vilatte hatten am vorigen Tage die kleine nach alter Art befestigte, auf einem Felsen gelegene Stadt Alcantara *) nicht ohne Verlust genommen und dabei 40 Portugiesen gefangen und 240 getödtet. Doch hatten die Portugiesen in Verbindung mit den Engländern sich tapfer gehalten und rühmlich geschlagen. Unter Deckung des Obersten Mayne zogen sie sich, nachdem durch sie die dortige Tajobrücke fast gänzlich zerstört worden, gegen Zarza la Mayor zurück. Mit dieser Brücke sank ein Meisterwerk Römischer Pracht, welches beinahe zweitausend Jahre hindurch von der Größe und Macht jenes Volkes herrliches Zeugniß abgelegt hatte. Eine Aufschrift nannte den menschenbeglückenden Trajan als Erbauer. Sechshundert Fuß lang und vier und vierzig breit ruhete das Werk kühn und fest auf sechs Bögen vier und achtzig Fuß über der gewöhnlichen Wasserfläche des tiefen Stromes. An dem auf der Brücke von einer Seite zur andern gesprengten, ungefähr sechs und vierzig Fuß hohen Bogen bemerkt man noch mehrere, zum Theil gut erhaltene Inschriften, die unwidersprechlich für den Bau aus dem Römischen Zeitalter zeugen. Dagegen findet man keine hinlänglichen Beweise, daß auch die Stadt Römischen

*) Ist ein ganz Arabisches Wort und heißt: die Brücke. Norba Caesarea oder Caesariana, nach Plinius Norbensis colonia.

Ursprungs sey. Der bloße Name kann wenig Auskunft geben; Plinius bestimmt ihre Lage nicht und Ptolemäus sucht sie weit vom Tajo in Lusitanien.

Auf die Nachricht, daß Cuesta mit 40,000 Mann bei Medellin über die Guadiana nach Truxillo zu gehen Willens sey, um hier unsern Belagerungspark zu zerstören, und daß der Marques de Zayas mit der Vorhut dieser beträchtlichen Armee bereits Merida in unserm Rücken belagere, setzte sich unser Heertheil am 18. Mai nach zweitägiger Rast in Bewegung, sämmtliche Reiterei gegen jenen Fluß vorwärts, die Teutsche Division rückte nach Malpartida, und der Marschall mit den übrigen drei Infanteriedivisionen nach Arróyo del Puerco. Tags darauf war sein Hauptquartier in Torrèmocha und am 20. stand die Teutsche Division mit der Reiterei in Ruane. Eine Division davon richtete von hieraus ihren Marsch nach der bedroheten Stadt Merida zu deren Entsatz, und die übrigen mit den Teutschen erreichten am 21. gegen Mitternacht Truxillo, wo diese unerwartet der Befehl traf, über den Tajo zurückzugehen und, unabhängig vom ersten Corps, die Verbindung zwischen der Hauptstadt und diesem zu decken. Un malheur qui nous navroit le coeur, den so liebenswürdigen, billigen und gerechten Monseigneur Victor, den stolzen Sieger von Ucles und Medellin, verlassen zu müssen. Indeß also jenes Corps in der eben erwähnten Stellung verblieb, gingen wir nach Zurücklassung eines Detachements von 100 Mann in Jaraicéjo, eines andern von 25 auf Miravete und eines dritten von

66 in dem Fort an der Schiffbrücke von Almaraz, am 23. und 24. an diesem Puncte auf das rechte Tajoufer, wo zwischen diesem Orte und Saucedilla auf der Straße nach Plasencia ein Lager bezogen ward. Die noch nicht ganz vollendete, jedoch von allen Seiten durch starke Redouten gedeckte Brücke hatte nur sehr langsamen Übergang gestattet; der größte Theil der Division und besonders das Geschütz sammt den Pferden mußten auf Flößen übergesetzt werden, wobei der Stab des Bataillons Primas mit einer Compagnie fast sein Grab in dem reißenden Strome gefunden hätte.

Die Lage der Division in ihrer nunmehrigen Aufstellung war übrigens, besonders für den gemeinen Mann und die Officiere der niedern Grade, hinsichts der Verpflegung, bedaurungswürdig. Vom 24. bis zum 29. Mai hatte der Soldat täglich nur eine halbe Portion Brot, $\frac{1}{3}$ Pfund Fleisch und weder Gemüse noch Salz erhalten. Allerdings waren die meisten umliegenden Ortschaften von ihren Einwohnern verlassen, die Gegend, seit dem 20. December 1808 von verschiedenen Heertheilen durchzogen, durch diese und die darin gebliebenen Truppen erschöpft, die Mühlen zum Theil zerstört, die Vera de Plasencia (das Ländchen jenseit des Tietar) in dem Besitze der Insurgenten; außer alle dem noch die Verpflegsanstalten der Division herzlich schlecht und erbärmlich. Bei längerer Dauer dieses kläglichen Zustandes würden die Leute vor Hunger und Krankheiten verkümmert, und, was der Feind nicht vermocht, durch Maßregeln erwirkt

worden seyn, zu denen wir selbst uns endlich veranlaßt gesehen hätten. Dazu wurden wir in unserm Bivouac durch eine Menge Scorpione geplagt, die sich unter den Steinen aufhielten. Dieses krebsähnliche Insect hat einen Mund wie eine Spinne, acht Augen, eben so viel lange Beine, zwei noch längere Krebsscheeren am Kopfe und einen runden Schwanz mit einem gefährlichen Stachel. Das Thier ist gelbgrün, auf dem Rücken mit braunen Streifen gezeichnet, oft 1 Zoll breit und 2 bis $2\frac{1}{2}$ Zoll lang. Kühn greift es Alles an, womit es gereizt wird. So wie es Gefahr merkt, bringt es seinen Schwanz, der die Hälfte des Körpers ausmacht, nach vorwärts, faßt seinen Gegenstand mit Mund und Scheeren und sucht, was lebt, besonders durch seinen Stachel zu verwunden. Ameisen und andere Insecten der Art mögen wahrscheinlich seine Speise seyn. Doch wurde das Tödtliche seines Stichs für mehrere davon getroffene Soldaten dadurch abgewendet, daß sie das Thier selbst sogleich zerdrückten und, in Öhl getaucht, einige Tage auf der Wunde liegen ließen.

Bis zum 3. Junius blieben wir in diesem, in jedem Betracht elenden Lager, zuletzt jedoch etwas besser verpflegt, weil ein Markt errichtet ward, worauf der Bauer und Marketenter Brot, Käse, Wein und Rauchtabak, freilich zu ungeheuern Preisen, verkaufte. Oft kostete das Pfund des Letztern 80, und ein zweipfündiges Brot 6 bis 7 Realen. Der Soldat, größten Theils durch Plünderung reich geworden, bezahlte, was man forderte; der Officier hingegen litt

hin und wieder wirklichen Mangel, indem häufig Fleisch ohne Salz und alle andere Zuthat bloß in Wasser gekocht, mit etwas trockenem Brote seine ganze Mahlzeit war. Glücklich konnte sich daher die zweite und dritte Brigade preisen, die an obigen Tagen mit dem Hauptquartier des Generals Leval nach Oropésa verlegt ward, von wo aus sie drei Compagnien Baßner nach Talavera und eine vierte noch jenseit dieser Stadt entsendete, indeß zwei bewegliche Colonnen der Division, jede von 100 Mann, die Umgegend in allen Richtungen durchstreifte, und die erste Brigade, wozu die jenseit des Tajo befindlichen Detachements gehörten, Navalmoral de la Mata, die Brücke von Santa Cruz de la Mata und Almaraz besetzt hielten. Übrigens war diese Dislocation von der Beschaffenheit, daß sie mehr für die Bequemlichkeit einzelner Personen berechnet schien, als militärisch angeordnet betrachtet werden konnte. Denn gegen 15 Stunden Wegs wurden unsere Truppen dadurch auseinander gerückt; eine Einrichtung, die auf jeden Fall unzweckmäßig zu nennen und jener vom Ende Januar's vergleichbar war, wo 400 Mann in Almaraz standen und erst in Talavera ihre Unterstützung hatten. Doch der Scharfblick unserer erleuchteten Befehlshaber brauchte solche strategische Fehler nicht zu beachten, wofern nur Bequemlichkeit erzielt ward; das Übrige erwartete man getrost von der Untergebenen Tapferkeit und der Gunst des Glückes.

Dritter Abschnitt.

Der Kampf um Merida. Befestigung des Hieronymitenklosters. Vergeblicher Aufruf zur Uebergabe. Belagerung. Abmarsch der Division nach Zerstörung der Festungswerke. Beschreibung Merida's und seiner Merkwürdigkeiten. Bewegungen der Teutschen Division. Ankunft derselben in Toledo. Stellung Victor's bei Talavera de la Reyna. Bewegungen des Spanischen Generals Venegas. Beschreibung Toledo's. Merkwürdigkeiten dieser Stadt, besonders der Cathedrale. Einwohnerzahl und Clima.

Kaum hatten wir uns in den verschiedenen Cantonirungen wieder etwas erholt; so ward die ganze Division am 13. Junius auf ausdrücklichen Befehl des Marschalls Victor wieder nach Almaraz gezogen, ging aber, um dessen Corps, das am 16. und 17. bei diesem Orte und Arzobispo den Tajo passirte, Platz zu machen, am 18. wieder bis Navalmoral de la Mata zurück, nachdem die tapfern Vertheidiger von Merida, unsere wackern Landsleute, sich mit uns vereinigt hatten.

Hier die Beschreibung ihrer Waffenthat und einige Merkwürdigkeiten dieser Stadt.

Gleich bei seiner Ankunft hatte Victor hier das große Hieronymitenkloster befestigen lassen. Schon mit starken Mauern umgeben, ward es noch in eiliger Hast mit neuen, tiefen und breiten Gräben und doppelten Palissaden umfaßt, mit sechs Kanonen, hinläng-

lichem Mund- und Schießbedarf, Holz, Sandsäcken, Matratzen und Pflückſel (Charpie) verſehen und mit vierthalbhundert Teutſchen und Holländern unter den Befehlen des Holländiſchen Oberſten Storm de Grave bemannt. Am 14. zeigten ſich die feindlichen Patrouillen in der Nähe der Stadt auf der Anhöhe des linken Guadianaufers. Einer der Einwohner bezeichnete dieſes erwünſchte Ereigniß mit der Verwundung eines Holländers durch ſechs Dolchſtiche. Tags darauf rückte der Feind in beträchtlicher Stärke heran und ſetzte gegen Abend, ungefähr 3000 Schritte unterhalb der Stadt, einen Theil ſeiner Truppen in Kähnen auf das rechte Ufer über. Um zehn Uhr in der Nacht drangen dieſe unter fürchterlichem Lärm, Trommeln, Gießkannenſchlagen, Schießen und andern nur erdenklichen geräuſchvollen Bewegungen in die Stadt Merida ein. Sogleich wurde die kleine Beſatzung in folgenden Ausdrücken zur Übergabe aufgefordert:

„Abandonado por el Exercito Frances, solo pueda „V. M. esperar su salbacion en la generosidad, que „caracterisa a la Nacion Española. La humanidad y „el sacrificio inutil, que con suscortos medios de defen„sa V. M. puede ofrecerle, intima a V. M., serinda „en el termino de un quarto de hora a las armas „Españolas. Si V. M. contra todas mis esperanzas „se obstina en sostenerse, declaro a V. M. Señor „Commandante, que al primer Cañonazo disparado „no debera esperar otras condiciones, que las, que

„deben conceder hombres tan justamente provoca-
„dos, la muerte.

„Quartel Gral (General) de Merida 15. de Mayo 1809.

„D. José de Zayas, Commandante de la Van-
„quardia del Exercito de Extremadura *)."

Nachdem der Holländische Oberste diese Aufforderung dem versammelten Officiercorps vorgelesen, ward darauf nachstehende Antwort ertheilt:

„Le chevalier Storm de Grave, colonel au ser-
„vice de S. M. le Roi de Hollande, Commandant
„du fort de Merida.

„Monsieur!

„Je serais indigne de porter le nom de soldat,
„indigne de la confiance de S. E., Monseigneur le
„Duc de Bellune, qui m'a donné ce commandement,
„si je pensais de me rendre lâchement. Moi et mes

---

*) Aufgegeben von dem Französischen Heere, können Sie Ihre Rettung nur in der Großmuth hoffen, welche der Spanischen Nation eigen ist. Die Menschlichkeit und die unnütze Anstrengung bei so geringen Vertheidigungsmitteln fordern Sie daher auf, in der Frist von einer Viertelstunde den Spanischen Waffen sich zu ergeben. Sollten Sie jedoch wider Vermuthen auf einer längern Vertheidigung beharren; so erkläre ich Ihnen, Herr Commandant, daß Sie bei dem ersten Kanonenschuß keine andere Bedingungen zu erwarten haben, als die, welche Männer, so gerecht entrüstet, zugestehen dürfen, nämlich den Tod.

Hauptquartier Merida am 15. Mai 1809.

Don Joseph von Zayas,
Befehlshaber des Vortrabs des Heeres von Extremadura.

„braves frères d'armes ont juré de nous défendre „jusqu'à la derniere extremité. Reçevez l'assurance „de ma parfaite considération.“

Kaum hatte der Feind dieſe abſchlägige Antwort erhalten; ſo begann er am 16. beim Grauen des Tages auf dem linken Ufer ſein Feuer mit vier Kanonen und einer Haubitze. Nach anderthalbſtündiger Dauer desſelben machte er eine zweite Aufforderung. Sie lautete alſo:

„Al Señor Commandante de las tropas Francesas „encerradas en el convento de san Geronimo.

„Señor Commandante!

„La consideracion, que debo a este lastimoso „pueblo, que tam mal trátado a sido de las tropas „Francesas, a suspendido por un momento mis ope„raciones; pero biendo que contra todos los limites, „que prescribe el dereeho de la humanidad, trata de re„sistir, sacrificando a esos desgraciados intimo en diez „minutas rinda las armas al Exercito Español, siendo „esta la ultima communicacion, que pueda haber „entre los dos.

„Soy con consideracion de V. Melatento servidor. „Quartel Gral de Merida 16. de Mayo 1809.

„D. José de Zayas *).“

*) An den Herrn Commandanten der in dem Kloſter des heiligen Hieronymus eingeſchloſſenen Franzöſiſchen Truppen.

Herr Commandant!

Die Rückſicht, welche ich dieſem unglücklichen, von den Franzöſiſchen Truppen ſo übel behandelten Orte ſchuldig bin, hat für

Jeder Ergebung durchaus abgewandt, würdigte man dieses Schreiben keiner Antwort. Der Feind brachte daher einen Theil seines Geschützes diesseit des Flusses auf die Höhen gegen Medellin und begann um vier Uhr Nachmittags eine sehr heftige, zwei volle Stunden anhaltende Canonade. Schon die erste Kugel schlug die Mauer im Hintertheile des Gebäudes durch, wo die meisten Officiere wohnten. Bald war auch eine Bresche in die neue Mauer zum Eintritt für zwölf Mann in Fronte geöffnet. Die großen Granaden zersprangen dutzendweise in der zum Pferdestall eingerichteten Kirche, ohne jedoch zu zünden, oder mehr als einen Nassauer zu tödten und einen Badner zu verwunden. Zur Verschüttung der Mauerlücke mußte die ganze Besatzung, selbst Officiere nicht ausgenommen, Hand anlegen, und so gelang es dem Eifer und der unermüdeten Anstrengung Aller, nicht nur mit dieser Arbeit während der Nacht fertig zu werden, sondern auch einen bedeckten Weg von dem Kloster bis zur Cisterne im Garten, wo bisher das Schlachtvieh geweidet, zu Stande zu bringen. Dieß

---

einen Augenblick meine Unternehmungen aufgehalten. Da ich Sie aber gegen alle Grenzen, welche die Menschlichkeit vorzeichnet, entschlossen sehe, jene unglückseligen Truppen aufzuopfern; so verlange ich, daß sie innerhalb zehn Minuten vor dem Spanischen Heere die Waffen strecken, indem dieses die letzte Unterhandlung ist, welche unter uns beiden stattfinden kann.

Ich bin mit Achtung Ihr aufmerksamer Diener.

Hauptquartier von Merida am 16. Mai 1809.

Don Joseph v. Zayas.

war um so nothwendiger, weil die höhern Gebäude der Stadt und besonders die Kirchthürme, aus denen die feindlichen Schützen ununterbrochenes Feuer unterhielten, diesen freien Platz ganz beherrschten.

Der 17. verstrich mit kleinen Plänkeleien, während Storm de Grave zwei von Marschall Victor erhaltene Amtsberichte über die Siege der Franzosen in Österreich mit beigefügten Ermahnungen an die Spanier, sich in die Lage der Dinge zu fügen und dem Könige Joseph zu huldigen, durch den Badischen Lieutenant Rutschmann auf die gewöhnliche Weise dem feindlichen General einhändigen ließ. In barschem Tone verbat sich dieser die weitere Mittheilung solcher Nachrichten mit dem Erbieten, der Besatzung auch die seinigen zukommen zu lassen. Diese, bereits in dem Französischen Heere bekannt, waren voll von den Niederlagen, die Napoleon an den Ufern der Donau erlitten haben sollte, und enthielten zum Überfluß noch einen zur Heerflucht (Desertion) auffordernden, dem Erzherzog Carl von Österreich untergeschobenen Aufruf an die Teutschen Rheinbundstruppen.

Am 18. Morgens fünf Uhr ließ der Belagerer vier Stück Geschütz gegen die Guadianabrücke aufführen, zog sie jedoch nach einigen Schüssen wieder zurück. Etwa nach einer Stunde setzte er seine Reiterei nebst mehreren Artilleriestücken über den Fluß; allein ein Theil von beiden ward bald wieder auf das linke Ufer gefördert.

Am 19. begann eine Stunde früher, als den Tag vorher, der Feind sein Feuer von drei Seiten hef-

tiger als je. Links der Stadt von der Anhöhe gegen Medellin spielte eine Batterie von drei Feldstücken, rechts hinter der Stadt eine von zwei Haubitzen und auf dem linken Guadianaufer eine von zwei achtzöl-ligen Mörsern und drei Sechszehnpfündern. Die Beschießung dauerte neun volle Stunden mit gleicher Heftigkeit ununterbrochen fort; that aber dem Kloster nur geringen Schaden, indem die Kugeln meist über dasselbe weg in die Stadt fielen und mehrere Häuser zerstörten. Dagegen hatte der Belagerer trotz des höhern Standpunctes seiner Artillerie durch das Feuer des Forts bedeutend gelitten; seine Breschbatterie links, auf der Höhe von Medellin, in der Schnelligkeit von Matratzen und Strohsäcken errichtet, ward in Brand gesteckt, und zwei Stück Geschütz derselben zum Schweigen gebracht. Abends halbsieben Uhr räumte er das rechte Guadianaufer und stellte sich jenseits außer Schußbereich in Schlachtordnung. Eine Stunde darauf zog er sich noch weiter zurück und ließ Merida nur durch eine Abtheilung von drei Escadronen Reiterei beobachten. Diesen genugsam gewachsen, ging ein Theil der Besatzung am 20. in die Stadt und Umgebung, um frische Vorräthe von Lebensmitteln, besonders für das halb verhungerte Schlachtvieh zu sammeln, während sich die im Fort Zurückgelassenen mit Ausbesserung mehrerer schadhaft gewordener Stellen und mit Anlegung neuer zweckmäßigerer Vertheidigungsmittel beschäftigten.

Wider Vermuthen und zur allgemeinen Freude der Bedrängten erschien am 22. Vormittags eilf Uhr

eine Französische Dragonerabtheilung von 50 Mann, ohne von jenem feindlichen Beobachtungscorps aufgehalten zu werden. Sie brachte Befehl vom Marschall Victor, daß sich die Besatzung zum nahen Abmarsch bereit halten solle. Dieser erfolgte wirklich am 24. Mai, nachdem man einen Theil der Befestigung zerstört und alle Mund- und Schießvorräthe, die man nicht fortbringen konnte, in die Guadiana versenkt hatte. Eine halbe Stunde von der Stadt stand in einem Defilé jene von Ruane aus entsendete Dragonerdivision in Schlachtordnung, um im Nothfalle der abziehenden Besatzung zu Hülfe zu kommen. Die Vorsicht war nicht umsonst. Denn kaum hatte die Mannschaft anderthalb Stunden Wegs gegen Truxillo zurückgelegt; so entspann sich zwischen den Dragonern und dem Feinde ein sehr lebhaftes Gefecht, das sich freilich zum Nachtheil des Letztern endigte. Nach einem dreitägigen ungestörten Marsche erschienen also die verloren Geglaubten wieder bei ihrer Division in dem Lager rechts von Almaraz.

Dieß ist die getreue Erzählung einer Begebenheit, welche, obwohl im Vergleich mit dem Ganzen von weniger Bedeutung, dennoch ihrer eigenthümlichen Größe wegen einen ausgebreitetern Ruhm verdient, als ihr geworden. Denn so wie sie einerseits ein merkwürdiges Zeugniß gibt von der Erbärmlichkeit Spanischer Truppen, die mit etwas mehr Kühnheit, wenn auch mit Verlust, sich durch Sturm sehr leicht des festen Klosters hätten bemeistern können; so glänzt sie andrerseits als ein herrliches und unvergängliches Denkmal

edlen Heldenthums jener wenigen Tapfern, welche, durch die angestrengteste Arbeit bei Tag und Nacht fast gänzlich ermattet, von aller Hülfe abgeschnitten, ihrem Muthe allein überlassen, alle Angriffe und Aufforderungen eines übermächtigen und hochmüthigen Feindes beharrlich zurückwiesen.

Gehen wir von dieser rühmlichen Waffenthat unserer Landsleute zu einer kurzen Schilderung der Merkwürdigkeiten Merida's über, welche Freunden des Römischen Alterthums vielleicht nicht ganz unwillkommen seyn dürfte.

M e r i d a,

eine der schönsten Städte unter Extremadura's freundlichem immer blauem Himmel, der Römer ehemaliges Emerita Augusta, erhebt sich prächtig unter Ruinen aus einem sanft abgedachten getreide- und obstreichen Thale auf dem rechten Guadianaufer westlich von Medellin. Die Spanier nennen sie daher den Fruchtspeicher von Madrid. Einst so mächtig und später noch unter den Westgothischen Königen die kirchliche und politische Hauptstadt von Lusitanien *) hat sie jetzt weder Handel noch Fabriken. Die Zahl ihrer Einwohner beträgt nicht viel über 5000, obgleich sie nach ihrem Umfange und bei einer thätigern Bearbeitung des so ergiebigen Bodens das Dreifache fassen würde. Eines schlechten Pflasters ungeachtet sind die Straßen doch ziemlich schön. Eine der Haupt-

*) Im Jahre 666 ward hier eine Kirchenversammlung gehalten.

zierden Merida's ist der auf drei Seiten mit Arcaden umgebene große Platz, in dessen Mitte ein schöner Springbrunnen mit kostbarem Wasser sprudelt. Sechs andere kleinere Plätze und fünf Springbrunnen, die durch Canäle aus einer meilenweiten Entfernung ihr Wasser erhalten, sind weniger merkwürdig. Außer mehreren, dem Adel gehörigen Gebäuden, drei Pfarrkirchen, vier Frauen- und fünf Mannsklöstern, fesselt kein einziges Gebäude unserer Zeit oder des Mittelalters im Innern der Stadt die Aufmerksamkeit des Reisenden. Besondere Erwähnung verdient hier jedoch das Hieronymitenkloster, dieses sichere Asyl unserer wackern Landsleute. Die dicken Thürme, und die, wenigstens in den Umrissen, noch ziemlich erhaltenen Mauern der Garteneinfassung beweisen Maurische Bauart. Zur Zeit der Herrschaft der Araber in Spanien, die sich diese Stadt 1230 unterworfen, diente es zum Pallaste eines Statthalters; später schuf es der fromme Glaube zur Wohnung christlicher Priester um.

Mit mehr Wohlgefallen und wirklich staunendem Blicke verweilt der Kenner auf den vielen Theils noch ziemlich gut erhaltenen Überbleibseln des grauen Alterthums außerhalb der Stadt, ihres Glanzes und Reichthums aus August's Zeiten gedenkend, der sie nach dem Dio Cassius und nach einer vorgefundenen Münze den Veteranen der V. und X. Legion zum Lohne für die ihm gegen die Cantabrer geleisteten Kriegsdienste übergab. Man trifft hier auf Spuren von zwei alten Straßen; die eine, noch von den Con-

ſuln angefangen und von Kaiſer Auguſt fortgeſetzt, zieht ſüdlich gegen Cadiz, die andere, von Veſpaſian vollendet, gegen las Ventas de Capara. Die beiden Waſſerleitungen, vollkommen jener von Segovia ähnlich, nur mit dem Unterſchiede, daß dieſe mehr zerſtört iſt, und kein Waſſer mehr zuführt, erſtrecken ſich über eine Meile von Merida gegen Nordweſten und erwecken, von der Sorge der Römiſchen Regierung für ihr Volk deutlich zeugend, noch in ihren Trümmern Bewunderung. Ebenſo das Theater, der Triumphbogen und der Circus, jetzt leider von den Spaniſchen Dreſchſchlitten befahren. Unter vielen andern Merkwürdigkeiten, deren Aufzählung mich zu weit von meinem Zwecke abführen würde *), ſieht man noch den See Albuhera, der, faſt zwei Leguas von der Stadt gelegen, mit Mauern aus der Römer Zeiten umgeben, eine Meile im Umfange hat und einſt zur Darſtellung von Seegefechten gedient haben ſoll. Ferner zwei kleine verfallene Cittadellen, viele Aufſchriften, Statuen und Medaillen, die als Denkmäler einer großen Nation jenſeit der Pyrenäen wahrſcheinlich gänzlich vernachläßigt worden wären, hätte nicht der Engländer Willampſon die Spanier auf dieſe Schätze der Vorwelt aufmerkſam gemacht.

Was indeß, wenngleich nicht das Merkwürdigſte, doch das Schönſte zu nennen ſeyn dürfte, iſt die herrliche Brücke über die Guadiana, nach ihrer Wieder-

*) Der 8. Band del viage de Eſpaña liefert eine ausführliche Beſchreibung dieſer Alterthümer.

Herstellung durch Philipp III. gleich den Römischen Wasserleitungen für Jahrtausende erbaut. Sie ruht, durch ungeheuer dicke starke Pfeiler gestützt, auf 52 steinernen Bogen, und ist bei 1300 Schritt Länge und 12 Schritt Breite schnurgerade und wohl gepflastert. Wüchse die Guadiana nicht noch weit mehr, als alle übrigen Flüsse in Spanien zur Winters- und Frühlingszeit; so könnte man von dieser prächtigen Brücke eben das sagen, was man spottweise von der Toledobrücke über den Manzanares bei Madrid spricht: „es fehle ihr nur an einem Flusse"; denn im Sommer sind zwei Drittheile des Guadianabettes trocken.

Wir kehren zur Teutschen Division nach Navalmoral zurück, wo wir sie verlassen. Sie übernachtete hier nur und setzte sich am 19. Junius in der Frühe auf Victor's Befehl, theils zur rechten Flankendeckung einer seiner gegen Plasencia marschirenden Colonnen, theils zur Bekämpfung einiger Insurgentenhaufen unter einem gewissen Don Diego de la Noche, gegen den Tietar in Bewegung, überschritt diesen Fluß bei der Furt von Carasco ohne Brücke, dessen rechtes Ufer ein herrliches, mit Pomeranzen, Citronen, Castanien, Kirschen, Mandeln und anderm vortrefflichem Obste reich gesegnetes Gebirgsland begränzt, und erreichte nach zwei Märschen das von seinen Einwohnern gänzlich verlassene Städtchen Jaraiz. Der Feind hatte sich gegen den Puerto del Emperador *)

*) Kaiserpaß.

zurückgezogen; wir folgten ihm über das Dörfchen Quacos, sieben Viertelleguas von dem durch Carl V. berühmten Kloster San Geronimo de Justo entfernt, ohne ihn jedoch zu ereilen. Wir gingen daher, durch unwegsame, waldige Gebirge aufgehalten, über Jarandilla und Villanueva de la Vera über den Tietar zurück, der indeß durch einen starken Regen so angeschwellt war, daß die Truppen, um der Gewalt des reißenden Stroms zu widerstehen, in geschlossenen Colonnen denselben durchwaten mußten. Bei dieser Gelegenheit war es, wo der sehr verdiente Nassauische Major Felix im Augenblicke, als er einigen seiner durch die Gewalt des Wassers umgeworfenen Leuten wieder aufhelfen wollte, in den Fluten eigenen Tod fand. Die Division richtete hierauf ihren Marsch nach Oropésa, wo das Regiment Baden durch eine aus dem Vaterlande gekommene Verstärkung von 600 Mann ergänzt ward. Nur einen Tag verweilte sie hier; dann mußte sie, von einem, schon seit einigen Tagen auf uns wartenden, Adjutanten des Königs Josephs selbst abgeholt, schleunigst nach Toledo aufbrechen, welches sie über Talavera de la Reyna, Cebolla und Gerindote am 26. Junius erreichte. Dieser Marsch kostete der Division einige Leute, die der außerordentlichen Hitze erlagen.

Auf dem Fuße folgte uns Victor bis nach ersterer Stadt, der, wie bereits erwähnt, ebenfalls mit seinem ganzen Heertheile, nach gänzlicher Sprengung der Forts von Merida und Truxillo, das linke Tajoufer verlassen hatte. Soult's Rückzug aus Portugal

und Wellesley's Anrücken gegen den Tajo, dessen Hauptquartier sich bereits in den ersten Tagen des Junius zu Abrantes befand, erregten ihm Angst und Besorgniß. Nach Aufstellung bedeutender Beobachtungscorps bei den Brücken von Almaraz und Arzobispo wie zu Plasencia, nahm er bei Talavera de la Reyna Stellung, wohin er auch zugleich sein Hauptquartier verlegte.

So glaubte er nicht allein auf des Feindes Bewegungen von Extremadura her merken, sondern auch die Verbindung mit Soult, der jetzt sein Hauptquartier in Zamora hatte, sichern und das vierte Corps unter Sebastiani in der Mancha unterstützen zu können. Eines Andern überzeugt aber muß ich mich bekennen. Denn eben dadurch setzte er diesen bei Ciudad Real stehenden General, den er nicht einmal von dieser Rückbewegung hatte benachrichtigen lassen, der Gefahr aus, von Madrid abgeschnitten zu werden. Eben dieses schien nun der Feind auch allerdings zu beabsichtigen, indem er gleich nach dem Übergange des ersten Corps auf das rechte Tajoufer mit 30,000 Mann gerade auf Toledo losging und das vierte bereits bis hinter das Flüßchen Azuer bei Manzanares und Menbrille zurückgedrückt hatte. Ihn aufzuhalten mußte selbst der König am 22. Junius mit allen seinen entbehrlichen Truppen aus der Hauptstadt aufbrechen. Seinen Weg nahm er über Toledo, nicht wenig erstaunt zu vernehmen, daß unsere Division, die er hier schon anzutreffen wähnte, an den Ufern des Tietar zur Bekämpfung einiger aufrühri-

scher Gebirgsbewohner herumschwärme. Nicht sowohl darüber äußerte er laut seinen Unwillen, als auch noch mehr über Victor's Rückbewegung und dessen Unternehmung gegen Plasencia, weil Beides nach der Armeen damaliger Lage ganz und gar zweckwidrig war. So sehr wie irgend Etwas, beweiset auch dieser Umstand den Mangel an Einheit und Übereinkunft zwischen den Französischen Heerführern in Spanien. Jeder, nur für sich besorgt, barg Mißgunst gegen den Andern, und selbst des Königs Ansehen vermochte nicht einmal, solchem Benehmen Grenzen zu setzen. Die Folgen davon konnten für Frankreichs Sache wohl nicht anders als traurig seyn. Hätten nach diesem Rückzuge Victor's die Spanier und ihre Verbündeten von diesem Zustande der Dinge gehörigen Nutzen zu ziehen gewußt, sie würden sich insgesammt über Salamanca gegen Madrid vorbewegt und dadurch, daß sie auch zugleich des Marschalls Soult Armeecorps in Echec erhielten, wahrscheinlich eine gewaltige Verwirrung in unsere Operationen gebracht haben; nicht zu gedenken, daß die Französischen Heere durch Krankheit, Meuchelmord und durch die in den Etapenorten zurückgehaltenen Detachements zeither nicht nur sehr geschwächt, sondern auch noch überdieß wegen der sich täglich mehrenden Hitze und wegen des überhandnehmenden Mangels an den nothwendigsten Lebensmitteln sehr mißvergnügt waren. Kurz, Napoleon's, des Kaisers, waltender Geist fehlte, um wieder neues Leben in die Armee, Einheit in ihre Bewegungen und Schnellkraft

in die lahme Maschine zu bringen, die weder Joseph noch Jourdan, dessen Majorgeneral, zu bewegen verstand.

Ersterer hatte bereits mit seinem 10,000 Mann starken, aus den Garden und der Division Dessolles bestehenden Corps bei Ankunft der Teutschen Division in Toledo einige Tage früher diese Stadt verlassen, sich gegen Consuegra vorbewegend. Jener Division selbst hatte er ihm zu folgen befohlen, indeß Vilatte mit vier Regimentern zum Stützpuncte gegen Toledo nachrückte. Wir brachen daher am 27. Junius Morgens drei Uhr von hier auf und erreichten am 30. über Mora, Consuegra und Villarubia de los Ojos das freundliche Städtchen Almagro mit seinen Mineralquellen, wo uns der König musterte. Man hatte ihm viel Unwahres über unsere Division berichtet und uns so ungefähr als einen Haufen Landläufer, Mordbrenner, Plünderer, die überdieß schlecht bewaffnet und halbnackt seyen, geschildert; um so mehr mußte er über unsere gute Haltung, die gute Bekleidung und über die uns von den Ortsvorständen, in deren Gemeinden wir uns zeither befunden, ertheilten vortheilhaften Zeugnisse staunen. Er sagte uns deßhalb viel Schönes und schied mit dem königlichen Versprechen, den Kaiser davon zu unterrichten. Es ist nicht schwer, denjenigen zu errathen, der diese Lügen verbreitet hat. Es gibt Menschen, die niemals vergessen werden, daß Schill ein Teutscher gewesen.

In dieser Provinz, wo wir uns nun befanden, führte auf Spanischer Seite der General Venegas

ſtatt des Herzogs von Urbino das Commando, welcher wegen der verlornen Schlacht bei Ciudad Real von der Centraljunta zur Verantwortung abberufen worden. Venegas zog ſich, die Ankunft jener Verſtärkung nicht abwartend, eilig gegen die Sierra Morena zurück, vom König bis El Moral de Calatrava verfolgt. Aber auch dieſer räumte am 1. Julius dieſen Ort und betrat nach Aufſtellung des vierten Corps bei Conſuegra, Madridejos, Arenas und Villarubia, wozu nun auch unſere Diviſion gehörte, am 4. Julius mit dieſer, ſeinen Garden und der Diviſion Deſſolles bei Toledo wieder das rechte Tajoufer. Jener blieb hier zurück mit Ausnahme des Bataillons Primas, das man zur rechten Flankendeckung nach Arges, und des Voltigeurbataillons, das man zur Verbindung mit Sebaſtiani nach Burgillos und Nambroca entſendete, in welch letzterm Orte ſich auch das ſechs und zwanzigſte Dragonerregiment befand. Das Corps des Königs marſchirte nach Madrid.

Dieſe Bewegung nach der Sierra Morena, wodurch zugleich das erſte Armeecorps um zwei Diviſionen geſchwächt ward, fand vielen Widerſpruch, noch mehr Rüge. Beides nicht mit Unrecht. Denn es war bekannt geworden, daß der Feind die Wege durch jenes Gebirge völlig unbrauchbar gemacht, und es dem General Sebaſtiani im Monat März nach dem Treffen bei Ciudad Real unmöglich geweſen, durchzudringen, zu einer Zeit, wo zugleich durch die Schlacht von Medellin der Spanier Kräfte zertrümmert waren. Gelang es ihnen außerdem, den Marſchall Victor zur

Veränderung seiner Stellung bei Talavera de la Reyna zu zwingen; so lief der König Gefahr, auf dem geraden Wege zu seiner Hauptstadt abgeschnitten zu werden, ein Ereigniß, das ihn nöthigen mußte, sich eiligst über Aranjuez zurückzuziehen. Bei dieser Gefahr unsererseits konnte der Feind schon etwas wagen, da ihm der Rückzug auf Guadalupe offen blieb.

Bis zum 14. Julius hatten wir in Toledo nichts von einem Feinde gehört; an diesem Tage aber erhob sich ein sehr lebhaftes Kleingewehrfeuer von einem Tajoufer zum andern bei Malpica, gerade Cebolla gegenüber, von wo aus Victor vier feindliche Regimenter Infanterie und 400 Reiter gesehen haben wollte. Unsere erste Brigade zog daher auf dem linken Ufer stromabwärts und überzeugte sich nach sehr gründlichen Nachforschungen, daß jener von Victor so stark angegebene Feind nur einige hundert Bauern waren. Dergleichen nichtige Übertreibungen hießen in der Armee Dragonaden. Man hörte sie oft.

In der Zwischenzeit hatten sich jedoch die Spanier aus der Sierra Morena gegen die Stellung des vierten Corps mit allem Ernste in Bewegung gesetzt, die Dragonerdivision Milhaud aus Villarubia de los Ojos und die leichte Reiterdivision aus dem weiter rückwärts gelegenen Dörfchen Arenas vertrieben. Sebastiani erachtete daher für nöthig, seine Truppen alle um sich zu versammeln. Zu diesem Ende erhielt die Teutsche Division, seit dem 10. Julius durch das erste Bataillon Hessen verstärkt, Befehl, am 18. des-

selben Monats über Mora nach Consuegra aufzubrechen, wo sie, ohne alle Furcht, den Magen zu überladen, bis zum 22. Morgens 3 Uhr in einem nicht sonderlich vor der Sonnengluth schützenden Wäldchen verweilte. Hierauf richtete sie ihren Marsch nach Herencia, einer links von Madridejos gelegenen Stadt von 12,000 Einwohnern, die sich aber meist geflüchtet. Wir trafen hier das sechszehnte Dragonerregiment, welches bereits diesen unglücklichen Ort wegen des an einem Officiere und 30 Polen verübten Mordes auf eine ausgezeichnete Art geplündert und verwüstet hatte. Es war allgemeine Ansicht, daß wir hier Stellung behalten, oder dem Feinde entgegen rücken würden, als unerwartet in der Nacht der Befehl uns zukam, wieder nach Consuegra zurück zu marschiren, wo wir am 23. Morgens halbzwölf Uhr eintrafen. Die Polnische Division, die vorher in diesem Orte gewesen, war bereits nach Tembleque gegangen, eine Brigade nach Aranjuez zur Besetzung dieses Punctes entsendend. Wir setzten unsern Rückweg am 24. über Orgaz fort und erreichten Tags darauf mit den übrigen Divisionen des vierten Armeecorps Toledo. Bei unserer Ankunft daselbst entwickelte sich die Ursache unseres Rückzugs deutlicher. Ein starkes Englisch-Portugiesisch-Spanisches Heer unter Cuesta's und Wellesley's Anführung stand in Toledo's Nähe, nur noch zwei Märsche von der Hauptstadt entfernt. Bevor ich inzwischen den Gang der Begebenheiten weiter verfolge, wird es nicht am unrechten Orte

seyn, über diese Stadt selbst Einiges, wenn auch nur im Vorübergehen, zu bemerken.

Toledo *).

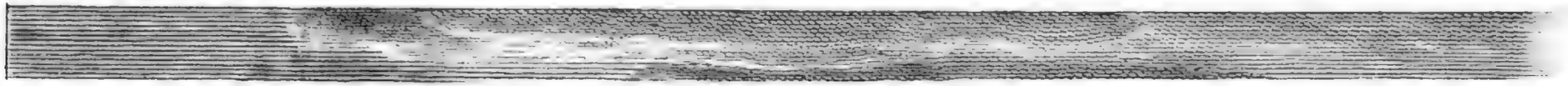
der alten Carpetaner Hauptstadt, liegt auf des Tajo's rechtem Ufer und wird von drei Seiten her durch des Flusses Wellen umspült. Nach den Angaben mehrerer Spanischer Schriftsteller ward sie 540 vor Christus von einer Anzahl aus der Babylonischen Gefangenschaft zurückkehrender Juden erbaut und Toledath **) genannt. Bei dem gänzlichen Stillschweigen Römischer Schriftsteller hierüber finden wir dagegen wahrscheinlicher, daß sie eine Römische Colonie gewesen, worin Julius Cäsar einen Waffenplatz und August einen Gerichtshof errichtete. Zu der Gothen und Mauren Zeiten spielt sie eine sehr wichtige Rolle und diente den Königen dieser beiden Völker zur Residenz. Vom Jahre 714 bis 1085 am 25. Mai schimmerte der Halbmond von ihren Thürmen. An diesem Tage aber ward sie nach einjähriger Belagerung von dem tapfern hoch gefeierten Cid mit Sturm genommen und dem Scepter seines Oberherrn, Alfons VI., unterworfen, der sich von jetzt an Kaiser und die Stadt die Kaiserliche nennen ließ.

Noch jetzt erblickt man vor dem nach Madrid führenden Pisagrathore, dessen äußern Eingang die colossalen Bildsäulen der beiden Könige, Alfons VI. und

---

*) Toletum.

**) Mutter der Völker, vom Hebräischen Worte jalad.



27

se
in

de
re
de
m
C
G
le
ge
gs
gt
A
u
ui
si
sc
d
ri
g
fi
u

f
c
—

V

Wäzmeyer del. Veit Haldenwang sc.

Toledo von der Brücke von Alcantara aus

Digitized by Google

VIII. zieren, die Erdhügel, auf denen jener ruhmbekränzte Held seine Kriegsmaschinen der Stadt näherte. Von den genannten zwei Herrschern ist der Erstere eben wegen dieser Eroberung im Harnisch mit gezogenem Schwerte dargestellt; dem Letztern ward dieses Denkmal wegen seines 1212 über die Mauren erfochtenen großen Sieges errichtet, die sich seit dieser Zeit nie wieder erholen konnten. Ähnliche Statuen Gothischer und Castilischer Regenten prangen vor den drei andern Thoren Alcantara, San Martin und Cambrones; vor diesem die der Gothischen Könige Sisebuta und Sisenando. Jener überwand 612 die Römer in zwei Hauptschlachten, setzte nach Africa über, bezwang Centa und Tanger und unterwarf sich einen großen Theil dieses Landes, was eine im Piedestal befindliche Inschrift folgenden Inhalts der Nachwelt kund macht: „Sisebuta elegido Rei de los Godas, año DCXII vincio en dos Batallas a los Romanos, gaño a Tanger y Ceuta y otros pueblos de Africa, y edifico fuera de los muros la Basilica de santa Leocadia.“ Die Inschrift der Bildsäule des Königs Sisenando besagt, daß er 631 den christlichen Glauben allgemein in Spanien eingeführt und der vierten Toledanischen Kirchenversammlung unter dem Vorsitze des heiligen Isidors, Erzbischofs von Sevilla, beigewohnt habe. Wie sehr übrigens die Gothen, von welchem jeder edle Castilier abzustammen vorgibt, den andern Germanischen Völkerschaften an Sitten und Gebräuchen geglichen haben müssen, ist noch aus den hier häufig befindlichen Gothischen In-

schriften zu ersehen, deren Buchstaben mit dem Teutschen sogenannten Kleinfractur eine auffallende Ähnlichkeit haben. Sogar sind einige Wörter ganz Teutsch, wie man auf einer Säule an dem Sanct Martinsthore sieht, auf welche man die Vorrechte eingegraben, welche die ersten Gothischen Könige der Stadt Toledo gleich nach ihrer Besitznahme bewilligten.

Von mächtiger, verjährter Pracht zeugen Ruinen in und außer derselben. Auf dem jenseitigen linken Ufer, ungefähr hundert Schritte von der Alcantarabrücke, auf einem jähen, kahlen Felsberge erhebt sich noch eine Maurische Feste, weiter oberhalb derselben, unfern des Klosters La Sisla, mahnen die Überbleibsel einer Wasserleitung an die Sorgfalt und Kraft der gewaltigen Römer, seitwärts des Weges nach dem Dorfe Nambroca zeigt sich eine alte Via romana, deren Spur man verloren; diesseits vor dem Thore Pisagra winken die Reste eines Römischen Circus, den man zur Erbauung einiger Kirchen abgebrochen, nahe bei der von San Juan in der Stadt, unweit der St. Martinsbrücke, eine ehemalige Moschee, jetzt der Sitz eines christlichen Heiligen, und zunächst dabei die Ruinen eines Maurischen Pallastes mit den raubhölenähnlichen unterirdischen Gemächern, die, einst mit orientalischem Reichthum überladen, jetzt der Armuth und dem Elende zur Wohnung dienen, was auch die Obrigkeit durch ein frommes Aushängeschild den Vorübergehenden kund gethan. Die oben erwähnte Kirche San Juan, von dem Kloster San Juan de los Reyes unterschieden, aber wie dieses

dem h. Franciscus gewidmet, ist eines der merkwürdigsten Gebäude der Stadt. Sie dankt ihre Entstehung den frommen Gelübden jener christlichen Gefangenen, die Alfons VI., als er Toledo eroberte, aus der Sclaverei der Araber befreiete. Die Reichen gaben das Geld dazu her, die Dürftigen trugen durch ihrer Hände Arbeit das Übrige bei, und Alle hingen ihre in der Gefangenschaft getragenen Ketten inner- und außerhalb an den Wänden des Gotteshauses zur fortwährenden Gedächtniß auf. Und in der That werden deren eine große Menge noch jetzt daselbst geschauet, welche an jener Zeiten Druck traurig-finster erinnern.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die fast mitten in der Stadt liegende, große und prächtige Cathedralkirche in Gothischem Styl, an welcher der Papst und der König von Spanien beständige Domherren sind. Ihrem Alter wie Reichthum nach (sie bezieht jährlich 150,000 Ducaten) gehört sie zu den ausgezeichnetsten in Europa. Ihre Länge beträgt 400, ihre Breite 226 Fuß. Sie hat einen geräumigen Garten, Wohnungen für alle Domherren, eine überaus beträchtliche Sammlung vorzüglicher Bücher und Handschriften und mehrere Corridors mit einzig schönen Frescomalereien, worunter sich besonders die vier Stücke auszeichnen, welche einige Scenen aus dem Leben der heiligen Leocadia vorstellen. Sie sind von außerordentlichem Umfange, die Personen in Lebensgröße, ihre Haltung voll Ausdruck, das Colorit vortrefflich. Vorzüglich hebt sich die schöne Leocadia mit

ihrer Miene voll himmlischer Güte hervor, so wie das dankbare Gefühl auf den Gesichtern der Gefangenen. Nach Überlieferungen war diese Heilige die Tochter eines hier herrschenden Maurischen Königs, welcher die christlichen Gefangenen mit beispielloser Grausamkeit behandelte. Heimlich erquickte die fromme Princessin sie oft, ließ sich in deren Glauben unterrichten, und häufte Wohlthaten über die Unglücklichen. Endlich aber ward sie von ihrer Umgebung verrathen und von ihrem eigenen Vater ertappt, wie sie ihnen eben einen Korb mit Brot bringen wollte. Was trägst du in diesem bedeckten Korbe? fragt sie der wüthende König. Voll Angst erwiedert die Zitternde — Rosen. Schnell reißt der Tyrann das Tuch weg, und — o Wunder! ihm entgegen lachten Rosen, in die des Himmels Allmacht das Brot verwandelt. Als er indeß nachher erfuhr, daß seine schöne Tochter den christlichen Glauben angenommen; so ließ er die Standhafte, welche der neuen Lehre beharrlich ergeben blieb, den Tod der Märtyrer erdulden. Ihr Name glänzt in der schönen Reihe weiblicher Heiligen. Die Frömmigkeit und Andacht nennt ihn mit Ehrfurcht. Durch die gemalten Fenster dieses ehrwürdigen Doms fällt ernst-hehr des Tages Stral und verbreitet ein mystisch-heiliges Helldunkel in den weiten, durch keine Stühle versperrten Hallen. Die Altäre, zum Theil von Marmor, Alabaster oder andern kostbaren Steinarten, prangen mit Gold überladen und mit den vorzüglichsten Gemälden geziert. Von besonders hoher Kunst zeugt der Hauptaltar,

getrennt von der übrigen Kirche durch hohe, durchbrochene Eisenthore, die gewöhnlich ein rothseidener Vorhang deckt. Eben so hat man an den Wänden, an der Menge von Grabmälern, auf dem mit Strohmatten belegten Fußboden und an den vielen kunst- und prachtgeschmückten Capellen weder Marmor, noch Gold und Silber gespart. Eine jener Capellen, in welcher täglich die Messe in Arabischer Sprache gelesen wird, kann, von dem berühmten Cardinal Ximenez, Carls V. Tutor, zum Andenken der Eroberung von Oran gestiftet und dotirt, als eine der größten Merkwürdigkeiten dieses hehren Tempels und Toledo's betrachtet werden. Doch ist das Gemälde von dieser Eroberung nichts weniger als gut, da die Figuren alle ohne Proportion sind. Dagegen verdient das Marienbild in eben dieser Capelle der Kunstverständigen volle Aufmerksamkeit. Es ist von Musivarbeit und wird von den Spaniern auf eine halbe Million Realen geschätzt. Einen ganz besondern Werth legt man auf das Buch, das diese Arabische Meßliturgie enthält. Es ist sehr selten geworden, obschon genannter Cardinal im Jahre 1500 dasselbe wieder neu herausgeben ließ.

Den größten Schatz besitzt übrigens die Capelle der h. Jungfrau, deren Bild vor unserm Erscheinen an ihren Festtagen mit Perlen und Edelsteinen bedeckt, über eine Million an Werth, auf einem mit großen metallenen Stangen umgebenen Altare von gediegenem übergoldeten Silber gestanden hatte. Edle Anspruchslosigkeit schmückt dagegen am Eingange zu

dieſem Heiligthume das Grabmal des Cardinals Porto Carrero, auf dem man die wenigen Worte lieſt: Hic jacet pulvis, cinis et nihil. Alles Übrige in dieſer Kirche iſt ungemein koſtbar und pomphaft; ſpricht aber meines Erachtens mehr für der Spanier Prachtliebe, als für die einfache Lauterkeit religiöſer Gefühle. Wie manche ihrer Kirche enthält, den beſcheidenen Grundſätzen der Chriſtuslehre zuwider, die todten Schätze ganzer Königreiche, indeß ein darbendes Bettlerheer die Gotteshäuſer umlagert, um eine milde Gabe die Eingehenden anflehend. — Vielleicht iſt es keine Übertreibung, zu behaupten, daß in ganz Spanien kein Teſtament niedergeſchrieben wird, welches, ſoll es gültig ſeyn, die Kirchen oder Klöſter nicht bedacht hätte *)! Bevor ich den Leſer von dieſem erhabenen Tempel zu andern Gegenſtänden führe, ſey es erlaubt, eine Anecdote einzuſchalten, welche eben ſo ſonderbar als characteriſtiſch iſt.

Am 15. Januar wurde in eben dieſer Cathedrale zur Feier der Siege des Kaiſers Napoleon eine große militäriſche Meſſe gehalten. Der Geiſtlichkeit war die Weiſung geworden, daß der fungirende Prieſter nach Beendigung derſelben für den Kaiſer und deſſen Bruder, den König Joſeph, ein öffentliches Gebet ableſen ſollte. Doch jener geweihete Diener Gottes mochte ſich nicht geneigt fühlen, den fremden Eroberer der Gnade des Himmels zu empfehlen und un-

*) Selbſt das von Kaiſer Carl V. ſollte verbrannt werden, weil ſolche Legate darin fehlten.

terließ das Gebet. Seine Entschuldigung, es in der Stille verrichtet zu haben, ward nicht angenommen, vielmehr schickte man ihm einen Stabsofficier, der ihn anhalten sollte, offen und laut vor allem Volke des Höchsten Segen auf den Imperator herabzuflehen. Der gute Priester, welcher sich bereits in das Innerste des Tempels zurückbegeben, ward genöthigt, wieder hervorzutreten und auf den Stufen des Altars das Gebet zu verlesen. Dennoch blieb der Mann wenigstens zum Theil seinem Sinne treu, er betete für den Kaiser mit keinem Laute, wohl aber für den König Joseph. Die Spanier bewiesen ihm darüber herzliche Zufriedenheit.

Dem Dom gerade gegenüber steht der große und prächtige, während der Französischen Occupation von dem Gouverneur bewohnte erzbischöfliche Pallast mit der Aufschrift: „Maria fue concebida sin pecado original“ *). Sowohl sein Äußeres als Inneres zeugen von außerordentlichem Reichthum. Sein jedesmaliger Eigenthümer ist, bei 350,000 Ducaten jährlicher Einkünfte, Primas von Spanien und geborner Kanzler des hohen Raths von Castilien.

An dieses Gebäude stößt das schöne und geräumige Rathhaus **), auf einem freien, kleinen, etwas bergangehenden Platze, worin an der Treppenmauer die inhaltsreichen Worte in die Augen fallen:

---

*) Maria ward ohne Erbsünde empfangen.

**) Casa de Ayuntamiento.

„Nobles discretos Varones,
„Que gobernais à Toledo,
„En aguestos escalones
„Desechad las aficiones
„Codicias, Amor y miedo;
„Por los comunes provechos
„Dexad los particulares,
„Pues vos fizo Dios pilare
„De tan altissimos techos
„Estad firmes y derechos *).

Unter den vielen geistlichen Gebäuden zeichnen sich vorzüglich aus das schöne Collegium der ehemaligen Jesuiten, das jetzt der Inquisition zu ihren Sitzungen dient, und das Franciscanerkloster de San Juan de los Reyes, von Ferdinand und Isabel gestiftet, worin der berühmte Cardinal Ximenez, von den Spaniern häufiger Zisneros genannt, der erste Noviz gewesen. Ein anderer Pallast, der unsere grösste Aufmerksamkeit verdient, ist das Alcazar im Westen Toledo's auf der höchsten Felsspitze, 480 Fuß

*) Edle, kluge Männer,
Die Ihr Toledo leitet,
Auf diesen Stufen
Entsagt den Leidenschaften,
Dem Geiz, der Lieb' und Furcht;
Dem allgemeinen Besten
Opfert euer Eigenes,
Gott schuf Euch zu Stützen
Dieses herrlichen Gebäudes,
Darum seyd fest und gerecht.

über der Tajofläche. Den Eingang bildet ein 80 Schritt langer und 65 Schritt breiter planirter Hof. Früher war derselbe mit zwei Säulenreihen umgeben, worauf eine große Galerie ruhete; bei unserer Ankunft wurde er zur Vertheidigung der Stadt und dieses zu einer Caserne eingerichteten Schlosses zum Waffenplatze umgeschaffen, mit starken Brustwehren und zahlreichem Geschütz versehen. Später haben frevelnde Franzosen ihn leider zum Theil in Asche gelegt. Im Jahr 1551 durch Carl V. aus Mauischen Trümmern fast ganz neu hervorgegangen, ward diese ungemein große und herrliche Wohnung Gothischer und Mauischer Herrscher im Spanischen Successionskriege 1710 von den Engländern zerstört, 1775 und 76 aber wieder hergestellt und 1790 durch den Cardinalerzbischof Lorenzana zu einem Kranken-, Armen- und Waisenhause umgewandelt. Zugleich verband er damit eine Zeichenschule und Seidenmanufaktur, worin unter strenger Aufsicht bewährter Meister vorzüglich gute Fabrikanten und Maler gebildet werden, ohne zu bedenken, daß er dadurch die hiesigen sonst reichen Seidenfabrikanten stürzen werde.

Am Fuße dieses Prachtgebäudes liegt die Casa de la caridad de san Juan Baptista *), ein großes massives Haus für 600 Arme. Unter vielen andern nützlichen Anstalten bemerkt man noch 16 Hospitäler, eine ökonomische Gesellschaft, die 1518 gestiftete Universität mit ihrem prachtvollen Gebäude, vier Gym-

*) Haus der Liebe des h. Johannes des Täufers.

nasien, eben so viele Collegien und außerhalb Toledo abwärts des Tajo die ehemals so berühmte, von Carl III. wieder in Gang gebrachte Fabrik von Degenklingen und chirurgischen Instrumenten, die jedoch von den Franzosen zu einem Lazarethe eingerichtet ward.

Nicht minder merkwürdig ist Toledo als Geburtsstadt mehrerer berühmter Männer. Unter die vornehmsten zählt man den Rechtsgelehrten Don Diego Covarruvias, den Dichter Garcias Laso de la Vega, den gelehrten Humanisten, den Jesuiten Don Juan Luis de la Cerda, den Rabbinen Aben Esra Abraham Ben Meir, und Alfonsós de la Cueva de Burgos Gemalin, Aloisia Sigea, die leider ihr Talent nur dem Sittenverderbniß widmete und zu diesem schändlichen Zwecke unter andern ein Buch mit der Aufschrift herausgab: „Sigea Toletana seu flores eloquentiae latinae.“ Kernhaft, gedrängt und anziehend zugleich ist darin die Sprache der Verführung, zauberisch genug, selbst des Greises halberstorbenen Nerven zum neuen Leben zu erwecken. Was irgend thierische Wollust im lieblichsten Gewande zu empfehlen vermag, ist darin aufgeboten; selbst auf dem Titelkupfer erscheint die Liebesgöttin in der üppigsten Stellung, wie sie einem wohlgenährten Mönch ihr Herz darreicht, um welches sie ein Staatsmann und ein Soldat vergebens anflehen.

So anziehend diese und viele andere Merkwürdigkeiten dieser Stadt für den Kunstkenner seyn mögen, und so sehr auch, zum nicht geringen Groll

unserer Französischen Waffenbrüder, fast in jedem Busen der hiesigen Schönen für den Teutschen Mann ein fühlend', liebeverlangend' Herz zu schlagen pflegte; so war dennoch der Aufenthalt in derselben für uns nichts weniger als angenehm, da man hier, das gesellschaftliche Leben gleichsam hassend, sich nur sehr selten besucht. Fast überall trifft der Blick auf finstere Mönche, wenig speculative Fabrikanten, die jetzt nicht über 150 Webstühle für leinene, wollene und seidene Zeuge beschäftigen, und auf unbedeutende Kaufleute; daher auch die geringe Ausdehnung des Handels, der sich bloß auf die Bedürfnisse der Stadt und Umgegend beschränkt. Hierzu kommen noch des Winters anhaltende Regentage, des Sommers drückende Hitze und der große Mangel an Trinkwasser, das, meilenweit auf Eseln herbeigeführt, in Cisternen aufbewahrt werden muß. Selbst schon die Lage Toledo's hat nichts Freundliches. Auf sieben hohen kahlen Granitfelsen erbaut, mit doppelt übereinander liegenden Ringmauern, ist es auf drei Seiten von schroffen noch höhern Bergen eingeschlossen, und nur gegen Madrid hin hat man eine etwas freie Aussicht. Einige krumme, bergan- und bergabgehende schlecht gepflasterte Straßen durchkreuzen sich winkelig und ordnungslos; hart aneinander gedrängte, mit Galerien unter dem Dache versehene Häuser gewähren, durch Alter und Kohlendampf geschwärzt, traurig-düstern Anblick; doch überrascht dagegen das Innere derselben mit wirklich Holländischer Reinlichkeit. Nicht selten sieht man hier Ruinen und elende Hüttchen

als Nachbarn reichgeschmückter Kirchen, prächtiger Paläste und Klöster. Der freien Plätze zählt man nur wenige, und diese wenigen sind von geringer Bedeutung. Kaum der Erwähnung werth ist der von hohen, durchaus alten Häusern umgebene düstere Marktplatz mit seiner ganz unregelmäßigen Gestalt und einigen hölzernen Arcaden, wo sich nur an gewissen Tagen in der Woche die Einwohner zeigen. Desto häufiger, doch immer noch selten genug, da man hier zu Lande die körperliche Bewegung im Freien für eine Arbeit hält, besuchen sie die Terrasse vor dem Pisagrathore, wo sich links stromabwärts die Straße nach Talavera de la Reyna, geradeaus aber die gegen Madrid zieht. Colossal und erhebend bieten sich hier dem Anblicke die beiden herrlichen Steinbrücken Alcantara und San Martin, worunter stolz der von jeder Seite durch mehrere Mühlen, Fabrikgebäude und kahle, schroffe Felsen eingeengte, tobende, goldgeschwängerte Strom in das romantische Thal enteilt, wo auf den angenehm beschatteten Spaziergängen sich Toledo's Jugend alle Feiertage zum muntern Scherz, Gesang und Tanz zu versammeln pflegt. Andere Vergnügungen kennt man hier nicht, oder man müßte Befriedigung im häufigen Besuchen der vielen, nun überflüssigen Kirchen finden, deren diese Stadt, trotz ihrer seit dem fünfzehnten Jahrhundert von 200,000 auf kaum 25,000 Seelen herabgesunkenen Einwohnerschaft, noch immer 25 zählt, an die sich 12 Capellen, 19 Einsiedeleien und 39 Klöster

reihen, deren einige jedoch durch die Franzöſiſche Beſatzung mit dem Alcazar gleiches Schickſal erlitten.

Nirgends fand ich die Hitze drückender als hier. Die Luft war oft wie mit Feuer angefüllt, das Pflaſter glühend, und nur die mit dicken Mauern durchgängig verſehenen Häuſer gewährten Schutz dagegen; deßungeachtet trugen die Spanier ihre wollenen Mäntel. Daß übrigens die Spanier ihr heißes Clima beſſer als die Franzoſen oder Teutſchen ertragen könnten, möcht' ich nicht behaupten. Sollte es wohl zu gewagt ſeyn, als Urſache davon anzuführen, daß die Sonne, indem ſie die Haut merklich dicker macht, die Ausdünſtung verhindert und durch dieſe Zurückhaltung die innere Hitze vermehrt werde?

Vierte Abtheilung.

Von der Schlacht bei Talavera de la Reyna bis zum Feldzuge gegen den Süden von Spanien.

Erster Abschnitt.

Neue Rüstungen der Spanier unter Wellesley. Bestand und Vereinzelung der Französischen Armee. Stärke des feindlichen Heeres Dessen Abtheilung und Bewegung. Schlachtdispositionen auf beiden Seiten. Anfang der Feindseligkeiten. Beginn des eigentlichen Treffens bei Talavera. Darstellung der Entwickelung und des Fortgangs desselben. Wellesley siegt.

Groß und glänzend waren die Vortheile, welche die Franzosen während des Winterfeldzuges vom 31. October 1808 bis den 1. März 1809 erfochten. Daher heißt er bei ihnen der Kaiserliche. Durch schreckliche Niederlagen geschwächt und besonders durch den Verlust von Madrid, Coruña, Ferrol und Zarragoza gebeugt, konnten sich die feindlichen Heere lange nicht wieder sammeln. Das Mißgeschick verfolgte sie im Anfange des dritten Feldzuges nicht minder, bis endlich Wellesley durch sein abermaliges Erscheinen den Siegesflug der Franzdsischen Adler hemmte. Un-

ermeßliche Hülfsmittel aller Art ſtanden jenem Feldherrn zu Gebote, und ſelbſt die Spaniſchen Heere wurden durch Geld, Kleidungsſtücke, Waffen, Munition und Lebensmittel von der Engliſchen Regierung mit verſchwenderiſcher Freigebigkeit fortwährend unterſtützt, indeß auch die Centraljunta zu gleicher Leiſtung kräftigſt bemühet war. Bald ſtanden daher nach der Schlacht von Medellin und nach Soult's unglücklichem Zuge aus Portugal die Spanier wieder wohlgerüſtet und ſtärker als je den Franzoſen gegenüber, während dieſe, durch die Entſendungen nach Teutſchland bereits bedeutend geſchwächt, ſich durch die häufigen Meuchelmorde und Krankheiten mit jedem Tage verminderten. Zur Verſtärkung ſchwand jegliche Hoffnung, da der Sieg der Öſterreicher im Marchfelde Napoleon nöthigte, alle ſeine Streitkräfte gegen dieſe zu vereinigen. Ihre Geſammtzahl auf der Pyrenäiſchen Halbinſel belief ſich im Julius 1809 nicht über 150,000 Mann, die überdieß in vielen Provinzen vertheilt ſtanden; 10,000 Mann waren zur Unterhaltung der Verbindung auf verſchiedenen Straßen aufgeſtellt, 14,000 in Aragonien, 26,000 in Catalonien, 50,000 in Leon und dem übrigen Norden von Spanien, eine gleiche Macht in der Gegend von Madrid, Toledo und Conſuegra. Dieſe Vereinzelung glaubte der Engliſche Heerführer benutzen zu müſſen, zog daher ſeine inzwiſchen durch ſieben Bataillone Irländiſcher Infanterie verſtärkte Armee zuſammen und ſetzte ſich über Salvaterra und Plaſencia in Bewegung, von welch letzterm Orte er nach

mehreren Rasttagen den 17. Julius mit 20,000 Briten nach Oropésa aufbrach, wo er sich drei Tage später mit 38,000 Spaniern unter Cuesta vereinigte, der bei Almaraz und Arzobispo über den Tajo gegangen war. Gleichzeitig rückte General Sir Robert Wilson mit einer von der feindlichen Hauptarmee ganz unabhängigen Seitencolonne von 8000 Mann, aus der Lusitanischen Legion und einigen Spanischen und Portugiesischen Bataillonen zusammengesetzt, gegen Escalona an dem Flüßchen Alberche in Victor's rechte Flanke vor. Er hatte den Auftrag, sich in dessen Rücken über Navalcarnero und Mostoles gegen Madrid in Marsch zu setzen, um sich mit Venegas, der über Aranjuez vordringen sollte, zu verbinden. Marschall Beresford zog indeß mit dem Portugiesischen Heere gegen Perales und Baños, um die dort aufgestellten Spanischen und Englischen Truppen zu unterstützen, im Falle die Franzosen aus den nördlichen Provinzen zur Vereinigung mit dem Könige Joseph gegen sie anrücken würden. Der König, die ihm drohende Gefahr bemerkend und zur Annahme einer Hauptschlacht entschlossen, hatte bereits dem Marschall Soult durch einen General den Befehl zugeschickt, das zweite, fünfte und sechste Corps in Salamanca zusammen zu ziehen, in Eilmärschen über Plasencia der feindlichen Armee in den Rücken zu fallen, und sie von ihrer Rückzugslinie nach Portugal abzuschneiden. Dieses Unternehmen würde wahrscheinlich vollständig gelungen seyn, wäre man nur mit mehr Umsicht verfahren.

Indeß rückte das feindliche Heer am 21. gegen Marschall Victor vor. Dieser, zur Zeit noch mit seinem 25,000 Mann starken Corps allein vorwärts Talavera stehend, ward auf das linke Ufer der Alberche zurückgedrängt, wo er Stellung nahm. Zwei Tage darauf wollte ihn hier Wellesley angreifen; allein Cuesta verweigerte seinen Beistand, und so gelang es dem Französischen Heerführer, sich ohne Verlust, auch in seiner rechten Flanke von Wilson nicht beunruhigt, weiter über Torrijos und Rielves auf das linke Guadarramaufer, in eine herrliche das rechte Ufer beherrschende Position, zurückzuziehen, indeß seine Vorhut letztern Ort besetzt hielt. Erst am 25. folgte Cuesta dieser Rückbewegung. Nachdem sich Tags darauf die ganze Teutsche Division *) und das übrige vierte Corps, welches zur Verbindung mit Madrid und zur Vertheidigung der Tajoübergänge starke Besatzungen von Polen und Franzosen in Toledo und Aranjuez zurückgelassen, mit Victor vereiniget hatte, brach er in eben dem Augenblicke von der Guadarrama auf, als auch der König mit dem Rückhaltsheere über Bargas zum Vorschein kam.

Bald erreichte die in Rielves gestandene Vorhut Cuesta's erste Colonnen in Alcabon jenseit Torrijos. Jene, einige tausend Mann stark, griff diese sogleich an und warf sie mit Ungestüm so schnell auf ihr

*) Venturini im 2. Th. S. 93. seiner Geschichte der Span. Port. Thronumkehr läßt sie zur Beobachtung des Generals Venegas bei Madrid zurück.

Hauptheer bei Santa Olalla zurück, daß sich dasselbe nicht einmal mehr in Schlachtordnung aufstellen konnte, sondern noch an demselben Abend in der größten Unordnung und mit bedeutendem Verluste, besonders an Cavallerie, über die Alberche zurückging, wo es von einer beträchtlichen Brittischen Abtheilung aufgenommen ward. Vortrefflich schlugen sich bei dieser Gelegenheit die Westphälischen Chevauxlegers.

Ohne besondere Raschheit bewegte sich unsere Armee in einer unübersehbaren Colonne vorwärts. Ursache dieser Langsamkeit war zum Theil die außerordentliche Hitze, die gegen Mittag fast unausstehlich ward, zum Theil der Mangel an Nachrichten über den bereits erfolgten Rückzug des Feindes, den man erst gegen Abend vernahm. Wohl keine gute Vorbedeutung für den kommenden Tag, da der vormarschirende Marschall Victor abermals eigenmächtig handeln zu wollen schien. Hätten wir gewußt, daß das Hauptcorps der Spanier zurück gewichen; die allenthalben aus der hohen Frucht hervorragenden feindlichen Cavallerieschwärme hätten uns nicht irre geführt. Aber so glaubte der König dasselbe noch in unserer Nähe und ließ daher die Reserve und das vierte Corps bei Torrijos aufmarschiren. Kaum war jedoch dieß geschehen; so rückte man zu Aufsuchung des Feindes eine Stunde weiter nach Perobequez vor, wo man sich in Schlachtordnung stellte, dabei aber den Fehler beging, statt die Fronte in einem einspringenden Winkel zu bilden, sie in einem ausspringenden bildete, wodurch die Leute unnöthiger Weise sehr

geplagt wurden, indem der Marsch mit Divisionen en Fronte beständig durch's Getreide ging. Von diesem kleinen Dörfchen wendeten wir uns in einem völligen Halbzirkel nach der Venta de Coca. Es hieß, man suche den Feind; allein es schien, als suche man den Weg. Endlich erreichten wir Abends 8 Uhr das Victor'sche Corps in Santa Olalla, wo wir übernachteten, nach dem man von Torijos bis dahin sechs Stunden zugebracht, ungeachtet beide Orte nur dritthalb Stunden von einander entfernt sind.

Während die nun vereinigte Armee am andern Morgen gegen Talavera aufbrach, verließ der Englische General Scherbrook die Stellung von Cazalegas auf dem linken Albercheufer, die er am vorigen Tage mit zwei Divisionen Fußvolk und einer Brigade Reiterei von seiner Nation zur Verbindung mit der nun wieder zurückgekehrten Spanischen Armee und mit Wilsons Seitencorps besetzt hatte, und rückte in die Linie ein. Statt dessen ward der General Mackenzie mit einer Fußdivision und einer Reiterbrigade zur Deckung einer Furth und des linken Flügels auf die mit der Sierra von Escalona parallellaufenden waldigen Höhen rückwärts der Alberche vorgeschoben. Dieser, nur aus Engländern bestehend, war in zwei Treffen aufgestellt. Das erste stand auf der Ebene, das zweite, die Hauptstütze der ganzen Schlachtordnung, en Echelon unter General Hia auf einer beträchtlichen Anhöhe, die eine tiefe Schlucht von der sich aufwärts der Alberche ziehenden Gebirgskette trennte, den Mittelpunct bildete Brigadegeneral Alex. Campbell mit

einer Brittischen Infanteriedivision, unterstützt durch eine Dragonerbrigade des General Cotton und eine starke Abtheilung Spanischer Reiterei, auf einem nach hinten flach abgedachten, die Umgegend beherrschenden Hügel, der links in ein langes, gegenüber durch eine senkrechte Felsenwand geschlossenes Thal ausläuft. Rechts an dieses Mitteltreffen lehnte sich bis an die stark besetzte Stadt Talavera die Spanische Armee, die ebenfalls in zwei Linien zerfiel, gedeckt durch zahlreiches schweres Geschütz und einige Regimenter Fußvolk, die zur Vertheidigung der Alberchebrücke auf der Heerstraße aufgestellt waren. Diese Schlachtlinie, senkrecht auf den Fluß gezogen und allenthalben durch zahlreiches Geschütz vertheidigt, hatte eine Länge von ungefähr drei Viertelstunden. Wellesley hätte zwischen dem Tajus, dem Tietar und der Alberche keine bessere Stellung wählen können. Was die Hände nicht eilig gefertigt, leistete genügend die natürliche Beschaffenheit des mit Graben durchschnittenen und mit Oliven- und Rebenpflanzungen, so wie mit 3 bis 4 Schuh hohen Erdaufwürfen bedeckten Bodens, der überdieß nördlich und westlich durch den reißenden Tietar, auf dessen rechtem Ufer die hohe Gebirgskette von Gredos gegen Portugal hinzieht, südlich durch den Tajo und im Osten durch die Alberche eingeschlossen, eine Art von militärisch merkwürdiger Insel bildet.

Wohlgerüstet und muthbeseelt erschien am 27. ein Heer von 45,000 Franzosen und Teutschen, seine drei Reiterdivisionen waren im Centrum und auf beiden

Flügeln vertheilt, vor jener fast unangreifbaren Aufstellung, wovon uns anfänglich nur der Theil des linken Flügels sichtbar war, der die verschiedenen Höhen couronirte; den rechten und den Mittelpunct barg der Olivenwald. Eine Hauptschlacht war also wohl zu erwarten; denn in diesem Kriege standen sich bis dahin noch keine gröſseren Massen disciplinirter Truppen einander gegenüber. Die Division Lapisse, gefolgt von dem mit Brigaden in geschlossener Colonne formirten Victor'schen Corps, eröffnete Nachmittags 2 Uhr das Treffen durch den Angriff auf die Englische Vorhut unter General Makenzie. Unter dem wirksamsten feindlichen Feuer durchwatete sie in Masse die Alberche an einer seichten Stelle und stürzte sich mit Ungestüm auf die rechts derselben jenseits aufsteigenden Anhöhen. Bald waren diese erklommen und die Engländer mit einem Verluste von 1200 Mann in die Flucht getrieben. Besonders litten das 31. und 87. Regiment; nur das schnelle Herbeieilen des Generals Payne mit vier Reiterregimentern konnte die Ordnung wieder herstellen und die feindliche Vorhut vor gänzlicher Zernichtung schützen, die sich auf das zweite Treffen des linken Flügels, zum Theil hinter die Garden, zum Theil hinter die Teutsche Legion zurückzog. Die bereits errungenen groſsen Vortheile verfolgend, setzte sich die sämmtliche Infanterie des Victor'schen Corps unter dem Schutze des heftigsten Artilleriefeuers gegen diesen Flügel in Bewegung, während eine unserer Reiterdivisionen, von der Teutschen Division unterstützt, einen Angriff auf

die Spanische Armee versuchte. Bald waren ihre gegen die Alberchebrücke vorgeschobenen Truppen geworfen; aber sie selbst widerstand, durch die beinahe unübersteigbaren Hindernisse des Bodens geschützt. Die Angreifenden wurden mit Verlust zurück getrieben. Glücklicher waren im Beginn Victor's Infanteriecolonnen. Eine derselben, drei Regimenter stark, zog sich links der Englischen Aufstellungslinie durch das Thal und erstürmte eben so rasch als kühn die von General Hill vertheidigten Höhen. Mit gleicher Anstrengung und Erbitterung auf beiden Seiten hatte der Kampf eine geraume Zeit fortgewährt, bis sich endlich der Sieg für die Franzosen entschied. Doch, was sie muthig errungen, sollte ihnen nicht lange verbleiben. Denn noch an demselben Abend gegen neun Uhr begann der Feind mit weit überlegener Zahl neuen Angriff. Die Wichtigkeit dieses Punctes einsehend und daher fest entschlossen, sich desselben mit jeder Aufopferung zu bemeistern, drang Victor noch einmal um 1 Uhr in der Nacht mit beträchtlichern Massen vor; jedoch auch dieses umsonst. Seine Anstrengungen wurden von den Engländern kalten Blutes mit dem Bayonnette kräftigst abgewiesen; die Stürmenden, ihrer Kühnheit ungeachtet, mit bedeutendem Verlust auf ihren Stützpunct zurückgedrängt.

Unmittelbar nach dem mißlungenen Angriffe auf die feindliche rechte Flügelstellung war der Rest des vierten Corps sammt den Königlichen Garden und der übrigen Reserve auf dem rechten Albercheufer angelangt. Sie hielten in der Ebene bis auf Kanonen-

schußweite von Talavera, wo sich die in Brigaden geschlossenen Colonnen größten Theils in Vierecke bildeten, da ihre Fronte durch eine Rechtsschwenkung des Victor'schen Corps der feindlichen Reiterei gänzlich Preis gegeben war. Einige hundert Schritte vor der Teutschen stand eine Französische Reiterdivision, und noch weiter vorwärts unser Voltigeurbataillon. In dieser Stellung verstrich Mitternacht, ohne daß man beiderseits etwas unternommen hätte. Um 1 Uhr aber begann der Feind auf diesem Puncte ein so starkes Kleingewehrfeuer, daß die eben erwähnte Reiterei im Trabe zurückkam, so daß die Infanterie von ihr beinahe überritten ward. Seine Katholische Majestät selbst sollen diesem rühmlichen Mouvement gefolgt seyn.

Der 28. begann mit einer sehr heftigen Kanonade auf der ganzen Linie, und schon frühe 6 Uhr erneuerte Victor mit zwei starken Infanteriedivisionen den Angriff auf die von Hill besetzten Höhen Unaufhaltsam durchdrangen sie das Thal, mit kühnem Ungestüm erstiegen sie die obere schmale Flächenhöhe, die dasselbe umschloß. Das fürchterlichste Kleingewehrfeuer, welches der Feind verheerend auf die Reihen der Franzosen richtete, konnte ihren verwegenen Schritt nicht hemmen. Schon winkte ihnen Sieg; da erschienen plötzlich frische Englische Colonnen. Hill setzte sich unerschrocken an die Spitze seiner Tapfern und stürzte mit einem wüthenden Bayonnettangriff die Franzosen den Abhang hinab. Beträchtlichen Verlust erlitten beide Theile. Besonders schmerzhaft aber

mußte er die Engländer treffen, denen diese ehrenvolle Vertheidigung viele brave Officiere gekostet. Selbst Hill ward leicht verwundet. Nachdem Victor aus dem Thale vertrieben worden und sich links desselben auf den Bergrücken, der inzwischen angekommenen 3000 Mann starken Spanischen Infanteriedivision des Generals Bassecourt gerade gegenüber, aufgestellt hatte, rückten zwei Brigaden Brittischer Reiterei in dasselbe vor, unterstützt von einer Spanischen Reiterdivision des Herzogs von Albuquerque, um einen etwaigen vierten Versuch desto kräftiger abwehren zu können.

Während dieser Ereignisse auf unserm rechten Flügel rückte das vierte Corps, nach Aufstellung einiger kleinen Abtheilungen zur Beobachtung des natürlich verschanzten, fast unangreifbaren feindlichen rechten Flügels, in zwei Linien gegen den vom Campbell befehligten Mittelpunct vor, die Teutsche Division in erster rechts gegen die Oliven- und Weingärten, um daraus den Feind zu vertreiben, der die Verbindung mit Victor's linker Flanke bedrohete; unsere Reserve endlich war so aufgestellt, daß sie allenthalben Hülfe leisten konnte, wo man deren bedurfte. Unsere Armee stand in dicht geschlossenen Angriffscolonnen oder in Quarrémassen, das Fußvolk vorne, die Reiterei hinter demselben, um so die feindlichen Linien, die bisher den theilweisen Angriffen muthig widerstanden hatten, zu durchbrechen und durch einen Hauptschlag zu zernichten oder wenigstens aus ihrer starken Stellung zu vertreiben. Nachmit-

tags zwei Uhr begann der Kampf mit einer überaus heftigen Kanonade; in weniger als einer halben Stunde war das ganze Französische Heer zum allgemeinen Angriffe vorwärts in Bewegung. Holland und Baden in der Mitte der Teutschen Division en Bataille, das Regiment Hessen und das Bataillon Primas diesen links, Nassau jenen rechts, beide in Vierecken mit zehn Stück Geschütz in den Zwischenräumen, längs der Fronte unser Voltigeurbataillon in ausgedehnter Linie. Bald bekamen wir den im Walde durch Erdaufwürfe gedeckten Feind zu Gesicht, der, seine Schützen vor sich, uns ruhig erwartete. Seine Stellung bildete einen unsern Anführern völlig unbekannten einspringenden Winkel, vermöge dessen ihm unsere linke Flanke ganz Preis gegeben war, seiner uns bei weitem überlegenen Anzahl nicht zu gedenken. Unsere Voltigeurs thaten den ersten Schuß, unter beständigem Feuern gegen die Brittischen Plänkler vordringend; doch, ihrer Übermacht nicht gewachsen, wurden sie, wenngleich anfänglich Sieger, schnell auf die Division zurückgeworfen, die eben den Befehl erhalten hatte, mit gefälltem Bayonnett auf Campbell's schlagfertige Schar anzustürmen. Daher brach Nassau sein, ohnehin wegen des mit Bäumen, Gräben und Erdaufwürfen durchschnittenen Bodens unnützes Viereck, sich en Bataille formirend, und rückte so mit klingendem Spiele gegen sie an, während die Voltigeurs, von dem Nassauischen General von Schäffer geführt, von Neuem vorwärts gingen. Ein Gleiches thaten Baden und Holland. Das Feuer war

von beiden Seiten unbeschreiblich heftig und mörderisch. Holland, dieß sonst so brave Regiment, bereits auf 80 Schritte vor der feindlichen Linie angekommen, wich zuerst, von einem zahllosen Kartätschenhagel niedergeschmettert Doch hielt es wieder Stand an des Waldes Eingang und war, seiner Pflicht sich erinnernd, wieder vorzugehen im Begriffe, als die Umstände selbst solches nicht mehr erlaubten oder wenigstens nicht riethen. Baden, diesen Rückzug nicht ahnend, hatte mit Muth und seltener Kühnheit seinen Angriff fortgesetzt, erkletterte eine Weinbergsmauer nach der andern; nichts widerstand seinem tapfern Ungestüm, obschon verheerend der Tod in seinen Reihen wüthete. Kugeln und abgerissene Äste erschlugen die Leute. Sterbend lag am Boden der Junker, der des zweiten Bataillons Fahne trug, und kühn ergriff, von tausend Kugeln umsaust, der Fahnenträger des ersten das ehrenvoll durchlöcherte Panier, das ihm zwei Mal eine Stückkugel entrissen; todt sanken der Stabsofficiere und Adjutanten Pferde nieder; mit dem zweiten, das der Oberst bestiegen, stürzte er selbst, von Kartätschenkugeln durchbort, zur Erde. So wüthete das Verderben unter den Muthigen, als, um das Schreckliche der Lage dieses Regiments noch zu mehren, auf seiner rechten Flanke in dem Raume, den Holland verlassen, eine starke Englische Grenadiercolonne erschien, und gleichzeitig auf seiner linken eine nicht minder beträchtliche feindliche Reiterbrigade, von der es, vermöge der oben gedachten winkelartigen Stellung des Feindes, schon um so mehr überflügelt war, als das

früher neben ihm gestandene Regiment Hessen und Bataillon Primas auf Leval's Befehl zur Sicherung dieses Flügels hatten zurückbleiben müssen. So umklammert mußte sich Baden in aller Eile zurückziehen, nachdem es an Todten drei Officiere und 38 Mann verloren, an Verwundeten acht Officiere und 250 Mann zählte.

Jetzt standen das Voltigeurbataillon und das Regiment Nassau auf diesem Puncte nur noch allein im Feuer, links in die Flanke genommen und auf allen übrigen Seiten von feindlichen Schützen umschwärmt. Während sich der tapfere Kruse, dessen Oberster, den in keinem Augenblicke die Geistesgegenwart verließ, allenthalben mit dem Bayonnett Luft machte, sprengte mehrgedachter General von Schäffer zu Hessen und Primas, wo er den Divisionär Leval zu finden hoffte, um ihm der Lage Gefährlichkeit zu schildern. Dieser war jedoch nicht gegenwärtig. Da übernahm er die Verantwortlichkeit, indem er sie vermochte, ihren Platz zu verlassen und sich gegen den Feind in Bewegung zu setzen. Dieses geschah mit ungemeiner Pünctlichkeit und Bravour. Jener stutzte und rückte nicht weiter vor. Da bildete Kruse schnell mit seinem Regiment die Colonne d'attaque und fiel das seine linke Flanke bedrohende 45. Brittische Regiment Linieninfanterie mit gefälltem Gewehr an. Gleich bei'm ersten Zusammentreffen ward dessen Oberster durch den Sergeant Schauß erstochen, durch den Oberlieutenant Meder der Englische Oberstlieutenant gefangen und, nachdem man sich gegen-

seitig eine geraume Zeit, außer dem Bayonnett sogar mit der Kolbe geschlagen hatte, jenes ganze 45. Regiment gezwungen, das Gewehr zu strecken. Unterdessen ward der Andrang der auf allen übrigen Seiten siegreichen Britten immer stärker, Nassau konnte sich nicht zugleich vertheidigen und zugleich die Gefangenen beobachten. Es ließ sie daher größten Theils wieder laufen und zog sich dann geschlossen auf gleiche Höhe mit den übrigen Truppen der Teutschen Division zurück, wo es mit fünf gefangenen Officieren und 56 Mann ankam. Sein Verlust bestand in 153 Mann Getödteter und Verwundeter, unter erstern zwei Hauptleute, wovon der eine der des Voltigeurbataillons war, in 6 Officieren und 129 Unterofficieren und Soldaten; der Verlust der nicht über vierthalbtausend Mann starken Division überhaupt, die Kanoniere mitgerechnet, in ungefähr 900 Mann, einer Haubitze und zwei Kanonen nebst zwei Munitionswagen, welche nebst den schwer Verwundeten dem Feinde insgesammt in die Hände fielen.

Nach diesem mißlungenen Angriffe stellte sich die Teutsche Division im Kanonenschuß des Feindes wieder in Schlachtordnung auf, während die andere Division des vierten Armeecorps, bestehend aus dem 28. 32. 58. und 75. Französischen Linieninfanterieregiment, vorrückte, um den Angriff zu erneuern. Mit einer nur aguerirten Truppen eigenen Entschlossenheit durchdrang sie den mehrerwähnten Olivenwald, den Feind unaufhaltsam in seine Stellung zurücktreibend. Nun entstand eine mörderische Canonade und ein Klein-

gewehrfeuer, das in irgend einer Schlacht kaum lebhafter und stärker seyn kann. Aber gegen diese wahrhaft heldenmüthige Tapferkeit der Franzosen hielten sich die Britten mit einer Ausdauer und Kühnheit, die eben so groß als unerwartet war. Auch die Französische Heftigkeit scheiterte an deren heroischem Gleichmuth, und nach einem wüthenden Gefechte ward diese Division mit Verlust von acht Kanonen, allen Pulverwagen und beinahe mit Vernichtung des 28. und 75. Regiments aus dem blutgedüngten Gehölze zurückgeschlagen.

Jetzt setzte sich Sebastiani selbst an die Spitze dieser Tapfern und warf sich auf den links des feindlichen Mittelpunctes stehenden General Scherbrook, ihn mit beispielloser Kühnheit angreifend. Allein auch hier krönte kein besserer Erfolg die Anstrengungen. Ruhig erwartete ihn der Britte in seiner vortheilhaften Stellung, begrüßte ihn dann mit einem sehr wirksamen Kleingewehr- und Kartätschenfeuer und stürzte sich endlich mit dem Bayonnett in seine noch immer geschlossenen vordringenden Colonnen. Nie war vielleicht ein Kampf schrecklicher, nie vielleicht einer geordneter bei allem Ungestüm der Streitenden. Zuletzt aber erlahmten die Arme der über alles Lob erhabenen tapfern Franzosen, sie mußten der Übermacht weichen und sich, von den Engländern hart verfolgt, mit ungeheuerer Einbuße auf unsere Reserve zurückziehen. Jetzt traf der Angriff die Letztere selbst, namentlich durch die Englischen Garden, welche indeß, meistens berauscht, ihre Kühnheit theuer

bezahlen mußten, und wahrscheinlich gänzlich aufgerieben worden wären, hätte sie ein schnell herbeieilendes Englisches Bataillon und die Reiterei des Generals Cotton nicht noch zeitig genug aufgenommen und wieder in die Linie zurückgeführt.

Gleichzeitig hatte Victor Alles aufgeboten, was menschliche Kraft vermag. Er drang, gefolgt von zahlreicher Reiterei und unter dem Schutze der auf den beiderseitigen Höhen hinziehenden Voltigeurs, mit seiner ganzen Infanterie in Masse durch's Thal gegen den feindlichen linken Flügel in keiner andern Absicht vor, als um ihn gegen den rechten vorzudrängen und von seiner Rückzugslinie auf den Tajo abzuschneiden. Mit zerstörender Kraft warf er Alles nieder, was ihm sich entgegenstellte; da stürzte plötzlich das 23. Englische und das 1. Teutsche leichte Dragonerregiment, von Fane's schwerer Reiterbrigade unterstützt, aus einem Hinterhalt hervor, während Hill mit dichten Massen nachrückte, und unsere Voltigeurs, von Bassecourt mit überlegener Macht angefallen, zurückgedrängt wurden. Das erste jener Regimenter sprengte, nachdem es mit einer seltenen Kühnheit das Feuer der Franzosischen Colonnen ausgehalten, zwischen denselben durch und jagte in deren Rücken eines unserer Reiterregimenter in die Flucht. Zwar büßte es dieses Wagstück mit fast gänzlicher Zernichtung; allein glänzend waren hiervon die Folgen. Victor stutzte und hemmte seine Bewegungen. Diesen günstigen Augenblick benutzend, warf sich Hill mit Ungestüm auf die am weitsten vorgerückte Division Lapisse

und zwang sie, mit einem Verlust von 10 Kanonen, 2000 Todten und Verwundeten das Schlachtfeld zu räumen. Lapisse selbst starb wenige Stunden darauf an seinen bei dieser Gelegenheit erhaltenen Wunden.

Auf allen Puncten geschlagen und vorzüglich auf die während dieses hartnäckigen und mörderischen Treffens eingegangene Nachricht, daß Venegas, mit 30,000 Mann gegen Madrid vordringend, bereits Toledo beschieße, sollte eben das vierte Corps, das sich inzwischen wieder in seiner bei'm Anfang des Kampfes inne gehabten Stellung befand, dieselbe verlassen und der Reserve folgen, die sich schon gegen die Alberche zurückgezogen hatte. Da kamen von Victor Adjutanten auf Adjutanten, um diesen Rückmarsch aufzuhalten, weil er von den von ihm noch immer besetzten Höhen herab bei der feindlichen Armee selbst solche Bewegungen bemerkte, die auf einen Rückzug schließen ließen. Schnell kehrten wir daher wieder um und nahmen, nunmehr mit dem ersten Corps in näherer Verbindung, noch vor Einbruch der Nacht in Kanonenschußweite vom Feinde Stellung, ohne ihn jedoch selbst anzugreifen. Genanntes erste Corps setzte indeß sein Feuer bis gegen halb neun Uhr fort, welches eben so lange erwiedert wurde. Bei der Erschöpfung der Truppen auf beiden Seiten ward es jedoch nur schwach unterhalten.

Finsterniß setzte endlich dem blutigen Tagewerk sein Ziel. Die Armee, besonders unser rechter Flügel, war bis zur Kraftlosigkeit abgemattet, da sie, außer des Kampfes Anstrengung, seit zwei Tagen fast ieg-

licher Lebensmittel ermangelte, die man auch nicht hätte zubereiten können, da beinahe alles Kochgeschirr, das der Soldat nach Französischer Sitte im Felde überall bei sich trägt, von Kugeln gänzlich durchlöchert war. Hülflos lagen die schwer Verwundeten auf dem Todtengefilde, vergeblich freundschaftlicher oder auch nur menschlicher Erquickung entgegen harrend. Die Unsrigen hatten aber außerdem noch den blutgierigen Fanatismus der Spanier zu fürchten, der sich so oft durch wohl ausgedachte Grausamkeit am Feinde in diesem Kriege gebrandmarkt. Nur hierin waren diese Schändlichen furchtbar, weibisch feig hingegen im offenen Felde gegen Männer, die noch kraftvoll die Waffen zu führen wußten.

Der Verlust der Französischen Armee war ungemein groß; er belief sich, ohne zu übertreiben, mit Einschluß von mehr als 300 Officieren auf 14 bis 15,000 Mann an Todten und Verwundeten, 25 Stück Geschütz und eine große Menge Munitionswagen. Gefangene fielen dem Feinde, außer den schwer Verwundeten, nur sehr wenige in die Hände. Auch dieser hatte trotz seiner so vortheilhaften Stellung nicht unbedeutend gelitten. Wellesley selbst gibt seine Einbuße von dem Englischen Heere allein an Gefangenen, Todten und Verwundeten auf 5367 Mann an, worunter 5 Generale und 233 andere Officiere aller Grade. Die Spanier hatten 1200 Mann verloren. Allein uns scheint, daß diese Angabe nicht ganz der Wahrheit getreu sey, da sich der Feind in der Nacht

wirklich vom Schlachtfelde hinter Talavera in eine andere Position zurückzog.

Am 29. Morgens ein Uhr marschirten die Reserve und das vierte Corps aus ihrer am vorigen Abend genommenen Stellung über die Alberchebrücke nach Santa Olalla ab, von wo sie Tags darauf ihren Weg nach jenen bedroheten Puncten fortsetzten, um sie gegen die Unternehmungen Venegas zu schützen. Ohne uns zu verfolgen, blieb Wellesley ruhig in seiner neuen Stellung, obschon er an diesem Tage durch 3000 Mann Fußvolk unter General Craufurd verstärkt worden, und obschon auch das Victor'sche Corps am 31. Julius in der Nacht weiter nach Santa Olalla, einem sechsthalb Stunden Wegs vom Schlachtfeld entfernten Flecken, zurückgegangen war, wo es Stellung nahm, theils um die Bewegungen des Königs gegen Venegas zu decken, theils Soult's Ankunft abzuwarten.

Dieser erschien auch wirklich am 1. August mit seinem und dem Ney'schen Heertheil, die zusammen gegen 30,000 Mann betragen mochten, zu Plasencia im Rücken der feindlichen Armee, nachdem er deren Beobachtungscorps in dem Paß von Baños geschlagen und zerstreuet hatte, während eine andere nicht minder beträchtliche Französische Macht unter den Marschällen Mortier und Victor gegen die beiden Flanken der Verbündeten im Anmarsche war. Dieser Lage Gefährlichkeit bewog die beiden Feldherren, Wellesley und Cuesta, zu dem Entschlusse, ihr Heer zu theilen. Jener brach mit seinen Britten am 3.

nach Dropesa gegen Soult und Ney auf, indeß dieser die starke Stellung von Talavera gegen die seine Flügel bedrohenden Corps behaupten sollte. Aber Cuesta verließ schon in derselben Nacht diese Stadt, 2000 verwundete Engländer Preis gebend. Wellesley hatte kaum Dropesa erreicht, als auch schon das Ney'sche und Soult'sche Corps bei Navalmoral de la Mata zwischen diesem Orte und der Brücke von Almaraz erschienen, die der dort aufgestellte Marques de la Reyna ohne Schwertstreich verlassen hatte. Hierdurch von seiner Rückzugslinie abgeschnitten und auch durch das unerwartete Weichen Cuesta's von hinten stark bedrohet, sah er sich zum eiligen Rückzuge gezwungen, den er, von der Spanischen Armee gedeckt, am 4. über die Brücke von Arzobispo antrat. Jene folgte ihm auf demselben Wege und räumte am 7. diesen Ort, nachdem sie hier eine starke Nachhut mit beträchtlichem Geschütz zurückgelassen. Diese wurde aber am folgenden Tage durch eine Französische Reiterabtheilung, welche eine unbewachte Furt im Tajo durchwatete, abgeschnitten und gefangen. Gleich nach dem Übergang über diesen Fluß legte Cuesta zu Deleytósa den Commandostab nieder und übergab ihn dem General Eguia, der, nachdem er den Herzog von Albuquerque mit 10,000 Mann auf dem linken Ufer zur Beobachtung der Französischen Streifparteien aufgestellt hatte, bald hernach mit dem übrigen Theile seiner Armee gegen die Sierra Morena hin zurückging. Wellesley zog sich über Alcantara in die Ge-

gend von Badajoz, wo er zwischen dieser Stadt und Truxillo eine deckende Stellung nahm.

Gleiches Loos traf Wilson's Seitencorps, das, wie wir wissen, über Escalona gegen Madrid vorgedrungen war. Bereits bis auf fünf Stunden Wegs davon zu Navalcarnero angekommen, ward es durch eine geschickte Bewegung der Franzosen von seinem Hauptheere getrennt und daher genöthigt, sich in deren Rücken wieder nach Escalona zurückzuziehen, ohne an der Schlacht von Talavera Theil nehmen zu können. Bedenklicher ward seine Lage durch das unerwartete Weichen der Englisch-Spanischen Armee. Daher suchte es den Paß von Baños zu erreichen, ward aber, von der Ney'schen Vorhut bei Aldeanueva ereilt, nach einem kurzen, jedoch hitzigen Gefechte in die Flucht geschlagen. Mehr Hartnäckigkeit bezeichnete den neunstündigen blutigen Kampf am 12. August bei jenem Passe; freilich hatte es dort Wilson mit dem ganzen Ney'schen Corps zu thun, das auf dem Rückwege nach der Provinz Leon begriffen war. Den Feind schützten fast unüberwindliche Verhaue und Verschanzungen in den wildesten Bergschluchten. Deßwegen wurden anfänglich die Angriffe der Franzosen mit Verlust abgewiesen, bis diese endlich die beherrschenden Höhen erstiegen, Wilson's kleine tapfere Schar überflügelten und mit dem Bayonnett in die Abgründe stürzten. Geschlagen und zerstreuet floh sie nach einem Verlust von mehr als 1000 Mann in die Gebirge und erreichte mit unsäglicher Mühe Castello Branco in Portugal. Ein anderes kleines

Nebencorps von 1800 Mann unter den Befehlen des Portugiesischen Generals Castrofuerte verließ auf diese Nachricht Salamanca, sich gegen Ciudad Rodrigo wendend, und Beresford besetzte mit seinen Truppen Portugals Grenze vom Tajo bis nach Almeyda.

Zweiter Abschnitt.

Schlechte Benutzung des Sieges bei Talavera von Seiten Wellington's. Prüfung des Verfahrens der Französischen Heerführer. Vorfälle in der Gegend von Toledo. Bewegungen der Teutschen und Polnischen Division gegen Almonacid. Schlacht bei Almonacid. Weitere Schilderung derselben. Sieg der Franzosen. Urkundliche Berichte über die Schlachten von Talavera und Almonacid.

Aus Wellesley's Anstrengungen bei Talavera, die ihn zum Baron von Douro und zum Vicomte Wellington von Talavera erhoben, geht unverkennbar hervor, daß er sich Madrid's habe bemächtigen wollen. Ihm war der Sieg geblieben; allein er verstand ihn eben so wenig zu nutzen, als einst Hannibal bei Cannae *), dem, weil er statt nach Rom gegen Neapel zog, sein Reiteranführer den Vorwurf machte: „Scis vincere, sed non victoriam persequi!“ Zunächst beging der Englische Heerführer schon dadurch einen Hauptfehler, daß er sich zu lange in Portugal verweilte, da er doch schon einen Monat früher bei

---

*) Wo der Consul Paulus Aemilius mit 60,000 Römern den Tod fand.

Talavera hätte erscheinen können, indeß Soult und Ney in Galicien mit der Bekämpfung der Spanischen Insurgentenhaufen unabläßig beschäftiget waren, daß er ferner den General Cuesta bei Alcabon und Santa Olalla nicht unterstützte, diesen selbst bei Talavera nur unbedeutend in's Gefecht brachte, daß er endlich die geschlagene Französische Armee nicht auf dem Fuße verfolgte, um Madrid zu erobern, was ihm wahrscheinlich nicht mißlungen seyn dürfte, da nach dem Treffen, welches die Lage jener Hauptstadt so bedenklich machte, ihm noch über 80,000 Mann an den Ufern des Tajo zu Gebote standen. Nicht mindern Tadel verdient sein entworfener Operationsplan, den General Venegas in drei Colonnen über Fuentidueña und Aranjuez nach Madrid und über Consuegra nach Toledo vorrücken zu lassen. Dieser hätte, um Joseph's Armee unmittelbar im Rücken zu nehmen und sie von ihrer Verbindung mit der Hauptstadt abzuschneiden, nach Aufstellung eines Beobachtungscorps bei Aranjuez und Toledo am linken Tajoufer hinabziehen und über die Brücke von Puebla de Montalban gehen müssen, die, siebthalb Stunden Wegs diesseit Talavera gelegen, von den Franzosen nur schwach besetzt war. Aber so stand Venegas mit seiner Hauptmacht 24 Stunden Wegs von dieser Stadt entfernt, unvermögend, unmittelbaren Antheil an der Schlacht zu nehmen, und der Gefahr Preis gegeben, einzeln angegriffen und geschlagen zu werden.

Übrigens verdient das Verfahren der Französischen Heerführer kein größeres Lob. Soult hätte in

Plasencia keinen Rasttag und der König, durch seine Hitze verleitet, nicht so früh den Angriff auf Talavera machen sollen, der schon deßhalb gerechter Rüge sich bloßstellt, weil er nicht gleich anfangs allgemein, sondern nur theilweise zum Schaden des Ganzen unternommen ward. Joseph mußte entweder mit seiner Gesammtmacht sich auf den Feind werfen, oder vor dessen Stellung ruhig bleiben, den Angriff selbst erwartend, oder, was nach der Lage der Sache noch besser gewesen wäre, sich mit seiner ganzen Armee gegen Madrid zurückziehen, die Verbündeten mit leichten Truppen nur wenig beschäftigend, um dadurch dem Marschall Soult Zeit zu verschaffen, in Wellington's Rücken zu erscheinen. Dieser und Cuesta würden sonder Zweifel in die Falle gegangen, ja vielleicht gänzlich aufgerieben worden seyn, wenn ihnen während der Ausführung ihres Planes auf Madrid ein Theil der Soult'schen Armee, der sich über Toledo auf dem linken Tajoufer gegen Aranjuez hätte bewegen müssen, in die rechte Flanke gekommen und dadurch ihren Rückzug nach der Mancha bedroht hätte, indeß der andere gerade auf Madrid losging. Wellington's Glücksstern wollte es anders; er entschlüpfte noch zeitig genug der Falle, die man ihm gestellt hatte, Venegas auf eine unverantwortliche Weise seinem Schicksal überlassend.

Dieser stand jetzt nur noch allein mit seinen Spaniern an den Ufern des Tajo in Madrid's Nähe. Nicht ahnend die Unfälle, welche die Verbündeten nach der so hartnäckigen Schlacht bei Talavera ge-

troffen, und fest entschlossen, sich jener Stadt und Toledo's zu bemächtigen, bewarf er dieses mit Haubitzgranaden, während er auf Madrid mit Macht anrückte, dem er sich bereits nach einigen errungenen Vortheilen auf vier Stunden Wegs genähert hatte. Schon waren die ersten Beamten, die Minister Joseph's sammt den Cassen nach San Ildefonso gegangen; da erschien dieser plötzlich mit einem Heere von 20.000 Mann Kerntruppen auf den bedroheten Puncten und warf den stolzen Feind durch einige aus Franzosen und Teutschen zusammengesetzte Voltigeurbataillone, denen die Polnische Division zur Unterstützung nachrückte, am 5. August über die Tajobrücke bei Aranjuez zurück. Doch war keine Verfolguug möglich, da der Feind die Brücke nach seinem Übergange sogleich abgebrochen hatte. In der Nähe traf derselbe auf den Höhen von Cuellar ein aus Teutschen, Polen, Holländern und Franzosen bestehendes Detachement, welches einige Tage zuvor uns dorthin vorausgegangen war. Dieses fiel er durch seine weit überlegene Reiterei unvermuthet an und gab ihm vollständige Niederlage. Noch fanden wir der Gefallenen Körper, sie waren mit Wunden cannibalischer Mordlust übersäet und von der Hitze ganz braun gebraten.

Der 6. verstrich mit scheinbaren Dispositionen zum Angriff, damit hier der Feind seine ganze Stärke vereinige. Am 7. brach die Franzosische Armee nach Toledo auf, nur wenige Infanterie, aber sämmtliche Reiterei vor Aranjuez zurücklassend. Die Teutsche

Division nahm ihren Weg über Pantaja und erreichte nach einem Gewaltmarsch von eilfthalb Leguas am andern Morgen acht Uhr Toledo. Sie konnte wohl nichts anders erwarten, als daß ihr die Spanier von den jenseitigen vortheilhaften Höhen durch Artillerie den Einmarsch wehren würden; allein sie hatten dieselben nur noch schwach besetzt und, durch jene Dispositionen bei Aranjuez getäuscht, ihre Hauptmacht dahin gezogen. Zur Vertreibung des Feindes, der das die Alcantarabrücke beherrschende alte Maurische Schloß auf dem linken Tajoufer inne hatte, wurden alsbald in dem Hofe des Alcazar zwei Stück Badisches Geschütz aufgepflanzt. Bei dieser Gelegenheit erhielt der sehr verdiente Badische Artillerielieutenant Klaiber durch eine feindliche Büchsenkugel eine tödtliche Wunde, woran er einige Tage darauf starb.

Am 9. sollte die Stellung der Spanier vor Toledo in zwei Colonnen von der Brücke von Alcantara und San Martin aus zugleich angegriffen und genommen werden. Hierzu waren die Generale von Schäffer und Chassé bestimmt. Noch vor Tages Grauen ging jener mit vier Badischen Füsilier- und sechs Teutschen Voltigeurcompagnien über die Brücke von Alcantara, und dieser mit einem Polnischen und Hessischen Bataillon und 100 Voltigeurs über die von San Martin. Sobald man die Gegenstände unterscheiden konnte, ließ Schäffer, in drei Colonnen vorrückend, den Berg ersteigen. Die erste nahm ihren Weg rechts über steile Felsklippen, die andere verfolgte die große Straße, und die mittlere richtete sich

gegen die erste vorliegende Höhe, worauf das obenerwähnte vom Feinde besetzte Schloß steht. Dieser, dem Schlafe hingegeben, ward überfallen; man nahm ihm 23 Gefangene ab. Indeß die Badner unter des Hauptmanns Lechmann Führung auf der gebahnten Straße vorrückten und 100 Mann zur Deckung ihrer linken Flanke auf dem Wege nach Aranjuez entsendeten, kletterte der Nassauische Oberstlieutenant Meder mit seinem Voltigeurbataillon von einer Höhe zur andern, und sein schwaches Feuer ließ vermuthen, daß sich der Feind zurückgezogen haben müsse. Nachdem es aber völlig Tag geworden, zeigte sich derselbe rechts der Straße auf einer felsigen Anhöhe mit ungefähr 3000 Mann und zwei Stück Geschütz. Dieß veranlaßte den General Leval mit den übrigen Regimentern und Bataillonen der Division nachzurücken. Sie erschienen mit klingendem Spiel und stellten sich hinter den Höhen auf, wo ihre Voltigeurs im Feuer standen; diese selbst suchte Lehmann, vorwärts eine steile Höhe besetzend, zu unterstützen. Das Gefecht, äußerst lebhaft, war anfänglich für die Teutschen etwas nachtheilig, da es ihnen an Artillerie gebrach, und die Spanier, hinter Felsstücken versteckt, nur selten von einer Kugel getroffen wurden. Um die Reiterei derselben abzuhalten, die auf der Straße vorzudringen drohete, mußte Lehmann, seine Stellung verlassend, ihr im Quarré entgegenrücken. So gelang es ihm, des heftigsten feindlichen Kleingewehr- und Kanonenfeuers ungeachtet, derselben den Durchgang wirklich zu versperren. Inzwischen war die Infan-

terie des vierten Corps und die Reserve in Toledo angekommen, und ein Theil der erstern zugleich der Teutschen Division rechts gefolgt, um die Spanier zu überflügeln. Diese hielten nun nicht weiter Stand, sondern verließen, auch von Chassé's tapfern Truppen lebhaft gedrängt, jedoch wegen des Tajo Zirkellaufs und wegen Mangels bestimmter Disposition nicht rasch verfolgt, in aller Eile ihre Stellung, sich gegen Almonacid zurückziehend, von der im Trabe anrückenden Badischen Artillerie heftig und wirksam beschossen. Unsere Voltigeurs fanden in la Sista, einem eine halbe Stunde von Toledo entfernten großen Kloster, dem zeitherigen Hauptquartier des feindlichen Avantgardegenerals, eine noch gedeckte Tafel und beträchtliche Mundvorräthe. Außer jenen 23 Gefangenen wurden noch einige von dem General Chassé eingebracht; mehrere zu erhalten, war nicht leicht möglich, da es uns gänzlich an Reiterei fehlte. An Todten und Verwundeten schienen die Spanier nur wenig verloren zu haben. Unser Verlust im Ganzen belief sich auf 38 Mann.

Gegen Mittag besetzte die Division Burgillos, wo nachher auch dem übrigen vierten Corps Platz zugewiesen ward; unser Obergeneral Sebastiani selbst nahm dort sein Hauptquartier. Am 10. war Rasttag, um das Reservecorps und die Reiterei unter Milhaud zu erwarten, die, nachdem sie heute den Übergang bei Aranjuez erzwungen und den Feind bei Villamejos geschlagen hatte, im Anzuge begriffen war. Auf diese Nachricht ward noch an demselben Tage

die Franzöſiſche Diviſion des vierten Corps und ein Theil der inzwiſchen angekommenen Cavallerie eine Legua weiter nach Rambroca vorgeſchoben, wo ſie Stellung nahm, was um ſo nöthiger war, da ſich Venegas bei Almonacid concentrirte *).

Am 11. frühe vier Uhr ſetzte ſich die Polniſche und Teutſche Diviſion in Bewegung und marſchirte, Rambroca links laſſend, längs dem Gebirge gleiches Namens gegen den Feind. So wie ſie auf die Höhe dieſes Dorfes kamen, brachen auch die Franzöſiſchen Truppen von dort auf. Die Armee, ſolcher Weiſe in zwei Colonnen, war ungefähr eine halbe Stunde von einander entfernt. Eine Stunde von Almonacid traf unſere Reitervorhut die der Gegner, welche auf einem etwas erhabenen Erdreiche ſtand. Es erhob ſich ein Geplänkel, dem wir indeß durch einige Haubitzgranaten der leichten Artillerie ein Ende machten, indem ſich die Spanier ſchnell auf ihre Hauptarmee zurückzogen.

Almonacid, welches dieſe zu ihrer Stellung gewählt, liegt unter einem hohen Berge, der ſich von Weſten gegen Oſten zieht, und deſſen höchſte Mitte, gerade über dem Dorfe, ein zerfallenes Mauriſches

---

*) Venturini S. 112 Th. 2. ſeiner Geſchichte der Spaniſch-Portugieſiſchen Thronumkehr ſetzt dieſen Ort an das Tajoufer. Zwar gibt es ein Almonacid an demſelben, allein in der Provinz Cuenca am Fuße der Montes de la Bujeda, ſechsthalb Stunden Wegs von Guadalajara. Das, wovon hier die Rede iſt, liegt in der Provinz Toledo, zwar nur vierthalb Caſt. Leguas vom Tajo, aber 23 von jenem Almonacid entfernt.

Schloß krönt. Ungefähr einen Kanonenschuß von diesem Berge in westlicher Richtung erhebt sich ein anderer, jedoch minder hoher, aber spitzer und steiler Berg, an den sich ein Hügel schließt, der sich allmälig gegen die Einsiedelei San Blas verliert, den Weg von Mora begrenzend und von der Sierra de Nambroca durch ein halbstunden langes Thal getrennt. Jenseit dieser Berge und Hügel gestaltet sich die Gegend in eine sehr schöne Ebene, die rechts und links sich immer mehr ausdehnt, bis nahe an die Ufer der Guadiana fortwährend. Schon bei Burgillos fängt das Erdreich an eben zu werden, rechts durch die kaum genannte Sierra und die von Layos begrenzt, links durch einige sich hin und wieder erhebende unbedeutende Höhen, die mit Olivenwäldern, Weingärten und Fruchtfeldern abwechseln, in verschiedenen Richtungen von Hohlwegen durchschnitten, welche die Annäherung gegen Almonacid erschweren, die Vertheidigung aber erleichtern, Vortheile, von den Spaniern keineswegs außer Acht gelassen.

Bei der Einsiedelei von San Blas angekommen, bis wohin die beiden Regimenter Nassau und Baden *) die Vorhut der Teutschen und Polnischen Division gebildet, konnte man den Feind und seine Stellung größten Theils übersehen. Da er an Reiterei sehr zahlreich schien; so bildete sich unsere Armee im Vier-

*) Diese bildeten seit einigen Tagen die erste Brigade unter dem Nassauischen General von Schäffer. Werle befehligte die Polnische Division.

ecks oder in Colonnen, an deren Spitze sich die Voltigeurs befanden. Ihr rechter Flügel bestand aus den eben gedachten beiden Divisionen, der linke so wie der Mittelpunct aus dem übrigen Theile der Infanterie des vierten Corps, und die Reserve aus dem Corps des Königs und drei Reiterbrigaden. So rückte sie, immer gleiche Höhe haltend, gegen den Feind auf Kanonenschußweite an, der seine Infanterie im Centrum, die Cavallerie aber auf beiden Flügeln hatte. Die rechts, ungefähr 22 Schwadronen, stand gegen die Fronte ihrer Infanterie in einem stumpfen Winkel, sich weit in das Feld ausdehnend; die links war, anfänglich durch Höhen gedeckt, nicht sichtbar. Das Fußvolk bildete drei Linien. Die vorderste debordirte das Dorf Almonacid mit ihrem rechten Flügel, sich links an jenen spitzen Berg anlehnend (12,000 Mann, in einem Winkel aufgestellt, hielten ihn so wie die zusammenhängenden Hügel besetzt), indeß die andern beiden Linien in Colonne den rechten Flügel an Almonacid und den linken in der Richtung des Spitzberges an das Thal lehnten.

Ein sehr heftiges Kanonenfeuer auf beiden Seiten eröffnete die Schlacht. Das unsrige wirkte nur wenig, da wir die besten Artillerieofficiere bei Talavera verloren; dagegen schoß der Feind sehr gut, ohne indeß auf dasjenige Fußvolk unsers rechten Flügels verderbend zu wirken, welches sich, um denselben in seine linke Flanke zu nehmen oder zu umgehen, regimentsweise in Colonne oder Vierecke formirt, am Abhange des Gebirges hinanzog. Unser Mittel-

punct und linker Flügel ward bei dieser Bewegung des rechten refusirt, um die Spanische Infanterie in Ehrfurcht zu erhalten. Unsere Reiterei stand rückwärts der Armee in drei Colonnen.

Während man dieses Flankenmanoeuvre auszuführen im Begriffe war, erhielt die Polnische Division den Befehl, den Hügel und den spitzen Berg anzugreifen und den Feind herabzuwerfen. So wie sie sich deßhalb durch eine Linksschwenkung vorwärts in Marsch setzte, erschien die feindliche Reiterei des linken Flügels mit 18 Schwadronen in Colonne, allerlei drohende Bewegungen entwickelnd. Hierdurch indeß nicht geirrt, verfolgten die braven Sarmaten das Ziel ihrer Bestimmung, während die Teutsche Division in fünf Vierecken die Ebene zwischen der Sierra de Rambroca und dem spitzen Berge durchschritt, das kleine Voltigeurquarré weit voran, das die feigen Reiter, wenngleich es ihr Wille zu seyn schien, doch nicht anzugreifen wagten. Aus Mangel einer zweckmäßigen Stellung des vierten Polnischen Regiments, das sich des Hügels bemeistern sollte, ward es dem Feinde möglich, sich länger darauf zu vertheidigen, als er eigentlich gesollt, indem es, en Bataille gegen die feindliche Cavallerie Fronte machend, seine linke Flanke gänzlich Preis gab. Dieß bemerkend, sprengte mehr gedachter General von Schäffer zu ihm, ließ es mit Divisionen links schwenken, so in geschlossener Colonne das Gewehr fällen und gegen den Hügel anrücken. Ankommen und Siegen war ein Augenblick.

Aufgerollt flüchtete der Feind in Unordnung nach dem Spitzberge, von den Polen lebhaft verfolgt, wo er sich unter dem Schutze seiner dort aufgestellten Infanterie wieder sammelte. Hier war der Widerstand äußerst heftig, und, was die vereinte Polnische Division nicht erzwingen konnte, mußte endlich noch durch das Regiment Baden bewirkt werden. Zwei Male ward jene mit empfindlichem Verlust zurückgeworfen, da erschien dieses und drang in Linie stürmend den Berg hinan. Eifersüchtig auf den Teutschen Nebenbuhler, suchte der Sarmate vor demselben die steile Höhe in des Feindes linker Flanke zu gewinnen, indeß dieses brave Regiment in rühmlichem Wetteifer gerade auf dessen Fronte losging. Trotz des fürchterlichen Feuers, trotz des heftigsten Andrangs und der Beschwernisse des Bodens herrschte die beste Ordnung. Ungeheuer war die Anstrengung. Felsen reihete sich an Felsen, Schlucht an Schlucht. Solche Mühen zu bestehen, bedurfte es so tapferer Truppen. Die Spanier, hinter Felswänden versteckt, vertheidigten sich auch jetzt noch lange und tapfer. Besonders focht ein Bataillon Wallonengarde mit seltenem Muthe *). Endlich aber, nachdem wir die Höhe auf drei Seiten erklommen, wählten sie, um nicht völlig umgangen und abgeschnitten zu werden, die

*) An dessen Spitze war ein starkbärtiger Sapeur so eben im Begriffe, mich mit seiner Axt zu erschlagen, als ihn eine Kugel todt niederschmetterte.

Flucht. Über die steilen Felsen hinabgestürzt, bis in die Ebene von den wuthschnaubenden Polen verfolgt, fanden sie Rettung nur in dem schnellen Herbeieilen ihrer Reiterreserve. Der Kampfplatz war mit ihren Leichen bedeckt. Aber auch theuer erkaufte der Pole diese rühmliche That. Der Lorbeer, für die Ehre seiner Nation und für künftige politische Ansprüche errungen, war in Blut getaucht. An Officieren allein wurden vom siebenten Regiment der Oberste, Graf Sobolinsky, und 26 andere, im Ganzen von allen drei Regimentern aber 47 getödtet oder verwundet.

Während dieser Ereignisse versuchte die feindliche Reiterei abermals durch einen Sturmritt die Teutsche Division zu schrecken; allein mit unerschütterlicher Festigkeit standen ihre Vierecke, der Badischen und Hessischen Artillerie den Ruhm allein überlassend, sie durch einen Hagel von Kartätschen geworfen zu haben. Zerstreut floh sie auf ihre Infanterie zurück. Kurz darauf hatten sich einige Französische Batterien mehreren andern Spanischen Reiterhaufen genähert und sie zwar heftig, doch nicht so wirksam beschossen, daß sie sogleich, wie man hoffte, in Unordnung die Flucht ergriffen hätten. Dieß war der glänzenden Charge des fünften Dragonerregiments vorbehalten. Zersprengt eilte ein Theil der weit zahlreichern Gegner auf ihren sich kaum mit Mühe wieder gesammelten linken Flügel zurück, gegen den sich so eben die Polnische und Teutsche Division in Marsch setzten, um den Schloßberg zu umgehen, diese rechts refusirt, um

der Cavallerie die Spitze zu bieten. Diese drohende Bewegung aufzuhalten, erhoben 20,000 dort aufgestellte Spanier ein mörderisches Kleingewehrfeuer; auch entsendeten sie, um das Treffen wieder herzustellen, von dieser ihrer Hauptposition starke Infanteriecolonnen, die mit preiswürdiger Ordnung in dicht geschlossenen Massen gegen uns anrückten, indeß ihre bereits wieder formirte Reiterei Miene machte, auf unsern rechten Flügel einzuhauen. Doch umsonst war Anstrengung und Eifer; mit gefälltem Bayonnett warf sich der wackere Sarmate auf ihre Infanterie, die, diesen geregelten Angriff nicht aushaltend, schleunigst wieder ihren Rückzug nach dem Schloßberge nahm, indeß ihre Reiterei, bereits bis auf 100 Schritte vor den Teutschen Vierecken angekommen, von der Hessischen und Badischen Artillerie niedergeschmettert und zerrissen, zu schimpflicher Flucht gezwungen ward, ohne daß einer derselben einen Schuß gethan hätte. Bald kehrte sie aber verstärkt wieder zurück, die Polen im Galopp auf allen Seiten anfallend. Doch auch dieser Versuch mißlang, und eine noch größere Niederlage erfolgte für sie, da sie jene erst auf 30 Schritte vor ihren Quarrés mit einem Kartätschenhagel und einem sehr wirksamen Kleingewehrfeuer empfingen. Jetzt zogen sich alle Vierecke des rechten Flügels um besagten Berg, während eine Französische Brigade, an ihrer Spitze das 28. Regiment Linieninfanterie, östlich gegen denselben stürmend andrang, und kleine Abtheilungen des Feindes rechten Flügel

beschäftigten. Doch der Mittelpunct blieb unbeweglich in seiner starken Stellung, die Angreifenden, deren sich nur Wenige ihrer Gewehre bedienen konnten, mit einem Hagel von Kugeln überschüttend. Diesen zu umgehen, bog sich eine andere Französische Brigade links um das Dorf längs dem Bache Guazalate hinauf, und gleichzeitig warf sich unser rechter Flügel auf den feindlichen linken, der, durch Reiterei und Artillerie in der Fronte gedeckt, auf einer von vorne ablaufenden Höhe in Colonne stand. Unsere Anstrengungen versuchten umsonst, ihn zu durchbrechen; theils um dem äußerst heftigen Kanonenfeuer der Spanier, theils um ihrer starken Reiterei, die uns im Trabe entgegenkam, auszuweichen, mußten wir, unsere Marschdirection ändernd, mehr rechts in die Reben- und Olivenfelder ausbiegen. Rasch folgten jene dieser Bewegung, sich in einem Halbzirkel vor uns aufstellend und ihre Kanonen im Galopp heranbringend. Verheerend schleuderten 43 Feuerschlünde ihre Donnerkeile gegen uns. Erst jetzt empfand die Teutsche Division die furchtbaren Wirkungen des gewaltigen Feuers, dem sie eine halbe Stunde lang mit Spartanischem Heroismus widerstand. Manche von den 3000 Kugeln zerschmetterten 6 bis 9 Mann. Endlich aber war des Feindes rechter Flügel umgangen, der Schloßberg durch die Franzosen erstürmt, und unsere Reserve zwischen den Höhen auf den Straßen von Mora und Tembleque im Anmarsche. Nun kam der entscheidende Augenblick. Die ganze Französische Armee

ging im Laufschritt vorwärts, drohend, die Spanische rechts und links zu überflügeln. Jetzt hielt diese keinen Stand mehr, sondern begann raschen Rückzug durch brennende Stoppelfelder, die, durch Granaten und gesprungene Pulverwagen in Feuer gerathen, auflooderten. Die Teutsche und Polnische Division verfolgte die Fliehenden bis Mora, eine Division leichter Reiterei bis Villaharta und Villarubia de los Ojos an der Guadiana.

Die Resultate dieser dreistündigen hartnäckigen Schlacht, in der 20,000 Franzosen, Teutsche und Polen gegen einen doppelt so starken Feind ankämpften, waren weniger wichtig, als sie es gewesen seyn würden, wären der Infanterie Anstrengungen durch unsere zahlreiche Reiterei unterstützt und von der Artillerie im Allgemeinen das geleistet worden, was sonst in andern Schlachten von ihr geschah*). Warum man jene erst, und zwar nur einen Theil davon, zum Verfolgen brauchte, ist mir eben so unerklärbar, als daß man sie während des Treffens zu keinem Hauptangriff befehligte. Bei Mora ereilte sie indeß die feindliche Nachhut und nahm ihr noch einige Stück Geschütz nebst mehreren hundert Gewehren ab. Den Weg dahin bezeichnete Zerstörung. Zerbrochene Karren, Pulver, Kugeln, Patronen und Monturen

*) Sarrazin S. 78 in der Teutsch. Uebers. seiner Gesch. des Krieges in Spanien und Portugal irrt, wenn er die Französische Armee erst nach einem neunstündigen Kampfe und zwar durch ihre überlegene Reiterei siegen läßt.

lagen in buntem Gemische durcheinander; auf dem Wahlplatze selbst, den gegen 4000 todte und verwundete Feinde deckten, worunter mancher Mönch in seiner Ordenstracht, erbeuteten wir 30 Kanonen, sämmtliches Gepäck, alle Munitionswagen, 3000 Gefangene fielen überdieß in unsere Hände. Unser Verlust, sich im Ganzen auf 2600 Mann belaufend, würde weniger bedeutend gewesen seyn, hätte nicht eine feindliche Colonne, die sich hinter uns durchgeschlichen, gegen alles Völkerrecht 500 unserer Verwundeten, die sich in einem auf dem Felde einzeln stehenden Kloster gesammelt, nebst dem Chirurgen ermordet. Die Polen zählten den größten Verlust; ihrer Anstrengung verdankten wir aber auch vorzüglich das Glück des Treffens. Ganz aus einander gesprengt flohen die Spanier gegen die Sierra Morena, wo sie sich erst wieder zusammen fanden, und sich dann mit dem Heere vereinigten, das General Arozaga unbedachtsamer Weise im November auf den Ebenen von Ocaña seinem Verderben entgegenführte.

Zur Vergleichung meiner Angaben, die ich als Augenzeuge der Schlachten von Talavera und Almonacid für echt verbürgen kann, will ich meinen Lesern die Tagsbefehle des Königs Joseph, die Französischen und feindlichen Berichte, so wie zwei Briefe darüber mittheilen, die ein Spanier in Toledo an seinen Freund zu Madrid geschrieben haben soll, und die auf Befehl des Französischen Gouvernements in Spanischer und Französischer Sprache gedruckt erschienen sind.

Tagsbefehl des Königs Joseph nach der Schlacht von Talavera. Im königlichen Hauptquartier zu Toledo am 9. August 1809.

„Soldaten! Kaum fünfzehn Tage sind ver„gangen, daß 120,000 Engländer, Portugiesen und „Spanier von verschiedenen Puncten aufbrachen, „um sich unter den Mauern meiner Hauptstadt zu „vereinigen; allein selbst schon vereinigt wurden sie „am 26. Julius bei der Brücke über die Guadar„rama von dem ersten und vierten Corps und „der Reserve geworfen. Am 27. floh der Feind „in größter Eile über die Alberche zurück, wo er „Tags darauf in einer für unüberwindlich gehaltenen „Stellung, die 80,000 Mann gegen 40,000 Fran„zosen nicht zu behaupten vermochten, angegriffen „ward. Ihren erträumten Eroberungsplanen entsa„gend und bloß auf ihre Sicherheit bedacht, überließen „sie nun uns das Schlachtfeld. Mehr als 6000 ver„wundete Engländer füllen unsere Hospitäler. Die „Hälfte von uns, das erste Corps allein, ward für „hinreichend geachtet, diese, trotz ihres Verlustes im„mer noch zahlreiche Armee zu beobachten und abzu„halten. Es blieb an der Alberche stehen, während „das vierte Corps und die Reserve am 29. aufbrachen, „um dem von der Armee von Mancha eingeschlosse„nen Toledo und dem von ihr bedroheten Madrid zu „Hülfe zu kommen. Der Feind, nur noch vier Stun„den von der Hauptstadt entfernt, ward gezwungen, „seinen Plan aufzugeben. In der größten Eile über

„den Tajo zurückgekehrt flieht er jetzt der Sierra „Morena zu, nachdem er einige tausend Todte, Ver„wundete und Gefangene zurückgelassen.

„Immittelst marschirten das zweite, fünfte und „sechste Corps im Rücken der feindlichen Armee und „vereinigten sich am 7. August mit dem ersten zu „Dropésa. Die Engländer flüchten auf allen Seiten „in Unordnung und auf Wegen, die man bisher für „Geschütz unzugänglich hielt, von dem zweiten und „fünften Corps verfolgt.

„Soldaten! Ihr habt meine Hauptstadt gerettet, „der König von Spanien dankt euch. Ihr habt noch „mehr gethan. Der Bruder eures Kaisers sieht vor „euren Adlern den ewigen Feind des Franzósischen „Namens fliehen. Alles soll der Kaiser erfahren, „was ihr gethan; er soll die Tapfern kennen lernen, „die ehrenvolle Wunden erhielten, und wenn er uns „sagt: Soldaten! Ich bin mit euch zufrieden; so „sind wir hinlänglich belohnt.

„(Unterz.) Joseph.

„Für die Ausfertigung der Divisionsgeneral
„Generaladjutant
„(Unterz.) Daultanne.

„Für gleichlautende Abschrift der Chef des
„Generalstabs des vierten Corps
„(Unterz.) Franceschi."

Bericht des Marschalls Jourdan an den Kaiserlich-Französischen Kriegsminister über die Schlacht von Talavera. Königliches Hauptquartier Bargas bei Toledo, am 30. Julius 1809.

„Mein Bericht aus Navalcarnero vom 23. dieses „hat Eure Excellenz über die von dem König entwor„fenen Dispositionen, die Engländer anzugreifen, in „Kenntniß gesetzt. Seine Majestät trafen am 24. mit „dem Rückhaltsheere zu Cavañas ein, auf dem Wege „von Madrid nach Toledo. An demselben Tage „zog sich Marschall Victor auf das linke Guadarrama„ufer zurück, wo er an der Mündung dieses Flusses „in den Tajo Stellung nahm, während General Se„bastiani aus der Mancha nach Toledo rückte, wel„ches sein Vortrab schon an demselben Abend erreichte. „Tags darauf erschien der König mit der Reserve in „Bargas. Hierdurch nun mit dem ersten und vierten „Corps vereinigt, befahl er der Armee, sich am 26. „vorwärts gegen Torrijos zu bewegen. Jenes, von „einer aus dem vierten Corps gezogenen Abtheilung „leichter Reiterei des Generals Merlin unterstützt, bil„dete die Spitze. In Aranjuez und Toledo hatte „man zur Deckung dieser Puncte das Nöthige ver„anstaltet. In Torrijos traf die leichte Reiterei des „ersten Heertheils auf die Spanische Vorhut. Sie „ward mit geringer Mühe zurück gedrängt. Hier er„fuhr man, daß die ganze Spanische Armee, die sich „zu Santa Olalla befinde, bereits ihren Marsch auf „Toledo angetreten habe. Cuesta, unsere Bewegungen

„kennend, glaubte sich nach Talavera de la Reyna „zurückziehen zu müssen. Doch seine Nachhut, noch „vorwärts Santa Olalla eingeholt, ward niederge„hauen. Hier lagerte die ganze Französische Armee, „mit ihrer Vorhut El Bravo besetzt haltend, welche „nach ihrer Meldung der Englischen gegenüberstand. „Wirklich befand sich auch diese Armee zu Talavera „und hatte einige Bataillone und zwei Reiterregimen„ter nach Cazalegas vorgeschoben.

„Am 27. führte der König das Heer an die Al„berche. Nach Vertreibung des Englischen Vortrabs „von Cazalegas stand dasselbe vereint Nachmittags „drei Uhr auf dieses Flusses linkem Ufer; seine Voltigeurs „aber hatten sich schon jenseit desselben ausgebreitet. Die „Beobachtung der feindlichen Bewegungen von der Seite „von Talavera ließ einen Rückzug auf Oropésa ver„muthen; allein Marschall Victor, mit dem Boden „um Talavera vollkommen bekannt, glaubte zu be„merken, daß der Feind eine starke Stellung nehme, „sich rechts an diese Stadt und links an eine Anhöhe „anlehnend, seine Vorhut vor sich in dem Gehölze „auf dem rechten Albercheufer. Der König beschloß „daher ungesäumt den Angriff. Marschall Victor be„gann ihn auf dem Puncte, wo sich der feindliche „Vortrab befand. Dieser, wenngleich sich lebhaft ver„theidigend, mußte dennoch weichen, worauf nun der „Marschall bis auf Kanonenschußweite gegen den Hügel „vorging, auf den sich der Englische linke Flügel stützte. „Immittelst waren auch die beiden Dragonerdivisio=

„nen Latour-Maubourg und Milhaud, so wie die „vier leichten Reiterregimenter unter General Merlin „auf dem rechten Albercheufer angelangt, in der zwi„schen dem Tajo und dem nun von dem Englischen „Vortrab befreiten Gehölze gelegenen Ebene aufmar„schirend. Das vierte Armeecorps und die Reserve „folgten diesen Bewegungen. Man glaubte die An„näherung der ganzen Englischen Armee gegen die „Anhöhe wahrzunehmen, während die Spanische hin„ter Talavera ruhig stand. Um dem Feind nicht Zeit „zu lassen, sich auf der Anhöhe, an die sich sein lin„ker Flügel lehnte, zu befestigen, beschloß man noch „an demselben Abend einen Angriff darauf; allein „nach einigen Schüssen zog man vor, denselben bis „zum andern Tage zu verschieben, da bereits die Nacht „herannahete, und Marschall Victor die Bemerkung „machte, daß der Feind sehr stark sey. Beide Heere „lagerten im Bereich des Geschützes.

„Früh Morgens am 28. begann die Schlacht „durch einen neuen, äußerst nachdrücklichen Angriff „dieses Marschalls auf erwähnte Anhöhe. Das vierte „Corps richtete seine Angriffscolonnen in zwei Linien „gegen den feindlichen Mittelpunct, ohne jedoch den „linken Flügel unbemerkt zu lassen, den es zurückzu„drängen suchte, um Talavera beobachten zu können. „Das Rückhaltsheer war so aufgestellt, daß es die „gefährdeten Puncte der Linie zu unterstützen ver„mochte. Indessen setzte sich die Armee mit einer „ungewöhnlichen Kühnheit vorwärts in Bewegung „und zwang nach dem allerlebhaftesten, hartnäckigsten

„und blutigsten Treffen die Englische zum Rückzuge „und zur Räumung der Höhen, so wie Talavera's, „der beiden Hauptpuncte der ganzen Aufstellung. Die „kaiserliche Armee übernachtete auf dem Schlachtfelde.

„Inzwischen waren die Herzoge von Dalmatien „(Soult), Treviso (Mortier) und Elchingen (Ney) mit „dem zweiten, fünften und sechsten Corps von Sala„manca nach Plasencia aufgebrochen und müssen in „diesem Augenblicke dem Feinde nahe auf dem Rücken „seyn. Da schon vor Vereinigung der Corps der „allerkleinste Theil der in Spanien befindlichen Macht „Seiner Majestät des Kaisers genügte, den Feind zu „schlagen; so dürfen wir von diesen Bewegungen die „glücklichsten Erfolge erwarten. Ein Theil des vier„ten Corps geht nach Aranjuez zurück, um den Be„wegungen, die Venegas vor dieser Stadt machen „könnte, zu begegnen. Ich bin u. s. w.

„Der Majorgeneral, Jourdan.“

Briefe des Spaniers.

Primera carta escrita de Toledo en 10. Agosto.

„Mi estimado amigo: asegurada la comunicacion de esta Ciudad con esa Capital por la presencia del 4º Cuerpo del Exército, y de la reserva, aprovecho esta circunstancia para pedir á vmd. noticias

---

Erster Brief, Toledo am 10. August.

Mein geschätzter Freund! Die Verbindung zwischen Toledo und Madrid ist durch die Gegenwart des vierten Armeecorps und der Reserve wieder hergestellt. Ich benutze diesen Umstand, um Nachrichten von Ihnen zu erhalten und die meinigen Ihnen

suyas, y dárselas mias, pues creo que habrá sido bien recíproco nuestro cuidado y sobresalto en medio de los movimientos y maniobras de los tres Exércitos que nos han rodeado durante ocho ó diez dias.

„Confieso á vmd. que á pesar de las inquietudes que á todos nos causaban estos momentos críticos, no he podido, acordándome de mi antigua profesion de soldado, dexar de seguir con el mayor interes y atencion los movimientos de 40,000 Franceses, amenazados por dos Exércitos, que unidos no baxaban de 120,000 hombres. Aun asi no alcanzo á explicarme, aunque tan inmediato al teatro de las operaciones, cómo ha podido el Exército Frances, con fuerzas tan inferiores á las de su enemigo, conseguir á la vez libertar á Madrid de ser invalido, impedir la reunion de los dos Exércitos combinados, y contener en Talavera al Exército

---

mitzutheilen, weil ich glaube, daß in Mitte der Bewegungen und Unternehmungen von drei Armeen, die uns während 8 bis 10 Tagen umringt hielten, die Unruhen beiderseits sich gleich waren. Ich will Ihnen nicht verhelen, daß die Besorgnisse, die ich wie wir Alle während dieser kritischen Augenblicke empfanden, mich als alter Soldat nicht enthalten konnten, mit lebhaftem Interesse und gespannter Aufmerksamkeit den Bewegungen der Französischen Armee zu folgen, welche, nur 40,000 Mann stark, von zwei feindlichen Heeren, deren vereinigte Stärke auf 120,000 Mann stieg, bedrohet wurde. Ich kann, obschon dem Kriegsschauplatze so nahe, noch nicht begreifen, wie die Französische Armee, so schwach gegen die der Gegner, zu gleicher Zeit Madrid befreien, die Verbindung der zwei vereinigten Heere hindern und

anglo-insurgente hásta la llegada del Mariscal Duque de Dalmacia á Plasencia.

„He hablado mucho sobre este asunto con un Oficial de la division Alemana, que me ha parecido estar bien instruido de quantas operaciones se han executado: comunico á vmd. sus noticias, y las observaciones que le he oido, seguro de que, como militar, las leerá vmd. con gusto, aunque sean para vmd., como á mí me sucede, un nuevo motivo de compadecer á nuestra desgraciada patria, que exponen á la desolacion un corto número de hombres ambiciosos, á quienes no puede quedar ya la menor esperanza de ver triunfar el partido que sirven tan mal.

„El 21 de Julio se vió reunido un Exército Ingles de 35,000 hombres, inclusos 5,000 Portugeses con otro de 40,000 hombres, mandados por el General Cuesta. Ese mismo dia se presentó este

---

die Britten und Insurgenten bei Talavera bis zur Ankunft des Marschalls Soult zu Plasencia zu zähmen vermochte.

„Ich sprach hierüber viel mit einem Officier der Teutschen Division, der mir sehr unterrichtet und mit den stattgehabten Operationen bekannt schien. Ich übersende Ihnen seine mir deßfalls gemachten Bemerkungen und Beobachtungen, die er vorgenommen. Als Sachkenner werden Sie dieselben gewiß mit Theilnahme lesen, obwohl es für uns beide ein neuer Beweggrund ist, das Schicksal unseres unglücklichen Vaterlandes zu beweinen, welches einige Ehrgeizige der Verheerung Preis geben, ohne die geringste Hoffnung eines guten Erfolges für die schlechte Partie, die sie ergriffen.

Exército combinado al primer Cuerpo del Exército Frances, que manda el Mariscal Duque de Bellune, y que ocupaba entónces la posicion del rio Alberche, con su vanguardia en Talavera.

„Segun parece, el plan de campana que se proponian los Exércitos combinados era el de arrojar de sus posiciones al Mariscal Duque de Bellune, unirse despues en Toledo con el Exercito de la Mancha que manda el General Venegas, y entonces con los 120,000 hombres, ó el todo de sus fuerzas, dirigirse á la Capital, obligando la parte del Exército Frances, que la cubria y defendia las orillas del Tajo, á que pasase las monatañas de Guadarrama por no comprometerse contra fuerzas tan superiores.

„En situacion semejante necesitaba el Exército Frances reunir el todo de sus tropas cerca de Toledo, evitando qualesquiera empeño parcial, y des-

---

Am 21. Julius erſchien die Engliſche Armee von 35,000 Mann mit Einſchluß von 5000 Portugieſen, mit der ſich 40,000 Mann unter General Cuesta vereinigten. Denſelben Tag zeigte ſich dieſes vereinigte Heer vor dem erſten Franzöſiſchen Corps, welches der Marſchall von Belluno befehligte, der damals ſeine Stellung an dem Fluſſe Alberche und ſeine Vorhut in Talavera hatte.

Der Operationsplan der verbündeten Heere ſcheint dahin gegangen zu ſeyn, den Marſchall, Herzog von Belluno, aus ſeiner Stellung zu drängen, ſich hernach bei Toledo mit der Armee von Mancha, die Venegas befehligte, zu vereinigen und dann mit 120,000 Mann, als ihrer Geſammtmacht, auf die Hauptſtadt loszugehen und den Theil der Franzöſiſchen Armee, der die Ufer

pues de efectuada esta reunion dar batalla á uno de los Exércitos combinados antes que se hubiesen reunido. El 4º Cuerpo del Exército mandado por el General Sebastiani, se hallaba en la Mancha, situado á orillas del rio Guadiana, en observacion del de Venegas, y á tres marschas largas de Toledo. El primer Cuerpo, á las órdenes del Duque de Bellune, mantenia la posicion del Alberche, á tres marchas tambien de Madrid y de Toledo: no habia tiempo que perder, y se necesitaba tanta rapidez como exâctitud en los movimientos de estos dos Cuerpos.

„El Mariscal Duque de Bellune, á pesar de las fuerzas tan superiores que le presentó el enemigo, conservó su posicion los dias 22 y 23: el 24 comenzó su movimiento retrógrado, situándose en Torrijos, y el 25 llegó á la orilla izquierda del rio

---

des Tajo vertheidigte, zu zwingen, sich, um der Gefahr vor einer so überlegenen Macht zu entgehen, in die Gebirge von Guadarrama zurückzuziehen.

Bei diesen Umständen mußte sich die Französische Armee bei Toledo concentriren, alle einzelne Gefechte vermeiden und nach ihrer Vereinigung einem der beiden verbündeten Heere noch vor ihrem Zusammentreffen eine Schlacht liefern. Das vierte Armeecorps unter Sebastiani befand sich in der Mancha an den Ufern der Guadiana, drei starke Märsche von Toledo, zur Beobachtung der Armee des Generals Venegas; das erste unter dem Marschall Herzog von Belluno stand an der Alberche, ebenfalls drei Märsche von Madrid und Toledo. Nicht die geringste Zeit war zu verlieren; die Bewegungen der beiden Corps heischten große Schnelligkeit mit der äußersten Genauigkeit verbunden.

Guadarrama y á dos leguas de Toledo. El General Sebastiani tuvo órden de replegarse á marchas forzadas sobre Toledo, donde llegó el 25, despues de haber encubierto con destreza su movimiento al enemigo para que no le siguiera. El Rey salió de Madrid con el Cuerpo de reserva el dia 23, dirigiéndose á Navalcarnero, para contener un Cuerpo de 8,000 Ingleses y Portugueses, que intentaba subir por la parte de Escalona, y caer por la espalda contra la derecha del primer cuerpo en su posicion del Alberche. De alli pasó la reserva con una marcha de mas de 12 leguas á situarse en Vargas, que dista dos de Toledo. De este modo quedó ya reunido el 25 todo el Exército sin haber tenido que disparar un fusil.

„Antes de salir de Madrid envió el Rey con un Oficial General la órden al Mariscal Duque de

---

Der Herzog von Belluno, ohne Furcht vor der ihm gegenüberstehenden, so überlegenen Macht, behielt seine Stellung am 22. und 23., am 24. begann er seinen Rückzug nach Torrijos und erreichte am 25. das linke Guadarramaufer, zwei Leguas von Toledo. General Sebastiani erhielt Befehl, in Eilmärschen nach dieser Stadt zurückzukehren; dem Feinde seine Bewegungen geschickt verbergend, um etwaige Verfolgung zu vermeiden, kam er am 25. dort an. Der König verließ am 23. mit dem Rückhaltsheere Madrid, sich nach Navalcarnero wendend, um ein Corps von 8000 Engländern und Portugiesen im Zaume zu halten, welches die Absicht hatte, von Escalona her vorzudringen und sich auf den rechten Flügel des an der Alberche aufgestellten ersten Corps zu werfen. Von da machte die Reserve einen Marsch von mehr als zwölf Leguas, um zu Vargas, zwei Leguas

Dalmacia para, que reuniese en Salamanca los tres Cuerpos de Exército que estan baxo su mando, y que en quatro marchas se dirigiese á Plasencia para cortar á los Ingleses su retirada hácia Portugal. El Rey cuidó igualmente de reforzar la guarnicion de Toledo hasta el número de 3000 hombres para asegurarse de los puentes que esta ciudad tiene sobre el Tajo, y obligar á Venegas á costear este rio hasta Aranjuez si queria pasarle, con lo que se ganaban tres dias sobre los movimientos de este General.

„ Dadas estas disposiciones, y reunido el Exército el dia 25 en las inmediaciones de Toledo, emprendió el Rey la marcha el 26 en busca del Exército anglo-insurgente. La vanguardia encontró la de Cuesta cerca del lugar de Alcabon, la atacó y arrolló con tal precipitacion, que este General, sor-

---

von Toledo Stellung zu nehmen. Auf diese Art war am 25. die ganze Französische Armee vereinigt, ohne einen Schuß gethan zu haben.

Vor seiner Abreise von Madrid schickte der König dem Marschall, Herzog von Dalmatien, einen General mit dem Befehl, die drei unter ihm stehenden Corps bei Salamanca zu vereinigen und sich in vier Märschen nach Plasencia zu begeben, um den Engländern den Rückzug nach Portugal abzuschneiden. Zugleich war der König darauf bedacht, die Besatzung von Toledo bis auf 3000 Mann zu verstärken, um sich der dortigen Tajobrücken zu versichern und Venegas zu zwingen, an diesem Flusse, wollte er ihn überschreiten, bis Aranjuez hinauf zu ziehen. Drei Tage wurden so durch die Bewegungen dieses Generals gewonnen.

Nachdem diese Anordnung getroffen, und das Heer am 25.

prehendido, no tuva tiempo de formar su línea, y hubo de replegarse con el mayor desórden, volviendo á pasar el rio Alberche. El Rey tomó posicion en Santa Olalla; el 27 continuó su marcha; la vanguardia enemiga fue arrojada de Cazalegas, pasando tambien el Alberche. El Rey á la cabeza del Exército pasó en su seguimiento por el vado de este rio, executando las tropas este movimiento con la mayor brillantez y buen órden. A la derecha de este vado se hallan unas lomas cubiertas de árboles, que van á unirse con la sierra de Escalona, que desciende por esta parte hasta la orilla derecha del Tajo. Los Ingleses las habian ocupado con gran parte de sus fuerzas: empezaron su defensa con un fuego de fusilería muy vivo y sostenido; pero la division del General Lapisse los acometió con tal denuedo é impetuosidad, que la posicion fue desde

---

in der Gegend von Toledo vereinigt war, ging der König am 26. der Englisch-Spanischen Insurrectionsarmee entgegen. Die Vorhut stieß bei dem Dorfe Alcabon auf die von Cuesta, griff sie an und drängte sie so geschwind zurück, daß diesem General keine Zeit blieb, sich in Schlachtordnung zu stellen, sondern gezwungen ward, in der größten Unordnung sich über die Alberche zurückzuziehen. Der König nahm Position zu Santa Olalla, setzte sich am 27. wieder in Marsch, traf zu Cazalegas auf den feindlichen Vortrab, den er ebenfalls über die Alberche zurückdrängte. Ihn verfolgend, überschritt der König an der Spitze seiner Armee durch eine Furt diesen Fluß auf die glänzendste Art und in der besten Ordnung. Rechts derselben befinden sich einige bewaldete Hügel, die sich an die Gebirgskette von Escalona anschließen, die durch diesen Theil bis an das rechte Tajoufer hinläuft. Die

luego forzada. Los Ingleses, atacados á la bayoneta, dexaron sobre el campo de batalla 1,200 muertos. Eran ya las quatro de la tarde quando el Mariscal Duque de Bellune conseguia esta importante ventaja: con igua vigor siguió arrojando á los enemigos de uua en otra de sus posiciones, hasta que sobreviniendo la noche ya inmediato á Talavera, fue forzoso hacer alto.

„Al amanecer del 28 se vió todo el Exército enemigo formado en batalla: su derecha apoyada al Tajo, y la villa de Talavera, guarnecida de mucha artillería gruesa cubria este flanco: la izquierda, apoyada á la montaña, terminaba en una altura tan ventajosamente configurada, que un barranco profundo la separaba del resto de la montaña y continuacion de la sierra, á la que se unia por su base. El centro de la línea enemiga estaba cubierto de olivares

---

Engländer hatten jenen Hügel mit einem groſsen Theil ihrer Macht beſetzt, ſie anfänglich mit einem ſehr lebhaften und anhaltenden Musketenfeuer vertheidigend; allein die Diviſion Lapiſſe ſtürzte mit ſolchem Ungeſtüm darauf los, daß dieſe Stellung alsbald genommen war. Die Engländer, mit dem Bayonnett angegriffen, ließen 1200 Todte auf dem Wahlplatz. Es war vier Uhr Abends, als der Marſchall, Herzog von Belluno, dieſen wichtigen Sieg verfolgend, mit gleicher Kraft den Feind aus einer Stellung in die andere warf, bis er, von der einbrechenden Nacht ereilt, genöthigt ward, in der Nähe von Talavera Halt zu machen.

Am 28. mit Tagesanbruch ſah man die feindliche Armee in Schlachtordnung, ihr rechter Flügel lehnte ſich an den Tajo und an die Stadt Talavera, gedeckt auf dieſer Flanke durch eine

y viñas, y para atacarle tenia el Exercito Frances que atravesar un terreno lleno de grandes dificultades y asperezas. El Exército enemigo presentaba lo que menos 80,000 hombres formados en varias líneas, mientras que el Exército Frances apenas llegaba á 40,000 hombres. A pesar de esta inferioridad de fuerzas, y de la ventajosa posicion de los enemigos, el Rey se decidió á atacarlos. Acababa de saber que Venegas habia restablecido los puentes de Aranjuez; que algunas de sus partidas avanzadas se habian visto á quatro leguas de Madrid, y que Toledo estaba ya batida con artillería, y el Rey queria salvar su Capital. La batalla fue sangrienta: los enemigos defendieron su posicion con el mayor teson; pero experimentaron tal pérdida, que durante la noche resolvieron dexar à Talavera, y preparer su retirada.

„El Rey durmió sobre el campo de batalla.

Menge schweren Geschützes, der linke, gestützt an das Gebirge endigte auf einer so vortheilhaft gelegenen Anhöhe, daß sie, von der übrigen Bergkette durch eine tiefe Schlucht getrennt, nur noch durch ihre Basis mit ihm verbunden war. Den Mittelpunct der feindlichen Linie versteckten Olivenpflanzungen und Reben. Um diesen anzugreifen, hatte die Französische Armee einen überaus ungünstigen Boden zu durchziehen. Das feindliche Heer, in mehreren Linien aufgestellt, bot wenigstens 80,000 Mann dar, indeß das Französische, deren kaum 40,000 zählte. Dieser geringen Streitkräfte und der Stärke der feindlichen Stellung ungeachtet, entschloß sich der König zum Angriff. Er erfuhr, daß Venegas die Brücken von Aranjuez wieder hergestellt, daß man einige seiner Streitpartien vier Leguas von Madrid gesehen, daß Toledo beschossen würde. Da wollte er seine Haupt-

Atacar y perseguir el dia siguiente á los enemigos era abandonar su Capital á Venegas, y hacer que fuese inútil el movimiento del Mariscal Duque de Dalmacia, que principiaba entonces. Contando con la inaccion de los enemigos durante algunos dias por el mal que les habia causado, prefirió á todo acudir á salvar la Capital, y dexar á los Ingleses lisonjeados de poder conservar su posicion de Talavera. Consiguiente á esa idea dispuso que el Mariscal Duque de Bellune volviese á ocupar su antigua posicion del Alberche, y con el 4.º Cuerpo y el de la reserva se dirigió hácia Toledo, franqueó su comunicacion, é incorporó parte de su guarnicion, reduciéndola á 1200 hombres. Despues de varios movimientos para dar recelos á Venegas, y obligarlo á replegar las tropas que tenia sobre la orilla derecha del Tajo, se ha presentado ayer en

---

stadt retten. Die Schlacht war blutig, der Feind vertheidigte seine Stellung mit größter Hartnäckigkeit, doch sein Verlust, ungemein bedeutend, brachte ihn zu dem Entschlusse, während der Nacht Talavera zu räumen und sich zum Rückzuge anzuschicken.

Der König schlief auf dem Schlachtfelde. Griff er Tags darauf den Feind an und verfolgte ihn; so überließ er Madrid dem General Venegas, und die wichtige, damals beginnende Bewegung des Marschalls Soult ward unnütz. Auf des Feindes Unthätigkeit während einiger Tage bauend, die durch den ihm zugefügten Schaden verursacht worden, zog er jedem andern Plane vor, der Hauptstadt zuzueilen, sie zu retten und den Engländern das Schmeichelhafte zu lassen, ihre Stellung bei Talavera behaupten zu können. Diesem zufolge befahl er dem Marschall, Herzog von Belluno, seine alte Position an der Al-

esta Ciudad, ha hecho arrojar de su posicion á los enemigos que la atacaban, y haciendo pasar el puente al 4.º Cuerpo del Exército, lo ha situado sobre la orilla izquierda del mismo rio.

„Al mismo tiempo se ha sabido aqui la reunion del Exército del Duque de Dalmacia, con el del Mariscal Duque de Bellune; que los enemigos sorprehendidos, y no pudiendo alanzar el puente de Almaraz, han tenido que retirarse por el del Arzobispo, y que siendo muy escabroso el camino que sale de este último, perseguidos de cerca como lo estan, perderán la mayor parte de su artillería y equipages. Sabemos tambien que su retirada ha sido hecha con tanta precipitacion, que han tenido que abandonar en Talavera y Oropésa de 5 á 6,000 heridos.

„Pero asómbrese vmd. todavía mas de otra cosa; y es que el General Venegas no ha tenido noticia

---

berche wieder zu besetzen; mit dem vierten Corps und der Reserve kehrte er nach Toledo zurück, die Verbindung sichernd, und zog einen Theil der dortigen Garnison an sich, sie auf 1200 Mann vermindernd. Nach mehreren Bewegungen, die Venegas irre führten und ihn zwangen, alle Truppen, die er auf das rechte Tajoufer geworfen, zurückzurufen, kam er gestern in hiesiger Stadt an, überwältigte den Feind, der dieselbe angegriffen, und setzte das ganze vierte Corps auf das linke Ufer jenes Flusses über.

Zu gleicher Zeit erfuhr man hier die Vereinigung der Herzoge von Dalmatien und Belluno; ferner, daß der erstaunte Feind, von der Brücke von Almaraz abgeschnitten, keinen andern Rückzug als über die von Arzobispo habe, welche für Geschütz äußerst schwer zu passiren, daß er hier, wenn er lebhaft ver-

hasta ayer noche de haberse retirado de Talavera y repasado el Tajo el Exército Ingles y el de Cuesta; de forma que no parece sino que han necesitado de un gran rodeo para hacerle saber este movimiento; y no siendo asi, este hecho prueba ó que los enemigos no tienen un plan concertado de operaciones, ó que se hallan tan aturdidos que no se han acordado de avisar con tiempo á Venegas de su retirada; cosa que si se hubiese retardado un poco mas, habria costado aun mas caro á su Exército.

„ Vea vmd. pues los resultados que han producido estos Exércitos numerosos, á los que ha sabido hacer frente un Exército Frances con el tercio de su fuerza: una sola de sus partidas no ha podido llegar á las puertas de Madrid: de la línea del

---

folgt würde, den größten Theil des erstern, so wie seines Gepäcks der Gefahr des Verlustes aussetzte. Auch weiß man, daß er bei seiner übereilten Flucht 5 bis 6000 Mann Verwundete zu Talavera und Oropesa gelassen.

Was Sie aber am meisten wundern wird, ist, daß General Venegas erst gestern Abend den Rückmarsch der Englischen Armee und Cuesta's und ihren Uebergang über den Tajo erfahren, so daß zu glauben, es habe eines großen Umwegs bedurft, um demselben davon Nachricht zu geben. Wenn es sich so verhält; so beweist es, daß die Feinde entweder keinen Operationsplan verabredet oder daß sie zu sehr bestürzt waren, als daran zu denken, den General Venegas von ihrem Rückzug in Kenntniß zu setzen, welche, wäre sie ihm noch etwas später geworden, seiner Armee noch größern Verlust verursacht hätte.

Das sind die Ergebnisse so zahlreicher Heere vor den um zwei Drittheile schwächern Franzosen. Eine ihrer Streifpartie

Alberche hácia la Capital no han permanecido sino pocas horas, y su campaña ha terminado abandonando cerca de 6,000 heridos, y probablemente mucha parte de su artillería y equipages, sin contar con el gran número de prisioneros que se le va haciendo en su retirada.“

Des Generals Cuesta Bericht über die Schlacht von Talavera de la Reyna an den Präsidenten der Junta zu Sevilla.

„Eure Excellenz!

„In meinem vorgestrigen Bericht vom linken Al„bercheufer meldete ich Eurer Excellenz meine Ver„muthung, daß mich die in und um Toledo vereinigte „feindliche Macht angreifen würde, wofern ich von „den Engländern getrennt bliebe. Ich ging deßhalb „gestern wieder über diesen Fluß zurück, um der mit „General Wellesley getroffenen Verabredung gemäß „Stellung zu nehmen. Kaum hatten beide Armeen „vor Talavera eine Linie gebildet und alle Vortheile „des Bodens benutzt, als sich der Feind, den wir mit „Einschluß von 5000 Reitern auf 35 bis 40,000 Mann „schätzten, noch an demselben Abend fünf Uhr mit

---

konnte nicht einmal bis vor Madrid's Thore dringen; sie konnten nur wenige Stunden von der Linie der Alberche gegen die Hauptstadt hin verweilen, und ihr Feldzug endigte damit, daß sie ungefähr 5 bis 6000 Verwundete, wahrscheinlich einen großen Theil ihres Geschützes und Gepäcks verloren, ohne die große Anzahl von Gefangenen zu rechnen, die ihnen während ihres Rückzugs noch abgenommen wurden.

„seiner ganzen Macht vor derselben zeigte, sie mit „der äußersten Wuth angreifend. Seine Hauptanstren„gungen gingen auf den aus Engländern gebildeten „linken Flügel, um ihn zu tourniren. Beiderseits war „hartnäckiger Kampf, den endlich das Bajonett ent„scheiden sollte. Um acht Uhr Abends zog sich der „Feind mit großem Verlust zurück. Auch die Eng„länder hatten nicht minder, besonders an Officieren, „gelitten. Der Verlust unserer Truppen, die sich im „Ganzen tapfer und entschlossen schlugen, war beträchtlich. Nur drei bis vier Corps zeigten einige Schwäche, „worüber ich mir bei mehr Muße den nähern Bericht „vorbehalte. Diesen Morgen in aller Frühe wieder„holte der Feind seine Angriffe, die bis Abends sieben „Uhr fortgedauert. Jetzt aber geht er mit 98 Wagen „Verwundeter über die Alberche zurück. Drei Tage „bereits mit meiner Armee auf dem Schlachtfelde „und unter den Waffen, bin ich für den Augenblick „außer Stande, ausführlichere Kunde zu geben. Gott „schütze Eure Excellenz noch viele Jahre!

Hauptquartier Talavera am 28. Julius 1819.

„Don Gregorio de la Cuesta."

Bericht des Englischen Heerführers, Generals Sir Arthur Wellesley, an Lord Castlereagh über dasselbe Treffen.

„Mylord! General Cuesta folgte am 24. dieses „mit seiner Armee dem Rückzuge des Feindes von der „Alberche bis Santa Olalla, seine Vorhut bis Tor-

„rijos vorrückend. Die in meiner Depeche von dem„selben Tage schon angeführten Gründe bestimmten mich, „zur Wiederherstellung der Verbindung zwischen mir „und diesem General, so wie zwischen dem Corps „des Sir Robert Wilson zu Escalona, den General„lieutenant Scherbroocke nur mit zwei Infanteriedi„visionen und einer Reiterbrigade längs der Alberche „nach Cazalegas zu beordern. Augenscheinlich hatte „General Venegas den auf sein Corps sich beziehen„den Theil des Operationsplans nicht in Vollzug ge„setzt, indem er noch zu Daymiel in der Mancha „verweilte. Der Feind concentrirte vom 24. bis „26. seine ganze Macht zwischen Torrijos und Toledo, „bloß eine Abtheilung von 2000 Mann in letzterer „Stadt zurücklassend. Sein vereinigtes Heer, vom „König Joseph, unter Leitung der Marschälle Jourdan „und Victor und des Generals Sebastiani befehligt, „bestand aus den Corps der beiden letztern, aus 6 „bis 8000 Mann königlicher Garden und aus der „Besatzung von Madrid.

„Am 26. wurde Cuesta's Vortrab nahe bei Tor„rijos angegriffen und zum Rückzuge gezwungen, weß„halb er selbst mit seiner Armee an demselben Tage „auf das linke Albercheufer zurückging. General Scher„broocke setzte seinen Marsch nach Cazalegas fort, „indeß sich der Feind nach Santa Olalla bewegte. „Seine Absicht, eine Hauptschlacht zu unternehmen, „lag klar zu Tage, wozu die Umgegend von Tala„vera am schicklichsten schien. Nach Cuesta's Einwil„ligung, am 27. Morgens die Stellung zu besetzen,

„befahl ich dem General Scherbroocke, mit seinem „Corps in die Linie zurückzugehen. Dagegen ließ ich „den General Makenzie mit einer Division Fußvolk „und einer Reiterbrigade als Vorhut in dem unsere „Linke deckenden Gehölze am rechten Albercheufer zu„rück. Die bei Talavera genommene Aufstellung er„streckte sich über zwei (Englische) Meilen. Zur Lin„ken, der Position der Brittischen Armee, war der „Boden eben und von einer Anhöhe beherrscht, die „eine Division Fußvolk als zweite Linie unter den „Befehlen des Generalmajors Hill staffelförmig be„setzt hielt. Spanier bildeten unsern rechten Flügel, „dessen Fronte, mit Olivenbäumen besetzt und von „Dämmen und Gräben durchschnitten, sich von der „Stadt Talavera bis zum Tajo erstreckte. Die Heer„straße, von der Brücke über die Alberche, ward durch „eine schwere, vor einer Kirche aufgefahrne Batterie „und Spanische Infanterie vertheidigt. Für die Si„cherheit der Zugänge nach der Stadt hatte man auf „gleiche Weise gesorgt und sie selbst besetzt. Das „übrige Spanische Fußvolk stand in zwei Linien hin„ter den Dämmen auf der Straße, die von Talavera „links und rechts von unserer Stellung führt. Im „Mittelpuncte zwischen beiden Heeren ragt eine kleine „Anhöhe, die, nach hinten flach abgedacht, die Umge„gend beherrschte, und worauf wir die Errichtung „einer Redoute angefangen hatten. Diesen Punct „hielt der Brigadegeneral Alexander Campbell mit „einer Infanteriedivision besetzt; ihm dienten als Rück-

„halt eine Dragonerbrigade des Generals Cotton und „einige Spanische Reiterei.

„Am 27. um zwei Uhr (Nachmittags) zeigte sich „der Feind in beträchtlicher Stärke am linken Alberche„ufer, um die Heeresabtheilung Makenzie's anzugrei„fen. Dieses geschah wirklich, bevor wir den Rück„zug antreten konnten; dennoch unternahmen ihn die „Truppen, aus den Brigaden des Generals Makenzie „und des Obersten Donkin bestehend, von der Caval„leriebrigade des Generals Anson und von vier Rei„terregimentern des Generals Payne unterstützt, in „guter Ordnung, wenngleich nicht ohne Verlust.

„Während des Tages erschien der Feind auf dem „rechten Albercheufer in größerer Anzahl; seine Absicht „schien keine andere zu seyn, als ein allgemeiner Angriff „auf die vereinigte Armee. General Makenzie zog „sich fortwährend, jedoch langsam, auf dem linken „Flügel der von dieser eingenommenen Stellung zu„rück, hier in der zweiten Linie hinter den Garden „aufmarschirend, indeß Oberst Donkin seine Position „noch weiter links hinter dem Nachtrabe der königlichen „Teutschen Legion nahm. Der Feind begann alsbald „mit der Abenddämmerung seinen Angriff durch eine „Kanonade auf unsere Linke und gleichzeitig durch „Cavallerie auf die Spanische Infanterie des rechten „Flügels, ohne jedoch nur den geringsten Vortheil zu „erringen. Bei einbrechender Nacht rückte er mit „einer Division längs dem Thale zur Linken der von „General Hill besetzten Anhöhe vor und nahm für „den Augenblick Besitz davon; allein gleich darauf

„von demselben mit gefälltem Gewehr angegriffen ward „er wieder die Anhöhe herabgeworfen. Dennoch ver„suchte er den Angriff in der Nacht abermals, den „er mit Tagesanbruch des 28. durch zwei Infanterie„divisionen wiederholte. Aber auch dieser Angriff „ward durch den Generalmajor Hill abgeschlagen. In„deß verloren wir bei Vertheidigung dieses wichtigen „Punctes viele brave Officiere und Soldaten, unter „andern den Brigademajor Gardner. Selbst Hill ward, „wiewohl nur leicht, verwundet.

„Diesem mißglückten Angriffe folgte Nachmittags „ein allgemeiner von Seiten der feindlichen Gesammt„macht auf die ganze Stellung der Brittischen Armee. „Zu Folge des abermaligen Angriffs auf die Anhöhe „bei unserer Linke durch das Thal hatte ich in demsel„ben zwei Brigaden Englischer Reiterei aufgestellt „und zu ihrer Unterstützung weiter rückwärts die Spa„nischen Reiterdivisionen des Herzogs von Albuquerque. „Der Feind besetzte hierauf den Bergrücken links des „Thales mit Fußvolk, gerade der Spanischen In„fanteriedivision des Generallieutenants Bassecourt ge„genüber. Der allgemeine Angriff begann durch den „Marsch einiger Infanteriecolonnen in das Thal, „welche die Wegnahme der von General Hill besetzten „Anhöhe zur Absicht hatten. Allein sie wurden so„gleich durch das erste Teutsche leichte und das 23. „Dragonerregiment unter des Generals Anson An„führung, geleitet von General Payne und von des „Generals Fane schwerer Reiterbrigade unterstützt, „angegriffen. Des beträchtlichen Verlustes des 23.

„Dragonerregiments ungeachtet *) hatte dennoch dieser „Angriff den Erfolg, daß man der Ausführung dieses „Theils des feindlichen Planes zuvorkam. Gleichzeitig ward die Stellung des Brigadegenerals Alexander „Campbell im Centrum der Verbündeten und auf „dem rechten Flügel der Britten angegriffen. Dieser „Angriff ward indeß durch die Brigade des genannten Generals, welche die Spanier mit einem Reiterregiment und zwei Bataillonen Fußvolk unterstützten, glücklich abgeschlagen und überdieß das feindliche „Geschütz genommen. Um dieselbe Zeit machte man „auch einen Anfall auf die Division des Generallieutenants Scherbrook, den aber ein Gegenangriff „der ganzen Division mit dem Bayonnett vereitelte. „Da die auf dem rechten Flügel aufgestellte Gardebrigade „zu weit vorgerückt war; so setzte sie ihre Linke dem „feindlichen Geschützfeuer aus, so wie ihre zurückgehenden Colonnen. Die Division war daher nothgedrungen, durch die zweite Cavallerielinie des Generals „Cotton, die ich von dem Centrum hatte aufbrechen „lassen, und von dem ersten Bataillon des 48. Regiments gedeckt, den Rückzug nach ihrer ersten Stellung zu nehmen. Sobald ich das Vorrücken der „Garden bemerkte, hatte ich diesem Regiment Befehl „gegeben, aus seiner ersten Position aufzubrechen.

*) Die Badische Regimentsmusik versah sich bei dieser Gelegenheit mit den schönen, auf beiden Seiten mit Sirenen gezierten Cassaqueten desselben, die entweder auf dem Boden zerstreut lagen, oder die sie den Gefangenen abnahmen.

„In der Ebene formirt, rückte es gegen den Feind „und deckte dadurch die Entwickelung der Scherbrock„schen Division. Kurz nach dem vereitelten General„angriff der Franzosen, woran alle feindlichen Trup„pen Theil genommen, begannen sie längs der Al„berche ihren Rückzug, 20 Kanonen, Schießbedarf, „Karren und einige Gefangene zurücklassend.

„Die anliegende Liste *) wird Eure Excellenz über „unsern großen Verlust an tapfern Officieren und

---

*) An Getödteten: vom Generalstabe . . 5
von den übrigen Corps 2 Oberstlieutenants.
1 Major.
7 Capitäne.
15 Lieutenants.
3 Fähnriche.
1 Adjutant.
28 Unterofficiere.
4 Tambours u. d
735 Gemeine.
801

An Verwundeten: vom Generalstabe 9
von den übrigen Corps 10 Oberstlieutenants.
12 Majors.
53 Capitäne.
71 Lieutenants.
34 Fähnriche.
6 Adjutanten.
165 Unterofficiere.
16 Tambours und
3567 Gemeine.
3943

An Vermißten: . . . . . 5 Capitäne.
3 Lieutenants.
1 Fähnrich.
15 Unterofficiere.
9 Tambours und
620 Gemeine.
653

Zusammen 5397

„Soldaten während dieses langen und hartnäckigen „Treffens, in welchem der Feind noch einmal so „stark, als wir (!), in Kenntniß setzen. Doch übertraf „der Verlust des Letztern den unsrigen. Man hat mir „gesagt, ganze Infanteriebrigaden seyen aufgerieben „worden, und wirklich waren die zurückziehenden Ba„taillone an Zahl sehr vermindert. Nach allen ein„gegangenen Berichten hat der Feind 10,000 Mann „verloren, worunter an Getödteten die Generale La„pisse und Marlot, und an Verwundeten die Generale „Sebastiani und Boulet. Aber auch ich habe den „Verlust des Generals Makenzie, der sich am 27. so „sehr ausgezeichnet, so wie den des Brigadegenerals „Langwerth von der Teutschen Legion, und den des „Brigademajors Becket von der Garde zu betrauern. „Eure Excellenz werden bemerken, daß der Angriff „des Feindes, wenn auch nicht ganz allein, doch vor„züglich gegen die Brittische Armee gerichtet war. „Der Spanische Oberfeldherr, seine Officiere und „Soldaten hatten allen Willen, uns zu unterstützen, „gezeigt, und die im Gefechte wirklich Mitbegriffenen „haben ihre Pflicht gethan. Aber das von ihnen be„setzte Erdreich war von solcher Wichtigkeit, und ihre „Fronte zugleich so unzugänglich, daß ich nicht für „dienlich hielt, die Spanier, während wir es mit dem „Feinde zu thun hatten, in dessen Linke einige Be„wegungen machen zu lassen. Übrigens habe ich Ur„sache, mit dem Betragen aller Officiere und Solda„ten zufrieden zu seyn. — — —

„Talavera de la Reyna am 29. Julius 1819."

Segunda carta de Toledo de 14 de Agosto.

„Mi estimado amigo: por mi carta del 10 habrá vmd. juzgado que yo consideraba terminada esta campaña de los Franceses; asi lo creia, y estaba bien distante de pensar que aun tendria que referir á vmd. otra batalla. La facilidad con que el 4° Cuerpo de Exército arrojó al enemigo de su posicion sobre Toledo, y la débil resistencia de este, me persuadieron de que Venegas se retiraba, y que, dirigiéndose á su antigua posicion en los desfiladeros de Sierra-Morena, trataria de salvar el único de los tres Exércitos combinados que aun se conservaba intacto.

„Sucedió lo contrario, y mientras yo estaba escribiendo á vmd. Venegas reunia su Exército en Almonacid; tomaba posicion y se disponia á admitir una batalla. ¿En qué podia fundar su confianza, y quales eran las ventajas que esperaba sacar? ¿Acaso

---

Zweiter Brief. Toledo am 14. August.

Mein geschätzter Freund! Nach meinem Schreiben vom 10. werden Sie geglaubt haben, daß ich den Feldzug der Franzosen für geendigt hielt. Ich hielt ihn wirklich dafür, weit von dem Gedanken entfernt, daß ich Ihnen noch eine Schlacht zu beschreiben hätte. Die Leichtigkeit, womit das vierte Corps die feindliche Stellung bei Toledo überwältigte und der schwache Widerstand derselben ließen mich vermuthen, daß Venegas sich zurückziehen, seine alte Stellung in den Engpässen der Sierra Morena wieder einnehmen, und dadurch die einzige, noch unangegriffene Armee zu retten suchen würde.

Doch das Gegentheil geschah. Während ich Ihnen schrieb, zog Venegas sein Heer in Almonacid zusammen, nahm Stellung

se confiaba en haber reunido 40,000 hombres, y en que iba á combatir una division del Exército Frances? ¿Esperaria por ventura, batido Cuesta y en fuga los Ingleses, restablecer por sí solo las operaciones, y entrar en Madrid, á pesar de 80,000 Franceses, cuya reunion no impedia ya obstáculo alguno? No es fácil concebir que la primera timidez de los movimientos de este Exército viniese á parar en una batalla tan atrevida, y buscada sin objeto y con tanta ligereza. Aun ganada por Venegas, acaso podia este arrojarse á pasar el Tajo á presencia de 80,000 Franceses, que podian libremente combatirle: y perdida, ¿no quedaba comprometida la exîstencia del partido que sirve? Esto me confirma en lo que siempre he creido, que los Exércitos insurgentes son conducidos por planes tan vagos y poco meditados,

---

und bereitete sich zur Annahme einer Schlacht. Worauf konnte er sein Vertrauen gründen, und welche Vortheile konnte er davon hoffen? War es, weil er 40,000 Mann gesammelt, und weil er glaubte, einer Division der Französischen Armee entgegenzugehen und sie zu schlagen? Hoffte er, nachdem Cuesta geschlagen, die Engländer auf der Flucht begriffen, allein die Operation wieder herzustellen und in Madrid einzuziehen, der 80,000 Franzosen ungeachtet, deren Vereinigung jetzt kein Hinderniß im Wege stand? Man hat Mühe zu begreifen, wie die verzagten ersten Bewegungen dieser Armee mit einer so kühnen Schlacht, die ohne allen Zweck und so leichtsinnig geliefert ward, enden konnten. Zugegeben, Venegas erhielt einigen Vortheil; so konnte er im Angesichte von 80,000 Franzosen, die nichts hinderte, ihn zu schlagen, nicht wieder über den Tajo gehen. Verlor er sie aber, setzte er da nicht die Existenz seiner Partie auf's Spiel? Das

como mal executados por los Generales à quienes se encargan.

„Los insurgentes habian tomado la posicion de Almonacid; su izquierda, que cubria el camino que va á Mora, apoyaba á unas alturas procedendes de las montañas que corren desde el Tajo hácia el rio Guadiana; el centro esaba situado sobre una loma, á cuya espalda está el pueblo de Almonacid, y la derecha apoyaba á otras alturas, cubriendo el camino de Tembleque: el Cuerpo de reserva se habia establecido sobre una montaña muy elevada y escarpada; pero que por eso mismo dexaba poca ó ninguna facilidad á sus movimientos.

„El Rey mandó al General Sebastiani que atacase; las divisiones Alemana y Polaca se dirigieron

---

beweist mir, was ich immer vermuthete, daß die Insurrectionsarmee nach weitschweifigen, wenig durchdachten und von den Generalen, die sie vollziehen sollten, übel ausgeführten Planen geleitet ward.

Die Insurgenten hatten die Stellung von Almonacid genommen; ihre Linke, die den Weg von Mora deckte, lehnte sich an die verspringenden Gebirgshöhen, die sich vom Tajo gegen die Guadiana ziehen; der Mittelpunct stand auf einer Anhöhe, in deren Rücken das Dorf Almonacid liegt, und die Rechte dehnte sich auf andern Höhen aus, die Straße von Tembleque deckend; das Rückhaltscorps war auf einem sehr hohen und jähen Berge aufgestellt, wodurch übrigens aus derselben Ursache seine Bewegungen wenig oder gar nicht erleichtert wurden.

Der König gab dem General Sebastiani Befehl zum Angriff; die Teutsche und Polnische Division wandten sich gegen die Linke der feindlichen Linie, ohne Zweifel, um Meister der Straße von

contra la izquierda de la línea enemiga, sin duda para ocupar el camino de Mora, ó la comunicacion mas directa y corta con la Sierra-Morena. Esta posicion fue forzada con el mayor denuedo, mientras que la division Francesa atacaba y tomaba la loma del centro; los enemigos, arrojados sucesivamente de sus diversas posiciones, se encontraron en la llanura, donde volvieron á formar su línea, extendiéndose quanto les fue posible: una sola carga ó ataque de la caballería bastó para desordenarlos y dispersarlos; mejor diria hacer desaparecer el Exército, pues de los Franceses siguió el alcance dos leguas aquel mismo dia, sin volver á encontrar, no al Exército enemigo, pero ni aun á regimientos ó cuerpos formados. Los campos se cubrieron de cañones, carros de municiones y equipages abandonados ó destrozados, y de soldados fugitivos, que se alejaban con tanta rapidez, que con

---

Mora oder der geradesten und kürzesten Verbindung nach der Sierra Morena zu werden. Mit großer Tapferkeit ward diese Stellung genommen, während sich die Französische Division der Höhe im Mittelpuncte bemächtigte; der Feind, nach und nach aus seinen verschiedenen Stellungen vertrieben, begegnete sich in der Ebene, wo er, seine Linie bildend, so viel, wie möglich, sich ausdehnte. Ein einziger Cavallerieangriff war indeß hinlänglich, denselben in Unordnung zu bringen und zu zerstreuen, oder besser gesagt, die Armee verschwinden zu machen; denn die Franzosen verfolgten ihren Vortheil an demselben Tage noch zwei Leguas weit, ohne geschlossene Regimenter oder Corps, geschweige denn eine feindliche Armee anzutreffen. Die Felder waren mit verlassenem oder zertrümmertem Geschütz, mit Munitionskarren, Gepäck und flüchtigen Soldaten bedeckt, die sich in

dificultad alcanzaba á algunos la caballería. Como cada qual se retiraba por donde mejor le parecia, pudieron algunos llegar á su asilo en las montañas. El Exército Frances siguió su marcha por los caminos de Mora y Tembleque, sin poder adquirir noticia de que hubiese Cuerpo de alguna consideracion en qualquiera de estas dos direcciones. Es de presumir que exceptuándose la caballería, no tendria unidos Venegas en la noche despues de la batalla arriba de 1000 hombres.

„ Por resultado de la batalla se hallan en poder de los Franceses 35 piezas de artillería, que probablemente seria la mayor parte del tren de compaña, las municiones y los equipages; en quanto á los prisioneros aun se ignora su número; pero es considerable ya, y cada dia se ha ido aumentando.

„ He querido interrogar á algunos de estos pri-

---

solcher Eile entfernten, daß die Reiterei nur mit Mühe einige zu erreichen vermochte. Wie Jeder den Weg nach eigenem Gutdünken einschlug, fanden Einige Schutz und Sicherheit in den Gebirgen. Die Französische Armee verfolgte ihren Marsch auf den Straßen von Mora und Tembleque, ohne von einem etwas beträchtlichen Corps, das sich in einer dieser beiden Richtungen zurückgezogen, Nachricht erhalten zu können. Es läßt sich leicht vermuthen, daß Venegas am Abend der Schlacht, die Reiterei ausgenommen, keine 1000 Mann beisammen hatte.

Als Folge davon befinden sich in der Gewalt der Franzosen 35 Stück Geschütz, wahrscheinlich den Großtheil des Feldtrains ausmachend, alle Munition und alles Gepäck. Die Zahl der Kriegsgefangenen ist noch nicht bekannt, aber schon sehr bedeutend; sie vermehrt sich noch mit jedem Tage.

sioneros: uno de ellos me decia con admirable sencillez: „Estos Franceses son diablos: á pesar del „fuego de nuestra artillería é infantería, sus colu„nas trepaban à alturas que creíamos inaccesibles, „con el arma al brazo, y sin responder con un solo „tiro al terrible fuego que les haciamos: nada les „detiene.“

„Puede decirse, sin que parezca exâgerado, que habra pocas campañas ni tan rápidas ni tan completas como la que el Rey acaba de terminar, batiendo ó destruyendo los tres Exércitos que habian tomado contra el de su mando una ofensiva tan decidida.“

Des Königs Joseph Tagsbefehl über die Schlacht von Almonacid.

Hauptquartier Madridejos am 12. August 1809.

„Soldaten! Als ich vor drei Tagen euch angekün„digt, daß die Armee der Verbündeten, bei Talavera

---

Ich habe mehrere dieser Gefangenen ausgeforscht; Einer derselben sagte mir mit spaßiger Offenherzigkeit: „Diese Fran„zosen sind des Teufels; unsers Artillerie- und Infanterie„feuers ungeachtet erstiegen ihre Colonnen mit Leichtigkeit An„höhen, die uns unersteigbar schienen, immer das Gewehr im „Arm, beantworteten sie mit keinem Flintenschuß das schreck„liche Feuer, das wir auf sie gaben: nichts vermag sie auf„zuhalten.“

Man kann ohne Verdacht der Uebertreibung behaupten, daß es wenige so schnelle und so vollkommene Feldzüge gab, als den, welchen der König so eben geendigt, indem er die drei Armeen, welche mit so entschiedener Offensive ihn angriffen, geschlagen und zernichtet hat.

„geschlagen, auf Wegen, die für Geschütz nicht gebahnt,
„über den Tajo fliehe, ließ ich euch ahnden, was
„nun geschehen. Der feindliche Nachtrab, vom fünf=
„ten Corps erreicht, hat 30 Kanonen, alle Muni=
„tionswagen und sein Gepäck verloren; auch wurden
„ihm viele Leute getödtet und eine bedeutende Anzahl
„Gefangener abgenommen. Was aber vorauszusehen
„unmöglich war, ist die Schlacht von Almonacid.
„Hätte man wohl glauben sollen, daß die Armee der
„Mancha, wenngleich 40,000 Mann stark, auf Toledo
„zu marschiren wagen würde, sie, die auf das bloße
„Gerücht von eurer Rückkunft von der Alberche über
„den Tajo zurückgegangen, bei Villamejor vor der
„Reiterei nicht Stand gehalten und in der Stellung
„von Toledo bezwungen worden. Diese Armee hat
„indeß in der Nacht vom 10. August ihre Rückbewe=
„gung eingestellt, alle ihre Heerhaufen vereinigt und
„sich gegen das vierte Corps und die Reserve in
„Marsch gesetzt. Der Sieg blieb nicht lange unent=
„schieden. Generale, Soldaten, Reiterei und Fußvolk,
„Alles gerieth in Verworrenheit und vollständige Un=
„ordnung (tout a été enveloppé dans une déroute
„complette). Schon befinden sich 35 Feuerschlünde,
„100 Munitions= und 200 andere Wagen in unserer
„Gewalt. Der Feind hat 3000 Todte, eine zahllose
„Menge Verwundeter, 4000 Gefangene und mehrere
„Fahnen verloren. Alle, die vom Schlachtfelde ent=
„kommen, sind zerstreut und haben keine militärische
„Existenz mehr. Solchen Ausgang nahmen die An=

„ſtrengungen dieſer unermeßlichen (immenses) Heere,
„deren Ziel Madrid geweſen.

„(Unterz.) Joſeph.

„Für die Ausfertigung der Diviſionsgeneral
„Generaladjutant
„(Unterz.) Daultanne.

„Für gleichlautende Abſchrift der Chef des Ge-
„neralſtabs des 4. Corps
„(Unterz.) Franceſchi.

„Für gleichlautende Abſchrift der Chef des Ge-
„neralſtabs der Teutſchen Diviſion
„J. Allemand.

„Für gleichlautende Abſchrift der Brigade-
„general
„von Schäffer."

Dritter Abſchnitt.

Glänzende Feier des Napoleonstages. Das königliche Decret vom 18. Auguſt, die Grandeza betreffend. Aufhebung des Mönchthums. Folgen von Beidem. Auflöſung der Junta von Sevilla; Erwählung einer neuen. Romana. Rüſtungen zum ernſtlichen Kampfe gegen die fremde Macht in Spanien und Portugal. Zuſtand und Stellung der Franzöſiſchen Armee. Vorfälle bei Colmenar. Alcala de Henares. Beſchreibung dieſer Stadt. Guadalarara. Die Bäder von Trillo. Bewegungen der Franzöſiſchen Armee gegen den Feind. Unternehmungen auf Spaniſcher Seite. Ankunft und Stellung der beiderſeitigen Heere um Ocaña Schlacht bei Ocaña. Beſchreibung derſelben. Sieg der Franzoſen. Elend der Gefangenen. Bewegungen der Armeen gegen Alba de Tormes. Treffen bei dieſem Orte. Sieg der Franzoſen. Neue Anſtrengungen der Spanier. Manifeſt der Junta von Sevilla.

Aus dieſen ſich widerſprechenden Berichten über die Schlacht von Talavera de la Reyna dürfte der Leſer ohne Commentar unbefangener Augenzeugen das factiſch Wahre ſchwerlich mit Sicherheit herausfinden. Jeder Partei lag daran, ihre Thaten, wenn ſchon auf Koſten der Wahrheit, glänzend hervorzuheben; die Franzoſen übertrafen indeß hierin die Engländer. Beide nannten ſich Sieger. Wer es geweſen, zeigt die obige Darſtellung. Freilich mochten die Franzoſen ſich den Lorbeer wegen der weitern Ergebniſſe nach der Schlacht aneignen, die Soult's Erſcheinen im Rücken der

Feinde herbeigeführt. Allein meines Bedünkens gebührte hier dem des Sieges Ruhm, der auf dem Schlachtfelde stehen blieb.

Alle Umstände, und gewiß mehr der Armee Tapferkeit, als die Josephs und seines Majorgenerals hatten indeß den allseitigen Andrang gegen die Hauptstadt abgewehrt. Desto freudiger und glänzender ward daher nach des Königs Wiederkehr in dieselbe von dem Schlachtfelde bei Almonacid am 15. August der Napoleonstag gefeiert. Unter dem Geläute von mehreren hundert Glocken ertönten von Stunde zu Stunde die Donner der Kanonen, 200 Officieren der Besatzung ward auf des Königs Kosten ein großes Gastmal gegeben, an dem er selbst mit dem Gouverneur, General Belliard, Antheil nahm; allgemeine Beleuchtung, großes Feuerwerk und freies Schauspiel, in welchem das Volk den König jubelnd empfing, beschloß den festlichen Tag. Der Eindruck solcher Prunkscenen auf eine mit dem tödtlichsten Haß gegen ihre Unterdrücker erfüllte Nation ist nicht schwer zu errathen, besonders wenn man erwägt, daß sie die getreuen Mitgehülfen zu ihrem Verderben belohnt, ihre großen Freunde unter den Edeln des Landes dagegen, die bisher der Usurpator seines Vertrauens gewürdigt, kraft des Decrets vom 18. August durch schimpfliche Herabsetzung bestraft sehen mußte. In demselben ward unter Anderm befohlen: „In Betracht, daß viele „Granden und Reichswürdenträger das Vertrauen Sei„ner Majestät durch Verletzung ihrer Eidschwüre ge„täuscht; will der König in Zukunft keine andere

„Grandeza mehr anerkennen, als die er durch ein „besonderes Decret ausdrücklich bewilligt hat; weßhalb „von nun an jeder Titelbesitzer, jedoch mit Ausnahme „der wirklich in königlichen Diensten stehenden Gran„deza, gehalten seyn soll, unter Anschluß seiner Di„plome um deren Bestätigung bei dem König selbst „bittweise einzukommen.“ Dieser Beschluß, worin der König den hohen Spanischen Erbadel so tief kränkend in seinen Grundfesten erschütterte und einem Hauptpuncte der Verfassungsurkunde zuwiderhandelte, mochte wohl für die von diesem so oft und hart gedrückten Bürgerlichen etwas Erfreuliches seyn und in dieser Beziehung dem Usurpator manches Herz gewinnen; allein die Betheiligten selbst tochten Rache im Innern. Sie schlossen daher zur Bekämpfung der fremden Zwinggewalt engen Bund mit dem Mönchthum, welches gleicherweise tief beleidigt worden. Denn ein Beschluß von demselben Tage hatte es gänzlich aufgehoben, theils, um durch dessen Güter das Staatsvermögen zu vermehren, theils, um dessen großen Einfluß auf die Menge, die sich bei des Generals Venegas Vorrücken gegen die Hauptstadt bereits wieder nachtheilig gegen die Regierung gezeigt, zu vermindern. Versprach man auch darin den Würdigern und Tauglichern der Klostergeistlichen Pfarrstellen und bis zur Erledigung einer solchen eine jährliche Rente aus den Provinzialcassen, die, indeß unzureichend, nicht Jeden vor Mangel schützte, so hatte man dadurch hinsichts der Ruhe nicht nur nichts gewonnen, sondern das Übel nur ärger gemacht. Hierzu kam noch das Decret vom 21.

August, das ihnen das Predigen und Beichthören verbot; was konnte daher bei ihrer Denkungsart und dem gewohnten Wohlleben anders die Folge seyn, als tödtlicher Haß gegen ihre Unterdrücker? Sie fuhren demnach nicht nur fort, ihre Landsleute aufzuwiegeln, sondern strömten selbst der vaterländischen Armee scharenweis zu. Weniger hart verfuhr man gegen die Klosterfrauen. Ihnen blieb es unbenommen, in ihren Klöstern zu bleiben oder mit einer jährlichen Pension von 2200 Realen ihren Aufenthalt bei Verwandten oder andern Personen von gutem Ruf zu nehmen, jedoch nur unter Bewilligung des Cultministers. Auch wurden bald darauf alle unter der Benennung Tercera-Orden begriffenen Brüderschaften und Ordensverbindungen, das mit Zehnten und Renten aus des Königs Ramirez Zeiten bestandene Jacobsgelübde, so wie alle Ritterorden, mit Ausnahme des mit einer neuen Stiftungsurkunde versehenen goldenen Vließes, zum Besten des Staats und zur Dotirung des am 20. October gestifteten Militärordens aufgehoben. Dagegen stellte man die Pfarrer besser, von denen Keiner einen Gehalt, geringer als 4400 Realen, haben durfte. Hinsichts des geistigen Fortschreitens der Nation ward auch der Catalogus prohibitorum der Inquisition abgeschafft, und nur mit religions-, sitten- und staatsgefährlichen Schriften eine Ausnahme gemacht, imgleichen der öffentliche Unterricht wie in Volks- so in Hochschulen verbessert, einer Menge anderer nützlicher Verordnungen nicht zu gedenken, die sich zum Theil auf bessere Aufnahme

der bildenden Künste, zum Theil auf Abtragung der Nationalschuld durch Verkauf zeither für den Staat todt gelegener Güter bezogen.

Alle diese wohlthätigen Einrichtungen konnten indeß dem neuen Thronherrn der Spanier Gemüther nicht gewinnen. Fest dem Alten zugethan, verabscheueten sie jegliche Neuerung. Daher erwachte der Empörung Funke überall, wo ihn die Franzöſiſche Zwinggewalt nicht zu unterdrücken vermochte. Hätte die Centraljunta zu Sevilla dieſelben lebendiger anzufachen und beſſer zu nähren gewußt, Joſeph würde ſich ſchon im Jahre 1809 kaum mehr in Spanien haben halten können. Allein jener Behörde fehlte Einigkeit, ja mehrere Mitglieder derſelben wollten ſich dem neuen König ſogar unter gewiſſen Bedingungen unterwerfen. Daran kehrte ſich zwar das Volk nicht; aber auch unter den Generalen fehlte die Eintracht, und Einer beſchuldigte den Andern der Verrätherei, was nachtheilig auf den gemeinen Mann einwirkte. Dieſes war auch der Fall nach dem Mordkampfe von Talavera, indem Venegas dem General Cueſta vorwarf, er habe ihn bei ſeinem Vormarſch auf Madrid von des Feindes Bewegungen ganz und gar ohne Nachricht gelaſſen und ihn der Übermacht deſſelben durch ſeinen übereilten Rückzug bloßgeſtellt. Obſchon die Schuld auf den General O'Donogh ſchiebend, verlor der Angeklagte dennoch den Commandoſtab. Wie bereits bemerkt, übergab ihn das Volk nach eigener Wahl dem General Eguia, bald darauf jedoch dem General Ariezaga den Ober-

befehl anvertrauend. Selbst Wellington beschwerte sich bei der Junta über Cuesta, so wie über alle Generale, den einzigen Romana ausgenommen. Er wollte sowohl guten Willen als auch strategische Kenntnisse bei ihnen vermißt haben. Daß er indeß durch solche Beschuldigungen sich selbst widersprach, wird klar, wenn man sich an den Bericht erinnert, den er über die Schlacht bei Talavera an seine Regierung sandte, und worin er sagte: „Der Spanische Oberfeldherr (Cuesta), seine Officiere und Soldaten haben allen Willen, uns zu unterstützen, gezeigt, und die im Gefechte Mitbegriffenen haben ihre Pflicht gethan."

Veranlaßt durch diese Ränke und daraus des theuren Vaterlandes baldigen Sturz ersehend, traten die Klügern unter dem Volke zusammen, um nach Versammlung der Reichsstände eine regsamere, wahrhaft patriotische Regierung zu bilden. An ihrer Spitze stand Romana, ein Mann von vieler Umsicht, im Sturme der Zeit hart geprüft und durch lange Abwesenheit vom mütterlichen Boden frei von aller Parteisucht. Vom Heere abgerufen, das er, eben nicht zur besondern Zufriedenheit der Truppen, dem Oberbefehl des Generals Mendizabal untergeordnet, den jedoch bald darauf der Herzog Del Parque ablöste, erschien er gerade noch zeitig genug, um den Berathungen der Junta beizuwohnen und durch kraftvolles, kühnes Wirken der zum Ausbruch reifen Anarchie zu wehren. Von jener gewählt und bevollmächtigt zur Prüfung und Feststellung des künftigen

Operationsplans und dahin abzweckender Maßregeln, benutzte er klüglich diese Gelegenheit, durch ein Manifest vom 4. October gegen die Junta die Rechtmäßigkeit ihrer Obergewalt in Zweifel zu setzen, ihre Unfähigkeit darzuthun, und auf dem Zusammentritt eines Regentschaftsraths zu bestehen, bis die Reichsstände zusammen berufen werden könnten, die nur allein im Stande seyen, Anarchie und Willkür zu verbannen und dem morschen Staatsgebäude neue Kraft, neue Festigkeit zu geben. Daß man bei solch aufrührerischem Verfahren eines untergebenen Generals nicht streng strafend verfuhr, spricht gewiß für die Schwäche der damaligen Junta. Dennoch bedurfte es anderer Mittel, sie außer aller Wirksamkeit zu setzen. Nachdem sie mit Gewalt auseinander gesprengt, ward an ihrer Statt eine neue gewählt, deren belebendes Princip Romana war. Zur Erreichung dieses Ehrenpostens hatte ihm Marques Wellesley, Wellington's Bruder, der sich damals als Englischer Geschäftsträger in Sevilla befand, am meisten geholfen, weil er ihn als den größten Freund der Britten und als den geschicktesten Spanischen Heerführer und Staatsmann kannte. Ballesteros, ruhmneidig, beschuldigte ihn daher des Einverständnisses mit jener Macht. Was man ihm in dieser Beziehung eigentlich einzig zur Last legen könnte, wäre, daß er, bisher die Insurrectionsaufgebote in Galicien leitend, nachdem er gleich nach Ney's Abmarsch gegen Plasencia von Lugo und später auch von Villafranca und der Stadt Leon Besitz genommen, die in

den Häfen von Coruña und Ferrol befindliche Spanische Flotte der Willkür der Engländer übergeben hat. Allein klug und lobenswerth erscheint dieses Verfahren Romana's, wenn man betrachtet, daß es den Spaniern gewiß nicht sobald, vielleicht gar nicht möglich geworden, sie in dienstfähigen Stand zu setzen, was dagegen den Engländern schon bis zur Mitte Octobers gelungen.

Mit Romana's Erscheinen in Sevilla trat neues Leben, neue Kraft und mehr Zusammenhang in die Anstalten, die man gegen den Afterkönig getroffen. Gehaltvolle Proclamationen durchkreuzten das Land, es auffordernd, seine Söhne zu dessen Vertheidigung zu stellen und die Armeen mit Geld und Kleidung zu versehen. Mit rastloser Thätigkeit ward in den Zeughäusern, in den Pulvermühlen und in den Stückgießereien gearbeitet, allenthalben sah man die Truppen in den Waffen üben, kurz, es ward nichts versäumt, was dazu dienen mochte, den Sieg auf der Spanier Seite zu bannen.

Gleich emsig und allseitig waren die Rüstungen und Maßregeln in Portugal; vielleicht übertrafen sie an Energie selbst die im nachbarlichen Spanien. Denn schon nach einem aus Rio Janeiro erlassenen Decret des Prinzregenten vom 11. December 1808 sollte alle Mannschaft vom 15. bis zum 60. Jahre unter des Vaterlands Fahne sich versammeln, mit Waffen oder, in deren Ermangelung, mit Picken versehen. Jeder, der sich dessen weigere, sollte erschossen, jeder Ort, der dem Feinde sich nicht mit der hartnäckigsten

Mehr entgegenstämme, in Asche gelegt werden. Trotz dieses strengen Befehls hatte Beresford dennoch Alles anwenden müssen, die Portugiesischen Aufgebote auf 24,000 Mann zu bringen, mit denen er, noch durch einige Tausend Engländer verstärkt, zwischen Espego und San Feliche im Königreich Leon aufgestellt, seine Linke an die bei Zamora und Bragança zusammengezogenen, von Romana gesammelten Insurgentenhaufen gelehnt, Ciudad Rodrigo deckte. Der Oberbefehl über jene Aufgebote ward jedoch gleich nach Auflösung der bisher in Portugal bestandenen Regentschaft dem Marschall Beresford abgenommen und an Wellington übertragen, ohne dessen Genehmigung fortan nichts mehr geschehen durfte, was sich auf sie oder auf des Landes Vertheidigung bezog. Auch die Brittische Regierung ließ es an nichts fehlen, was dieses Reiches Vortheil erheischte. Der demselben bereits schon früher zugesandten Hülfsmittel nicht zu gedenken, bewilligte sie ihm 980,000 Pfund Sterling jährlicher Subsidien, was jedoch erst am 5. Januar 1810 officiel bekannt ward, und versprach zugleich auf Kriegsdauer ein immer vollzähliges Heer von 30,000 Mann in Portugal zu halten. Diese Maßregel war gut berechnet. Die Spanier konnten mehrmals geschlagen werden, ohne daß dadurch die Franzosen einen dauernden Vortheil errangen. Das verschanzte Lager bei Lissabon und das Meer blieben für sie immer sichere Zufluchtsorte, um von da aus wieder auf andern Puncten zu landen und durch Schein-

angriffe die Macht der Feinde zu theilen und somit bedeutend zu schwächen.

Bereits ist erzählt worden, daß sich Wellington einige Tage nach dem Mordkampfe von Talavera gegen Badajoz zurückzog. Gern hätte er gleich wieder bei Deleytosa und Jaraicéjo eine das linke Tajoufer deckende Stellung genommen, wenn man seinen billigen Forderungen, die Englische Armee von Seite des Landes, in dem er sich befand, zu verpflegen, und sie mit allem Nöthigen zu unterstützen, entsprochen hätte. Statt dessen ging der Extremaduer stolz an dem Britten vorüber, ließ ihn dem Hunger dahin gegeben, fügte oft noch Spott hinzu. Endlich aber erzwang der Englische Obergeneral, wiewohl erst im Anfange Octobers, durch Drohungen, was man dem Bundsgenossen nicht gutwillig reichen wollte. Er schickte sich nämlich an, Extremadura gänzlich zu verlassen und die Spanier ihrem Schicksal Preis zu geben, indem er sich bloß auf die Vertheidigung Portugals beschränken wollte. Wirklich waren auch schon das Gepäck und einige Regimenter über Elvas auf dem Marsche nach Lissabon; allein sie mußten, da die Spanier endlich Wellington's Forderungen willfahrteten und ihn sogar mit Mannschaft zu unterstützen versprochen hatten, wieder umkehren, und selbst die in dieser Stadt zurückgebliebene Englische Besatzung, so wie alle zeither gelandeten Ergänzungstruppen nach Spanien aufbrechen, indeß zur Verstärkung und Ausrüstung der Portugiesischen Aufgebote Alles angewandt wurde, den Franzosen ein

starkes, schlagfertiges Heer entgegenzuführen. Es belief sich bald auf dieser Seite bis Zamora herab mit Inbegriff der Galicischen Insurgentenhaufen, jedoch mit Ausschluß der Spanischen Hauptarmee, die sich unter Eguia und Venegas zum Theil in Extremadura wieder neu bildete, auf 70,000 Mann, und hatte im Beginn des Octobers folgende Stellung: Wellington's Hauptquartier befand sich in Badajoz, die Vorhut in Truxillo, das Hauptcorps, in weit von einander entfernten Lagern, im südlichen Extremadura und die Reserve bei Badajoz und Elvas, welche beide Festungen als Hauptwaffenplätze der Englischen Armee mit neuen Werken verstärkt wurden. Ein Spanisches Truppencorps stand zur Verbindung der oben erwähnten Portugiesischen Armee unter Beresford bei Alcantara.

Zur Beobachtung dieser nach und nach gebildeten feindlichen Streitmasse konnte die Franzöfische Armee, die ihres großen Verlustes ungeachtet seit dem Anfange des Jahres 1809 durchaus keine Verstärkung von Bedeutung mehr erhalten hatte, nur kleine Corps verwenden, die noch überdieß zum Theil der Hauptstadt Schutz übernehmen mußten. So waren das zweite und fünfte Corps nach der Flucht der Engländer über Arzobispo nicht weiter als in die Gegend von Plasencia und Coria gegangen, wo ihnen Cantonnirungsquartiere angewiesen wurden, indeß sich das sechste bei Salamanca aufstellte. Kellermann befand sich mit einem schwachen Corps zwischen Segovia und Burgos, und Bonnet hielt fortwährend

die Montaña besetzt, Abtheilungen seiner Truppen nach den bedeutendsten Häfen der Nordküste aussendend. Das erste und vierte Corps hingegen blieben in Madrid's Nähe und in der Mancha. Nach dem siegreichen Treffen bei Almonacid ward dieses von jenem in seiner Stellung von Consuegra und Madrideios am 14. August abgelöst und trat über Dos Barrios und Araniuez seinen Rückmarsch auf das rechte Tajoufer an, wo es ebenfalls Erholungsquartiere bezog.

Dieser Disposition zu Folge wurden der Teutschen Division die sehr wohlhabenden, eine Stunde Wegs von einander entfernten Städtchen Chinchon und Colmenar de Oreja angewiesen. Den 16. Abends traf sie hier ein. Alsbald entsendete sie eine Compagnie Nassauer nach Fuentidueña und eine Badische nach Villamanrique am Tajo, die, mit Inbegriff der Officiere zusammen 115 Köpfe stark, die dortigen Furten beobachten sollten, eine Maßregel, die allerdings angemessen gewesen wäre, hätte man dazu eine ganze Brigade verwendet, oder wenigstens Verbindungspuncte von Cavallerie aufgestellt. So aber, von jeglicher kräftigen Schutzwehr entblößt, mußten wir wegen der beträchtlichen Entfernung *) dieser beiden Orte von dem Standpuncte der Division bei heran nahender Gefahr für die einzelnen Compagnien Alles

*) Sie beträgt von Colmenar de Oreja sechsthalb nach Fuentidueña, nach Villamanrique vier, und von einem dieser Orte zum andern anderthalb Stunden.

fürchten. Solch bedenkliche Lage veranlaßte daher unſern General, bei dem Corpscommandanten Vorſtellungen zu machen; allein dieſer antwortete: „Toute la cavallerie du 4me corps est devant vous et du Tage; il n'y a question dans notre position présente, que de se garder et de bien vivre.“ Indeß wurde in der Nacht vom 21. Auguſt halb zwölf Uhr der Poſten zu Fuentidueña und am 22. Morgens vier Uhr der zu Villamanrique von 600 Spaniſchen Lanciers, 900 Mann Infanterie und 5 bis 600 bewaffneten Bauern unerwartet angegriffen und nach einer tapfern Gegenwehr endlich überwältigt. Nur einige Mann entkamen, durch die man erſt des Morgens 9 Uhr zu dieſer Trauerkunde gelangte; was nicht auf dem Platze blieb, ward gefangen und gegen alle Kriegsgeſetze ſchimpflich und grauſam gemißhandelt. Gleich darauf erſchien auch ein von dem Magiſtrat von Villamanrique abgeſandter Bauer mit der ſchriftlichen Nachricht über dieſen Vorfall. Ungeſäumt ließ daher General von Schäffer die Regimenter Naſſau und Baden das Gewehr ergreifen, um nach Villamanrique zu marſchiren. In Colmenar ließ er 300 Mann unter dem Major von Gödecke mit dem Befehle zurück, ihm zur Unterſtützung auf dem halben Wege nach jenem Dorfe zu folgen und daſelbſt Stellung zu nehmen, in der Vorausſetzung, daß eine der in Chinchon befindlichen Brigaden nach Colmenar rücken würde. Allein man fand dieſe Maßregel überflüſſig und die Unterſtützung kam nicht. Bei des Generals Ankunft in Villamanrique zog ſich die feindliche Nach-

hut über den Tajo theils nach Tarancon theils nach Santa Cruz de la Zarza zurück. Man traf nur auf wenige Merkmale des stattgehabten Gefechtes, und außer einigen alten Männern war in Villamanrique kein menschliches Wesen zu sehen; eben so wenig in Fuentidueña, wohin der Badische Hauptmann Brückner mit 300 Mann entsendet worden war. Um dessen Rücken zu decken, verweilte die Brigade bis zum Dunkelwerden auf den Höhen zwischen Colmenar und Villamanrique, in diesem Orte selbst aber einen Posten von 70 Mann aufstellend. Bevor sich diese Detachements wieder mit der Brigade selbst vereinigt hatten, ward man eines kleinen Reitertrupps ansichtig, der auf der Straße von La Zarza gerade auf uns zukam. Sogleich schickte man sich zum Angriffe an, bemerkte aber bald, daß es ein Convoy von 10 Maulthieren und 32 Borricos sey, die sämmtlich mit Wein beladen waren. Wie es schien, wollte sie uns der Feind gleichsam in die Hände spielen, um uns zu berauschen. Es war diese Zufuhr willkommene Erquickung; doch vertheilte man davon nur mäßige Portionen an die Soldaten. Die ganze Karavane sammt dem Reste des Weins wurde indeß fortgeführt, um höhere Verfügung desfalls zu gewärtigen, zumal da eine solche Erscheinung in dem Augenblicke, wo man sich zu schlagen im Begriffe stand, mehr als gewöhnlichen Verdacht erzeugen mußte, besonders wenn man erwägt, daß sonst bei jedesmaliger Annäherung unserer Truppen jeder Spanier die Flucht ergriff.

Da man aus diesem unglücklichen Überfall zur Genüge ersah, daß sich die Reiterei des 4. Armeecorps nicht vor uns befand; so ließ man von dieser Zeit an jeden Abend bis zum hellen Morgen ein Bataillon der Brigade unters Gewehr treten und alle Ausgänge des Städtchens Colmenar mit Wachen stark besetzen. Unter diesen Vorsichtsmaßregeln kam der 1. September heran, an welchem Tage die Division, mit Ausnahme der Hessen und Primaten, die nach Arganda marschirten, über Caravaña, Valdilecha, Pazuelo del Rey und Torres in zwei Colonnen nach Alcala de Henares aufbrach, wo sie am andern Tage anlangte. In militärischer Hinsicht ist Caravaña ein sehr wichtiger Ort, zu einer sehr vortheilhaften Stellung geeignet, nur muß zugleich Tielmes stark besetzt werden, wo eine Brücke über die Taguña führt. Von Caravaña gegen Alcala geht der Weg fast eine Stunde weit immer aufwärts, eine Position reihet sich an die andere, bis man ein legualanges Plateau erreicht, wo sich alsdann das Erdreich allmälig gegen Pozuelo del Rey wieder senkt und endlich bei

Alcala de Henares

selbst in eine schöne mit herrlichen Wiesen und Obstpflanzungen aller Art prangende Ebene ausläuft, welche auf der Ost- und Südseite von kahlem Bergland begrenzt wird. Nordöstlich, sechs Leguas von Madrid gelegen, von der Henares umwässert, hat diese Stadt (der Marterort des h. Justus und einiger Andern), wie so manche in der Iberischen Halb-

insel, fast Alles von ihrem früheren Glanze verloren. Von 60,000 Einwohnern bis auf 4000 herabgesunken, ermangelt sie jenes regen Lebens, was einst der berühmte Cardinalerzbischof und Staatsminister, Ximenez, Carls V. Tutor, durch Stiftung der dortigen Hochschule in ihr erweckte *). Von den sechs- bis achttausend Studenten, welche sich hier vordem um die Musen sammelten, fanden wir bei unserer Ankunft auch nicht Einen mehr. Durch den Krieg verscheucht, hatten sich viele zur Spanischen Armee begeben, auf den Schlachtfeldern von Burgos und Medellin Tod oder Gefangenschaft suchend. Der gewaltige Mavors hatte die friedlichen Musen aus ihrem Lieblingssitze vertrieben, die geräumigen Hörsäle, worin sonst ihre Jünger auf Lehren der Weisheit horchten, mit Kriegsgeräusch erfüllend. Auch der schwärmerische Zauberton der Guitarre verstummte vor der Fremdlinge wirbelndem Trommelschlag. Die Straßen, die, wenngleich schlecht gepflastert, dennoch reinlich und mit Häusern von ziemlich gutem Geschmack geziert sind, schienen verödet. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Universitätsgebäude, mit einer öffentlichen ganz vorzüglichen Bibliothek, ebenfalls von Ximenez gestiftet, das Collegium San Ildefonso und der erzbischöfliche Pallast. Ferner bemerkt man hier noch ein Schauspielhaus, vier Hospitäler, neun Collegia, eine Communität für Damen, 29 Mönchsklöster für beide Geschlechter mit mehreren vortrefflichen Gemälden, drei Pfarrkirchen, die von San Justo mit-

*) Siehe I. Th. S. 132.

begriffen, zwei schöne und geräumige Plätze und vier Brunnen. Ein fünfter befindet sich außerhalb der Stadt, dessen ausschließenden Gebrauch sich die Könige vorbehalten haben. Bei aller Annehmlichkeit der Umgebung Alcala's hat es dennoch eine wenig gesunde Lage. Fieber sind hier sehr gewöhnliche Krankheiten, die man in einer so genuß- und fruchtreichen Gegend, wo Ackerbau das Clima und freundliche Sitten das Leben mildern, kaum erwarten sollte. Ein Blumenteppich deckt, so weit das Auge reicht, das herrliche Gefilde, während die emsige Biene in Menge den kostbarsten Honig spendet. Dieser, von 25 Pfund kaum 1 Pfund Wachs abwerfend und hell wie der schönste Krystall, duftet die lieblichsten Gerüche; sein Geschmack ist dem leckersten Gaumen Ambrosia. Vorzüglich lieben ihn die Schönen Alcala's, die für die munterſten und ausgelassensten in ganz Spanien gelten — was bei der Menge von Mönchsklöstern, Canonicaten und Studenten leicht begreiflich.

Während unseres Hierseyns wurden mehrere Detachements in die Nachbarschaft entsendet, jedoch weniger zur Recognoscirung des Feindes, als vielmehr zur Herbeischaffung von Lebensmitteln. Einem derselben, das seinen Weg über

Guadalaxara *)

nahm, ward ich von meinem General beigegeben. Dieser Ort, die Hauptstadt des blühenden Ländchens

*) Ehedem Arriaca.

Alcaria *), in einer schönen Ebene, sechsthalb Leguas von Alcala, auf dem linken Ufer der Henares, über die hier eine gut gebaute Brücke führt, hat bei einer Anzahl von sechs Frauen- und sechs Mannsklöstern und zehn Pfarrkirchen kaum eine Bevölkerung von 12,000 Seelen, die ihr Wasser aus fünf gesunden Brunnen erhalten, und denen zwei große und mehrere kleinere Plätze zum Lustwandeln und zum Markte dienen. Unter die merkwürdigsten Gebäude rechnet man den Pallast der Herzoge von Infantado und die Kirche des heiligen Franciscus, in ihr das sehr schöne Erbbegräbniß der Erstern. Unregelmäßigkeit und Unbequemlichkeit bei schlechtem Pflaster sollte in einer so nahrungsreichen Stadt, die hinsichts der großen königlichen Tuch- und Sergemanufactur nach der von Segovia die wichtigste in beiden Castilien ist, nicht gefunden werden. Von Riperda im Anfang des vorigen Jahrhunderts durch Holländische Fabrikanten errichtet, entbehrte sie lange des gehofften Gewinns, bis ihr endlich Carl der Dritte in den Jahren 1768 und 1774 neues Leben gab. Seitdem werden ihre Tücher sehr gesucht und jährlich für 700.000 Piaster fabricirt, worunter sich vorzüglich die von der berühmten Vigognewolle durch Feinheit und Haltbarkeit der Farbe auszeichnen, wovon aber auch die Elle (Spanische)

*) So heißt die Gegend, welche, von Alcala anfangend, sich von Norden nach Süden 18, und von Westen nach Osten 12 Leguas weit erstreckt.

dritthalb bis drei Louisd'or kostet. Diese Sorte wird jedoch nur auf Bestellung verfertigt. Die Maschinen, nach den neuesten Erfindungen eingerichtet, beschäftigen in der Stadt selbst gegen 5000 Menschen, anderer 40,000 in der Mancha nicht zu gedenken, die das Gespinnst dazu liefern.

Eine andere schöne Tuchfabrik nach Holländischer Art, auf Ansuchen der dortigen angesehensten Bürger angelegt, befindet sich in dem Städtchen Brihuega, das, nordöstlich sieben Leguas von Guadalaxara gelegen, sich mit einer Pfarrkirche und fünf Klöstern auf dem rechten Ufer der Taguña am Fuße eines schloßbekrönten Berges erhebt. Geschichtlichen Werth hat dieser Ort keinen, wenn man die hier im Spanischen Erbfolgekriege noch vor der Schlacht von Villaviciosa stattgefundene Gefangennehmung des Lords Stanhope nebst 500 Engländern durch den Herzog von Vendome ausnimmt. Blutiger und merkwürdiger aber bezeichnen die Annalen des Kriegs das kaum eine Stunde Wegs von ihm entfernte letztgenannte kleine Dorf, wo Philipp der Fünfte am 9. December 1710 über den Österreichischen Heerführer, den Grafen von Stahremberg, einen glänzenden Sieg errang, der ihm den Besitz seiner Krone sicherte. Früher (1658 und sieben Jahre später) waren hier die Spanier von den Portugiesen geschlagen worden. Von diesem Orte wendeten wir uns hierauf rechts gegen die Provinz Cuenca und erreichten am 9. September nach einem sehr ermüdenden Gebirgsmarsche das Städtchen Trillo. Es liegt auf dem rechten

Tajoufer zwölf ſtarke Leguas von Alcala und iſt nur der warmen Heilquellen wegen in Spanien berühmt, die ſich eine Stunde davon jenſeit des Fluſſes befinden, wohin ein ſehr angenehmer Weg führt. Die Bäder ſelbſt ſah ich nicht; aber ein Franzöſiſcher Officier vom Generalſtabe, der mit einer halben Compagnie über den Tajo ſetzte, erzählte mir, daß er dort eine Menge gut eingerichteter Zimmer und eine herrliche Vegetation von mancherlei Art angetroffen, daß das Waſſer, welches mit gemeinem Salz, Selenit und abſorbirender Erde vermiſcht ſey, die beſondere Eigenſchaft habe, binnen 24 Stunden den Flachs zu bleichen. Am 12. kamen wir nach Alcala zurück, welches wir am 14. mit der Diviſion, die ſtatt des erkrankten Leval General Chaſſé befehligte, wieder verließen. Wir nahmen unſern Weg über Arganda, wo ſich Heſſen und Primas wieder mit uns vereinigten, und erreichten noch an demſelben Abend 9 Uhr, von den Einwohnern mit vieler Freude aufgenommen, die ſchon früher erwähnten Orte Chinchon und Colmenar de Oreja. Drei Tage darauf ſetzten wir uns nach Toledo, wo zeither ein Theil des erſten Corps geſtanden, in Marſch. Am 12. trafen wir daſelbſt ein mit Ausnahme des Regiments Holland, das in Coveja zurückgeblieben, weil es da von ſeinem König den Befehl zur Heimkehr ins Vaterland erhalten hatte, um dasſelbe gegen die Engländer zu vertheidigen, die bereits Seeland erobert. Allein Joſeph widerſetzte ſich dieſem Abmarſche, bevor ihn ſein Bruder, der Kaiſer, bewilligt haben

würde; und so sahen wir uns am 19. September mit unsern alten Waffengefährten, den Holländern, wieder vereinigt. Gleich nach unserer Ankunft in Toledo marschirte das ganze erste Corps nach Talavera de la Reyna; wir selbst wurden inzwischen durch die leichte Reiterdivision des bei Wagram rühmlich gefallenen, trefflichen Generals Lasalle verstärkt. General Paris, früherer Commandant im Retiro zu Madrid, führte jetzt den Befehl über jene Truppen. Am 30. desselben Monats, an welchem und am folgenden Tage das erste Corps in Toledo und der Nachbarschaft ankam, wies man diesen beiden Divisionen auf dem linken Tajoufer stromaufwärts Cantonnirungsquartiere an, der Infanterie die Orte Yepes und Cavañas de Yepes, der Cavallerie die Umgegend, die sie jedoch schon am 11. October wieder verließen, um in Vereinigung mit den Polen, die jetzt General Werlé commandirte, und mit dem ersten Corps eine Unternehmung gegen die feindliche Armee in der Mancha zu versuchen, deren Vorposten bereits bis nach Nambroca uud Burgillos streiften und unsere Reiterei wiederholt zum Rückzuge nach dem von der Infanterie stark besetzten Kloster La Sisla gezwungen hatten.

Obgleich durch diese drei Divisionen des vierten Corps verstärkt, konnte Victor dem weit überlegenen Feinde dennoch kaum 30,000 Mann entgegenstellen. Nichts desto weniger zog sich dieser bei unsererAnnäherung auf allen Puncten zurück. Die Franzbsische Armee nahm ihren Weg über Consuegra und Madri-

dejos nach Puerto de Lapiche, wo sich das erste Corps rechts über Villarubia de los Ojos und Daymiel gegen Almagro, und das vierte unter den Befehlen des Generals Werlé links über die Sümpfe von Villaharta gegen Manzanares bewegte. Der Hessische General von Schäffer commandirte die Teutsche Division, weil Chassé mit dem Infanterieregiment Holland am Tajo zur Besetzung von Toledo und Aranjuez zurückgeblieben; Blondeau die Polnische. Gleich nach Passirung des Defilé bei Villaharta am 14. ward man einiger Haufen feindlicher Reiterei ansichtig, welche die große gegen Manzanares ziehende Ebene durchschwärmten. Dem Generalstabe des vierten Armeecorps zugetheilt, erhielt ich den Auftrag, dem General Paris den Befehl zu überbringen, dieselbe mit einigen Schwadronen anzugreifen und über das vor uns liegende kleine Gehölz hinaus zurückzuwerfen, um die Spanische Armee, die jenseit aufgestellt seyn sollte, zu recognosciren. Die Ausführung dieses Befehls bewährte indeß mehr den persönlichen Muth dieses Generals, als sie besonderes Talent offenbarte. Kaum einige Mann konnten ihm folgen, mit solch hastiger Eile stürzte er sich unter den Feind. Dieser entfloh ohne den geringsten Verlust; der tollkühne General brachte wohl einen durchschossenen Hut, aber keine Nachricht zurück, auf die man sich hätte verlassen mögen. Mit mehr Bedacht verfuhr General Werlé. Vom Glück nicht sehr begünstigt, übrigens ein Mann von strenger Rechtlichkeit, besaß er nur mittelmäßige Feldherrntalente. Er ermüdete sein Corps

den Rest des Tages mit unnützen Manoeuvres dergestalt, daß wir bei einbrechender Nacht, ohne bedeutend vorgerückt zu seyn, kaum auf dem Fuße stehen konnten. Einige Stunden Rast waren daher unumgänglich nothwendig, sollten wir anders am folgenden Tage oder, wie man es Willens war, noch gar in der Nacht mit Vortheil gegen den Feind gebraucht werden. Es lag nämlich im Plane, diesen nächtlicher Weile zu überfallen und von seiner Rückzugslinie nach der Sierra Morena abzuschneiden. Durch die Unachtsamkeit der Cavallerievedetten, die man thörichter Weise vorwärts des Gehölzes auf der Höhe der Einsiedelei Moratalaz aufgestellt hatte, scheint indeß dieses Vorhaben vereitelt worden zu seyn. Diese Vedetten, von verschiedenen Nationen, deßhalb sich einander nicht verstehend und überdieß schlaftrunken, sahen sich in der Dunkelheit für Feinde an und gaben Feuer auf einander. Die Reiterei, mit einem Theil des Geschützes, vorwärts der Infanterie in Schlachtordnung, eilte, statt sich von der wahren Ursache dieses Geplänkels zu überzeugen, in gestrecktem Galopp gegen dieselbe zurück, das äußerst schwache Holländische Husarenregiment voran. Die Infanterievierecke, diese wirklich für Feinde haltend, machten so lange ein starkes Gliederfeuer auf sie, bis sie sich von ihrem Irrthum überzeugten. Viele der Reiter büßten diesen Faussealarme mit Wunden oder Tod; selbst einige Infanteristen außerhalb des Quarrés, besonders aber der Marketenter- und Bediententroß hatten gleiches Schicksal. Sie wurden von der Cavallerie nie-

hergeritten oder von der Artillerie überfahren. Und wie manche Mutter suchte noch am Morgen den Packesel, der mit Kind und Habe davongerannt. Ja sogar Stabsofficiere, und namentlich General Blondeau, vermißten ihre Pferde, was um so leichter geschehen konnte, da ein Regiment das andere über'n Haufen warf, und eine solche Verwirrung entstand, daß man Franzosen, Teutsche und Polen in bunter Mischung sah.

Durch diesen Lärm von unserer Annäherung überzeugt und unsere Absicht eines nächtlichen Überfalls ahnend, brach die feindliche Reiterei, die sich wirklich nach am andern Tage in Manzanares eingezogenen Nachrichten mit 6000 Mann daselbst befand, um Mitternacht auf und zog sich über Valdepeñas und Torrenueva nach Santa Cruz de Mudela zurück. Nur ein Posten von 1 Officier und 25 Reitern des Regiments de los Granaderos del Fernando séptimo fiel uns in die Hände, als wir am Morgen des 17. in Manzanares einrückten. Brot, Fleisch und Branntwein ward uns übrigens in Menge zu Theil. Tags darauf ging die Division Paris nach Valdepeñas, wo sie ebenfalls einige Gefangene machte, und wohin ihr am 21. die Teutsche und Polnische Division folgten. Abends war auch die Division Latour-Maubourg dort angelangt, indeß der Rest des Victor'schen Corps nach El Moral de Calatrava und der Reservepark mit dem Armeegepäck nach Manzanares zog. Nachdem Tags zuvor einige Schwadronen des vierten Corps jenseit des Städtchens Torrenueva mit der

Spanischen Reiterei ein kleines Gefecht bestanden, vereinigte sich am 22. das Franzbsische Heer bei Santa Cruz de Mudela, einer vierthalb Stunden vom Fuße der Sierra Morena entfernten Stadt. Dem Feinde nacheilend, der sich in dieses Gebirge zurückzog, ging Victor selbst mit der ganzen Reiterei und zwei reitenden Batterien bis Almoradil, von der Teutschen Division gefolgt, die sich eine Viertellegua rückwärts derselben an der Venta Judio in Schlachtordnung aufstellte. Die übrigen Truppen blieben bei Santa Cruz de Mudela stehen. Zwar hatte man den feindlichen Nachtrab eingeholt; allein die an der Spitze marschirende Division Paris verweigerte den Angriff, und so gelang es ihm, glücklich nach der Sierra Morena zu entkommen. Zwei Dragonerregimenter besetzten hierauf das kaum eine Stunde von besagtem Gebirge entfernte Dorf El Viso; die übrige Reiterei nebst der Artillerie ging nach Santa Cruz de Mudela zurück, wo man auf den vorwärts liegenden Höhen, die sich bis an jene durch die Übergabe des Generals Dupont merkwürdig gewordene Bergkette fortziehen, Position ergriff. Dieses Gebirg hat drei Übergangspuncte, wovon jedoch nur einer, der über Despeña Perros führt, für Wagen brauchbar; die andern beiden aber über die Venta Quemada und den Puerto del Rey können nur von Maulthieren oder Pferden überstiegen werden. Bei der Armee herrschte die bestimmte Überzeugung, man werde am folgenden Tage über diese Gebirgspässe gegen den Süden von Spanien vordringen. Des Enthusiasmus voll, war sie fest ent-

schlossen, Duponts Schmach durch einen glänzenden Sieg blutig zu rächen; desto unerwarteter mußte ihr daher der Befehl zur Rückkehr nach den Ufern des Tajo seyn, wohin man schon am 23. den Rückmarsch antrat. Nach einigen kleinen Gefechten zwischen unsern und den Spanischen Plänklern traf die Polnische Division in Aranjuez, die Teutsche hingegen wieder in Toledo ein, wo man am 3. November den mit Osterreich am 24. October abgeschlossenen Frieden unter Artilleriesalven feierte.

Während unserer Bewegung gegen die Sierra Morena schwärmten die feindlichen Streifpartien um diese beiden Städte, unterbrachen die Verbindung und machten sie völlig unsicher. Eine derselben unter einem gewissen Ventura überfiel am 20. October ein Detachement von 24 Mann unweit Almonacid, tödtete ihm fünf Mann und befreite vierzehn Gefangene, die von demselben escortirt wurden. Eine andere, aus Lanziers bestehend, hob in der Nacht vom 24. zwei Officiere und 25 Dragoner in Ocaña auf, welches nur zwei Stunden von Aranjuez entfernt ist. Da sich das Gepäck der Teutschen Division in letzter Stadt befand; so muß es Wunder nehmen, warum man nicht auch diese überfiel, zumal da sie keinesweges ein sicheres Asyl darbietet. Selbst Toledo durch einen schnellen Überfall zu nehmen, wäre zu jener Zeit bei der kleinen Besatzung kein sonderlich großes Wagstück gewesen, indem das damalige niedrige Wasser vermöge der auf dem linken Ufer liegenden Mühlen, wozu von der Stadt her über die

Wehren Communicationen führen, dieses leicht möglich gemacht hätte. Solchen Unternehmungen suchte Niemand zu begegnen. Keiner verstand sich bei unserer Armee auf den kleinen Krieg, auch ward nichts auf Kundschafter verwandt, keine Auslage der Art wieder zurückerstattet. Jeder hütete sich daher, solche zu machen. Die Folge davon war natürlich die, daß man rings vom Feinde umgeben seyn konnte, und von ihm nicht eher etwas erfuhr, bis man ihn sah.

Hatten bisher die Spanier Alles aufgeboten, uns eine furchtbare, mit Allem wohl versehene Armee entgegenzustellen; so verdoppelten sie nunmehr Anstrengungen und Eifer, nachdem ihnen die sichere Kunde von dem zwischen Österreich und Frankreich abgeschlossenen Frieden geworden. Besorgend, dieses Ereigniß möchte die Armee der Fremden auf der Halbinsel schnell verstärken, entwarfen sie den Plan zu gleichzeitigen Angriffen und zu einer Hauptschlacht in Madrid's Nähe, um den Feind noch vor dem Eintreffen seiner Verstärkungen aus dem Herzen ihres Landes zu vertreiben. Don Juan Carlos de Ariezaga war vom Volk erkoren, dieses Planes Vollführer zu seyn. Selbstvertrauend und kühn versprach er, Josephs Macht bei Madrid zu zernichten und siegend sein Panier auf dieser Hauptstadt Thürmen aufzupflanzen. Die Engländer unter Wellington sollten mitwirkend aus ihren Lagern im südlichen Extremadura aufbrechen und den Feind bei Almaraz und Plasencia im Schach halten, die Herzoge von Albu-

querque und Del Parque aber mit aller entbehrlichen Mannschaft ebenfalls gegen Madrid vordringen. Imgleichen hatte man allen Corps, die in den übrigen Theilen Spaniens den Franzosen gegenüberstanden, den ausdrücklichen Befehl ertheilt, diese anzugreifen. Hierzu gesellte sich der Junta eifrigstes Bestreben, des Aufruhrs Flamme allenthalben lichter anzufachen. Rasch schritt man zu dieses Entwurfs Ausführung. Gleichzeitig drangen Asturier und Galicier, jene gegen Bonnet im Nordwesten und in der Montaña, diese gegen Marchand im nördlichen und gegen de Laborde im südlichen Salamanca vor. Geschlagen flohen jedoch die Insurgenten wieder in ihre Gebirgsschluchten zurück. Ihnen die Hand zu bieten und sich mit Albuquerque, der bereits mit der Armee von Extremadura die von den Franzosen verlassene Gegend von Arzobispo besetzt hatte, zu vereinigen, war eine Division von dem Corps des Herzogs Del Parque, die bisher noch in Extremadura gestanden, über die Schneegebirge von Bejar auf dem Marsche nach der Provinz Salamanca begriffen, indeß sich Ariezaga selbst mit der Hauptarmee in zwei Colonnen über Tarancon und Consuegra gegen Madrid und Toledo bewegte. Nur Wellington war zeither ruhig in seiner alten Stellung geblieben, die Theilnahme an diesem weit umfassenden Operationsplane verweigernd, der wahrscheinlich unter seiner Mitwirkung glänzende Erfolge würde hervorgebracht und den Spaniern eine Armee erhalten haben, die nachher auf Ocañas weiten Ebenen zur ewigen Schande ihres Führers zernichtet ward.

Jener durfte sich nur an der Guadiana hinaufziehen, um sich bei Madridejos mit Ariezaga zu vereinigen.

Schon am 10. war dessen Vorhut unfern von Ocaña erschienen und hatte sogleich einige Gefechte mit dem zweiten Bataillon des Polnischen und der gesammten Milhaud'schen Dragonerdivision nicht ohne Ruhm bestanden, was ihr jedoch 500 Mann und zwei Stück Geschütz gekostet. Ihr mit mehr Nachdruck zu begegnen, ward die Teutsche Division am andern Tage nach Aranjuez gesandt, nachdem sie vom Victor'schen Corps, zu dem sie nunmehr wieder provisorisch gehörte, in Toledo ersetzt worden, von dem ihr am 11. eine Infanteriedivision folgte. Statt indeß gegen Ocaña vorzurücken, kehrte die Teutsche Division sogleich wieder auf das rechte Tajoufer in das königliche Lustgehölz von Aranjuez zurück, weil die Spanische Infanteriedivision Lacy mit einiger Reiterei oberhalb Colmenar de Oreja über diesen Fluß gegangen, wahrscheinlich um uns im Rücken zu fassen. Bei unserm Übergang über die so schnell und schlecht geschlagene Brücke, die das Geschütz schon früher passirt, brach ein Theil derselben mit einem Peloton Holländer und einigen Nassauern, ohne daß jedoch einer derselben ertrunken wäre. Der Rest der Teutschen Division ging hierauf oberhalb über die Brücke de la Reyna. Am 12. gegen Mittag erhielt die erste Brigade (die Regimenter Nassau und Baden) den Befehl, eine starke Stunde von Aranjuez auf der Hauptstraße nach Madrid Stellung zu nehmen, um den diesseit des Tajo bei Colmenar befindlichen Feind

zu beobachten. In der elendesten Witterung unter starkem Wind und Regen, ohne Hütten, ohne Holz und Lebensmittel verbrachten diese Truppen den Tag und die Nacht. Am 13. in der Frühe marschirten sie wieder in ihr altes Lager im Lustwalde von Aranjuez zurück. Das Wetter und der Mangel blieben dieselben, doch fand man einiges Obdach unter den Bäumen. Einige Voltigeur- und Füsiliercompagnien wurden hierauf über den Tajo auf den Höhen vorwärts Aranjuez, wo die Polnische Division zeither gestanden, als Vorposten aufgestellt, wo sie gegen Abend mit dem Feinde ein kleines Gefecht hatten, das jedoch nichts entschied. Die Nacht gebot Ruhe. Sämmtliche Grenadiercompagnien waren indeß in die Stadt verlegt worden, wo auch bereits der wieder genesene General Leval angekommen und das Commando der Teutschen Division übernommen hatte.

Am 14. mit Tagesanbruch setzte sich dieselbe gegen das linke Tajoufer in Marsch und bezog anderthalb Stunden über Aranjuez bei Ontigola ein Lager, den Vortrab des vierten Armeecorps bildend, welchem sie nunmehr wieder angehörte. Da auf einmal der Feind verschwunden, und man nicht wußte, auf welche Seite er sich gewandt, wurden Cavallerierecognoscirungen ausgesandt. Die Polnische und Teutsche Division mußten am 15. nach Ocaña aufbrechen. Die Reiterei zog sich rechts gegen Ciruelos und Yepes. Man fand keinen Feind, vernahm aber, daß er mit dem Großtheil seines Heeres auf das rechte Tajoufer gegangen und sich gegen Madrid bewege. In Eile

kehrte man daher Nachts zehn Uhr von Ocaña nach Aranjuez zurück, wo sich am 16. in der Frühe fünf Uhr das ganze vierte Armeecorps vereinigte und nach zwei Stunden Rast dem ersten folgte, das inzwischen von Toledo über Añover de Tajo und Parla gekommen, bei unserm Vormarsch auf Ocaña die Position der Teutschen Division im Park von Aranjuez bezogen und sich von da bei unserer Annäherung wieder entfernt hatte, um dem Feind, der bei Villamanrique eine zweite Division übergesetzt, entgegenzurücken. Victor nahm seinen Weg gerade gegen diesen Punct länge dem Wasser, wo er sich diesseit des Ortes mit seinem ganzen Corps aufstellte. Die Teutschen und Polen folgten ihm links nach Bayona, einem kleinen Dorfe zwischen der Jarama und Taguña. Indeß war auch Marschall Mortier mit zwei Infanteriedivisionen und zwei leichten Cavallerieregimentern über Toledo bei Aranjuez eingetroffen, wo er sogleich Position nahm, um uns als Stützpunct zu dienen. In Toledo selbst hatte man nur zwei schwache Infanterieregimenter unter dem Divisionsgeneral Gazan als Besatzung zurückgelassen. Zwischen dieser Stadt und Talavera stand das zweite Corps unter Laborde zur Deckung der Stellung am untern Tajo, welche von Albuquerque bedrohet ward. Dieses Corps war zunächst den Oberbefehlen Mortiers untergeordnet. Das Generalcommando der gesammten Französischen Armee auf der Halbinsel hatte Soult übernommen und zwar statt des Marschalls Jourdan. Dieser brave und diensteifrige Feldherr wurde mancher Fehler beschul-

digt und daher bereits am 8. November von Madrid nach Paris abberufen.

Nach vorgenommener Recognoscirung konnte man des Feindes Stärke bei Villamanrique und Colmenar de Oreja kaum auf 15,000 Mann berechnen. Man mußte daher auf die Vermuthung kommen, daß er uns durch Manoeuvres nur irre führen wolle. So verhielt es sich wirklich; denn in der Nacht vom 17. zog er seine übergesetzten Truppen wieder schnell an sich und erschien am 18. in verschiedenen Colonnen über Santa Cruz de la Zarza, Dos Barrios, Villatobas und Tembleque in der Ebene von Ocaña mit einer Armee von mehr denn 55,000 Mann, die General Don Juan Carlos de Ariezaga en Chef befehligte. Das vierte Corps ging deßhalb, das erste in seiner Position bei Villamanrique zurücklassend, noch an demselben Tage bei Aranjuez über den Tajo, vertrieb durch die Voltigeurs der Teutschen Division die feindlichen Vorposten von den Höhen vorwärts dieses Ortes und nahm hierauf seine alte Stellung auf dem Plateau bei Ontigola wieder ein. Die leichte Reiterdivision Paris rückte noch Abends bis gegen Ocaña vor, wo sie unter Beihülfe eines Polnischen Lanzierregiments mit der Spanischen Cavallerie ein sehr glänzendes Gefecht bestand, das dieser 300 Mann, dem General Paris aber das Leben kostete. Der König war inzwischen mit der Garde und der Reserve unter General Dessolles gleichfalls in Aranjuez eingetroffen, eben so das fünfte Corps unter Marschall Mortier, das uns zum Theil sogleich, zum Theil

erst am andern Tage folgte. Dieser befehligte sämmtliche Infanterie, Leval unter ihm das vierte Corps an Sebastiani's Stelle, dem die Reiterei untergeordnet war, und Soult, wie bereits bemerkt, das Ganze.

Am 19. mit Tagesanbruch verließ die Teutsche und Polnische Division ihre Stellung bei Ontigola und marschirte in Colonne auf dem Wege links der großen Straße gegen Ocaña, an ihrer Spitze als Vorhut zwei Französische Dragoner-, zwei Chasseurregimenter, die Polnischen Lanziers und zwei Stücke reitender Artillerie. In der Ebene angekommen, die Ocaña umgibt, bildete sie sogleich Schlachtordnung, weil sie die ganze feindliche Armee vor sich hatte. Diese stand, bereits zum Treffen gerüstet, auf einigen kleinen Anhöhen, von uns durch eine tiefe diesseit dieser Stadt befindliche Schlucht getrennt, in zwei Linien aufgestellt. Diese Schlucht, in Halbcirkelform um Ocaña gelegen, erstreckte sich bis zum äußersten rechten Flügel des Feindes in der Richtung von Noblegas, einem drei Viertelstunden von besagtem Orte entfernten Dorfe; sein Mittelpunct lehnte sich an Ocaña selbst, und der linke Flügel verlängerte sich jenseit dieser stark besetzten Stadt, welche die verschiedenen getrennten Theile seiner Linien zu einem Ganzen verband. Achtzig Kanonen waren auf den Flanken, im Centrum und in den Zwischenräumen vertheilt.

Der Feind hätte keine bessere Stellung wählen können, da sie besonders für seine uns so sehr überlegene Reiterei große Vortheile darbot. Vorbemerkte kleine Anhöhe und die an mehreren Puncten 100

Schritt breite Schlucht abgerechnet, ist Ocaña's Umgegend eine weite Ebene, deßhalb auch von den Spaniern la mesa de Ocaña*) genannt. Auf eine Viertelstunde ist ringsum Alles offen; dann aber erheben sich reizende Olivenwälder, die jedoch, leicht genug, die Bewegungen der Truppen nicht hindern. In einem diesseit besagter Schlucht befindlichen Olivengehölze hatten die Spanier eine bedeutende Anzahl ihrer Plänkler versteckt, welche die fünf der Teutschen und Polnischen Division vorangehenden Reiterregimenter mit einem äußerst heftigen Kleingewehrfeuer begrüßten. Sogleich wurden sechs Compagnien Polnischer Voltigeurs zur Vertreibung derselben abgesandt, was denn auch nach einer eben nicht bedeutenden Gegenwehr bald gelang. Immittelst zogen sich diese Divisionen auf den linken Flügel der ihre Vorhut bildenden Reiterei und wollten sich so eben deployiren, als der Feind, der sich auf den Höhen links der Stadt längs der nach Dos Barrios führenden Straße ausdehnte, starke Reitercolonnen entwickelte. Dieß bewog unsern Oberfeldherrn, den Marschall Soult, die beiden Divisionen die Stelle der Reiterei einnehmen zu lassen und diese links zu senden, wo sich jene zu deployiren angefangen. Kaum hatte hier Leval sein Fußvolk, die Polen voran, mit Regimentsquarrés en échelon in zwei Treffen aufgestellt, um in dieser Ordnung die Schlacht zu eröffnen, als er den Auftrag erhielt, seine Direction links zu ändern

*) Die Ebene oder der Tisch von Ocaña.

und durch Umgehung der Schlucht den rechten Flügel des Feindes anzugreifen, so wie dessen Centrum zu harceliren. Diese Bewegung ward trotz des heftigsten feindlichen Artilleriefeuers, was wir bis dahin nicht zu erwiedern vermochten, mit einer ungemeinen Standhaftigkeit ausgeführt. Sobald aber die Französischen reitenden Batterien den Raum zwischen uns und der Stadt, aus der man uns mit einem nicht minder heftigen Kleingewehrfeuer empfing, eingenommen, begann auch unserer Seits eine äußerst starke Kanonade, lebhaft durch das Feuer der Infanterie unterstützt, die sich inzwischen bataillonsweise in geschlossene Divisionscolonnen formirt hatte. Die Spanier aber wichen nicht, und ihr Geschütz war so gut bedient, daß zwei der unsrigen demontirt, auch einige Pulverwagen in die Luft gesprengt wurden, der vielen Todten und Verwundeten nicht zu gedenken. Um dieß mörderische, jeden Augenblick wachsende Feuer zum Schweigen zu bringen, wurden die vier Voltigeurcompagnien von Baden und Nassau rechts gegen die Stadt entsendet, von einem Hessischen und fünf Badischen Artilleriestücken kräftig unterstützt. Der Feind stutzte einen Augenblick, machte aber gleich darauf einen wüthenden Frontangriff, den jedoch die schnell vorrückende Polnische Division mit unglaublicher Tapferkeit abschlug. Jetzt erschienen starke feindliche Reitermassen zur Unterstützung der weichenden Infanterie. Rasch rückte ihnen die Teutsche Division in Quarrémassen entgegen und war eben im Begriffe, ihr Feuer zu beginnen, als sich jene eilig auf ihren

rechten Flügel zurückzogen, weil die Französische Reiterei durch den Olivenwald vordrang, den die Polnischen Voltigeurs vom Feinde gereinigt hatten. Hierdurch noch mehr ermuthigt, verdoppelte Leval's Division ihren Eifer, mit Ungestüm auf den Feind eindringend und ihn auf seine Massen zurückwerfend. Hier hatte derselbe alle seine Kräfte vereinigt. Um davon wirksamen Gebrauch zu machen, ließ er eine große Anzahl Kerntruppen in die Schlucht rücken, sie durch mehrere Batterien Zwölfpfünder unterstützend. Seine Menge und der Boden erlaubten keinen Zweifel an dem glücklichen Gelingen. Mit Macht brach er aus der Schlucht hervor und warf sich mit einer ganz ungewöhnlichen Heftigkeit theils auf das vierte Corps theils auf die Französischen Batterien, die, um nicht genommen zu werden, in aller Hast ihre Position verlassen mußten. In diesem Augenblick wurden der brave Leval und mehrere seiner Adjutanten verwundet; fürchterlich wüthete ein Hagel von Kugeln in unsern Reihen. Todte und Verwundete häuften sich. Lücken zeigten sich und ein augenblickliches Schwanken. Durch den Eifer der Offiziere war jedoch die Ordnung bald wieder hergestellt.

Dem feindlichen Feuer schon seit zwei Stunden ganz allein bloßgestellt, bedurften wir der Unterstützung mehr als je. Gerade zur gelegenen Zeit führte General Girard sie uns mit einer Division des fünften Corps, das auf der großen Straße von Aranjuez gekommen, als zweite Linie entgegen. Im Laufschritt durchzog sie in geschlossenen Angriffscolonnen das erste

Treffen, uns freundlich grüßend, ohne daß wir dem Feinde den Rücken gekehrt. Im Galopp ging ihr unsere Artillerie voran. Auf Flintenschußweite vom Feinde angekommen, machte sie Halt und gab ihm drei volle Kartätschenlagen. Gleichzeitig stürzte sich Girard, der diese Bewegung mit einer ungemeinen Pünctlichkeit und Ordnung ausgeführt hatte, in dessen wankende Reihen. Ein Bayonnettangriff entschied. Die Spanier hielten nicht Stand und zogen sich in ziemlicher Verwirrung auf ihr zweites Treffen hinter Ocaña zurück. Vor demselben deployirten sich das 34. 40. und 64. Regiment mit männlicher Standhaftigkeit, während sich das 88. in Masse der feindlichen Reiterei gegenüberstellte. Fürchterlich ertönten die Donner der Schlacht, besonders auf Seite der Spanier, die uns immer neue dicht geschlossene Colonnen entgegenführten. Aber dennoch wankte der Muth jener drei braven Regimenter nicht; sie hielten das feindliche Feuer, mit Pelotons- und halben Bataillonsdecharchen es erwiedernd, bis zur Ankunft der Polnischen und Teutschen Division unerschütterlich aus. Viele der Tapfern waren indeß gefallen und die Adler des 40. und 64. Regiments durch Kartätschen zerschmettert worden. Vereinigt drangen nun die drei Divisionen gegen den Feind vor, schlossen seine Artillerie immer enger ein und zwangen sie endlich zum Rückzuge. Drei Stück davon fielen in die Hände des 88. Regiments. Unwiderstehlich drangen nun unsere Truppen vor, einen Vortheil nach dem andern erringend. Alles, was sich ihnen entgegenstellte, nieder-

stoßend, hatten sie bald das feindliche Centrum durchbrochen und den rechten Flügel umgangen. Eine schnelle Frontveränderung des 34. und 40. Regiments, mit einem eben so schnellen Vorrücken verbunden, zwang den Feind zu schleuniger Flucht. Er warf seine Gewehre weg und überließ uns 16 Stück Geschütz, der Pulverwagen eine noch größere Zahl.

Um den Sieg zu vollenden, rückten die Truppen unter General Dessolles, die unsern rechten Flügel bildeten, in der Fronte und rechts von Ocaña vor, da der Feind weder diesen Ort noch seine linke Flügelstellung verlassen hatte. Es bestanden jene Truppen theils aus dem 55. und 58. Regiment, theils aus der zweiten Brigade des Generals Gazan, der zur Vertheidigung Toledo's in dieser Stadt zurückgeblieben. Die königlichen Garden folgten dieser Bewegung. Sobald Dessolles die Schlucht überschritten hatte, griff er den Feind auf der rechten Seite von Ocaña lebhaft an, während die Voltigeurs von Baden und Nassau ein diesseit der Schlucht, gerade vor der Fronte dieser Stadt gelegenes großes, steinernes Haus stürmten, welches ein Bataillon des Regiments Africa mit zwei Stück Geschütz vertheidigte. Nicht lange währte der Kampf; so war dieses daraus vertrieben und rasch bis auf den großen Marktplatz in Ocaña verfolgt. Hier suchte es sich wieder zu setzen; allein vergebens. Von Straße zu Straße gejagt erlag es meistens den Bayonnetten einiger links hereindringenden Voltigeurcompagnien des fünften Corps. Sein Geschütz ward genommen, der Rest der Mann-

schaft gefangen *). Eben so unbedeutenden Widerstand fand Dessolles selbst. Die feindlichen Linien waren bald durchbrochen, nachdem ihnen von dem Schicksal ihres Centrums und ihres rechten Flügels Kunde geworden. Schnell und in Unordnung verließen sie das Schlachtfeld, den Weg über Dos Barrios einschlagend.

Noch war der Großtheil unserer 4000 Mann starken Reiterei heute nicht zum Gefecht gekommen. Diese setzte sich nun unter Sebastiani's Führung in Marsch, um den auf allen Puncten geschlagenen Feind gänzlich zu verderben. Sie ereilte ihn auf den Straßen von Dos Barrios und Villatobas. Vergebens war sein Widerstand in den zahlreichen Olivenwäldern, vergebens sein Bestreben, den Rückzug durch Infanteriequarrees zu decken. Gesprengt, fiel Alles vor dem Grimme der rächenden Reiter. So hieb General Beauregard mit dem 10. Husaren-, 10. und 21. Jäger- und dem Polnischen Lanzierregiment auf dem linken Flügel eine zahlreiche Colonne zusammen und zwang, nachdem er die königlichen Carabiniers und ungefähr 3000 andere Reiter in die Flucht geschlagen, 5000 Mann die Waffen zu strecken. Mortier selbst warf sich gleichzeitig mit einer Dragonerbrigade

---

*) Dem Verfasser selbst, der 47 freiwillige Badner zu führen die Ehre hatte, fiel eines derselben sammt 7 Officieren und 100 Mann in die Hände. Schande den Feigen, die, doppelt überlegen, einem Bayonnettangriff nicht zu widerstehen vermochten! Ihrem Anführer fehlten schon seit längerer Zeit beide Hände.

in die Zwischenräume der ersten und zweiten Division des fünften Corps, griff eine starke feindliche Colonne an, säbelte einen großen Theil derselben nieder, nahm ihr Geschütz und machte den Rest gefangen. Rastlos verfolgte man den Feind, der gegen 4000 Todte zählte, in den Richtungen von Mora und La Guardia. Mit jedem Schritte wurden neue Gefangene gemacht, 25,000 Mann, worunter 3 Generale, 4 Obersten und 700 andere Officiere, befanden sich den andern Tag in unsern Händen. Überdieß erbeuteten wir 50 Stück Geschütz, 35,000 Gewehre, etliche 30 Fahnen, so wie fast alle Munitions- und Bagagewagen, wovon den größten Theil nebst der Kriegscasse das erste Armeecorps einbrachte, das, ohne mitgefochten zu haben, am Morgen der Schlacht bei Villamanrique über den Tajo gegangen war und des Feindes Rückzugslinie zwischen Tembleque und Consuegra durchschnitten hatte. Der Rest der gänzlich zersprengten feindlichen Armee verdankte seine Rettung nur der einbrechenden Nacht. Diese barg die Flüchtigen vor den verfolgenden Siegern, indem sie die Wege, auf denen jene enteilten, in Dunkelheit hüllte. Gegen diesen ungeheuern Verlust war der unsrige wirklich unbedeutend. Wir zählten nur 1400 Todte und Verwundete, worunter 46 Officiere. Verhältnißmäßig hatte das vierte Corps am meisten gelitten; es verlor über 500 Mann. Baden durfte sich glücklich preisen, mit Inbegriff der Artillerie nur sieben Todte und 59 Verwundete gehabt zu haben. Unter erstern befand sich der Regimentsadjutant, unter letztern der Regimentscommandant.

Mancher, der bei dieser entscheidenden und für uns so glänzenden und folgenreichen Waffenthat nicht zugegen gewesen, möchte vielleicht des Feindes Einbuße als übertrieben bezweifeln; allein der Verfasser kann versichern, daß die Teutsche Division allein den Tag nach der Schlacht drei gefangene feindliche Generale, 300 Officiere und 15,000 Unterofficiere und Gemeine nach Aranjuez begleitet hat, um sie dort den königlichen Garden zur weitern Fortschaffung nach Madrid zu übergeben. Minder beträchtliche Colonnen folgten ihr. Nimmt man hierzu Ariezaga's Bericht an die oberste Junta von Sevilla, der freilich keine Verlustliste enthält; so erscheint der Spanier Niederlage bei Ocaña größer, als irgend eine derselben während dieses ganzen Krieges. „Die Franzosen, „sagt dieser General, haben uns am 19. November „bei Ocaña im Centrum und auf beiden Flügeln an„gegriffen und ihre Hauptbewegungen besonders gegen „unsere Rechte gerichtet, um sie zu umgehen. Meine „Truppen schlugen sich drei volle Stunden mit der „äußersten Hartnäckigkeit, und des tapfern Lacy Di„vision durchbrach endlich die feindlichen Reihen. Aber „gleich darauf entstand Verwirrung in den unsrigen, „durch die Überlegenheit des Französischen Geschützes „verursacht, weßhalb ich genöthigt ward, meine Armee „unter dem Schutze der Vorhut und der sechsten Di„vision zurückzuziehen. Wir haben beträchtlich gelitten, „doch nicht weniger der Feind, da er mehrmals durch „unsere Infanterie und das trefflich bediente Geschütz „zurückgeworfen ward.

„Ich bin diese Nacht hier eingetroffen. Morgen „werde ich in Santa Cruz de la Mudela zur Infan„terie stoßen. Die Reiterei der zerstreuten Armee „wird sich zu Manzanares mit uns vereinigen, und „nur ein Theil der zweiten Division unter dem Bri„gadier, Don Caspar Bigodet, zur Sicherung der „Übergangspuncte auf der Sierra Morena, so wie „meiner Mazazine in der Mancha und zum Aufhalt „des Feindes zurückbleiben, dessen Vorhut heute Ma„dridejos besetzt hat. Von seiner Hauptarmee konnt' „ich nichts erfahren. Sobald immer möglich werde „ich Ihren Excellenzen ein Verzeichniß unseres Ver„lustes mittheilen, von dem ich vorläufig bemerken „muß, daß er an Generalen und Officieren vorzüg„lich bedeutend gewesen, ein ehrenvoller Beweis, mit „welchem Muth sie bei dieser Gelegenheit gefochten u. s. f.

„Hauptquartier Daymiel am 20. November 1809.

„J. C. de Ariezaga."

Also endeten in Zeit von zwei Stunden die stolzen Hoffnungen und unermüdeten Anstrengungen der vereinigten feindlichen Heere von Valencia, Mancha und Andalusien, die trotz ihrer doppelten Überlegenheit besonders an vortrefflich berittener Cavallerie einer Armee von kaum 28,000 Teutschen, Holländern, Polen und Franzosen nicht zu widerstehen vermochten. Nie habe ich eine schönere Spanische Armee gesehen. Es fehlte ihr durchaus an keinem Kriegsmaterial; fast alle Regimenter waren neu gekleidet und sogar die Infanterie gegen ihre Gewohnheit mit Män-

teln versehen *), die den Unsrigen sehr gut zu statten kamen. Sie waren ihr von den Engländern gegeben. Unbarmherzig riß man sie den armen Gefangenen vom Leibe, plünderte ihre Tornister und zog ihnen sogar die Röcke aus. In Madrid sperrte man sie in die Säle und Höfe des Retiro und in die Museumsgebäude ein, reichte ihnen nur dürftige Nahrung und, wo Einer den Kopf an's Fenster brachte, stach oder zielte man mit dem Gewehre nach dem Unglücklichen. Niemand ward zugelassen. Aeltern mußten den Sohn, der Sohn den Vater, der Bruder den Bruder, der Freund den Freund in Dürftigkeit und Mangel wissen, ohne ihm helfen zu können. Ward einer als früherer Gefangener oder als Ausreißer der in Joseph's Diensten stehenden Spanischen Truppen erkannt; so fiel ihm der strenge Spruch eines aus sieben Mitgliedern niedergesetzten Militärgerichts, er wurde vor den Augen der Seinen erschossen. Es gehört daher die unverschämte Vermessenheit einer damaligen Französischen Hyperbelsprache dazu, um nach solcher Behandlungsweise gegen die armen Gefangenen in der Madrider Zeitung vom 22. November sagen zu können: „El soldado frances „se ha mostrado mas que humano con los prisioneros; „parecia que queria agradar totavia mas al hermano „de su Emperador, tratando bien a sus vasallos ex„traviados **)." Diese Strenge und schon die Plün-

*) Sonst trug sie nur die Spanische Reiterei.

**) Der Französische Soldat hat sich mehr als menschlich gegen die Gefangenen bewiesen; es schien, als habe er sich den Dank des

derung auf dem Schlachtfelde war keineswegs dazu geeignet, dem Afterkönig der Spanier Herzen zu gewinnen; im Gegentheil wuchs dadurch die Erbitterung gegen ihn und seine Armee nur um so mehr. Um indeß den liebevollen Vater zu spielen, beging er, trotz der Befehle seines kaiserlichen Bruders, fortwährend den Fehler, Gefangene in seine Dienste zu nehmen, die alsdann, wenn sie wieder neu gekleidet und bewaffnet waren, zu ihren Landsleuten übergingen. Joseph hieß auch deßhalb bei uns zum Gespötte der Oberintendant der feindlichen Militärdepots. So wurden gegen 8000 der Gefangenen von Ocaña seinen Garden und übrigen Regimentern einverleibt, welche einige Monate später in allen Theilen des Reichs uns wieder feindselig gegenüberstanden. Viele derselben hatten bereits in Madrid und während des Marsches dahin Mittel zur Flucht gefunden, viele aber auch den Tod vor jener Militärcommission, gegen die nicht appellirt werden durfte. Darum konnten auch den Regimentern Nassau, Baden und Holland, die man mit der Escorte dieser Gefangenen nach Bayonne beauftragt hatte, nur 10,800 Mann übergeben werden. Waren jene Truppen noch nicht zu Grunde gerichtet; so wurden sie es durch diesen 21tägigen abscheulichen Marsch. Dieses war also der Lohn ihrer in so vielen blutigen Schlachten und einzelnen Gefechten bewiesenen Tapferkeit, ihrer Bereitwillig-

---

Bruders seines Kaisers durch die gute Behandlung seiner verirrten Unterthanen erwerben wollen.

keit, womit sie sich allen Mühseligkeiten unterzogen, ihres guten Willens, den sie bei allen Gelegenheiten bewiesen! Wie hätte solche Parteilichkeit fürder des Kriegsdienstes Lust erwecken mögen? Nicht genug! Der Teutschen Division, die am 23. November in Madrid einrückte, erging es fast nicht besser als den Gefangenen selbst. Sie erhielt weder Brot, noch Fleisch, nicht einmal Holz oder Kohlen. Ohne Feuer mußte sie in erbärmlichen Casernen auf nackten kalten Steinen übernachten.

Am 24. November brach Nassau mit der ersten Colonne der Gefangenen auf; am andern Tage folgte Baden mit der zweiten, dann Holland mit der dritten. Man hatte während dieses langen Marsches manche Gelegenheit, die Menschenkunde zu bereichern; denn hier offenbarte sich des menschlichen Elends grausenvollste Gestalt, zugleich aber auch die Kraft, welche den Erdensohn erfüllt, selbst das Schrecklichste zu ertragen.

Der Gefangene ist im Augenblick, wo er seine Waffen von sich gibt, eine von dem Brauche aller civilisirten Staaten geschützte Person, die Niemand verletzen kann, ohne dem Völkerrechte zu nahe zu treten. Einen solchen Unglücklichen des Seinigen zu berauben, ist daher verwerfliches Beginnen; ihn gar ohne sein Verschulden zu mißhandeln, bezeichnet den Barbaren. Dennoch wies dieser unsägliche Krieg auch solcher Schändlichkeiten viele Beispiele auf, verübt von Soldaten, die sich disciplinirt nannten. Es wurden Gefangene und sogar Officiere, schon auf dem

Schlachtfelde geplündert, bis auf's Hemd ausgezogen und, wenn man nichts bei ihnen fand, geprügelt oder erschossen. Wo die Nothwendigkeit härtere Maßregeln gebieterisch fordert, da darf freilich der Untergebene die Pflicht den Regungen seines Herzens nicht aufopfern. Mancher jener Bedauernswürdigen büßet daher mit dem Leben, weil er es wagt, dem Triebe nach Freiheit folgend, sich Wege zur Flucht zu suchen. Die mörderische Kugel seiner Wächter streckt ihn nieder im Augenblicke, wo er, der grausamen Obhut entronnen, sich der süßen Freiheit in die Arme zu werfen wähnt.

Zu solchen Gefahren gesellt sich die schauerliche Schaar unsäglicher Bedrängnisse und Leiden. Das unordentliche Leben, das Bedürfniß warmer Speisen, das gedrängte Zusammenliegen, die Unreinlichkeit aus Mangel an Wäsche, die daraus entstehenden erstickenden Ausdünstungen und die Menge von Ungeziefer erzeugen die gefährlichsten Krankheiten; Hunger und Durst zehren der Gesundheit letzten Tropfen aus den Adern dieser Elenden, deren Genesung unmöglich oder bis zum fernsten Ziele hinaus gerückt wird. Abgezehrt und entkräftet fallen sie auf dem halben Marsch dahin, außer Stande einen Fuß weiter fortzubewegen. Ohne Schuh, quillt Blut und Eiter aus den bis zum Knochen abgelaufenen Füßen, sie klagen, ächzen und bitten, die Escorte wird von Wehmuth ergriffen, allein der Gedanke an der Befehle hartes Wort führt die Hand zum Mordgewehre, welche der Menschlichkeit Gefühl zu sanfter Milderung der Leiden

bewegen möchte. Glücklich diejenigen, denen in ihren Gefängnissen die Nacht des Todes wohlthätigen Engel zugeführt! Viele sahen die Sonne des kommenden Tages nicht wieder, noch der Waffengenossen immer höher steigendes Elend! Es war ein für die Menschheit empörender Anblick, wie die Beklagenswerthen, vom schrecklichsten Hunger gemartert, sich um einige Brotstücke, die ihnen ein mitleidiger Bruder gereicht, bis zum Blutvergießen schlugen, wie sie die Spätfrüchte ganzer Äcker heißhungerig verschlangen, sich in Flüsse stürzten, ihren brennenden Durst zu stillen, und auf der Straße das in den Fahrgeleisen gesammelte Schlammwasser mit wollüstiger Gier einsogen, den lechzenden Gaumen damit zu befeuchten. Tausende hatten gleiches Schicksal, aber nicht alle dieselbe Kraft, ihr Elend zu ertragen. Nur fünf Sechstheile derselben betraten Frankreichs Grenze. Dieser übergroßen Noth ungeachtet konnte man dennoch einem der unnatürlichsten Laster nicht genug wehren, das mit jedem Tage unter denselben mehr um sich griff. Mit geiler Wuth warfen sich die Rohen auf die Jüngern ihrer Unglücksgefährten, um einen Trieb zu befriedigen, der unter solchen Umständen um so auffallender erscheinen mußte, je mehr alles Leben in den Körpern erstorben war.

Diesem Transport sollte bald ein anderer folgen, welcher die Gefangenen enthielt, die General Kellermann am 28. November in dem für die Spanier so verderblichen Treffen von Alba de Tormes dem Corps des Herzogs Del Parque abgenommen. Wenig nützten

also dessen frühere Vortheile gegen den General Marchand, der an Ney's Stelle das sechste Corps befehligte, weil dieser, mißvergnügt über Soult's Erhebung zum Majorgeneral, dasselbe verlassen. Mit Begierde einer Gelegenheit entgegensehend, seinen Ruhm als nunmehriger Oberfeldherr zu begründen, rückte er am 18. October gegen die Höhen von Tamames zunächst dem Puerte de la Calderilla, die ein Theil von Del Parque's Corps besetzt hielt. Anfangs glücklich gegen dessen linken Flügel, mußte er zuletzt dem ungestümen Bayonnettangriff des Rückhalts weichen, den Mendizabal und Carrera in Person anführten, und sich eben nicht in der besten Ordnung sogar über Salamanca nach Tero auf das rechte Douroufer zurückziehen, weil Del Parque am 21. October mit seiner ganzen Armee, über die er im Augenblick verfügen konnte, gegen ihn im Anmarsch war. Am 23. erschien dieser auf den Höhen von Salamanca zur unaussprechlichen Freude aller Einwohner. Bald sahen sie sich jedoch wieder von neuern und zahlreichern Feinden umgeben, die in Folge des Friedens mit Österreich aus Frankreich gekommen. Diese Truppen wurden dem General Kellermann untergeordnet, der sie alsbald dem sechsten Corps zuführte, über beide den Oberbefehl erhaltend.

Bis Carpio war indeß der Herzog Del Parque vorgedrungen und hatte bereits die Verbindung zwischen Madrid und Valladolid abgeschnitten. Sein Heer betrug 20,000 Mann. Die Franzosen konnten ihm kaum 2000 Reiter und 10,000 Mann Fußvolk gegenüber stellen, und

dennoch trat er bei ihrem Wiedervorrücken in der Nacht vom 26. auf den 27. November in großer Bestürzung seinen Rückzug an. Obschon er dadurch einen Vorsprung von zwölf Stunden gewann; so wurden seine Vorposten dennoch über Villoria am 28. Nachmittags von der Franzbsischen Vorhut am Flusse Almar ereilt. Diese bestand aus 400 Pferden vom 3. Husaren- und 15. Jägerregiment, von General Lorcet geführt, der jene sogleich nach Alba de Tormes zurückwarf, wo die ganze feindliche Armee sich aufgestellt. Ein Theil derselben stand jenseit der Stadt auf dem linken Ufer des Tormes, der andere mit der Gesammtreiterei diesseit desselben. Zu schwach indeß, einen Angriff zu wagen, zog sich Lorcet etwas zurück, um die übrige Cavallerie zu erwarten, die ihm auf eine Stunde gefolgt. Hierdurch sicher gemacht, ließ Del Parque seine Schützen schnell gegen die Almar vorrücken, wobei er jedoch die Vorsicht brauchte, den Theil seiner diesseits stehenden Armee auf den Höhen von Alba de Tormes in zwei Treffen in Schlachtordnung aufzustellen, während größere Abtheilungen auf dem linken Ufer zur Beobachtung zurückblieben.

Sogleich bei Ankunft der ganzen Franzbsischen Cavallerie erhielt die zweite Dragonerdivision nebst dem 15. und 25. Dragonerregiment und vier reitenden Artilleriestücken den Befehl, unter dem Schutze eines kleinen Abhangs, der diese Bewegung deckte, die Anhöhen zu ersteigen, auf denen der Feind vorzurücken begann. In einer andern Richtung drang gleichzeitig General

Millet mit dem 3. und 6. Dragonerregiment und zwei Kanonen gegen dieselben vor. Die Spanier mochten nicht wenig erstaunen, auf einmal so bedeutende Cavalleriemassen vor sich zu sehen. Während sechszig Hannöver'sche Jäger zu Pferd die feindlichen Schützen warfen, nahm Lorcet seine Direction rechts gegen Del Parque's linken Flügel. Er war kaum auf dessen Höhen angekommen, als sämmtliche Reiterei nach Abfeuerung ihres Geschützes die erste feindliche Linie mit einem solchen Ungestüm anfiel, daß sie trotz ihres starken Artillerie- und Kleingewehrfeuers in einem Augenblick durchbrochen ward, ohne daß ihre Reiterei nur den geringsten Widerstand geleistet hätte. Sie entfloh größten Theils über den Fluß, die Infanterie aber, die sich nicht schnell genug auf das zweite Treffen zurückziehen konnte, ward zusammengehauen, das Geschütz erobert.

So glänzend übrigens dieser Choc für die Französische Reiterei auch seyn mochte; so endete er dennoch nichts weniger als ehrenvoll. Denn allgemeine Zerstreuung verbreitete sich unter ihr, und alle Anstrengungen der Generale waren nicht im Stande, sie sobald wieder zu versammeln, als erfordert wurde, das zweite Treffen anzugreifen. Und doch war dieses nothwendige Bedingung, um den bestürzten Feind nicht zur Besinnung kommen zu lassen. Während sich die Zerstreueten im Rücken der Cavalleriebrigaden des Generals Carrié und des Obersten Ornano nach und nach wieder sammelten, zog Del Parque seine entflohene Reiterei an sich, sie auf beiden Flügeln auf-

stellend. Allein das bloße Erscheinen des 15. und 25. Dragonerregiments vermochte diese Feigen in die Flucht zu jagen, jener General sah sich abermals mit seiner Infanterie allein auf dem Kampfplatze, kaum noch im Stande, sich in einem Viereck von 3 bis 4000 Mann auf einen steilen Hügel zurückzuziehen. Im Rücken des Letztern war inzwischen das 25. Dragonerregiment, welches bereits vier Stück Geschütz genommen, erschienen, während Carrié mit dem 10. und 11. denselben auf den übrigen Seiten einschloß. Den Feind in dieser starken Stellung anzugreifen, lag außer der Möglichkeit der Reiterei; es mußte daher die Ankunft der Infanterie abgewartet werden. Indeß forderte man ihn zur Übergabe auf. Auf abschlägige Antwort machte man einen falschen Angriff, um ihn dazu zu bewegen; allein auch dieß ohne Erfolg. Damit er jedoch durch die vielen Schluchten in seiner Linken unter dem Schutze der Nacht, die bereits einzubrechen begann, nicht entwischen möchte, sondern in Echec erhalten werde, ward die Umzinglungslinie noch bedeutend verstärkt.

Endlich erschien um halb sechs Uhr Abends General Maucune mit einer Infanteriebrigade des sechsten Corps. Es war bereits so dunkel, daß kaum diejenigen, welche die Position kannten, den Feind mehr unterscheiden konnten. Dennoch setzte sich jener, nachdem man ihm die Direction angegeben, gegen den Letztern in Bewegung, und kaum waren zwanzig Kanonenschüsse gethan; so suchte dieser durch die Schluchten den Weg der Flucht, Waffen und Gepäck

von sich werfend. Sein Geschrei bezeichnete der rasch nacheilenden Infanterie die Spur zur Verfolgung. Mit ihm fast zu gleicher Zeit drang diese in Alba de Tormes ein, wo sie ihm, ohne einen Schuß zu thun, mit dem Bayonnett 200 Mann tödtete und sich der Brücke nebst zwei Haubitzen bemächtigte. Die stockfinstere Nacht gebot Ruhe; die Franzbsische Armee lagerte daher in der Stellung, die sie inne hatte; nur einige kleine Abtheilungen gingen auf das linke Ufer, nachdem die feindlichen Bivouacfeuer erloschen, und besetzten die nächst der Brücke gelegenen Einsiedeleien Nuestra Señora de Otero und Nuestra Señora de la Guia, jene mit Reiterei, diese mit Infanterie. Am Morgen sah man keinen Feind mehr, und Alles zeugte von der unordentlichsten Flucht desselben. Das Schlachtfeld und der Weg, auf dem er geflohen, war mit 15,000 Gewehren und mit Gepäck, Munition und Pulverwagen bedeckt; überdieß verlor er sechs Fahnen, 3000 Todte, worunter ein General und über 100 Officiere, so wie gegen 2000 Gefangene, worunter ein Artillerieoberster. Dagegen bestand der diesseitige Verlust nur in 18 Todten und 57 Verwundeten, was bei dem geringen Widerstande der Spanier leicht begreiflich. Sie nahmen ihre Flucht in mehreren Colonnen über Monterubia de la Sierra nach dem Paß von Baños, nach Salvatierra de Francia ó Morasverdes und Ciudad Rodrigo, wo sie in der größten Unordnung und überdieß sehr geschwächt anlangten, da die meisten Asturier und Galicier aus Schrecken

über diese blutige Niederlage zu ihren Familien zurückgekehrt waren.

Wer möchte nicht glauben, daß bei diesem Glück der Französischen Waffen die Spanische Nation allen Muth zu fernerm Widerstande hätte verlieren müssen? Allein kein Unfall konnte denselben schwächen, geschweige denn ihn ganz unterdrücken. Begeisterter als je erließ die oberste Junta von Sevilla ein Manifest folgenden Eingangs: „Wenn ein stolzer Feind glaubte, „das Unglück, von einem erbitterten Schicksal über „uns verhängt, habe die Standhaftigkeit der Spanischen Nation erschöpft, ihren Muth gebeugt; so ist „dieß nur ein neuer Beweis, daß er, so mancher theuer „erkauften Erfahrung ungeachtet, ihren Character „noch nicht erkannt. Weit entfernt, die unsere Armee „auf den Frieden zwischen Österreich und Frankreich „betroffenen Niederlagen in der Mancha und Altcastilien zu verheimlichen oder zu bemänteln, hat vielmehr die Regierung dieselben mit ihrer gewohnten „Aufrichtigkeit zur öffentlichen Kunde gebracht. Wenn „aber Glück und Kriegskunst uns des Sieges Palme „entrissen; so ist uns doch die Tapferkeit geblieben, „der es zuletzt nicht fehlen kann, sich auch in der „Tactik vollends auszubilden und das Glück zu bannen. Als wir begannen, hatten wir nur Rechenschaft und Rache wegen weniger Beleidigungen zu „fordern. Vorübergehende Unfälle sind nicht geeignet, „den ehernen Damm niederzubrechen, den der Franzosen Verruchtheit zwischen uns und ihnen aufgeführt. Welcher Spanier, auch mitten unter diesen

»ungünstigen Umständen, möchte wohl dazu stimmen, »Frankreichs Unterthan zu seyn?" u. s. f.

Zugleich ward in diesem Aufruf auf die ungesäumte Erfüllung des Decrets vom 4. April 1809 mit allem Ernste gedrungen, nach welchem die Kirchen und Klöster aufgefordert waren, alle ihre entbehrlichen Kostbarkeiten zur öffentlichen Versteigerung auf den Altar des bedrängten Vaterlandes niederzulegen, um eine starke, mit Allem wohl versehene Armee gegen die Feinde der Freiheit ins Feld zu stellen. Neben dem ward ein gezwungenes Anlehen eröffnet, wozu Jeder, der Geschmuck oder andere Kostbarkeiten von Gold und Silber besaß, die Hälfte davon hergeben sollte; jede erledigte unnütze Stelle sollte unbesetzt bleiben, auf Kutschen und Pferde oder Maulthiere, die nur zum Vergnügen dienten, eine beträchtliche Abgabe gelegt, jeder Einwohner ohne Unterschied zu außerordentlichen Beiträgen angehalten, und noch überdieß ein Anlehen von hundert zwanzig Millionen Realen im Mutterlande selbst, so wie eines von 800 Millionen in den Spanisch-Americanischen Provinzen ausgeschrieben, die Armee mit 100,000 Mann verstärkt, eine gleiche Menge Lanzen und Dolche verfertigt werden, wovon man letztere unter die Bauern vertheilte, welche dagegen ihre Schießgewehre an das Heer, das nunmehr mit tauglichern Officieren versehen ward, abgeben mußten. Mit allen diesen Rüstungen vereinigte sich die größte Sorge zur Befestigung aller Übergangspuncte auf der Sierra Morena.

Außerdem war es Hauptgegenstand der Berathschlagungen der Junta zu Sevilla, den Rittern des von Joseph gestifteten Ordens und allen öffentlichen Beamten des fremden Königs feindselig gegenüber zu treten. Sie erklärte sie in einem feierlichen Manifest, das fast gleichzeitig erschien und eben nicht die glimpflichsten Ausdrücke enthielt, für Vaterlandsverräther, zog ihre Güter ein und gab sie den Verwüstungen der Aufgebote Preis.

Vierter Abschnitt.

Neue Unternehmungen der Insurgenten im Osten von Spanien. Unfälle derselben in Aragonien. Bedrängniß der Franzosen in Catalonien. Belagerung von Gerona. Aufforderung zur Uebergabe. Vergebliche Versuche eines Sturms. Eroberung des Forts. Angriff auf die Stadt selbst. Entsatz durch Blake. Augereau tritt an die Stelle von St. Cyr. Neuer Angriff auf den Platz mißlingt. Operationen gegen Blake. Eroberung der Stadt Hostalrich durch die Franzosen. Fortgang der Belagerung von Gerona. Uebergabe. Weitere Vorfälle nach derselben. Darstellung des kleinen Kriegs gegen die Insurgentenhaufen. Schluß des zweiten Bandes.

Wenden wir unsern Blick nach Spaniens Osten, nach Aragonien und Catalonien, wo der Krieg, zum Theil zwar weniger entscheidend, aber immer noch blutig und verheerend genug fortgesetzt ward. Blake's Niederlage bei Belchite am 18. Junius hatte dessen Muth nicht schwächen können, sondern nur dazu gedient, ihn zu neuen Rüstungen anzutreiben. Er ergänzte sein Heer in den Catalonischen Gebirgen von Xerta

theils aus dem Landvolke, theils aus den Flüchtlingen seiner zersprengten Armee. Zur Verhütung einer ähnlichen Flucht entsetzte er sechszig Officiere ihrer Stellen, diese an tüchtige Unterofficiere übergebend. Mit nicht geringerm Eifer hatten sich die Aragonischen Insurgenten nach so mancher blutigen Niederlage, selbst ganz nahe an Frankreichs Grenze, bald wieder zu einer ansehnlichen Macht verstärkt und zu ihren Zufluchtsorten die Stadt Boncal und die durch Bergschlösser geschützten Thäler Torolla, Anso und Echo, so wie als Hauptpunct die unweit dem Fort Jaca gelegene, von ihnen stark befestigte Abtei San Juan de la Peña gewählt. Sie daraus zu vertreiben, ward General Musnier von Suchet zu Ende Septembers abgesandt, die Abtei erstürmt und fast ganz in Asche gelegt. Nicht glücklicher waren die ungeregelten Haufen auf den übrigen vier Puncten, der hartnäckigsten Gegenwehr ungeachtet; nur schnelle Flucht in noch entferntere Berggründe konnte sie vor gänzlicher Zernichtung schützen, da die Sieger, taub für die Stimme des Mitleids, Jeden, den sie gefangen nahmen, mit schonungsloser Mordgier würgten. Mit besserm Erfolg schlugen sich anfänglich des Brigadiers Villacampa's Scharen, die seit einiger Zeit von der Feste Mequinenza aus die längs dem obern Ebro aufgestellten Französischen Beobachtungsposten beständig harcelirt hatten. Endlich aber erlahmte ihre Standhaftigkeit an der eisernen Brust Französischer Tapferkeit, und hart verfolgt, mußten auch sie Schutz

in den Gebirgen ſuchen, in welche die Sieger nicht zu dringen vermochten.

Mit dieſer Flucht ſchien die Ruhe in Oberaragonien geſichert; allein ſchon in des Octobers Mitte rückte ein aus 1400 Thalbauern von Venasque und Catalanen zuſammengeſetztes Corps in jene Gegenden, um ſie von Neuem zu inſurgiren. Suchet ließ daher, um dieſes zu verhindern, den Bataillonschef Lapeyrollerie von Benavarre über Puebla de Roda aufbrechen. Aufwärts dem linken Ufer der Iſavena erreichte dieſer am 18. October den Feind und ließ ſogleich durch den Bataillonschef Deſorties und den Hauptmann Greſſart deſſen beide Flügel angreifen; er ſelbſt warf ſich mit einem Bataillon in Colonne und zwei Gebirgshaubitzen auf den Mittelpunct. Der Feind vertheidigte ſich lebhaft und wagte es ſogar, unter Trommelſchlag mit fliegenden Fahnen von ſeinen Bergen auf die Franzoſen ſich herabzuſtürzen. Einige Haubitzgranaden, zur rechten Zeit geworfen, und ein raſcher Bayonnettangriff kühlten indeß deſſen aufbrauſende Hitze bald wieder. Der Verluſt von 30 Mann und einer Fahne waren die Folgen davon. Lebhaft verfolgt, floh er bis jenſeit des Städtchens Campo, doch nur, um am andern Tage auf den Bergen bei Bonanza wieder zu erſcheinen. Es war neun Uhr Abends, als die Franzöſiſche Colonne dort anlangte. Die vielen Feuer, die auf allen Höhen brannten, zeigten ihr des Feindes Lagerplatz. In der Überzeugung, er habe ſich ſchlecht verwahrt, umging die Colonne die Feuer. Drei Uhr Morgens

hatte sie diese Unternehmung glücklich vollendet. Der Mond war untergegangen, da warf sich Hauptmann Roquemaurele mit vier Elitencompagnien auf die Schlafenden, 250 derselben tödtend. Sein Verlust bestand in eilf Mann, theils Todten theils Verwundeten. Lapeyrollerie ging hierauf wieder nach Benavarre zurück.

Villacampa war indeß auch nicht unthätig gewesen. Unterstützt mit Geld und Mannschaft durch die Junten von Valencia und Molina, so wie durch die zeither zersprengten Insurgentenhaufen verstärkt, hatte er, um sich für die häufigen Unfälle, die er seit zwei Monaten erlitten, zu rächen, sein Corps bald wieder zu der ansehnlichen Zahl von 7000 Mann gebracht. Unerwartet erschien er damit nächst dem Scheidegebirge von Aragonien und Neucastilien. Eine sehr feste Stellung bot ihm der Berg, worauf das prachtgeschmückte Kloster Nuestra Señora de la Trentendad. Bei einer Ausdehnung von drei Viertel- und einer Höhe von zwei Stunden, überdieß noch von jenem Grenzgebirge durch tiefe Schluchten getrennt, ist er fast jeglichem Zugang verschlossen. Auf der äußersten Spitze befand sich Villacampa's Waffenplatz, sein übriger Kriegsbedarf und eine Menge Castillischer Mönche und Priester mit einem rothen Kreuz auf dem geistlichen Kleide. Nachdem man am 25. October seine Vorhut aus Villar de Zas vertrieben, rückte der Oberst Henriot Tags darauf mit dem 14. Französischen, dem 2. Polnischen Infanterie- und dem 13. Cürassierregiment gegen seine Stellung an.

Mit Kraft warf letzteres die feindliche Reiterei und Infanterie in den Wald, der diese Stellung umgab. Acht volle Stunden dauerte der Kampf, doch nicht sowohl wegen der Gegner Bravheit, als vielmehr einzig wegen der Hindernisse, so der Boden verursachte. Die Wegnahme jedes Hügels heischte neue Anordnungen, bis die Franzosen endlich auf verschiedenen Fußsteigen oder Zickzackwegen die Nachbarschaft des Klosters erreichten. Alsbald gab Oberst Henriot das Zeichen zum Sturm, und gleichzeitig beschoß seine ganze Artillerie die Position. Schnell hatten seine Braven die Vergebene erreicht und die heiligen Gemache erobert. Was nicht entfloh, erlag dem Schwerte der Sieger, die Alles mit cannibalischer Gier niedermetzelten. Nur zweier jungen Officiere schonten sie. Diese versicherten, Villacampa habe in der Verzweiflung Hut und Degen ins Feuer geworfen und geschworen, nie mehr solche feige und ehrlose Memmen commandiren zu wollen. Sein Verlust muß sehr beträchtlich gewesen seyn, da er während des ganzen Gefechts viele Verwundete fortbringen ließ. Französischer Seits soll man deren nur eilf und zwei Todte gehabt haben. Was Oberst Henriot von den bedeutenden Kriegsvorräthen nicht mitnehmen konnte, ward in das Kloster geworfen und mit demselben zugleich verbrannt.

Da der geschlagene Feind seine Richtung gegen die Segre genommen; so ward General Habert beordert, ihn dahin zu verfolgen. Am 30. October früh 2 Uhr setzte er mit dem vierten Husaren- und einem

Bataillon des 116. Infanterieregiments mittelst einer Furt bei Torre de Segre über diesen starken Fluß. Vergebens war der Spanier Widerstand, in einem Augenblick stand wie das Dorf, so ihr Lager umringt, 130 Mann wurden zusammen gehauen, 150 gefangen, worunter der Insurgentenchef Baget, ehemaliger Notär von Lerida. Die Flüchtigen verfolgte die Reiterei bis auf eine halbe Stunde von dieser Stadt. Fast gleichbedeutenden Verlust litten zwei andere Insurgentenhaufen, einer bei Tarazona durch den Bataillonschef Bayer, der andere zu Cosilla durch General Baget. Kurz, allenthalben erlagen die Aragonier, oder ihre sie unterstützenden Nachbarn, wo immer sie sich setzen mochten, Suchets tapfern Kriegern. Dennoch immer wieder neue Haufen, überall Tod im Hinterhalt, nirgends Ruhe, nirgends Sicherheit, wie die weitere Erzählung bald darthun wird. Daher vermochten auch alle Anstrengungen jenes Generals und seiner Braven zur Förderung des Waffenglücks der Franzosen im benachbarten Catalonien nicht das Mindeste beizutragen. Diese hatten sich hier, wenn man etwa Gerona's Belagerung ausnimmt, am Ende lediglich auf den Vertheidigungskrieg beschränken müssen. Durch die unermüdeten Miquelets, die fast alle Transporte von Lebensmitteln auffingen und öfters bis gegen die Mauern Barcelona's vordrangen, hatten sie manche bedeutende Einbuße erfahren. Besonders schmerzhaft aber mußte ihnen die Wegnahme oder Zerstörung der Flotte seyn, die unter Contreadmiral Baudin zur Proviantirung der festen Plätze Rosas

und Barcelona am 21. October von Toulon ausgelaufen. Der Englische Admiral Collingwood, durch einen Schnellsegler schon am andern Tage davon benachrichtigt, eilte derselben entgegen, erreichte sie am 23. und zerstörte ein Bombardierschiff, zwei Kanonenboote und zwei Briggs. Eine Fregatte und drei Linienschiffe wurden bei Cette und Frontignan auf den Strand getrieben und auf Baudin's Befehl verbrannt. Indeß waren eilf Transport-, zwei Bombardierschiffe und eine Schebecke glücklich nach der Bay von Rosas entkommen. Allein trotz des heftigsten Feuers von den Forts, den Strandbatterien und von den bewaffneten Schiffen selbst, wurden sie hier in der Nacht vom 31. October theils genommen, theils verbrannt. Nur eine einzige Fregatte fand, obwohl von den Britten hart verfolgt, Schutz in dem Marseiller Hafen.

Es bedarf der Erinnerung nicht, daß dieses Unglück, so wie der unaufhörliche Krieg gegen die Parteigänger, Gerona's Fall *), auf den man schon längst gehofft, nothwendig verzögern mußte. Erwägen wir dazu die Tapferkeit seiner Vertheidiger, die Unterstützung von außen und seine regelmäßige Befestigung selbst; so wird es leicht begreiflich, wie diese Stadt so lange zu widerstehen vermocht. Beinahe von einer Wildniß umgeben, erhebt sie sich aus einer Vertiefung auf dem rechten Ufer

*) Gerunda, eine altlateinische Colonie, von den Ausetanern erbaut, von Prudentius die Reiche genannt.

des Ter gerade an der Mündung des Flüßchens Oña. Dadurch auf ihrer Nordseite gedeckt, wird sie gegen Süden von dem Monjuich, einem engen, sehr steilen Fort vertheidigt, das wegen seiner Lage als einer der besten Vertheidigungspuncte in Europa betrachtet werden kann. Seine Höhe beträgt 487 Mètres, seine äußere Polygonseite 175. Auf dieses Fort hatten daher die Belagerer ihr stärkstes Feuer gerichtet, nachdem sie, wie bereits gehört *), einige dasselbe vertheidigende Außenwerke genommen. Sechszig Feuerschlünde vom schwersten Caliber warfen 22 volle Tage lang ihre verheerenden Massen gegen diesen Punct. Als auf solche Weise jedes Außenwerk zernichtet und in dem Hauptwall selbst eine ungeheuere Bresche eröffnet war, bot man den Belagerten eine Capitulation an. Sie ward zurückgewiesen, und daher von unserer Seite der Sturm beschlossen. Sämmtliche Elitencompagnien der Teutschen Truppen hatte man zu dieser eben so gefahrvollen als schwierigen Unternehmung auserwählt. Ihr erster Angriff ward jedoch mit empfindlichem Verluste zurückgeschlagen. Ein gleich darauf wiederholter Versuch lief nicht glücklicher ab. Daher begann das Feuer der Belagerer mit erneuerter Kraft, und was Teutsche Tapferkeit allein nicht vermocht, sollten nun stärkere Colonnen, aus dem Ganzen zusammengesetzt, erzwingen. Schon hatten diese mit seltener Kühnheit die Bresche erreicht, schon schien ihrer Anstrengungen Eifer ein glänzen-

*) Seite 246 dieses Theils.

des Ziel zu gewinnen, als die Belagerten mit unwiderstehlicher Kraft auf sie eindrangen und sie über die steilen Abhänge herabstürzten. Beiderseits war der Verlust sehr beträchtlich. Die Stürmenden zählten gegen 1600 Todte und Verwundete. Durch solch' hartnäckigen und unerwarteten Widerstand abgeschreckt, beschränkten sie sich nunmehr auf den unterirdischen Krieg, während sie aus den zahlreichen Batterien das schrecklichste Feuer gegen das Fort ununterbrochen fortsetzten. Dieses, solcher Gewalt bloßgestellt, stürzte endlich gänzlich in Schutt zusammen und vermochte, nachdem nun auch der Halbmond des Angriffspuncts genommen, seinen tapfern Vertheidigern fürder keinen Schutz zu bieten. Am 11. August daher verließen sie dasselbe, sich in die Stadt werfend, ohne daß es den Belagerern, trotz alles Mühens, möglich gewesen wäre, ihnen den Rückzug dahin abzuschneiden. Diese nun ebenfalls zur Übergabe zu zwingen, ließ Verdier seine ganze Artillerie darauf spielen. Es gelang ihm dadurch sehr bald, einen großen Theil des Walls und der Ringmauer umzustürzen. Überdieß schien der bereits in der Feste eingetretene große Mangel an Mund- und Schießbedarf, so wie nicht minder die durch so ungeheuere Anstrengungen herbeigeführte Entkräftung ihrer Vertheidiger seine Absicht unterstützen zu wollen. Unerwartet aber erschien für die Bedrängten Hülfe und Rettung. Dieses Ereigniß bringt dem General Blake, der es bewirkte, eben so großen Ruhm, als es dem General Gouvion Saint Cyr keine Schande macht, es nicht verhindern zu können.

Dennoch ließ Napoleon, darüber aufgebracht, ihn durch den Marschall Augereau ablösen.

Blake, den elenden Zustand der Besatzung genugsam kennend, bediente sich der List, um sie mit allen nöthigen Bedürfnissen hinlänglich zu versehen. Am 30. August warf er sich daher mit allen seinen disponiblen Truppen auf den General Souham, der mit der ersten Division des 7. Armeecorps auf der Seite von Bruñola die Belagerung deckte. Die Kraft, mit der er ihn angriff und zurück drängte, brachte den General St. Cyr auf die Vermuthung, er wolle ihm zu Gerona's Entsatz eine allgemeine Schlacht anbieten. Dieser, welcher zeither gegen den Llobregát bloß zur Deckung gestanden, zog deßhalb unverweilt sein Armeecorps in der Gegend von Bruñola zusammen, vor der Feste selbst nur so viele Neapolitanische Truppen unter Lechi zurücklassend, als zur Vertheidigung der Werke nöthig schien. Dieses zu bewerkstelligen, war Blake's eigentliche Absicht gewesen. Schnell setzte sich jetzt ein bei Olot gebildeter Zug von 1500 mit allem nöthigen Mund- und Kriegsbedarf reichlich beladenen Maulthieren unter Begleitung von 4000 Mann Infanterie und 500 Reitern, von General Don Jayme Garcia Conde geführt, in Bewegung, und erreichte über Amer, wo er den Ter passirt, zur unaussprechlichen Freude der Geängstigten die hart bedrohete Stadt. Lechis wenige Mannschaft konnte der Menge nicht wehren; sie ward von dieser auseinander gesprengt. Alles, was die Franzosen mit so saurer Mühe zu Gerona's Bezwingung

zeither geschaffen, erlag der Zerstörung. Ärgerlich, sich durch List getäuscht zu sehen, und vergebens bemüht, Blake zu einer Hauptaction zu bringen, marschirte St. Cyr mit seiner Gesammtmacht vor Gerona, um durch Besetzung aller Wege wenigstens die Maulthiere und deren Führer aufzufangen, die den Platz versorgt. Allein auch dieser Plan mißglückte; jene entkamen seiner Wachsamkeit ohne den mindesten Verlust.

Augereau, der nach Übernahme des Oberbefehls über das siebente Armeecorps sein Erscheinen durch eine glänzende Waffenthat bezeichnen und dadurch seines Kaisers Beifall sich erwerben wollte, schritt am 19. September zu einem allgemeinen Sturm, dessen Gelingen um so wahrscheinlicher war, da das unausgesetzte Feuer der Französischen Batterien, außer der schon vorhandenen großen Bresche die Ringmauer noch auf mehreren andern Puncten geöffnet hatte. Während man diese mit Leitern zu ersteigen drohte, drang er selbst an der Spitze von 6000 seiner Bravsten gegen jene vor, um sich darin festzusetzen. Dieses ersten Angriffs ungestümer Lebhaftigkeit anfänglich zu widerstehen nicht vermögend, wurden die Vertheidiger der Bresche auf den Rückhalt zurückgeworfen, der jedoch alsbald zum Bayonnett griff und unter dem Ruf: es lebe unser König, Ferdinand der Siebente, die Stürmenden zurücktrieb. Diese indeß, einer fortgesetzten Anstrengung glücklichen Erfolg mit Zuversicht erwartend, stürzten mit beispielloser Hingebung zum zweiten, ja zum dritten Mal auf den

zu erobernden Punct. Kein Flintenschuß ertönte mehr, das Bayonnett und die Gewehrkolbe waren die schrecklichen Waffen, womit man sich gegenseitig in des Kampfes höchster Erbitterung Tod und Wunden gab. Zwei volle Stunden hatte der Mord fortgewüthet, ohne daß es den Franzosen gelungen, auf der Bresche festen Fuß zu setzen. Da gab Augereau Befehl zum Rückzug, um die Seinen nicht gänzlich aufzuopfern. Was ihm indeß noch weit schmerzlicher als diese Niederlage fallen mußte, war der gänzliche Mangel an Lebensmitteln, wodurch er für den Augenblick sogar genöthiget ward, die Belagerung in eine bloße Einschließung umzuwandeln, indem Gerona's Umgegend nicht allein von Garcia Conde's Corps gänzlich ausgesogen, sondern auch alle für die Belagerer bestimmten Transporte von den Miquelets und andern Insurgentenhaufen weggenommen worden. Um jedoch auch den Blokirten jede Hoffnung zum Entsatz und zu abermaliger Versorgung mit Lebensmitteln zu benehmen, ließ der Marschall alle Wege, deren sich der Feind hierzu hätte bedienen können, theils zerstören, theils stark barricadiren. Nach diesen Vorkehrungen suchte er jetzt den erlittenen Verlust in etwas wiederum auszugleichen. Blake's Armee aus Gerona's Nähe zu entfernen und ihr ein Treffen zu liefern, war sein nächstes Streben. Zu dem Ende ward Souham beordert, mit acht Bataillonen und drei Schwadronen Blake's starke Stellung bei Bruñola anzugreifen. Dieser indeß, einem förmlichen Treffen sich nicht gewachsen fühlend, verließ seine Position in der Nacht vom 28.

auf den 29. October, sich zwei Stunden weiter rückwärts auf die Höhen von Santa Coloma zurückziehend, zugleich aber einen Theil seiner Truppen zur Deckung der für Gerona bestimmten Magazine nach Hostalrich entsendend. Der höchsten Vorsicht von Französischer Seite gleichsam zum Trotz gelang es diesen Truppen, unter des Generals O'Donel Führung die belagerte Stadt über la Bisbál von Neuem mit frischem Proviant zu versehen und so einen längern Widerstand derselben möglich zu machen.

Blake's Hauptmacht, die aus lauter Kerntruppen bestand, zu folgen, setzte sich Sourham am 1. November von Bescanó über Castañét und Bruñola in Marsch. Er fand den Feind in einer, nicht nur durch die Natur geschützten, sondern auch durch Kunst wohl verschanzten Stellung. Jegliches Haus von Santa Coloma war ein Vertheidigungsplatz und zu dem Zwecke mit Schießscharten versehen. Zur Erstürmung dieses Dorfes ward General Dumoulin mit drei Bataillonen des ersten leichten Infanterieregiments beauftragt, von drei Schwadronen des 24. Dragonerregiments unterstützt. Oberst Espert hatte den Befehl, mit einem Bataillon des 42. Regiments im Rücken des in seiner Fronte durch eine große Schlucht gedeckten Feindes zwischen dieser und Riu de Arenas über das Flüßchen gleichen Namens zu gehen, um dessen rechte Flügelstellung zu tourniren und sich der Anhöhen zu bemächtigen. Das dritte Bataillon desselben Regiments aber und das vierte vom dritten leichten hatten die Weisung, zur Umgehung der Linken

des Feindes bei Farnés durch die Schlucht vorzudringen, indeß die beiden andern Bataillone als Reserve nachrücken sollten. Sobald die verschiedenen Colonnen auf den ihnen angewiesenen Puncten angelangt waren, erhob sich ein sehr lebhaftes Kleingewehrfeuer. Nach einem dreistündigen hartnäckigen Kampfe ward der Feind, seiner Anstrengungen ungeachtet, aus allen seinen Stellungen geworfen. Er floh in Unordnung gegen San Hilaris, wo er sich nach einem Verlust von 2000 Todten, Verwundeten und Gefangenen, 100 Pferden und seinem Gepäck mit dem übrigen Theil der Blake'schen Armee vereinigte. Theuer war indeß auch Französischer Seits dieser Sieg erkauft, so daß Souham sich für den Augenblick zu schwach fand, den Feind durch einen zweiten Angriff zu verfolgen. Überdieß sah er durch Krankheit sich genöthigt, dem General Verdier das Commando über seine Division abzutreten.

Dieser ließ indeß zu einem Ablenkungsangriff und zur rechten Flankendeckung des Generals Pino, welchen Augereau am 8. November zur Eroberung Hostalrich's entsendet hatte, die Höhen von Santa Coloma so wie die von San Hilario, welche der Feind inzwischen geräumt, stark besetzen und seine Vorhut bis in die Nähe jenes Forts nach Arbucias vorrücken. Die Einnahme dieses Forts war um so nothwendiger, da dasselbe bisher der sichere Zufluchtsort der zersprengten Insurgentenhaufen gewesen, von woaus sie nicht allein die einzelnen Französischen Detachements überfielen, sondern selbst das Belagerungs-

corps von Gerona beständig beunruhigten. Außerdem diente es zur Niederlage der jüngst in bedeutender Menge wieder aufgebrachten Lebensmittel und zum Sammelplatze der für jene Festung bestimmten Entsatztruppen. Die Bewegung des Generals Pino gegen Hostalrich traf auf wenige und unbedeutende Hindernisse, welche von dessen Vorhut fast ohne allen Verlust fortgeräumt wurden. Ein einziges feindliches Bataillon von 800 Mann hatte sich in dem beinahe unüberwindlichen Puncte von Mansanét de la Selva festgesetzt, um von dieser Seite den Andrang abzuwehren. Allein mit Verlust seines Anführers und des Adjudanten, welche beide man gefangen nahm, ward es von dem ersten leichten Infanterieregiment unter des Generals Mazzuchelli Anführung zurückgeschlagen. Dieser erhielt nunmehr den Auftrag, Hostalrich rechts zu umgehen. Er setzte daher seinen Marsch ungestört dahin fort, während Oberst Eugene mit dem sechsten und einem Bataillon des siebenten Linieninfanterieregiments in der Fronte gegen die Stadt anrückte, die, mit einer guten Ringmauer und mehreren Thürmen versehen, ihren Vertheidigern einigen Vortheil darbot. Das ganze Vertheidigungscorps bildete sich aus einem großen Theil der Einwohnerschaft und 2000 Mann Linientruppen, welche Don Pedro Quadrado befehligte, die Besatzung des Forts von 600, das dem tapfern Don Juan Estrada anvertraut war, nicht mitbegriffen. An Artillerie befanden sich darin 42 Stück, in der Stadt selbst auf dem höchsten Thurme zwei. Von allen

Seiten hatte man Eugene's Anmarsch durch Geschütz- und Kleingewehrfeuer zu hindern gesucht. Dieser, darauf nicht achtend, ließ, ohne einen Schuß zu erwiedern, den Sturmmarsch schlagen und in ungehemmter Eile gegen die Stadt vordringen. Das verschlossene Thor ward in Brand gesteckt, die hohe Mauer durch die Voltigeurs erstiegen, das Stadtviertel, wo der höchste Thurm, durch die nachrückenden Colonnen erstürmt. Mit schrecklicher Gier würgte hier der Tod seine Opfer. Vom Thurme herab wütheten die Granaten und Kartätschen, aus den Häusern ein Hagel von Kleingewehrkugeln. Mit jedem Schritte vorwärts boten den Stürmenden sich neue Hindernisse, welche sich mehrten, je näher man Quadrado's Truppen kam, die sich, von der Besatzung des Forts kräftig unterstützt, zwischen diesem und der Stadt aufgestellt hatten. Dem unwiderstehlichen Muthe jener Braven aber war kein Hinderniß zu mächtig. Unter dem schrecklichsten Feuer von beiden Seiten drang endlich Eugene, Alles tödtend, was das Bayonnett erreichen konnte, weiter vor, sich der Stadt links in eben dem Augenblicke bemächtigend, als Mazzuchelli, sie rechts umgehend, unter ihren Mauern erschien. Verheerend wirkte der Feste Geschütz in seinen Reihen. Jeder Moment brachte größeres Verderben. Schnell entschlossen warf er sich daher in die Vorstadt, bemächtigte sich aller Leitern und überstieg so, des heftigsten Feuers ungeachtet, die hohe Mauer, welche, seinen Siegesflug hemmend, ihm entgegenstand. Auf zwei Seiten zugleich angegriffen,

sahen sich nun die Spanier genöthigt, eine Anhöhe mitten in der Stadt zu besetzen. Sie von dieser vortheilhaften Stellung herabzuweisen, machte ein Bataillon des zweiten leichten Infanterieregiments einen raschen Frontangriff, während die andern Truppen gegen die Flügel stürmend andrangen. Eine gute Weile hielt der Feind unerschütterlichen Stand, mußte aber endlich dem kühnen Ungestüm der Franzosen weichen. Das Treffen wieder herzustellen, stürzte sich eine frisch ankommende Spanische Colonne von den Bergen herab, drohend die durch das Vorrücken des Obersten Eugene von allen Truppen entblößte äußerste linke Stadtseite zu umgehen. Allein noch zeitlich genug von dem Major San Andréa mit einem Bataillon des vierten Regiments ereilt, ward sie, obwohl durch das stärkste Feuer vom Fort unterstützt, zur schnellsten Flucht gezwungen. So auf allen Puncten geschlagen, sah sich der Feind nach einem Verlust von 800 Mann endlich genöthigt, sich in das Fort zurückzuziehen und den Siegern, deren Einbuße nicht viel weniger betragen mochte, bedeutende Magazine von gesalzenen Fischen, Reis, Öhl und Branntwein, nebst 18 Stück Schlachtvieh zu überlassen. Die feindlichen Lager wurden verbrannt, so wie die Stadttheile, worin sich die Einwohner zu halten gesucht, und deren Eigenthum geplündert.

Leicht mochte man voraussehen, daß bei solcher Hartnäckigkeit der Vertheidigung das Fort weder schwachen noch kurzen Widerstand auch fürderhin beweisen werde. Nichts destoweniger forderte Pino es zur

Übergabe auf. Wie's zu erwarten gewesen, erfolgte abschlägige Antwort. Nicht die Gewalt der Belagerung, sondern nur der Hunger vermochte den Fall dieser unangreifbaren Felsenfeste zu bewirken. Solches veranlaßte den Marschall Augereau, die weitern Versuche gegen dieselbe einem schicklichern Zeitpuncte vorzubehalten und für den Augenblick Gerona selbst zu bezielen. Durch Pino's rückkehrende Division verstärkt, betrieben daher die Franzosen mit erneuerter Thätigkeit die Belagerungsarbeiten. Die Belagerten verdoppelten dagegen ihren Widerstand. Mönche traten in die Reihen der Kämpfenden, und selbst Weiber ergriffen die Waffen, um an Muth ihren Männern nicht nachzustehen, hoffend auf eines Wunderbildes Beistand, dem Priesterlist die Kraft angedichtet, als schleudere es die meisten nach der Stadt abgeschossenen Kugeln auf die Franzosen zurück. Als man aber fast kein Haus mehr unbeschädigt, den größten Theil derselben in Schutt und Trümmer liegen, und die meisten Einwohner und Soldaten, als Folge des drückendsten Mangels an Lebensmitteln, an pestartigen Krankheiten dahin sterben sah, wankte auch der Glaube an jene Wunderkraft, und ihre Verkündiger verstummten vor den Scenen des Schreckens und der Verwüstung. Nicht so schwand die Kraft in der Heldenbrust Don Alvarez's, des Commandanten der Feste. Sein Name wird neben den berühmtesten in der Geschichte der Spanischen Nation durch alle Zeiten stralen. Selbst verwundet, der Zerstörung Gräuel vor den Augen, wollte er von Übergabe nichts

hören, Tod drohend Jedem, der davon zu reden sich erdreisten werde. Doch endlich bewältigte ihn die Noth. Als nämlich vom 2. bis 7. December alle Außenwerke von den Franzosen mit stürmender Hand genommen, viele seiner Tapfern dabei getödtet oder verwundet, und kein Entsatz oder Lebensmittel mehr zu erwarten waren, ließ er am 10. December die ihm vom Marschall Augereau noch einmal angebotene Capitulation durch den Interimsgouverneur, Don Julian de Bolibar, und mehrere Stabsofficiere abschließen und unterzeichnen.

Nach dem Inhalte dieser Übereinkunft sollten die Einwohner mit der größten Schonung behandelt, die katholische Religion geschützt, die Magazine, Arsenale, Charten und Plane den damit beauftragten Französischen Officieren und Commissären am folgenden Tage halb neun Uhr, so wie um dieselbe Zeit die Thore del Socorro, Arenis und die des Forts einem Theil des Belagerungscorps übergeben, die Besatzungstruppen aber, nachdem sie auf dem Glacis vor dem Arenisthore das Gewehr gestreckt, kriegsgefangen nach Frankreich abgeführt werden. Letztere beliefen sich auf 5000 Mann, wovon jedoch die Meisten mehr dem Tode als dem Leben verwandt. An Mund- und Schießbedarf fanden die Sieger nur äußerst wenig, dagegen acht Fahnen und 200 Feuerschlünde. Man schaudert bei dem Anblicke des Bildes der Verwüstung, die Gerona seit einer sechsmonatlichen Belagerung getroffen. Daher ich dessen Zeichnung nicht versuche. Es glich in allen seinen Zügen dem von

der Zerstörung Zaragoza's. Hiermit ist genug gesagt. Nicht ganz redlich hielt Augereau die Bedingung der Übergabe; denn er ließ, dieser zuwider, zwei Mönche hinrichten, die er als Hauptaufwiegler der Einwohner auszuspähen gewußt; dagegen übte er strenge Gerechtigkeit durch den Tod einiger Soldaten, die der Kirche Heiligthum mit raubender Hand verletzt. Die Lage seiner Truppen in Gerona hatte sich hinsichts der Verpflegung und Erholung fast um nichts gebessert. Der Mangel an Lebensmitteln war noch eben so groß, als während der Belagerung; die erwünschte Ruhe trat nicht ein, da die unermüdlichen Miquelets in Vereinigung mit bald zahlreichern, bald schwächern Haufen Catalonischer Bauern in Gerona's Umgegend erschienen, die Besatzung ohne Unterlaß beunruhigend.

Auch General Blake zeigte sich wieder. Seinen Kopf verpfändend, innerhalb weniger Tage Catalonien von der gehässigen Gegenwart der Franzosen zu befreien, hatte er indeß von der Oberjunta dieser Provinz unumschränkte Vollmacht erhalten, durch alle ihm beliebigen Mittel das Volk zu einem Aufstand in Masse zu bewegen, und dasselbe mit seiner, aus drei Divisionen Linientruppen bestehenden Armee zu vereinigen, wovon die eine bei Olot, die andere bei Vique, und die dritte bei Hostalrich stand. Diese Insurrection in ihrem Werden zu ersticken und den General Blake noch vor seiner Vereinigung mit den aufgestandenen Bauern aus dieser die Verbindung der Franzosen mit Barcelona und Frankreich gefährdenden Stellung zu vertreiben, beorderte Marschall Augereau

die Divisionen Verdier und Souham. Erstere nahm ihre Richtung aus der Gegend von la Junquera über Aguillana, Masanét de Cabrenys, Darnuys, San Llorens de la Muga und Llers nach Tarrades; letztere gerade auf der entgegengesetzten Seite über Bañolas, Espinavesa, Crespiá und Dosques nach Besalú. Hier stieß sie am 20. December auf einige hundert Gebirgsjäger, die jedoch bald, und zwar mit bedeutendem Verlust, durch einige Voltigeurcompagnien aus ihrer starken Stellung vertrieben waren. Mehrere bewaffnete Bauern, die man bei dieser Gelegenheit gefangen nahm, wurden erschossen. Zur Unterstützung Verdier's, welcher indeß in der Richtung von Figueras die Fronte der Insurgenten mit dem glänzendsten Erfolg angegriffen, um ihnen den Rückzug abzuschneiden, ging Souham am 21. nach Crespiá zurück, drei Bataillone nach Navata und Llabó entsendend. Durch diese Bewegung völlig in Unordnung gebracht, mußten sie sich auf ungangbaren Wegen in die durch Natur und Kunst befestigte, fast unangreifbare Stellung von Castelfollit zwischen Besalú und Olot zurückzuziehen, wo der Insurgentenchef Claros seine Truppen wieder gesammelt hatte. Um diesen äußerst festen Punct zu umgehen, machte Souham am 24. eine Bewegung rückwärts bis Bañolas und nahm sogleich den Weg, der von hier nach Olot führt. Drei Bataillone Gebirgsjäger, unterstützt durch einen Theil des vierten Spanischen Schweizerregiments, versuchten die Vertheidigung der beschwerlichen Engpässe zwischen San Miguel de Pera und

Santa Pau. Sie war nicht minder hartnäckig, als der Andrang der Französischen Vorhut unter dem Obersten Delort kühn und lebhaft, die der Feind auf einen halben Gewehrschuß vor sich hatte ankommen lassen, ehe er sein zernichtendes Feuer begann. Endlich aber mußte er des Sturmangriffs Ungestüm weichen, nach und nach drei Positionen verlassen und sich nach Olot zurückziehen, in dessen Nähe Souham's ganze Division mit einbrechender Nacht anlangte. Auch hier gelang es dem bloßen Vortrab, sich dieser bevölkerten Fabrikstadt zu bemächtigen, obwohl deren Besatzung demselben die Annäherung gegen die Mauern zu wehren gesucht. Allein bald waren diese dennoch erreicht, die Thore erstürmt und der Feind nach einem bedeutenden Verlust an Todten und 200 gefangenen Schweizern zum Rückzuge auf der Straße nach Vique gezwungen.

Außer dem vierten Schweizerregiment kam von Blake's Linientruppen, die sich früher bei Olot zusammen gezogen, Niemand in's Gefecht; Souham's Ankunft nicht abwartend, waren sie tiefer in die Gebirge zurückgewichen. Sie aufzusuchen, marschirte dieser, nachdem er die zweite Brigade hier zurückgelassen, am 27. über lange und beschwerliche Gebirgsgegenden nach Santa Pau de Seguries, wo die Straßen von Ripoll und Camprodon zusammentreffen, und erreichte Tags darauf diese kleine, etwas befestigte, nur fünf Leguas von der Französischen Grenze, am Einfluß des Ritort in den Ter gelegene Stadt, woraus eben Rovira mit seinen Insurgentenhaufen ent-

flohen. Wiewohl lebhaft verfolgt, konnten sie dennoch nicht erreicht werden, weßhalb Souham wieder nach Santa Pau de Seguries zurückging, sich am 30. längs dem linken Terufer über San Juan de los Abadesas nach Ripoll hinabziehend, wo er auf das Corps von Claros zu stoßen hoffte, das sich hierher geflüchtet. Es war durch die zeitherigen Gefechte bis auf 1100 Mann zusammen geschmolzen. Um es gänzlich aufzureiben, mußte die in Olot zurückgebliebene Brigade die durch ihre Waffenmanufacturen und ihre Begräbnisse der alten Grafen von Barcelona berühmte Stadt Ripoll über den Engpaß von Canas und Riudaura umgehen, während Souham selbst gerade gegen sie seine Richtung nahm. Bald hatte seine Vorhut alle südlichen und westlichen Anhöhen um dieselbe erstiegen und den Feind davon vertrieben, der sich jedoch fechtend auf einen sehr steilen Berg zurückzog, wo er die Möglichkeit eines künftigen Widerstands hoffte. Allein er ward von dem ersten Bataillon des ersten leichten Regiments umgangen und daher gezwungen, sich in ein am Fuße dieses Berges gelegenes Dorf zu werfen, woraus er jedoch gleichfalls bald wieder verjagt war. Indeß die erste Brigade, ihn verfolgend, zu Ribas einzog, ließ Souham, mißtrauisch gegen Ripoll's entflohene Einwohner, Alles, was er hier zur Verfertigung von Waffen vorgefunden, als Schmelzöfen, Schmieden, Werkstätten, Handwerkszeug, Material u. s. f. zerstören. Nirgends bot sich ihm mehr ein Feind; in die ungangbarsten Gebirgsgründe hatte sich derselbe zurück-

gezogen, Schutz und sichere Zuflucht in diesen natürlichen Festen suchend. Daher wandte sich Souham gleich den Tag nach dem Einzuge in Ripoll (den 31. December) mit seiner ganzen Division nach Olot zurück, wo er Stellung nahm, um Verdier's Division näher zu seyn. Diese hielt indeß Castelfollit, Besalú und Bañolas fortwährend besetzt, ohne daß von feindlicher Seite irgend etwas von Bedeutung gegen sie unternommen worden wäre, abgerechnet einige kleine Neckereien mit verschiedenen Partheigängern von Blake's beiden andern Divisionen, die fortdauernd bei Vique und Hostalrich ruhigen Stand behaupteten. Andere Colonnen, inzwischen von Marschall Augereau zu gleichem Zweck ausgesandt, hatten nicht minder glückliche Fortschritte gemacht, konnten jedoch die Insurrection nicht gänzlich unterdrücken, wiewohl viele Catalonier, durch die täglichen Niederlagen abgeschreckt, zu ihren Familien zurückgekehrt waren.

Indeß jene Ereignisse sich begaben und zum Theil noch früher, ward auch in den übrigen von den Franzosen besetzten Provinzen der kleine Krieg mit gleicher Thätigkeit fortgeführt. Die so häufigen Niederlagen der Spanier konnten ihre Vaterlandsliebe nicht schwächen, noch ihren einmal gefaßten Entschluß wankend machen, das ihnen gewaltsam aufgedrungene fremde Joch mit aller Kraftanstrengung von sich abzuschütteln und den tödtlich gehaßten Feind in seine Grenzen zurückzutreiben. Zunächst waren sie bemüht, dessen Rücken und Flanken, ja selbst Bilbao zu bedro-

hen, und die Verbindung zwischen Madrid und Bayonne für kleine Französische Abtheilungen abzuschneiden. Kellermann und Bonnet hatten zwar Alles versucht, dem allseitigen Andrang in Vizcaya durch zahlreiche Detachements zu begegnen und die Heerstraße zu sichern; allein in mehreren blutigen Gefechten bei Durango und Orozco geschlagen, mußten sich diese und endlich Bonnet selbst mit dem Hauptcorps von den Asturischen Grenzen in die Gegend von Burgos zurückziehen, um sich im Nothfalle mit Kellermann desto schneller vereinigen zu können.

Ähnliche Auftritte ereigneten sich in Navarra so wie in der Provinz Soria und dem Bezirk von Rioja, wo Marquesito's *), Ecuvilla's, Baroluchio's, Mina's, Rodriquez's, Jacobe's, Costantin's und Isnard's Banden hausten, von denen die erstere, fünftehalbtausend Mann stark, die furchtbarste und vorzüglichste, indem die Reste der Regimenter Castilien und Cantabrien mit ihr vereinigt waren. Sie zu bekämpfen, rückten die Franzosen auf mehreren Puncten gegen sie an: General Simon am 13. December mit 1200 Mann von Vitoria gegen die Grenze von Navarra nach den Städten Alegria und Salvatierra, wo er die verschiedenen, nach dieser Provinz ausgesandten beweglichen Colonnen an sich zog; General Solignac mit 2000 Mann von Burgos nach Miranda de Arga, wo er am 15. eintraf, und General Loison

*) Sein Geburtsname ist Portier. Er war früher Oberster des Regiments Aragonien.

am 16 mit 4000 Mann von Vitoria gegen den Ebro nach La Guardia, wo er Tags darauf anlangte, und der Insurgenten Nachtrab theils auseinander sprengte, theils zusammen hieb. Am 19. ereilte Solignac die Entflohenen zu Najera und verursachte ihnen einen Verlust von 50 Mann an Todten und Verwundeten.

An demselben Tage war General Simon, von seinem Streifzuge in den Gebirgen von Navarra zurückkehrend, vor Estella angekommen, das der kühn entschlossene Mina vertheidigte. Bald hatten jedoch die Franzosen alle auf der Egabrücke aufgehäuften Verrammlungen aus dem Wege geschafft und die Stadt mit stürmender Hand genommen. Jeder Bewaffnete, der in ihre Gewalt gerieth, wurde mit dem Bayonnett niedergebort. Hierdurch nicht entmuthet, sammelten sich die zersprengten Haufen wieder, sich am 20. zum abermaligen Widerstande an den Arga zu Puente la Reyna aufstellend. Doch auch hier erlagen sie Simon's Tapfern; die Brücke ward nach hartem Kampfe genommen und eine Menge Spanier theils durch das Bayonnett getödtet, theils in den Fluß gestürzt. Jetzt vereinigten die Geschlagenen alle ihre Streitkräfte in Soto de Cameros, dem Hauptsitze der Insurrectionsjunta von Rioja und Soria. Portier's und Baroluchio's Banden hielten die Stadt besetzt, vor welcher General Loison, durch die beschneiten Gebirgswege aufgehalten, erst am 22. gegen sechs Uhr Abends einzutreffen vermochte, ungeachtet er schon seit vier Uhr Morgens dahin auf dem Marsche war. Unverweilt machte er den Angriff und drang,

trotz der hartnäckigsten Gegenwehr, stürmend in dieselbe ein. Größer würde des Feindes Verlust gewesen seyn, hätte nicht die einbrechende Nacht seine Flucht nach Munilla begünstigt. Doch auch aus diesem Platze ward er am folgenden Tage vertrieben. Er nahm seinen Rückzug nach Zervera, wo ihn der tapfere General Digeon am 25. mit 1500 Mann ereilte, ihm 600 Mann tödtete und den Rest in die Gebirge jagte, nachdem er ihm seine Waffen und Munition abgenommen.

Außer den Banden Rodriguez und Ecuvillas, die sich eiligst auf 250 Mann verstärkt hatten, war jetzt in der Nähe kein Feind mehr zu bekämpfen. Jene Haufen vollends aufzureiben oder zu zerstreuen, wurden 25 Chevauxlegers und 34 Grenadiere beordert. Diese erreichten dieselben wirklich unweit Logroño, tödteten ihnen mehr als die Hälfte der Mannschaft und nahmen ihr Gepäck nebst allen Pferden. Loison hatte indessen sein Hauptquartier nach Arnedo am Flüßchen Cidagos verlegt, nach allen Richtungen Truppen entsendend, um das Land zu entwaffnen, alle Magazine der Insurgenten aufzusuchen und zu zerstören, die seit zwei Jahren rückständigen Steuern einzutreiben, jeder Gemeinde für die verspätete Entrichtung das Doppelte anzusetzen, und jeden Ort, der die Insurrection thätig gefördert, um Geld zu strafen. Streng und genau vollführten die Ausgesandten das übertragene Geschäft, 1,300,000 Franken und 700 Mark Silbergeschirr brachten sie in den königlichen Schatz, nicht zu rechnen, was sie vermuth-

lich ihrer eigenen Casse erworben. Nach dieser Expedition wandte sich Loison gegen die Provinzen Burgos und Vizcaya, stellte dadurch die Verbindung zwischen Madrid und Bayonne wieder her und setzte auch zugleich den General Bonnet in Stand, nach la Montaña und Asturien wieder vorzurücken und sein Hauptquartier in Oviedo aufzuschlagen.

Gleich blutige Auftritte fanden in den Provinzen Guadalaxara und Cuenca statt, wohin sich der Parteigänger Empezinado, nachdem er aus Madrid's Nähe, wo er lange mit Schrecken gehaust, vertrieben war, zurückgezogen hatte. Am 24. December Morgens vier Uhr griff er mit 400 Mann das mit 30 Französischen Reitern besetzte, nächst dem Tajo gelegene Städtchen Huetos an. Tapfer und standhaft vertheidigten sich diese, halb zu Fuß halb zu Pferd, und drängten eben den Feind zurück, als General Milhaud mit einer Verstärkung von 100 Reitern von Budia und Trillo her erschien. Geschlagen und auseinander gesprengt, suchte nun diese Guerrilla Schutz und Rettung in den Gebirgsschluchten, ihren gewöhnlichen Zufluchtsorten, nachdem sie einen Verlust von 100 Todten und 47 Pferden erlitten. Andere Abtheilungen der Milhaud'schen Reiter bestanden diese und die nächstfolgenden Tage nicht minder glänzende Gefechte, worin die Insurgenten 80 Pferde, 200 Mann Todte und 54 Gefangene einbüßten, worunter drei Officiere und der Chef Verdugo, den Milhaud, weil er, als Schleichhändler gekleidet, durchaus keine militärischen Abzeichen trug, am Thurme von Huete

aufknüpfen ließ. Um dieselbe Zeit erlag bei Segovia ein anderer Insurgenhaufe einer Abtheilung des 27. Französischen Jägerregiments zu Pferd; 60 Mann davon wurden niedergehauen und die 30 Gefangenen durch Henkershand erwürgt.

Auch in Aragonien und Catalonien war es indeß wieder zu blutigen Händeln gekommen. Daguiso, Palafox's ehemaliger Adjutant, und Serratu, hatten Lerida verlassen und von Neuem die Fackel des Aufruhrs in die obern Thäler jener Provinz geschleudert. Oberst Robert marschirte daher am 13. November gegen das Dorf Alfarrás, wo die Noguera zwei Arme bildet. Daguiso war hier bereits mit seinen zahlreichen Haufen erschienen. Mit seinen Elitencompagnien durchwatete Robert diesen Fluß, während der Bataillonschef Barthelemi die Brücke erstürmte. So im Rücken und in der Fronte zugleich angegriffen, gerieth der Feind in Unordnung und nahm die Flucht über Siscar nach Benavarre und Tolva, viele Todte und 15 Kisten mit Patronen zurücklassend. Hart verfolgt, ward er auch aus diesen beiden Städtchen verjagt und zum weitern Rückzuge nach Lascuarre gezwungen. Hier erreichte ihn jedoch noch in der Nacht das 117. Regiment, tödtete ihm 134 Mann, machte 66 Gefangene und erbeutete 300 Flinten nebst vieler Munition. Darauf wandte es sich nach Calusson, wo es, selbst am 18. von 1000 Mann Insurgenten lebhaft angegriffen, dieselben mit einem Verlust von 40 Todten, worunter 3 Geistliche, zurückwarf.

Nicht so glücklich war die Colonne des Bataillonschefs Lapeyrolliere gegen Serratu. Dieser, über 2000 Mann stark, schlug jene mit empfindlichem Verlust bei Bernes und Montreuil. Ihm zu Hülfe eilend, setzte General Habert in drei Colonnen über den Segre und warf den kühnen Insurgentenanführer nach Lerida zurück. Doch war es damit noch nicht abgethan; denn ein anderer Haufe von 1200 Mann griff am 28. früh 6 Uhr Tudela an. Die Besatzung von 200 Franzosen leistete eben so hartnäckigen als kräftigen Widerstand. Endlich aber drangen die Spanier stürmend in die Stadt und nöthigten jene, ihre Vertheidigung auf die Ebrobrücke und das Hospital, die beide verschanzt, zu beschränken. Hier jedoch mußten die Spanier nach langem Kampfe weichen. Sie flohen durch die Straßen der Stadt, mit dem Bayonnett verfolgt. Gegen 100 Mann Todte und Verwundete mochte ihr Verlust betragen.

Um diese Zeit kam es auch bei Belchite und Alcañiz zu ernsthaften Auftritten, und zwar zum Nachtheil der Franzosen, die, zu schwach, gegen 6000 Spanier das Feld nicht behaupten konnten. Suchet beorderte daher den General Musnier mit dem 115. Linien- und dem zweiten Polnischen Regiment nach dieser Gegend. Am 6. December kam derselbe hier an und bemächtigte sich sogleich der Stadt. Die Spanier zogen sich hierauf über die Algas gegen Bateá zurück, um eine Stunde von diesem Dorfe sich in einer festen Position aufzustellen; allein die Franzosen kamen ihnen zuvor, vertrieben sie überdieß noch aus

einer andern Stellung, die sie inne hatten, tödteten oder verwundeten ihnen 120 Mann, eroberten ihre Getreidemagazine nebst 400,000 Patronen, zerstreueten sie gänzlich und erzwangen hierauf die Engpässe, welche nach Venasque führen, in denen bisher immer sehr zahlreiche Insurgentenhaufen sich aufgehalten. Jene Stadt selbst, eine kleine, hart an Frankreichs Grenze gelegene Aragonische Feste, war mit 1500 Mann besetzt. Ihr Geschütz bestand in zwölf Feuerschlünden, worunter drei große Doppelhacken. Flehend um Abwendung eines feindlichen Angriffs, erschienen die angesehensten Bürger vor dem Französischen Anführer, als er sich ihren Mauern näherte. Mit der Drohung, daß sie mit dem Leben für den ersten Schuß büßen müßten, den man aus der Feste auf seine Truppen thun würde, wurden sie von ihm zurückbehalten. Selbst durch diese Maßregel sich noch nicht gesichert glaubend, machte er Anstalten zum Sturm, den aber die feige Besatzung nicht abwarten mochte. Sie entfloh in die Thäler von Gistain und Bielsa und überließ den Franzosen ihr sämmtliches noch geladenes Geschütz, 800 Granaten und andere bedeutende Schieß- und Mundvorräthe. Doch auch in jenen Zufluchtsorten suchte der Feind vergebens Ruhe. Die Verfolgung von Französischer Seite drang bis dahin vor, und der ganze Bezirk wurde entwaffnet. Am 8. Derember fiel auch das stark verschanzte, mit allen Kriegsbedürfnissen wohl versehene Kloster Labaix in Catalonien. Es wurde ein Raub der Zerstörung.

Indeß hatte sich der Feind, durch die Einwohner von Almenára bis auf 1200 Mann verstärkt, abermals bei Alfarrás gezeigt, wo er auch jetzt wieder von dem Oberst Robert angegriffen, geschlagen und mit einem Verlust von 60 Todten, 18 Gefangenen, 300 Flinten und mehreren Fässern mit Patronen auch aus Alguayre und Yvaz vertrieben ward. Kein geringeres Glück begünstigte eine andere Französische Colonne bei Teruel. Am 22. nahm sie diese Stadt, wo sie jedoch, außer 2000 Lanzen, keine andern Waffen fand; am 23. traf Rubielos gleiches Schicksal. Den Tag zuvor hatte die Junta von Aragonien und Castilien diesen Ort verlassen, sich über Segorve in's Innere von Valencia flüchtend. Auch in der Mancha wurden um dieselbe Zeit durch Abtheilungen des fünften Corps die Insurgentenhaufen zu Paaren getrieben, unter denen eine von 200 Mann zu Orcajo nächst der Giguela, wo man zugleich einen großen Waffenvorrath zernichtete.

Eine Menge von solchen kleinen Gefechten ließe sich noch aufzählen; wäre nicht gegründete Furcht, dadurch die Geduld der Leser zu ermüden. Nur dieses werde noch bemerkt, daß Blake zu Anfang des Jahrs 1810 seine Armee in die festen Plätze von Balaguer, Leriba, Tarragona und Tortosa vertheilte. Er selbst indeß erhielt eine andere Bestimmung, nachdem er das Commando an den General O'Donel abgetreten. Übrigens wird eben aus jenem kleinen Kriege offenbar, mit welcher Ausdauer und Anstrengung die Spanier für ihres Landes Unabhän-

gigkeit gegen die Usurpatoren gestritten. Zur Schwächung der Französischen Macht in Spanien trug derselbe in der That nicht wenig bei.

Mit dem Ende dieses Feldzugs schließt sich indeß gleichsam eine wichtige Epoche des schauerlichen Krieges selbst. Das Jahr 1810 eröffnet einen neuen Act des großen Trauerspiels, eben so reich an blutigen Scenen, an mannigfaltigen Thaten, an Mord und Verderben. Mit ihm möge der dritte Band unserer Darstellungen auf eine würdige Weise beginnen.

Druckfehler und Verbesserungen.

Seite 3 Zeile 7 von oben Feinheit statt Freiheit.
S. 3 Z. 7 von unten zweite st. erste.
S. 3 Z. 6 v. u. dritten st. zweiten.
S. 26 Note, erste Zeile v. o. Kreſſenbrunnen st. Greſſenbrunnen.
S. 27 Z. 8 v. o. Fuencarral st. Fuencarrae.
S. 30 Z. 18 v. o. Osten st. Westen.
S. 32 Z. 16 v. o. Paliſſaden st. Pallisaden.
S. 38 Z. 15 v. o. Copa st. Capa.
S. 38 Z. 21 v. o. Cortinas st. Curtinas.
S. 51 zweite Note, Recoléto st. Recoleto.
S. 62 Z. 1 v. o. büffellederne st. Büffellederne.
S. 71 Z. 4 v. o. vor aber ein Strichpunct st. Doppelpunct.
S. 81 Z. 1 v. u. läßt st. läß.
S. 94 Z. 2 v. o. Longanizas st. Langanizas.
S. 94 Z. 2 v. o. vor extremeños das le gestrichen.
S. 99 zweite Note zählte st. zählt.
S. 101 Z. 6 v. o. Guzman st. Guzmann.
S. 105 Z. 12 v. u. Matratzen st. Matrazen.
S. 106 Z. 11. v. u. Generale st. Generäle, und wo's sonst vorkommt.
S. 108 Z. 13 v. u. Lefebvre's st. Lefebre's.
S. 112 Z. 11 v. o. der Brücke st. die Brücke.
S. 118 Z. 1 v. u. Peraleda st. Peroleda.
S. 120 Z. 12 v. u. den Tietar st. die Tietar.
S. 124 Note 497 st. 794.
S. 125 Z. 18 v. o. Grolman st. Grolmann u. wo es sonst vorkommt.
S. 126 Z. 9 v. u. nnn st. mir.
S. 146 Z. 1 v. u. verpaliſſadirten st. verpaliſadirten.
S. 148 Z. 8 v. o. entkamen st. entkommen.
S. 156 Z. 6 v. o. So büßte man alſo st. ſo büßte alſo.
S. 160 Z. 4 v. o. Sebaſtiani st. Sebaſtian.
S. 160 Z. 7 v. u. Miene st. Mienen.

S. 166 Z. 6 v. o. Der Feind war rechts ſt. Der Feind rechts.
S. 171 Z. 11 v. u. Schlucht harten ſt. Schluchthorten.
S. 176 Z. 9 v. u. gewichtiger ſt. wichtiger.
S. 177 Z. 12 v. u. Piſtolenholſter ſt. Piſtolenhalfter.
S. 181 Z. 2 v. u. ihrem ſt. ihren.
S. 185 Z. 7 v. o. Franzöſiſcher ſt. Franzöſiſchen.
S. 187 Z. 1 v. u. enléve ſt. enleve.
S. 194 Inhalt, Z. 10 v. o. bei Medellin ſt. in San Benito.
S. 195 Z. 9 v. u. Boyal ſt. Royal.
S. 198 Z. 9 v. o. erheben ſt. erhoben.
S. 205 Z. 2 v. o. den ſt. dem.
S. 205 Z. 3 v. o. Räumung ſt. Stürmung.
S. 206 Z. 2 v. u. Mäntel, Torniſter, ſt. Männiſter.
S. 207 Z. 4 v. u. Vilatte's ſt. Villate's.
S. 220 Z. 1 v. u. Alcantara ſt. Alcantaro.
S. 232 Z. 6 v. u. Mangels ſt. Mangel.
S. 232 Z. 6 v. u. und wegen ſchlechter ſt. und ſchlechten.
S. 234 Z. 2 v. u. Cavado ſt. Caoado.
S. 248 Z. 10 v. o. jenen ſt. jener.
S. 249 Z. 10 v. o. Moncada ſt. Mancada.
S. 258 Z. 6 v. u. se rinda ſt. serinda.
S. 260 Z. 14 v. o. tan ſt. tam.
S. 260 Z. 8 v. u. M. el atento ſt. Melatento.
S. 261 Z. 11 v. o. Granaten ſt. Granaden, u. wo dieſes vorkommt.
S. 269 Z. 10 v. u. Joſeph ſt. Joſephs.
S. 270 Z. 7 v. u. Manzanares ſt. Monzanares.
S. 270 Z. 7 v. u. Menbrilla ſt. Menbrille.
S. 276 Z. 15 v. o. ſpielte ſt. ſpielt.
S. 277 Z. 14 v. o Ceuta ſt. Centa.
S. 277 Z. 13 v. u. Godos ſt. Godas.
S. 281 Z. 10 v. o. Ximenez ſt. Fimenez.
S. 286 Z. 12 v. o. Abraham Ben Meir eingeſchloſſen.
S. 295 Z 8 v. o. nachdem ſt. nach dem.
S. 295 Z. 4 v. u. Hill ſt. Hia.
S. 299 Z. 1 v. o. Brigaden ſt. Brigraden.
S. 303 Z. 2 v. u. Oberſtlieutenant ſt. Oberlieutenant.
S. 309 Z. 8 v. o. vor Venegas ließ des Generals.
S. 316 Z. 1 v. o. Pantoja ſt. Pantaja.

S. 318 Z. 11 v. o. La Sisla ſt. la Siſta.

S 318 Z. 2 v. u. Villamejor ſt. Villamejos.

S. 328 Z. 13 v. u. Ariejaga ſt. Arojaga.

S. 334 Z. 10 v. u. nach 10 ſt. des Puncts de.

S. 339 Z. 2 v. u. von dort ſt. von da.

S. 341 Z. 1 v. o. tuvo ſt. tuva.

S. 346 Z. 1 v. u. Streifpartien ſt. Streifpartie.

S. 353 Z. 17 v. o. ihrer ſt. ihre.

S. 353 Z. 18 v. o. Colonne ſt. Colonnen.

S. 365 Z. 5 v. o. ſtreiche nach als die und ſetze nach Majorgenerals Genie.

S 389 Z. 9 v. o. 14 ſt. 24.

S. 392 Z. 4 v. o. l. mit einem Bataillon der ſt. mit dem zweiten ꝛc.

S. 397 Z. 5 v. o. licht ſt. leicht.

S 405 Z. 2 v. o. ſtreiche la.

S. 411 Z. 8 v o. Puerto ſt. Puerte.

S. 411 Z. 14 v. o. Toro ſt. Tero.

S. 419 Z. 9 v. o. Roncal ſt. Boncal.

S. 422 Z. 3 v. u. den ſt. die.

S. 431 Z. 9 v. o. Hilario ſt. Hilaris.

S. 432 Z. 10 v. o. Maſanét ſt. Manſanét.

S. 446 Z. 2 v. o. Inſurgentenhaufe ſt. Inſurgenhaufe.

Gedruckt bei M. Gutmann in Heidelberg.

Digitized by Google

Anmerkung für den Buchbinder.

Von den beigelegten Kupfern bildet der Bolero das Titelkupfer. Die Ruinen des Herkulestempels gehören zu Seite 100; die Ansicht von Talavera de la Reyna zu S. 104; die Brücke von Almaraz zu S. 136; die Brücke von Arzobispo zu S. 137; die Ansicht der Stadt Toledo zu S. 276.

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z183459509

Digitized by Google

Digitized by Google